<36602152050015

<36602152050015

Bayer. Staatsbibliothek

Fc. 694 7

Wagemann

Sol. g. 977.

Ueber die

Bildung des Volks

zur

Industrie

von

Arnold Wagemann.

Erster Theil.

Göttingen,
im Vandenhoek- und Ruprechtschen Verlage
1791.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

III

Denen

Hochgebohrnen Excellenzen

Königlich Großbrittannischen

zur

Churfürstlich Braunschweig-Lüneburgischen
Landes-Regierung

Hochverordneten

Herren

Geheimen Räthen

N

Dem

Freyherrn

Detlef Alexander

von Wenkstern

Dem

Freyherrn

Johann Friedrich Carl

von Alvensleben

Dem

Herrn

Carl Rudolph August

Graf von Kielmannsegge

V

Dem

Freyherrn

Gotthelf Dieterich

von Ende

Dem

Freyherrn

Ludewig Friedrich

von Beulwitz

Dem

Freyherrn

Christian Ludewig August

von Arnßwaldt

VI

Seinen

Gnädigen und Hochgebietenden Herren

widmet

diese Schrift

in Unterthänigkeit

der Verfasser.

Inhalt.

Einleitung S. 1 — 6.

Erster Abschnitt.

Begriff der Indüstrie — Anwendung auf den Bauern-Stand S. 7 — 15.
Rechtfertigung des Haupt-Gegenstandes 16 — 25.

Zweiter Abschnitt.

Ideen zur Beurtheilung des Bauern-Characters, mit besonderer Rücksicht auf Indüstrie.

a. Der Bauern-Character ist der Beobachtung werth 26 — 29.
b. Wird gebildet
1. durch physische Ursachen, zum Beyspiel durch Clima, Lage und Boden des Orts der Wohnung, durch Lebens-Mittel und Lebens-Ordnung 30 — 46.

Inhalt.

2. durch gemischte Ursachen — Nachbarschaft an Flüssen, Heerstrassen und Städten 47 — 52.

3. durch moralische Ursachen — Religion — Erziehung 53 — 69.

4. durch politische Ursachen.

a. Allgemeine Betrachtung über das Verhältniß des Bauern-Standes zu den übrigen Ständen, und die Würkung davon auf den Character des Bauers 70 — 76.

b. specielle Angabe einiger politischen Ursachen, die den Bauern-Character modificiren — Art des Besitzes der Grund-Stücke — Abgaben — Frohnen — Soldaten-Stand 77 — 118.

Dritter Abschnitt.

Angabe der Zwecke auf welche bey der Bildung der Bauern zur Industrie hin zu arbeiten ist.

---

a. Zwecke der Industrie des männlichen Geschlechts im Bauern-Stande S. 119 — und folgende.

1. Ackerbau 121 — 147.

2. Garten-Bau und Baum-Zucht 148 — 153.

3. Vieh-Zucht 154 — 163.

4. Zeit-

4) Zeit = Oekonomie 163 — 175.

5) Bienen = Zucht 175 — 177.

6) Kaufmänniſche Behandlung der Wirthſchaft 177 — 180.

b. Zwecke der Indüſtrie des weiblichen Geſchlechts 180 und folgende.

1) Antheil der Hausfrau an der producirenden Wirthſchaft 182 — 190.

2) Indüſtriöſe Benutzung, der durch gemeinſchaftlichen Fleiß erarbeiteten Producte 190 — 203.

3) Kinder = Erziehung 203 — 206.

Vierter Abſchnitt.

Mittel der Bildung des Bauern = Standes zur Indüſtrie 207. und folgende.

a. Mediciniſche Policey der Dörfer. 208 — 228.

b. Vorſichtige Beſtimmung des Geſichtskreiſes der Bauern.

1) Land = Schulen 228 — 274.

2) Belehrung der Alten 274 — 281.

c. Sorge für die Anwendung der Kräfte des Bauers 281.

1) Man muß den Bauer ſo ſetzen daß er ſeine Kräfte gebrauchen kann 282 — 288.

Inhalt.

2) ihn aufmuntern, daß er sie zweckmäßig gebraucht 288 — 297.

3) dafür sorgen daß er nicht ermüdet 297 — 303.

d. Vertheilung der Geschäfte für Landes-Industrie 303 — 347.

Fünfter Abschnitt.

Kurze Angabe einiger Vortheile welche aus der Industrie des Bauern-Standes entstehen 348 — 364.

XI

Ueber die

Bildung des Bauern-Standes

zur

Industrie.

Einleitung.

Wenn ein Baumeister den Plan zu einem Gebäude entwerfen will; so muß er zuvor mit dem Zwecke zu welchem das Gebäude bestimmt ist, genau bekannt seyn, denn darnach wird sich das Maaß des Ganzen, so wie Eintheilung und Anordnung der einzelnen Parthien richten müssen: allein wenn nun auch das Kenner-Auge des Künstlers durch die vollkommen zweckmässige Anordnung aller einzelnen Theile zum Hauptcharacter des Ganzen völlig befriedigt würde, kann deßwegen dieser Riß zum unabänderlichen Muster für alle Gebäude der Art dienen? Wie vielfach ändert sich nicht oft der Hauptzweck durch Umstände der Zeit und des Ortes ab, und macht ähnliche Modificationen der Mittel nothwendig, ja es können bey völlig gleicher Bestimmung, gewisse Einschränkungen eintreten, die von der grössesten Wichtigkeit

sind. Eine bestimmte Bausumme, die Beschaffenheit des Bodens, Grösse und Form der Baustelle, drückende Servitute, Eigenthümlichkeiten der Materialien, das Maaß der Geschicklichkeit der Arbeiter, und viele andere zufällige Umstände, können Abänderungen im Plane nöthig machen. Auf alle diese Fälle muß der Künstler vorbereitet seyn, damit er diese kleinen Veränderungen des Hauptplans, die durch die Umstände der Zeit und des Ortes nöthig werden, so machen könne, daß sie dem Zwecke des Ganzen nicht merklich schaden, und unter den Mitteln welche in seiner Gewalt sind, die zu wählen wisse, wodurch am leichtesten und sichersten geholfen werden kann.

Diese Betrachtung hat mich bey der Anordnung der Materien geleitet, welche ich in dieser Schrift vortrage.

Wenn ich von Bildung des Bauernstandes zur Industrie rede, so ist es meine Pflicht, zuerst die Begriffe festzusetzen, welche ich mit den Ausdrücken verbinde, und das ist im ersten Abschnitt geschehen.

Die Nothwendigkeit der genauen Bekanntschaft mit dem Character der Personen, welche zur Industrie erzogen werden sollen, bestimmte mich (im zweyten Abschnitt) einen jeden der zu dem Zweck

mit

mit würken kann und will, auf den Character des Bauernstandes durch die dort mitgetheilten Ideen aufmerksam zu machen.

Der dritte Abschnitt enthält die Angabe der einzelnen Zwecke worauf man hin zu arbeiten hat, wenn Indüstrie in den Bauernstand gebracht werden soll, und es wird dem, welcher an einzelnen Oertern, zu dieser Absicht würken will, nicht schwer werden, diesen Zwecken ihre Ausdehnung und Einschränkung nach den Lokalumständen zu geben.

Im vierten Abschnitt sind die Mittel angegeben, welche sowohl zur Vorbereitung als Ausführung des Planes nach meiner Meinung, und grossentheils nach meiner Erfahrung, mit der Hofnung eines guten Erfolgs angewendet werden können.

Der fünfte Abschnitt enthält eine kurze Angabe der Vortheile, welche für den Stand der Bauern und für den ganzen Staat daraus entstehen können, und nach höchster Wahrscheinlichkeit entstehen müssen, wenn die Bauern auf die angegebene Art zur Indüstrie gebildet werden.

Meine Absicht bey dieser Schrift kann es nicht seyn, Andere zu belehren, denn ganz etwas vollständiges zu liefern, dazu fühle ich mich in sehr vielen Dingen, die auf dieses weitläuftige und

wahrlich verwickelte Geschäft Beziehung haben, selbst der Belehrung noch bedürftig, und das was ich gesammlet und aus eigener Erfahrung abgezogen habe, ist gewiß noch mancher Berichtigung fähig. Wenn also Belehrung, bey dem Ausarbeiten dieses Buchs mit in Anschlag kam, so bezog sich diese vorzüglich auf mich, in so fern ich durch die Festistellung eines Strebepuncts, welcher meiner Kraftanwendung auf alle Weise würdig schien, meinen Beobachtungen mehr Schärfe, und meiner Lectür ein bestimmtes Interesse zu geben wünschte. Daß mir dieser Gegenstand unter allen, mit welchen ich auf meiner ganzen bisherigen Lebensbahn bekannt geworden war, so vorzüglich wichtig schien, davon finde ich den Hauptgrund, in den zwar sehr verschiedenen, doch aber auch auf einer Seite gleichartigen Lagen, in welche mich die Vorsehung versetzte.

Auf dem Lande brachte ich in meines Vaters Hause die ersten Jahre meiner Jugend zu, und schon die sinnlichen Eindrücke, welche dort auf mich würkten, stimmten mich zu einer besonderen Theilnahme, an dem, was den Landmann angehet. Die Unterhaltungen meines Vaters, dessen freundschaftlicher Umgang mir durch seinen Tod früh entzogen wurde, enthielten immer so viel, von dem ökonomischen

mischen und moralischen Bedürfniß der Personen, deren Lehrer er war, daß auch mir in der Jugend die Neigung mitgetheilt werden konnte, auf irgend eine Weise für sie etwas zu thun. In der Folge wurde ich nie ganz aus der Sphäre weggerückt, und von Zeit zu Zeit führte mich mein Schicksal selbst Jahre lang wieder auf das Land, wo ich denn mit mehr Bestimmtheit die Bedürfnisse der Landbewohner kennen lernen, und Wünsche für sie in mir bilden konnte.

Manche dieser Wünsche suchte ich selbst an einzelnen Personen, und in kleinen Gesellschaften, so weit meine Kräfte zureichten, zu realisiren, und die Freude über das, zwar wenige Gute was daraus entstand, erweiterte mein Herz zu dem Wunsch, daß man für diesen Stand etwas entscheidend Beglückendes thun mögte.

Das Mittel zur Verbesserung des Zustandes dieser Personen, und zu der wohlthätigen Einwürkung des ganzen Standes auf den Staat, welches ich in dieser Abhandlung vorschlage, leuchtete mir von der Zeit an, als vorzüglich und anwendbar besonders ein, da ich in Gesellschaft meines Bruders des Pastor Wagemann in Göttingen, die Armenanstalten dieser Stadt besorgen half, und in der Indüstrieschule die wir hier einrichteten, und

nach welcher verschiedene ähnliche Institute in der umliegenden Gegend auf dem Lande eingerichtet sind, eine würksame Arzeney, gegen sehr viele moralische und oekonomische Uebel fand.

Die bestimmte Absicht warum ich diese Schrift in die Hände des Publicums gebe, ist aber diese; daß vielleicht mancher der durch sein Herz bestimmt und durch seine Lage begünstigt ist, um an einer Angelegenheit der Art thätigen Antheil zu nehmen, dadurch aufgefordert werde, seinen Beobachtungsgeist damit zu beschäftigen, was in der Gegend wo er lebt, dem Bauer noch fehlt, und welche Mittel angewendet werden müssen und können, um ihm fortzuhelfen. Denn ohne Zusammenwürken vieler Personen aus allen Ständen, kann nie etwas Ganzes in dieser Absicht zu Stande kommen, so wie eben durch die Theilnahme vieler guter Menschen an einer so wichtigen und wohlthätigen Unternehmung dem Trägen selbst Schnellkraft gegeben wird, und dem Egoisten Handlungen abgedrungen werden, die in ihren Würkungen sehr gemeinnützig sind.

Erster Abschnitt.

Bestimmung des Begrifs der Indüstrie — Anwendung auf den Bauernstand — Bildung zur Indüstrie verdient die Vorwürfe nicht, die man mit mehr oder wenigerem Grunde der Volksaufklärung im Allgemeinen macht.

Es erregt für unser Zeitalter ein günstiges Urtheil, daß wir uns mit den Ausdrücken, Fleiß, Betriebsamkeit, Emsigkeit und ähnlichen, welche die Anwendung der menschlichen Kräfte bezeichnen, nicht begnügten, und deswegen den mehr umfassenden, Indüstrie aufnahmen. Daß wir das Bedürfniß eines solchen Ausdrucks fühlten, ist doch ein Beweis, daß die Sache, die er bezeichnen sollte, schon einheimisch bey uns zu seyn angefangen hatte, und es zeigt wenigstens ein vermehrtes Bestreben nach Einheit und Zweckmässigkeit in der Anwendung der menschlichen Kräfte an. Man

wollte ein Wort haben, was viele Eigenschaften, die vereinigt höhere Zwecke erreichbar machen bezeichnete, um einzelnen Personen ein erhabenes Ziel ihres Bestreben auszustecken, und den mit einem ehrenvollen Nahmen zu belohnen, welcher diesem Ziele sich näherte. Aus dem Gesichtspuncte angesehen, ist die Aufnahme dieses Ausdrucks ein viel sichereres Zeichen der fortrückenden Cultur, als Namen die für einzelne Erfindungen in die Sprache aufgenommen oder neu geschaffen worden sind, weil sie oft nur von dem Talente des Erfinders zeugen, und manchmal eine traurige Hinweisung auf neue physische oder moralische Uebel geben.

Die Neuheit dieses Ausdruckes, so wie die Natur des Gegenstandes den er bezeichnet, macht es dem, der ihn gebraucht zur Pflicht, die Grenzen der Bedeutung, die er ihm beylegt, möglichst genau zu bestimmen. Damit ich auch dieser Verbindlichkeit ein Genüge leiste: so gehe ich von dem allgemeinen Begriffe aus, welcher mir allen Theilen der Indüstrie zur Grundlage zu dienen scheint, und wage es denselben auf folgende Art zu bestimmen.

Indüstrie im allgemeinsten Sinn, ist Verwendung der Zeit und Kräfte zu den besten Zwecken, nach dem Gesetze der Sparsamkeit.

Es

Es kömmt also zuerst auf die Würdigung der Zwecke an, zu deren Erreichung jemand seine Zeit und Kräfte verwendet. Der Werth derselben läßt sich im Allgemeinen nach der Beziehung die sie auf das Glück der handelnden Person selbst, und auf das Wohl der Gesellschaft haben, schätzen, und bey ihrer besonderen Bestimmung muß die Lage der handelnden Person, der Standpunct von welchem aus sie würkt, das Maaß der Kräfte die in ihrer Gewalt sind, und die Hindernisse welche die Freiheit der Wahl begrenzen, mit in Anschlag gebracht werden.

Was hier von einer einzelnen Person gilt, das gilt auch von einer ganzen Gesellschaft und von den einzelnen Ständen in derselben. Will man über den Zustand der Industrie eines ganzen Staates urtheilen; so muß dieses Urtheil wenn es bestimmt seyn soll, das Resultat der Untersuchungen über die einzelnen Stände in demselben seyn, und bey dieser speciellen Untersuchung müssen die Fragen richtig beantwortet werden:

1) Was erwartet der Staat für einen Beytrag zum gemeinen Wohl von diesem einzelnen Stande?

2) Welche Ansprüche auf persönlichen Genuß haben die Individuen in diesem Stande?

3) In wiefern ist ihre Freiheit in Zeit und Kräften beschränkt oder nicht?

Aus dieser Untersuchung werden sich denn die speciellen Zwecke ergeben, auf deren Erreichung dieser ganze Stand vorzüglich hin zu arbeiten hat. Nachdem diese festgesetzt sind, kann es nicht schwer werden, auch unter ihnen wieder eine ähnliche Würdigung vorzunehmen.

Die Industrie eines gewissen Standes wäre daher: die Verwendung der Zeit und Kräfte der einzelnen Mitglieder desselben zu den besten Zwecken des Standes nach dem Gesetze der Sparsamkeit. Es würde also nach meiner Definition die Industrie, deren Zwecke bestimmt sind, sich auf die zwey Haupttheile zurückbringen lassen:

1) Kraft = Oekonomie, und

2) Zeit = Oekonomie.

Unter Kräften von deren zweckmässigen Anwendung nach dem Gesetze der Sparsamkeit ich rede, verstehe ich alle Dinge, die zur Erreichung der Absicht in der Gewalt der handelnden Person stehen, und die Kraft = Oekonomie wäre daher die sorgfältige Vermehrung der Summe dieser Kräfte,

und

und die kluge Ausnutzung derselben zur Erreichung des bestimmten Zwecks.

Eben so würde es bey der Zeit, auf die Kunst zu sparen und auf die Geschicklichkeit ankommen, womit die ersparte Stunde zweckmässig ausgenutzt werden könnte. — Diese allgemeinen Sätze auf den Bauern = Stand angewendet, ergiebt sich, daß wenn man über bäuerische Indüstrie im Ganzen urtheilen will, man erst die Zwecke des Standes, aus den gerechten Ansprüchen des Staats auf den Bauern = Stand, und aus dem Recht zum Selbst = Genuß das die Individuen in dem Stande haben, abziehen müsse. Darauf folgt alsdann die Untersuchung über das Maaß der Kräfte und Zeit des Bauers, und die Summe des persönlichen Genusses, vereinigt mit der Ausbeute die der Staat von dem Stande genießt, wird in Vergleich mit der Zeit und Kraft, die Stuffe bestimmen, worauf die Indüstrie des Bauern = Standes gegenwärtig stehet, den Punct angeben welchen sie erreichen könnte, und auf die Mittel aufmerksam machen, die man zur Erhöhung derselben mit der Hofnung eines glücklichen Erfolgs anzuwenden hätte.

Ich sehe der Frage entgegen, welche einige unter meinen Lesern jetzt an mich zu thun willens

sind,

sind, und ich will sie der Mühe überheben. Wem ist es aber möglich, über ein so zusammengesetztes Ganze ein allgemein zutreffendes Urtheil zu fällen, wer kann alle noch schlafenden und schon aufgeregten Kräfte in einer so zahlreichen Gesellschaft genau messen? Kräfte so verschiedener Art, unter so vielfachen Umständen, die sie modificiren, ihre Würkung befördern oder verhindern? Wer kann die Endpuncte einer Scale genau angeben, die das Steigen und Fallen der Indüstrie eines Volks oder eines Theils der Nation zuverlässig anzeigte? Sollen wir uns aber deswegen weil hierin keine mathematische Genauigkeit möglich ist, solcher Untersuchungen ganz enthalten? Soll Zeit - und Kraft-Anwendung, wovon das Glück des Staats und der Lebens - Genuß der einzelnen Bürger desselben abhängt, deswegen dem Zufall überlassen werden, weil wir voraus sehen, daß die reine Vernunft doch nie die Alleinherrschaft darüber bekommen werde? Wie viele grosse und gute Unternehmungen würden unterblieben seyn, wenn man nur das hätte anfangen wollen, dessen Ausführung bis zum höchsten Puncte der denkbaren Vollkommenheit, dem Unternehmer hätte zugesichert werden können!

Bey allen Geschäften, besonders denen, welche zum Vortheil des Staats, dieser unsterblichen sich

immer

immer verjüngenden Person, vorgenommen werden, darf uns die Entfernung des letzten Strebepunets den Muth nicht nehmen; wir können ihn durch die sichere Ueberzeugung beleben, daß jeder Schritt mit welchem wir uns dem Ziele nähern; sey er auch ein noch so kleiner Theil der ganzen Laufbahn; doch immer wahrer Gewinn, und unendlich besser in sich, und ehrbringender für uns sey, als wenn wir Verzicht auf die Erreichung des Ziels thäten und ruheten.

Zwecke des Bauern = Standes.

Welches sind die Ansprüche, die der Staat auf diesen Stand machen kann, und welche gerechten Wünsche muß man den Individuen in dem Stande zugestehen? Welche Zwecke ergeben sich daraus, auf die der Bauer vorzüglich hin zu arbeiten hat?

Bey der Beantwortung der ersten Frage, hat man sich durch so viele conventionelle Begriffe hin zu drängen, denen die Verjährung das Ansehen der Wahrheit und des Rechts gegeben hat, daß man die Wahrheit selbst leicht unter ihnen verkennen könnte; eben so haben die vielfachen Verbildungs-Ursachen, welche die Zeit auch für diesen Stand her-

herbeyführt, den Bauer zu Ansprüchen auf Genuß veranlasset, die sich bey genauer Prüfung nicht rechtfertigen lassen.

Die Forderung des Staats an den Bauer, liessen sich vielleicht darauf zurück bringen,

1) daß er durch die beste Bearbeitung und Nutzung seiner Grund = Stücke, zur höchsten Production der Naturalien, die seine Gegend liefern kann, die Masse der innländischen Producte vermehre, dadurch das Bedürfniß der übrigen Stände stille, auch die Manufacturen und den Handel belebe.

2) Von den Vortheilen, die der Bauer aus seinen Grund = Stücken ziehet, verlangt der Staat mit Recht einen Theil, als Ersatz des nothwendigen Aufwandes, welcher zur Aufrechthaltung der Anstalten gemacht werden muß, wovon dieser wie jeder anderer Stand Nutzen ziehet.

3) Der Bauern = Stand als der zahlreichste, muß das grösseste Contingent zum Kriegs = Heer geben, welches vorzüglich zum Schutze seines Gewerbes nothwendig ist.

Mit diesen Ansprüchen lassen sich auch die billigen Wünsche vereinigen, welche den Einzelnen nnter dem Stande eingeräumet werden müssen.

Ich übergehe die allgemeinen Forderungen, welche aus der Natur des wechselseitigen gesellschaftlichen Vertrags fliessen, und schränke mich nur auf einige derselben ein, die in genauerer Verbindung mit meinem Zwecke stehen.

1) Der Bauer hat gerechten Anspruch auf die Befriedigung seiner Bedürfnisse von den Früchten seines eigenen Fleisses.

2) Er wünscht mit Recht seinen Besitz zu erweitern, und für seine Nachkommen zu sichern. Beide; die Ansprüche des Staats und die eigenen Wünsche, setzen entweder einen gewissen Grad von häuslicher Wohlhabenheit voraus, oder weisen auf das Bestreben nach derselben hin.

Es liesse sich daher wohl die bäuerische Indüstrie dahin bestimmen, sie sey die Verwendung der Zeit und Kräfte des Bauers nach dem Gesetze der Sparsamkeit, zur Erreichung des häuslichen Wohlstandes, der ihm die Erfüllung der Pflicht gegen den Staat, möglich und leicht macht, und seinen eigenen Lebens-Genuß erhöhet.

Die Indüstrie-Bildung der Land-Leute soll Belehrung und thätige Angewöhnung zu dieser Kraft- und Zeit-Oeconomie seyn.

Um

Um zu verhindern, daß nicht ein nachtheiliger Schatten auf das ganze Unternehmen wovon ich hier rede, fallen möge, so finde ich es nöthig die Frage kurz zu beantworten:

Kann die Bildung des Volks zur Industrie den Verdacht gegen sich erregen, welchen man gegen die Volks-Aufklärung im Algemeinen so vielfach begünstigt?

Die Zweifel ob das Gleichgewicht der Stände, und die Ruhe im Staate nicht darunter leiden werde, wenn mehr Licht unter das Volk kommt, sind zu bekannt, als daß ich nöthig hätte sie hier aufzuzählen. Herr Garve in seinen vortreflichen Vorlesungen über den Bauern-Character, hat nach dem ihm eigenen Talent auch darüber mehr Licht verbreitet, indem er gezeigt hat, daß die Partheien welche die Aufklärung auf der einen Seite verwerfen, und auf der andern vertheidigen, zu dem ganz verschiedenen Urtheil, durch den verschiedenen Standpunct, aus welchem sie denselben Gegenstand beobachteten, veranlasset wurden. Es ergiebt sich auch am Ende, daß die streitenden Partheien meistens keine deutliche Begriffe von der Sache deren Wahrheit und Werth sie ausmachen wollen, festgesetzt haben.

Gewöhnlich kommt man zwar bey diesem Streit darauf zurück, daß ein consequentes Verfahren, nur aus Ideen folgen könne, die einige Klarheit und Bestimmtheit haben; aber es wird von denen, die sich der Volks-Aufklärung widersetzen, das Denken als ein ausschliessendes Recht den höheren Ständen zugeeignet, und die Niedren sollen nur als Werkzeuge, zur Ausführung dessen, was Jene gedacht haben, angesehen und gebraucht werden. Daß dieses die ärgste Sclaverey, daß es Kränkung des ersten menschlichen Rechts sey, daran denkt der nicht, welcher entweder durch persönliches Interesse, oder aus Mangel an Einsichten zu dem Urtheil verleitet wird, daß man wohl einen Theil der Menschen, von der Stuffe, worauf sie der Schöpfer stellete, herab in die Brutalität stürzen dürfe. Es läßt sich auch sehr leicht beweisen, daß wir ausser der Beleidigung der Menschen-Rechte der Individuen durch ein solches Allein-Recht zum Denken, welches wir dem einen Stande auf Kosten des Andern einräumen, uns einer Vergehung gegen den Staat schuldig machen. Obrigkeiten und Andere denen man die Leitung eines brutalen Volks anvertrauen will, werden doch nie in so genaue Verbindung mit denen die sie leiten sollen gesetzt werden können, nie einen solchen Ein-

fluß auf die einzelnen Handlungen derselben bekommen, daß sie ihnen den Mangel des eigenen vernünftigen Nachdenkens in dem Maaß ersetzten, daß der Staat nicht an innerer Kraft und Regsamkeit verlöhre. Einen Beweis davon giebt der Stand, in welchem die Befehlshaber mehr als in irgend einem Andern auf das Einzelne der Handlungen ihrer Untergebenen würken können, ich meine den Soldaten = Stand, auch hier siehet man daß ein gewisser Grad von eigenem Nachdenken der Einzelnen, die Erreichung der Zwecke des Ganzen erleichtert. Ja wenn es auch nur um das negative Glück, die bloße Ruhe zu thun wäre, so wählet man in der Stupidität des Volks das unrechte Mittel. Es wird bey den verschiedenen Anlagen, welche in den einzelnen Gliedern auch der niedern Stände sind, doch hie und da Einer aufstehen, der getrieben von dem Gefühle der Denkkraft die in ihm ist, die Rechte für sich und seinen Stand vindiciren will, die man ihm versagt, und dieser wird mit seinen aufrührerischen Planen, um desto leichter Eingang, und zu ihrer Ausführung desto kräftigern Beystand finden, je dunkler es in den Köpfen der Uebrigen ist. Und endlich, in wessen Macht stehet es denn, die Erkenntniß = Kräfte eines ganzen Volks zu binden? Kommen nicht auf

so

so vielen Wegen richtige und unrichtige Begriffe in jeden unter den vielen, so daß es ganz unmöglich ist, gerade die Canäle zu verschliessen, die das herbey führen, was man gerne von ihnen abhalten möchte. Es scheint daher, daß es besser sey das Leere auszufüllen, als fruchtlos darüber zu wachen, daß es leer bleibe, und die Frage wird wichtiger, wie man das Volk aufklären solle, als die, ob auch irgend zur Aufklärung des Volks gewürkt werden müsse. Gerade der planmässige Fleiß der auf die Bildung des Volks verwendet wird, sichert dem guten Regenten die Hofnung der Blüthe seines Staats in der richtigen Verwendung der Kräfte der Individuen zu ihrem eigenen und zum gemeinen Wohl. Wenn eine vorsichtige Volks-Erziehung nur durch eine Generation fortgesetzt ist, so wird die Erfahrung das bestätigen, was sich zum voraus erwarten läßt. Ja gewiß, antwortet man mir, die Summe der Handlungen in der ganzen Gesellschaft wird sich mehren, so wie sich die der Begriffe und Wünsche vermehrt. Tugend und Laster werden mit einander, wie Unkraut und Weizen auf einem gepflegten Acker, schneller, gedrängter, höher empor wachsen. Wer wird es vermögen jenes auszurotten, ohne diesem zu schaden? Im Allgemeinen ist das wahr, aber kann es nicht

selbst in der Erziehung ein Mittel gegen das Uebel geben?

Die vermehrte Thätigkeit des Volks bleibt ja um so viel mehr in unserer Gewalt, je vorsichtiger wir die Strebepuncte bestimmen, und das können wir eben durch den Unterricht und die Erziehung. Wenn im Unterricht ein deutlich erkannter Satz dem Andern zur Grundlage dient, wenn von jedem, worüber sich das Kind oder der Jüngling bestimmte Rede und Antwort geben kann, sogleich die Anwendung gezeigt, die Uebung angestellet, ja der Nutzen des richtigen und völligen Verstehens, des rechten Gebrauchs durch die Erfahrung in einer kleinen Gesellschaft bewiesen werden kann; oder wenn man gar im Stande ist, in kurzen Zeiträumen dieses Alles, Aufregung der Kraft, Richtung derselben, durch deutlich erkannte Wahrheit, Uebung, glückliche Ausführung, und den Genuß des Lohns, den man zu Anfang versprach, in einer Person zu bewürken und ihr zu gewähren; denn glaube ich muß die Schätzung der deutlichen Begriffe zunehmen, denn setzt man gewiß den sichersten Damm gegen das Ueberschwemmen bey jedem Zuwachs der Ideen, welches Seichtheit nach sich ziehen würde.

So wie nun der grösseste Gelehrte einen Punct hat, über welchen hinaus er seinem Urtheil nicht trauet, und wo er die Gränzen seines Wissens bescheiden anerkennet, so wird auch jeder der gewohnt ist, sich mit deutlichen Begriffen nur zu befriedigen, nicht Lust haben, sich auf etwas einzulassen, was er jenseit seines scheinbaren Horizonts noch in blauer Entfernung dunkel bemerkt, aber richtig zu erkennen nicht im Stande ist. Die Eingeschränktheit des Erkenntniß-Kreises hat nicht so viel Einfluß, wenn der Mensch nur Befriedigung für seinen nach Wahrheit strebenden Geist und belohnende Beschäftigung für seine übrigen Kräfte darin findet. Die Geschichte der Goldmacherey kann uns hierbey zu einem belehrenden Beyspiele dienen. Wenn wir den buntscheckigen Troß dieser Getäuschten vor uns hin ziehen sehen, wie wenige werden wir unter ihnen bemerken, die das was ihr eigentlicher Beruf von ihnen forderte, so zu leisten vermochten und leisteten, als man von ihnen hätte verlangen können. Alle Stände, vom Fürsten bis zu seinem niedrigsten Knecht, lieferten ihr Contingent zu dieser zahlreichen Gesellschaft, und wenn wir, gleichviel aus welchem Stande, einzelne ausheben, und uns mit ihnen über die Regeln ihrer Berufs-Geschäfte, und über den Plan

wornach sie diese zu verrichten pflegten unterhalten; so wird es sich in den mehrsten Fällen zeigen, daß entweder ihre Begriffe unbestimmt und schwankend sind, oder daß sie zuviel Musse hatten, worin sie Phantome verfolgen konnten. Daß wir uns bisher vor der Volks = Aufklärung fürchteten, und auch allerdings Ursach hatten uns vor derselben zu fürchten, davon ist wohl der Haupt = Grund der, daß wir zu wenig darauf achteten, den elementar= Begriffen dieser Menschen gehörige Bestimmtheit zu geben, für jeden neuen Begriff eine befriedigende Anwendung zu veranstalten, und dadurch um das Gebiet ihres Wissens scharf abschneidende Grenzen herum zu ziehen.

Die Indûstrie = Bildung hat aber den Zweck die Kinder von früher Jugend an, dazu zu gewöhnen, daß sie über die Gegenstände, welche ihnen zur Beobachtung vorkommen, so weit sie Bezug auf ihre Geschäfte haben, richtig urtheilen, und ihr Verfahren mit denselben, auf dieses bestimmte Urtheil gründen; denn ohne solche deutliche Begriffe von Gegenstand und Zweck, würde man sie nicht dahin leiten können, daß sie besser, leichter und schöner arbeiteten, als die, welche vor ihnen eben das Geschäft mechanisch betrieben.

Wird bey den Arbeiten selbst nur immer auf Zeit- und Kraft-Oeconomie hingewiesen, so zeigt es sich deutlich, daß diese Behandlung einen Character bilden müsse, von welchem man so viel mit Grunde hoffen kann, als von der Halb-Wisserey und von dem Lernen ohne Anwendung des Erlernten gefürchtet werden muß. Selbst Lesen, Schreiben, Rechnen und alle die Uebungen und Fertigkeiten, welche zur Vermehrung, Berichtigung und Anwendung der Begriffe des Volks nothwendig sind, und über deren Verbreitung man am zweifelhaftesten war, können den Schaden nicht anrichten, wenn sie in eine genaue Verbindung mit den Geschäften des Lebens gesetzt sind, wozu die Kinder vorbereitet werden: denn sie machen nur die Anwendung davon, die ihnen den sichersten Nutzen verspricht.

Eine solche Erziehung ist aber auch nicht blos unschädlich, sondern zur Erreichnng höherer Zwecke ganz nothwendig. Das beweiset die Erfahrung an den Orten, wo gewisse Kunst-Producte am vollkommensten verfertigt werden. Die Arbeiten sind so vertheilt, daß jeder Arbeiter nur ein Stück zum Ganzen, aber das auch nun in einer Vollkommenheit verfertigt, die den vorzüglichen Werth des Ganzen in der Zusammensetzung mit bestimmet.

Der Künstler, welcher die Feder zu einer Harrisonischen Uhr macht, kann den Begriff von dem ganzen Kunst = Werk, an dem er arbeiten hilft entbehren, ja vielleicht würde man gar durch den Versuch, ihn von der Einrichtung des Ganzen zu belehren, seinen Kopf verrücken, und es wäre möglich, daß er seinen Ambos verliesse, und sich in unnützen Speculationen über ähnliche Erfindung verlöhre. Muß er aber nicht, wenn er gute Uhr= Federn machen will, deutliche Begriffe über Wahl des Metalls, woraus er sie macht, über Werk= zeuge womit er sie bearbeitet, über Folge und Zeit= Maaß jeder Behandlungs=Art, ja auch selbst über die Handgriffe haben, die seine Arbeit erleichtern und den guten Erfolg begünstigen? Der Künstler, welcher das Ganze übersiehet, kann nur die allge= meinen Eigenschaften, das Maaß, die Elasticität, und so weiter, angeben, kann auf einzelne Mittel zur Erreichung dieser Absichten aufmerksam machen; den Arbeiter über Abhärtung des Metalls und andere Umstände belehren. Allein, wenn dem Ar= beiter selbst die ersten Grund = Begriffe fehlen, wenn er die Sprache dessen, der ihn belehren will, nicht versteht, nicht angewöhnt ist, von den allgemeinen Sätzen, die ihm vorgetragen werden, eine Anwen= dung auf das Einzelne zu machen, und einzelne

Fälle,

Fälle, die ihm vorkommen, auf allgemeine Grundsätze zurückzuführen, was kann man von der Bemühung des Meisters in der Kunst, zur Belehrung des Arbeiters erwarten? Doch liegt alles daran, daß die Feder gut gemacht werde, denn die ganze Erfindung bliebe ohne sie einem Schluß aus unbewiesenen Vorder-Sätzen ähnlich. Man bilde den jungen Arbeiter zur Receptivität allgemeiner Begriffe, suche ihm genau bestimmte gründliche Ideen über sein Geschäft insbesondere beyzubringen, denn wird er weniger in Zweifel über die Richtigkeit seines Verfahrens gerathen, wird die Belehrungen über sein Geschäft aus eigener Erfahrung abziehen, einzelne Anweisungen nützen, und jede müssige Speculation verabscheuen.

Wer nur einigen Antheil an der Angelegenheit nimmt, von welcher ich rede, besonders, wem es seine Lage erlaubt, ja wohl gar zur Pflicht macht, zum Besten des Bauern-Standes mit zu würken, der wird gerne mit mir einen Blick auf den Character dieser Menschen hinwerfen, und den Ursachen nachspüren, welche ihn modificiren. Denn nur eine genauere Bekanntschaft damit, bricht die Bahn zur Erreichung jeder Absicht, an diesem Stande, und durch denselben.

Zweiter Abschnitt.

Ideen zur Beurtheilung des Bauern = Characters, mit besonderer Rücksicht auf Industrie.

Der Bauern = Stand ist in mannigfaltigem Betracht unserer Beobachtung würdig. Bey der rohesten Vergleichung der Personen = Zahl, in diesem und jedem andern Stande, findet sich ein merkliches Uebergewicht auf der Seite der Bauern, und sie ziehen also deswegen schon die Aufmerksamkeit an sich. Das Eigenthümliche in ihrer Denkungs = und Handlungs = Art, leitet entweder auf Character = Züge hin, die dem Stande im Ganzen eigen sind, oder verräth besondre Veranlassungen, die sich in der bestimmten Lage kleiner Gesellschaften unter ihnen finden. Beides kann der Beobachter nach seiner Absicht zur Festsetzung allgemeiner, oder besonderer Regeln und Grund=Sätze nutzen.

Der Philosoph, welcher sie blos in Beziehung auf das Studium des Menschen beobachtet, wird gewiß nicht ohne Belohnung seiner Mühe bleiben. Wichtige Entdeckungen über Genese der

Begriffe im Allgemeinen, und den Antheil der einzelnen Erkenntniß-Kräfte an der Summe und dem Werthe der Ideen, gehen desto williger aus der Beobachtung dieser Personen hervor, je geringer ihr Ideen-Vorrath an sich ist, und je einfacher die Wege sind, auf denen Vorstellungen in sie kommen. Aus eben dem Grunde lassen sich die Gesetze der Ideen-Verbindung bey diesen roheren Menschen deutlicher entdecken, und leichter berichtigen, weil die Analyse der Aufregungs-Mittel gewisser Vorstellungen hier weniger Schwürigkeit hat. Besonders aber wird die Art der Mittheilung der Ideen unter den Bauern durch das Studium ihrer Sprache sehr interessant, denn bey denen welche entfernt von grossen Städten leben, und nicht durch den Umgang mit den übrigen Ständen zur Aufnahme neuerer Ausdrücke und Biegungen veranlasset werden, hat die Sprache so wie ihre Sitten das Gepräge der Localität, und gewinnet an innerer Kraft und Naivität, was ihr an Ausdehnung fehlt.

Der Werth den diese Menschen auf ihre Begriffe setzen, ihr Urtheil über Wahrheit und Irrthum, setzt den Beobachter oft in Erstaunen, und die Bekanntschaft damit, giebt die wichtigsten Aufschlüsse über ihre Moralität, und weiset auf die

Mo-

Motive hin, deren man sich zur Bestimmung ihrer Entschlüsse bedienen müsse.

Dem Erzieher ist die Beobachtung des Bauern-Standes vorzüglich wegen der Aehnlichkeiten im Bauern- und Kinder-Character wichtig. Beide sind vom Sinnlichen sehr abhängig, weil es ihnen an Kenntnissen fehlt, die sie über das Sinnliche hinaus erheben könnten; Beyspiele sind für sie deswegen eines der vorzüglichsten Bildungs-Mittel. Beide äussern gleichen Starrsinn, wenn sie sich auf eine Idee gestützt haben, auf welche, sie sey richtig oder unrichtig, jetzt gerade ein unterscheidendes Licht fällt. Die Vormundschaft unter welcher jene und diese stehen, äussert auf beide ähnliche Würkungen, je nachdem sie sanfte Leitung oder eiserner Zwang ist. Ueberhaupt finden sich von den kleinsten Abstuffungen der Kenntnisse der Kinder sowohl als der Bauern, merklichere Spuren in ihrer Moralität und ganzen Lebens-Weise als bey Andren, in deren grösserer Summe von Begriffen ein kleines Plus oder Minus keinen beträchtlichen Ausschlag geben kann.

Daß dem, welcher gerade zu auf diesen Stand würken, oder durch ihn bestimmte Absichten erreichen will, die Kenntniß von dem Character desselben nützlich, ja oft unentbehrlich sey, das bedarf

wohl

wohl keines Beweises. Die Erfahrung hat es schon oft bestätigt, daß die grössesten Unternehmungen glücklich oder unglücklich ausfielen, weil die leitenden Männer, die welche sie leiten sollten, mehr oder weniger kannten. Geistliche, Richter, Anführer der Kriegsheere, ja auch vorzüglich die, welche das Ruder des Staats führen, müssen mit dem Stande eine so genaue Bekanntschaft zu erlangen suchen, als es ihnen nach ihrer Entfernung von demselben möglich ist. Denn so wie die Wurzeln dem Baume zugleich Nahrung geben, und ihn vor dem Umsturze schützen, wenn wüthende Stürme ihn anfallen, so ist auch dieser Stand zugleich der nährende und schützende für den ganzen Staats-Cörper, die physische und moralische Gesundheit desselben hat daher auch die allerwichtigsten Einflüsse auf das Glück des Ganzen. Sie zu befördern, zu sichern und zu mehren, war immer das angelegentlichste Geschäft guter Fürsten und derer die ihre Stelle vertraten, und der Erfolg ihrer Bemühungen bestimmte sich nach dem Maaß ihrer Bekanntschaft mit dem Character dieses Standes. Die Beobachtung des Bauern-Characters kann nur denn für uns nützlich werden, wenn uns die Absicht lebhaft vorschwebt, mit welcher wir auf Entdeckung unter diesem Stand ausgehen, wenn

ferner

ferner die Haupt-Umstände die den Character dieser Menschen modificiren können, uns bekannt sind, und wir daher uns im Stande befinden, die Eindrücke, welche an den verschiedenen Orten dieser Stand auf uns macht, in das Einzelne zu zerlegen, und auf die Ursachen zurück zu führen, die den mehrsten Antheil daran zu haben scheinen.

Zeit- und Kraft-Oeconomie sind die Haupt-Puncte, worauf der, welcher mit bestimmter Rücksicht auf Industrie den Bauern-Stand beobachtet, zu sehen hat, und der allgemeine Anblick der grössern oder geringern Summe, der mehreren oder mindern Regsamkeit der Kräfte in den Bauern kann theils aus physischen, theils aus politischen und moralischen Ursachen gerechtfertigt und erkläret werden.

Unter den physischen Ursachen, die zur Trägheit oder Thätigkeit des Menschen sehr viel beytragen, kann wohl die Lage seines Wohnorts mit ihren so mannigfaltigen und wichtigen Einwürkungen auf Cörper und Geist zuerst genannt werden *). Die grossen Verschiedenheiten welche sich

*) Ueber die Einwürkungen des Clima auf die Bewohner der verschiedenen Erdstriche hat Herder in den Ideen zur Philosophie der Geschichte der Mensch-

sich unter ganzen Nationen fanden, die verschiedene Gegenden bewohnen, weisen zu deutlich auf die Einflüsse dieser äuseren Ursachen hin, als daß der Beobachter da schon stille stehen könnte, wo die Würkungen von jenen Ursachen sich nicht mehr so deutlich seinem Blick entgegen heben, und es ist sehr belohnend, da noch Unterschiede zu finden, und sie auf ihre Quellen zurück zu führen, wo so viele Aehnlichkeiten sich der leisesten Ahndung von Verschiedenheit entgegen stellen. Höhe und Niedrigkeit des Wohnorts, und die damit zusammenhängende specifische Schwere, mehrere oder mindere Trockenheit der Luft haben auch in kleinen Entfernungen oft den merklichsten Einfluß auf Cörper und Geist des Menschen. Herr Hofrath Meiners *) konnte sich von dem Künstler-Genie, welches in den hohen Berg-Thälern des Jura zu

Menschheit Th. 3. viele Erfahrungen zusammengestellet, und so benutzt, wie sich von ihm erwarten läßt. In Rücksicht auf das körperliche Wohlseyn, wovon doch die ganze Character-Bildung mit abhängig ist, kann man die Würkungen der verschiedenen Gegenden auf ihre Bewohner aus Ch. I. *Lange* de morbis endemiis (Lipſ. 1693.), so wie auch aus neuern Beobachtungen der Aerzte kennen lernen.

*) Briefe über die Schweitz Th. I. S. 308 und 312.

zu Hause ist, keinen anderen befriedigenden Haupt-Grund angeben, als die diesen höchsten Berg-Thälern eigenthümliche feine und beseelende Luft, deren mächtigen Einfluß auf die innersten Organe des Menschen, er dort auf die unzweideutigste Art beobachtet zu haben glaubt.

Eben so sichtbaren Einfluß hat es auf den Character des Menschen, ob sein Wohnort eine freie oder eingeschlossene Lage hat, vorausgesetzt, daß er den grössesten Theil seiner Lebenszeit, und besonders seine Jugend an einem bestimmten Orte zubrachte. Ich kann zu dem Erfahrungs-Satze keine bessere Belege geben, als wenn ich die Bewohner zweier Ortschaften des Hannöverischen Landes in dieser Rücksicht gegen einander stelle. Lerbach in einem Thale des westlichen Vor-Harzes zwischen Osterode und Clausthal. — Das Thal worinn dieser Ort liegt, ziehet sich von Süd-West nach Nord-Ost, ist von Süden und Norden her durch hohe Berge eingeschlossen, und an der Ost-Seite wird es durch noch höhere, obgleich sanfter anlaufende Berge begrenzt, gegen Westen öffnet es sich, wiewohl mit einigen Krümmungen nach Osterode. Die Breite des Thals beträgt nur wenige Ruthen, und in diesem eingeschränkten Raume stehen die Häuser nach der Reihe, auf deren Seite

kleine

kleine Wiesen die untere Region der Berge einnehmen, die in ihren höheren Regionen mit Roth-Tannen bewachsen sind.

In diesem engen Thale eingeklemmt, leben etwa 80 Familien, und nähren sich von Holzhauen, Verkohlen, und den Arbeiten auf den Eisen-Werken die in ihrer Nähe sind. An dem schmalen Strich des Himmels den sie im Thale sehen können, fallen ihnen nur die Sterne in die Augen, die fast in ihrem Zenit stehen, und die Sonne wirft nur im hohen Sommer ihre Strahlen bis auf den Boden des Thals, die übrige Jahrszeit müssen sich die Bewohner mit gebrochenem Lichte derselben begnügen.

Der Cörper-Bau dieser Menschen trägt die sichtbaren Spuren ihrer Wohnung an sich; sie sind von mittler Grösse, und viele unter ihnen klein; Kröpfe am Halse sind so allgemein unter ihnen, daß es fast eine Ausnahme ist keinen zu haben. Auch auf ihren Geist würkt der Wohnort, wenigstens sind ihre Wünsche so eingeschränkt, als das Thal worinn sie leben; denn wenn Einzelne sich auch entschliessen, an anderen Orten Dienste als Mägde und Hand-Arbeiter zu nehmen; so treibt sie ein peinliches Heimweh, oft schneller als man glaubt, in ihre Thal-Wohnung zurück.

Man fühlt sich sehr überrascht bey dem Anblicke der Bewohner der offenen Thäler des südlichen Vor-Harzes, wenn man von Lerbach aus zu ihnen kommt. In Lauterberg und Elbingerode, wo die Arbeit und alle übrigen Verhältnisse der Einwohner, so viele Aehnlichkeit mit denen von Lerbach haben, glaubt man eine ganz andre Nation zu sehen. Der schlanke Wuchs beider Geschlechter; freier Blick, aus dem Unternehmungs-Geist strahlt; zeichnet sie vortheilhaft vor Jenen aus, und es läßt sich von der auffallenden Verschiedenheit kein anderer Grund angeben, als daß ihre Wohnung offener, ihre Aussicht freier ist, daß der ganze südliche Horizont vor ihnen aufgedeckt liegt, und fruchtbare Ebenen um sie her mit kühnen Bergen abwechseln. Wie ganz verschieden müste nicht hier und dort Plan und Ausführung seyn, wenn die Bewohner beider Oerter zu ähnlichem Zweck, zur Indüstrie gebildet werden sollten, da die Summe ihrer Kräfte, so wie die Regsamkeit derselben, so äusserst verschieden in ihnen ist.

Die mehrere oder mindere Fruchtbarkeit des Bodens, seine leichtere oder schwerere Bearbeitung, kann unter den Ursachen der verschiedenen Anlagen der Menschen nicht verkannt werden. Diese sind es oft allein welche uns zur

Erklärung der grössesten Unterschiede in Cörper- und Geistes-Anlagen, selbst der Bewohner von einer und eben derselben Quadrat-Meile übrig bleiben, wenn die andern Verhältnisse vollkommen gleich zu seyn scheinen.

Ich habe nie ein auffallenderes Beyspiel davon gesehen, als das, was die Bewohner des Fürstenthums Calenberg an der nord-östlichen und süd-westlichen Seite der Leine, in den Aemtern Blumenau und Ricklingen geben.

Der Bauer im Amte Blumenau bearbeitet einen schweren lettigen Boden, und sein Nachbar jenseit der Leine ein leichtes Sandland. Dort drängt sich Dorf an Dorf, und in den Dörfern Haus an Haus; der Boden ist unter Frucht-Feldern, Wiesen und dichten Eichwäldern getheilt. Hier ziehen sich zwischen jedem Dorf, dessen Häuser zerstreut herum liegen, schon beträchtliche, mit Heide bewachsene Driesche (oder Steppen) hin, und wechseln mit Morästen ab, in welchen der Bauer seinen Torf gewinnet. Die Fruchtfelder liegen um die Dörfer her, und sind mit Hecken von Birken eingefaßt.

Gestalt, Sprache und Kleidung, unterscheidet die Bewohner der beiden Leine-Ufer merklich. Der Blumenauer ist gemeiniglich kürzer von Wuchs,

aber äusserst derb: seine breiten Schultern und starken Schenkel sind für die schwere Arbeit im lettigen Boden bestimmt, und durch sie zusammengestaucht. Seine Sprache ist wie die Cörper = Gestalt, derb und abgekürzt, die Stimme in Rede und Gesang äusserst durchdringend, geübt gegen das Echo des Waldes. Auch die Kleidung hat das characteristische Gepräge, (und hatte es noch mehr vor funfzehn Jahren als jetzt, da andre Ursachen manche Veränderungen in derselben gemacht haben). Lebhafte Farben dreist mit einander vereinigt, machen demjenigen Vergnügen, dessen Organe heftigern Eindrücken Widerstand thun können. Im ganzen Schnitt der Kleidung ist es sichtbar, daß der welcher sie trägt, durch die überflüssige Masse in seiner Arbeit gehindert würde; daher das kurze Brusttuch des Mannes, und darüber die Jacke welche kaum die Knie erreicht. Nur an festlichen Tagen wird ein vollkommener faltenreicher Rock übergezogen, der im Vergleich mit der leichten Jacke einen Contrast macht, wodurch man auf die Feyer und Arbeitslosigkeit des Tages aufmerksam wird. Der Huth ist mehr auf dem Hinterkopf, als daß er die Stirne bedeckte, und aus der einen Spitze des nachlässig aufgezogenen Huths, hängt das Ende eines Sammt = Bandes, welches

mit

mit einer Schnalle um den Kopf des Huthes befestigt ist. Die weibliche Kleidung ist nach eben den Regeln in Farbe und Form gebildet, und ihr Kopfputz eine Mütze mit breit abwärtsstehenden Flügeln, macht einen ähnlichen Eindruck als das grosse Feyer-Kleid des Mannes, und giebt besonders den bäuerischen Matronen (die jetzt noch allein diesen Putz beybehalten), ein groteſk-ehrwürdiges Ansehn.

Die Bewohner der Sand-Gegenden an den Nord-östlichen Ufern der Leine, machen einen ganz andern Eindruck schon auf den ersten Blick. Meistens sind sie weniger stark von Knochen- und Muskel-Bau, und ihr ganzer Wuchs so wie die Gesichtsform ziehet sich mehr in die Länge. Die Sprache ist gedehnter und die Stimme sanfter; wenn der Blumenauer das A wie O ausspricht, so wird hier das O in Oe herab gedehnt. Ueberhaupt gehet aus der Beobachtung der Sprache, und vorzüglich der feineren Abweichungen in der Aussprache, sehr viel zur Bestimmung des Charakters einzelner Personen und ganzer Gesellschaften hervor. Das Abkürzen oder verlängern, das Verknüpfen oder trennen gewisser Wörter, die Anhänglichkeit an gewisse Töne, oder die Scheu vor ihnen, sind wahrlich nicht unwichtig, wenn man sie als

Hülfsmittel zur Beurtheilung des Characters der Bewohner einer Gegend vorsichtig benutzt. Die mehrere Sanftheit im Character der Bauern auf dem Sand = Lande, welche schon aus ihrer Sprache kundbar ist, mag auch der Grund seyn, warum das weibliche Geschlecht hier einen Anstrich von Cultur zu haben scheint, und die Verfeinerung der Sitten bey dem Aufenthalte in der Stadt, oder im Dienst gesitteter Familien, eher als die Bauer= Dirne aus Calenberg und Blumenau annimmt. In der Kleidung lieben diese Sand = Bewohner einfachere dunklere Farben, langen faltenreichen Schnitt, und so frey die Blumenauer Frauen aus ihrer breiten Mützen hervorsehen, so sorgfältig ziehet sich hier die Bauer = Dirne schon in ihre überstehende Kappe zurück. Es giebt auf= ser diesen Unterschieden in Gestalt, Sprache und Kleidung noch manche kleine Verschiedenhei= ten, die mehr oder minder characteristisch sind, und die sich in ihren Ursachen zum Theil auf die Verschiedenheit des Bodens beziehen. Die Art Lasten zu tragen, ob auf dem Kopfe, wie die starke Bewohnerin des Kley = Bodens oder am Arm wie die gewöhnlich zarter und länger gebilde= ten Mädchen und Frauen im Sand = Lande. Die Art des Pferde = Geschirres und Fuhrwerks, und

das

das Benehmen der Bauern bey dem Fahren selbst: ob sie sich auf ein Pferd setzen, oder vom Wagen aus durch ein Leiteseil die Pferde regieren, oder gar bey den Pferden hergehen, und ihnen durch das Leiten am Zaume fort zu helfen scheinen: diese und ähnliche Dinge, welche unbeträchtlich scheinen, geben oft bedeutende Winke, auf Cörper und Geistes-Anlagen, führen auf die Ursachen zurück wodurch beide modificirt werden, und sind für den der auf das Volk würken will, und es daher genau kennen muß, nicht so ohne allen Werth, als man vom Anfange glauben sollte.

Ueber die Einflüsse des fruchtbaren, oder unfruchtbaren Bodens auf die Anlagen in den Bewohnern desselben finden sich in Forsters Philosophischen Bemerkungen auch seiner Reise um die Welt, Blicke die auf den Beobachter im engeren Kreise aufmerksam machen, und seine Beobachtungen leiten können. Das was über diesen Gegenstand in des grossen Montesquieu Buch vom Geist der Gesetze *) vorkommt, beziehet sich vorzüglich auf die Frage, ob überhaupt die Ergiebigkeit oder Kargheit des Bodens vortheilhafter für die Geistes-Cultur des Volks sey? und er behauptet das

*) Montesquieu Geist der Gesetze. B. 18. Cap. 9.

Letztere. Es lassen sich dagegen verschiedene Gründe aufbringen, und der wichtigste scheint mir der zu seyn, daß die Fruchtbarkeit des Bodens die Vermehrung der Volks-Menge begünstigt, und das nähere an einander wohnen der Menschen ein vielfacheres Interesse erzeugt, welches die schlafenden Kräfte aufregt.

Wenn von Verbreitung der Gewerbs-Industrie die Rede ist, so hat man in einer fruchtbaren Gegend durch die vielfachen Producte welche sich hier ziehen lassen, sehr vieles voraus, und es ist nur eine Leitung auf die Bearbeitungen nöthig, welche den Bewohnern des fruchtbaren Landes den erhöhten Lebens-Genuß mittelbar oder unmittelbar gewährt, den man ihnen nach vernünftigen Grundsätzen zugestehen kann. Auf der andern Seite hat man in einer minder fruchtbaren Gegend den Vortheil, daß der Mangel die Einwohner zur Spar-Kunst vorbereitet haben kann, und daß auch eben diese Kargheit der Natur die menschliche Kunst mehr aufgefordert hat ihr fort zu helfen. Dieses alles müssen genaue Untersuchungen an Ort und Stelle zeigen; sie müssen uns lehren, ob es den Menschen die wir zur Zeit- und Kraft-Oeconomie anführen wollen, mehr um neue Zwecke die ihre Thätigkeit reitzen, oder um Mittel zu thun sey,

die

die Absichten zu erreichen, denen sie schon lange vergebens entgegen arbeiteten.

Die mit Clima und Boden zunächst verwandte bildende Ursach des Volks-Characters, liegt in den Lebensmitteln welche am häufigsten genossen werden. Wenn schon ganzen Nationen durch die verschiedene Art zu vegetiren, die ihnen eigen ist, ein ungleicher Character eingedrückt wird; so ist es schwer zu bestimmen, wo die entscheidende Würkung der Lebensart unter kleinern Gesellschaften aufhöre; und man findet sich gedrungen, auf den Einfluß der Nahrungs-Mittel desto mehr zu rechnen, je einfacher die Diät eines Menschen ist, weil die Würkung des einen Nahrungs-Mittels desto weniger durch die Gegenwürkung eines Anderen gestöhret wird. Vegetabilische und animalische Diät, der Genuß geistiger Getränke, oder die Unbekanntschaft mit denselben, machen oft die Grund-Züge der Constitutionen einzelner Menschen, und ganzer Gesellschaften, worauf der welcher politische und moralische Krankheiten heilen will, eben so bedachtsame Rücksicht nehmen muß, als der Arzt welcher die physischen Uebel zu mindern, und ihrer Ausbreitung sich entgegen zu stellen bemüht ist. So wie im Geist des Hippocrates, Herr Len-

tin *) die Ursachen von den auf dem Harz einheimischen Krankheiten, im Clima, in der Beschäftigung und ganzen Lebens-Weise der Bewohner dieser Gebürge suchte und fand, und durch seine Schrift zugleich dem künftigen Arzte in dieser Gegend die richtige Beurtheilung und Heilung der Krankheiten erleichterte, und andre zu ähnlichen Untersuchungen aufforderte, so wäre es auch zu wünschen, daß wir nach und nach mehr Beschreibungen der Lebensart und Sitten, des Wohlstandes oder Verfalls der Bewohner einzelner Gegenden, mit der Angabe der wahrscheinlichen Ursachen in Clima, Lage, Beschäftigung, und so weiter, erhielten.

Denn es würden aus solchen Beschreibungen für den Philosophen und Staats-Mann und für jeden, der wahren Antheil am Glück der Menschen nimmt, sehr wichtige Notizen hervorgehen.

Man findet nicht selten den Grund einer zunehmenden Trägheit, wodurch der Ton in einzelnen Personen und ganzen Gesellschaften bis zur Lethargie herab gestimmet wird, oder der mehreren Reizbarkeit und Kraft-Aeusserung, in der seit nahmhafter Zeit abgeänderten Diät dieser Personen. Es ist ihnen ein Gewerbs-Zweig vertrocknet, wovon

*) Lebr. Fr. *Lentin* Memorabilia circa aërem vitae genus sanitatem et morbos Clausthalienſium.

von sie vorher reiche Früchte brachen und sie haben sich nach der Abnahme dieses Gewerbes zu einer Lebensart gewöhnen müssen, die ihrer vorhergehenden so unähnlich ist, als die Würkungen beider auf Cörper und Geist für sie jetzt sind. Im Gegentheil konnten neue Kraft-gebende Producte in ihre Diät sich mischen, die entweder in ihren eigenen Boden verpflanzt sind, oder deren Ankauf ihnen ein vermehrter Verdienst erleichtert *). Es liegt dieses alles zu offen vor dem Blicke, als daß ich nöthig hätte, Beyspiele zur Erläuterung und Bestätigung anzuführen. So unabhängig die Volks-Diät auch übrigens von der mediciniſchen Policey noch zu seyn scheint, und so schwer es auch wahrlich ist, sich Einfluß auf den Volks-Character von der Seite her zu verschaffen, ohne ein gewaltiges hin und her schwanken zu veranlassen, bey welchem das Gleichgewicht sehr schwer wieder hergestellet

*) S. Frank System einer vollständigen Mediciniſchen Policey B. III. S. 6. u. f. Kurze Geschichte der verschiedenen Nahrungs-Arten. — Hier sind die Würkungen des häufigen Genusses verschiedener Nahrungs-Mittel auf Cörper-Bau, Mischung der Säfte, und weiter hin auch auf den Character einzelner Personen und ganzer Gesellschaften aus der Geschichte aufgestellet, und physiologisch entwickelt.

gestellet werden könnte; so glaube ich doch, daß es der Mühe werth sey, wiewohl ganz aus der Ferne her, zu den Abänderungen im Volks = Character, die wohl geprüft, für nöthig gehalten würden, durch almähligen Einfluß auf die Volks = Diät nach und nach an zu bahnen. Die Diät wie jede Sitte ist, unter dem Bauern = Stande an einzelnen Orten mehr gleich, und ändert sich topographisch merklicher ab, als unter den übrigen Ständen, welche mehr Verkehr mit einander haben, und die alten Gewohnheiten gegen neu angenommene leichter und öfter vertauschen. Der Hauptgrund dieser Stetigkeit und Localität liegt wohl darinn, daß die Ehen so wenig neue Verbindungen unter entfernt wohnenden Bauern knüpfen. Ein Berg, ein Fluß, ein Wald, kann oft bleibende Grenzen gegen alle Aussichten der jungen Bauern in dieser Absicht ziehen. Gewohnheit des Umgangs von Kindheit auf, spinnet schon früh den Faden an, der nachher zum ehelichen Bande zwischen zwey Personen in einem Dorfe wird, und wenn dies auch der Fall nicht ist, so liegt schon ein zureichender Grund gegen die Wechsel = Heirathen der Bauern aus entfernteren Gegenden, in ihrer Erziehung. Daß der junge Bauer nur selten auf längere Zeit aus seinem Hofe sich entfernt,

und

und also keine Gelegenheit hat fremde Mädchen kennen zu lernen, kann auch als eine Ursach, besonders da angeführt werden, wo nicht mehr die Frohnen entfernte Dorfschaften zu einer Arbeit versammlen. Die Heirathen der Bauern geschehen auch mehr nach Convenienz als nach eigener Neigung, mehr nach dem Vorschlage des Frei-Werbers als nach unabhängiger Wahl. Dieser Frei-Werber welcher gemeiniglich aus der Familie ist, bringt ein Mädchen aus derselben Familie in Vorschlag, und unterstützt seinen Antrag damit, daß diese Person, die Weise des Orts wisse; eben die Weise des Orts ist es, die dadurch erhalten, und auf die Nachkommen unverändert gebracht wird. Die Eltern denen es an Kenntnissen fehlt aus welchen sie ihre Belehrungen der Kinder rechtfertigen könnten, berufen sich darauf es sey die Weise so, und auf die Art erhält das, was lange geschehen ist, das Ansehen der Wahrheit und Güte. Es gehet das so weit, daß selbst moralische Güte der Handlungen mit diesem Ausdruck bezeichnet wird: so sagt der Beleidigte statt, das ist nicht recht, das ist keine Weise — Aus diesen und ähnlichen Bemerkungen ergeben sich die Ursachen der Localität der bäuerischen Lebensart und des ganzen Bauern-Characters. Bey vielen Gewohn-

heiten ist es noch sichtbar, daß sie in der Lage und den Umständen des Orts gegründet sind, aber bey andern kommt man nicht so genau auf den Grund, überall aber kann sich der, welcher auf das Volk würken will, aus der Stetigkeit des Bauern=Characters Regeln der Vorsicht abziehen, ohne welche jede Bemühung fruchtlos bleiben würde, und die um desto würksamer seyn werden, je mehr sie in das Locale eingreifen.

Zweifelhaft ist es oft, welchen Antheil an der eigenthümlichen Bildung des Characters solcher Land = Leute, die an Flüssen und Strömen leben, die physischen Einwürkungen ihres Wohn= Orts, oder die politischen Verhältnisse in welche sie durch diesen Wohnplatz kommen, gehabt haben können, wenn es auch nicht zu verkennen ist, daß beides vereinigt gewürkt habe.

Die Spuren des sanften anhaltenden Eindruckes werden uns in ihren Umrissen nicht immer so merkbar, daß wir auf ihre Ursach mit Sicherheit zurückschliessen könnten, und oft müssen uns erst die Würkungen ähnlicher, heftiger, aber vorübergehender Eindrücke auf das aufmerksam machen, was wir hier nicht so deutlich unterscheiden können. So könnte auch wohl der momentane Ein=

druck,

druck, welchen der Anblick eines lebendigen Wassers, eines reissenden Stroms, und anderer Gegenstände in der Natur, auf den unbefangenen Menschen machen, zum Fingerzeige auf die Stimmung dienen, welche die beständige Gegenwart solcher Anblicke auf eine ganze Generation machen kann. Eine Reise durch eine uns vorher unbekannte Gegend, setzt uns, wenn wir unbefangen sind, in so verschiedene Gemüths - Stimmungen, als die Gegenstände abwechseln, bey denen unser Weg uns vorbey führt. Ja die Kunst hat es in der Nachahmung der Natur so weit gebracht, daß sie uns diese abwechselnde Stimmung in kürzeren Zeiträumen auf kleineren Flächen in Gärten giebt *). Die Veränderungen, welche dort im Grossen und hier in Kleineren in uns vorgehen, sind oft ganz zutreffende Winke auf die Charactere der Personen, deren Wohnung ihnen den beständigen Anblick gewisser Natur-Scenen gewährt. Wenn gleich die Gewohnheit einen Theil der Würkung weg nimmt, so drücken sich doch, eben durch diese, gewisse Züge um desto bleibender wiewohl unmerklicher ein.

Man würde aller Erfahrung widersprechen, wenn man leugnen wollte, daß der Anblick von Thätigkeit um uns her, Kraft zum Handeln in uns

*) S. Hirschfeld Theorie der Garten-Kunst.

uns würkt, und daß im Gegentheil Trägheit und Abspannung in dem was uns umgiebt, durch die Länge der Zeit auch uns selbst zur Unthätigkeit stimmen könne. Es würde daraus folgen, daß der stete Anblick eines stehenden oder fliessenden Wassers, ganz verschiedene Würkungen auf den Menschen haben könne, dessen Wohnung von Kindheit an entweder in der Nähe des einen oder andern war — Es scheint mir aber noch eine bestimmtere Würkung aus der Nachbarschaft eines grossen schifbaren Stroms auf den Character der Anwohner hervor zu gehen, als diese der mehreren Regsamkeit ist, die auch schon durch kleinere Flüsse, und ihren belebenden Anblick bewürkt werden könnte. Die Vorstellung von der Leichtigkeit mit welcher grosse Massen sich auf Strömen fortbringen lassen, und das angenehme Gefühl im leichten dahin=schiffen seine eigene schwere Cörper=Masse zu vergessen, sollte das nicht zugleich die That=Kraft auf gröfsere Gegenstände hinleiten, und besonders zur Wahl solcher Geschäfte bestimmen, die mehr freie Bewegung fordern und zulassen?

Zu diesen Anlagen nun kommt denn noch das was die Nachbarschaft von schiffbaren Strömen und grossen Land=Strassen mit einander gemein haben. Die beständig abwechselnden Anblicke frem=

der

der Personen und Gegenstände, daher die Eintauschung neuer Ideen, die Annahme fremder Gewohnheiten und neuer Bedürfnisse, alles das regt unstreitig mehr Kraft in dem Menschen auf; nur Schade daß die Richtung dieser Kräfte nicht immer so ist, daß man einen guten Zins von dem Capital erwarten könnte, welches in Umlauf gesetzt wurde. Unter den neuen Ideen ist Wahrheit und Irrthum gemischt, wer läutert und berichtiget? die neuen Bedürfnisse sind nur zum Theil unentbehrlich, und ihre Angewöhnung nur zum Theil unschuldig, sie führen nicht selten physische und moralische Krankheiten herbey, von welchen der Land-Mann in der Entfernung von diesen grossen Verbindungs-Strassen frey bleibt. Im ganzen möchte, wenn man Vortheil und Schaden mit einander abwöge, den eine solche Nachbarschaft auf die anwohnenden Land-Leute bringt, der Ausschlag sich wohl nicht da finden, wo ihn der Menschenfreund wünschte. Je mehr das der Fall ist, desto nöthiger wird es, diesem nachtheiligen Ausschlage ein Gegengewicht zu verschaffen; durch nichts kann das aber mehr geschehen, als durch die weise Wahl und Leitung der Gewerbes-Arten dieser Menschen, so daß sie dem regsamen Geist, den einmal geweckten Kräften, in Gegenstand und Zweck Genüge

thun, und eine Würkung auf ihren Wohlstand haben, die mit den hochgespannten Wünschen solcher halb verbildeten Menschen, in nicht zu starkem Widerspruch stehet. Das vorläufig in Beziehung auf den Zweck, welcher mir bey allen diesen Untersuchungen zu lebhaft vorschwebt, als daß ich mich hier, wo vom Allgemeinen die Rede ist, aller besonderen Anwendungen enthalten könnte.

Der Vorstellung von den Land-Bewohnern, die wir eben betrachteten, folgt willig die von einem anderen Theile der Dorf-Einwohner, die in der Nähe grosser Städte leben. Viele Character-Züge der Fluß- und Heerstrassen-Nachbaren passen auch auf sie, allein die Mannigfaltigkeit der Farben und Formen ihrer Kleidung verräth oft schon das buntscheckige und Unstete ihres Geschmacks, und ihre Abhängigkeit von den Anblicken, die ihnen der öftere Besuch der Städte gewährt. Alle unterscheidenden Züge im Bauern-Character, die durch Lage und Boden und andre Umstände veranlasset werden können, löscht hier die Nähe der Stadt völlig oder grossentheils aus, und macht ihnen so gar den Platz unter den Bauern um so mehr streitig, als sie jenem Wirbel näher sind, der sie hindert ihre selbstständige Bahn zu befolgen. Wenn die nahe Stadt in einem hohen

Grade

Grade ihre nachtheilige Würkung auf sie geäussert hat, so sind sie als beständig Kranke anzusehen, deren moralisch siecher Zustand, sich auch in oekonomischen Symptomen zu erkennen giebt, und ihnen ist sehr schwer zu helfen, da sie gewohnt sind, das was Arzeney für sie wäre, selbst als Nahrung ihrer Krankheit zu mißbrauchen. Die Haupt-Ursach ihres Mißgeschicks welche sich sehr deutlich hervor giebt ist schwer zu heben, sie ist das öftere Laufen zur Stadt, das Feilbieten alles dessen was sie durch vernünftige Oekonomie zu einem ungleich höheren Werth bringen könnten, besonders wenn der Zeit-Aufwand hin zugerechnet wird. Einen Schlafenden zu wecken dazu gehört nur ein Stoß, nur ein Geräusch das durch die verschlossenen Sinne zu den innern Organen dringt; allein einen Wahnsinnigen zu heilen, das ist um so schwerer, je weniger er selbst glaubt daß er sich in der Täuschung befinde, die aus seinem Betragen hervor leuchtet.

Mit diesen Städte-Nachbaren muß man wahrlich nach der Analogie, die mir das Bild an die Hand giebt, verfahren und eine Idee aufsuchen, die Intereſſe genug für sie hat, um ihnen in dem Strudel in welchen sie umher getrieben werden, Stetigkeit und dadurch Zeit und Gelegenheit zum richtigern Nachdenken zu geben; welche das sey? darüber

kann ich mich hier nicht ausbreiten, aber ein Beyspiel darf ich aufstellen, welches beweiset, daß man durch genauere Kenntniß des Characters der Landleute leicht auf Mittel geleitet wird, die die Erreichung der jedesmaligen Absicht mehr und mehr begünstigen. Der Bischof von Schulstein in Böhmen, welcher gewiß mit dem entschiedensten glücklichen Erfolg für die Indüstrie = Bildung des Böhmischen Volks gewürkt hat, fing sein ganzes Geschäft damit an, die Kinder in den Schulen in Musik besser unterrichten zu lassen, weil er den Hang des Volks zur Ton = Kunst kannte, und wuste, daß er die Vorliebe der Eltern für jede Schul = Einrichtung die er künftig noch machen wollte, nicht sicherer gewinnen könnte, als wenn er den Wunsch der so allgemein unter dem Volk war, daß Musik besser getrieben werden möchte, zu erfüllen suchte. Es gelang ihm so vollkommen, daß nachher jede Anordnung, die von ihm kam, den allgemeinsten Beyfall hatte, ohne welchen es ganz unmöglich gewesen wäre, in so kurzer Zeit das zu bewürken, was zum Glücke des Volks dort geleistet worden ist *).

Wenn

*) Göttingisches Magazin für Indüstrie und Armen-Pflege. B. 1. Heft 3.

Wenn auch jene Bildungs-Mittel, welche die Natur herbey führt, auf die Anlagen im Volke vielfache Würkungen äussern, und also die näheren oder entfernteren Ursachen von der Summe der Kräfte, ihrer Regsamkeit oder Erschlaffung enthalten, so finden wir doch, daß bey einem hohen Grade von Aehnlichkeit der bisher behandelten äusseren Umstände, unter welchen ein Theil des Volks lebt, sehr grosse Verschiedenheiten in ihrem Character sich zeigen können, und diese Beobachtung leitet auf die Untersuchung anderer Character bildenden Ursachen hin. **Unter den moralischen Ursachen des verschiedenen Volks-Characters hebt sich am bedeutendsten hervor:**

Die Religion des Volks.

Wenn ich der Religion hier einen wichtigen Einfluß zugestehe, so werde ich zuvor erklären müssen, was ich mit dem Ausdruck Religion bezeichnen will. Nicht alle Würkungen auf den Character des Volks welche man genöthigt ist aus der Religion, als ihrer gemeinschaftlichen, allein oder mitwürkenden Ursache zu erklären, lassen sich aus dem Lehrbegriff der religiösen Gesellschaft, welcher das Volk in dieser Gegend zugethan ist, ableiten. Man kommt im Gegentheil auf Character-Züge, die damit im geradesten Wiederspruch stehen,

und die sich bey Gliedern ganz verschiedener Confessionen ähnlich bleiben, so wie sie sich oft in einer und eben derselben Religions-Gesellschaft widersprechen. Es folgt daraus, daß der Lehrbegriff der Kirche auf das Volk nicht die volle Würkung thue, die er an und für sich thun könnte, und daß ausser diesem noch andre Ursachen die mit mehr oder minderem Recht in das Gebiet der Religion gehören zur Bildung des Volks-Characters beytragen. Ich kan diesen Ausdruck also nur in so fern anwenden, als ich die subjective Religion des Volks damit bezeichne. Das sind die privat-Meinungen und Grund-Sätze welche mit religiösem Ansehn unter dem Volke herschen. Diese mit ihren Würkungen auf den Volks-Character genau und richtig zu prüfen, ist ein desto schwereres Geschäft, je weniger sich die Grenzen genau bestimmen lassen, wo das Gebiet der Religion anfängt und aufhöret; da diese Grenzen denen Personen selbst, welche man in dieser Rücksicht beobachtet, nicht mit der gehörigen Bestimmtheit bekannt sind, und das ganze religiöse Gewicht gewisser Ideen, die auf ihre Thätigkeit den mächtigsten Einfluß haben nur in dunklen Gefühlen liegt, die sie sich so wenig selbst zu analysiren wissen, als daß sie Andern einen deutlichen Begriff von dem eigent-

li-

lichen Momente derselben zu geben im Stande wären.

Der sicherste Weg um zu einer so viel möglich richtigen Schätzung des Einflusses der Volks-Religion auf den Character des Volks zu kommen, ist wohl, wenn man sich durch anhaltende Beobachtung in einem bestimmten Horizont mit den einzelnen Vorstellungen, die den ganzen Ideengang des Volks leiten, genau bekannt zu machen sucht. Es läßt sich nicht erwarten, daß die einzelnen Glieder einer Gesellschaft auf deren Geistes-Bildung zusammen gerechnet nur so wenig Zeit verwendet wird, sich ein System religiöser Ideen bilden sollten, welches so scharf begrenzt, und in seinen einzelnen Parthien so ausgeführt wäre, daß es für jeden Fall wo es um Motive zum Handeln zu thun ist, genau anpassende Bestimmungs-Gründe enthielte und lieferte. Es läßt sich im Gegentheil zum voraus erwarten, daß nur einzelne Vorstellungen und Grund-Sätze, auf welche durch irgend eine Veranlassung, entweder bey dem Jugend-Unterricht, oder im Laufe des Lebens, ein unterscheidendes Licht fiel, für immer die leitenden Ideen bleiben werden. Die Erfahrung bestätigt dieses Urtheil über die Religion des Volks auch sehr bald, denn man nimmt bey einiger Bekanntschaft

mit dem groſſen Haufen der Menſchen wahr, daß ſie ſich zur Rechtfertigung ihrer Handlungen vielmehr auf einzelne Grund-Sätze berufen, als daß ſie es unternehmen, die Handlungen aus ſich ſelbſt, und aus dem Zuſammenhange den ſie mit ihrem Glück, und mit dem Glücke der Geſellſchaft haben, zu rechtfertigen. Es giebt alſo unter dem Volk ſolche leitende Ideen, und dieſe haben einen religiöſen Werth für ſie, leiten ihre Betrachtungen, ſtimmen ihre Urtheile, und geben ihren Kräften die Richtung.

So wie in einer nächtlichen Landſchaft, die ungewiſſen Schritte des Fremdlings ſchon durch den Anblick eines von ferne her ſcheinenden Lichts geleitet werden, ſo kann im Verſtande des roheren Menſchen nur eine Vorſtellung heller werden, und ſie leitet ſeinen Willen. Wenn aber der Pfad des Wanderers durch Thäler ſich windet, wenn dicht verwachſenes Geſträuch den Blick in die Ferne ihm wehrt, wird er nun nicht das Licht welches anfangs ihn leitete aus den Augen verliehren, und muß er nicht wünſchen, daß mehr ſolcher leuchtenden Puncte die Richtung ſeines Weges bezeichneten. Je näher dieſe zuſammen gerückt wären, und je gerader ihre Richtung zum Ziele wäre, deſto mehr würden ſie ihm den Mangel des Sonnen-Lichts

erſe-

ersetzen. So wird von Zahl und Zweckmässigkeit der leitenden Volks-Ideen der Erfolg abhängen, den sie auf die Richtigkeit ihrer sittlichen Laufbahn und auf das Glück der Gesellschaft haben.

Diese leitenden Volks-Ideen sind also wohl der vorzüglichste Gegenstand der Aufmerksamkeit dessen der den Volks-Character beobachten will. Es entscheidet hierbey zwar der eigentliche Sinn, den solche Grundsätze haben, aber oft noch mehr die Anwendung, die von denselben gemacht wird. Es ist schon ein gutes Zeichen, wenn diese leitenden Ideen mehr auf Würksamkeit, als auf blosse Duldung, mehr auf Zusammenziehung des gesellschaftlichen Bandes, und auf thätigen Gemein-Geist, als auf trennende isolirende Selbstsucht hinweisen; denn es wird durch solche vom Vater und Mutter oft ausgesprochene Grundsätze den Kindern schon von früher Jugend an ein thätiger Gemein-Geist eingehaucht, der sie für ihr ganzes Leben beseelt, und der warnende Wiederhall dieser väterlichen Grundsätze ist oft für ihre Sittlichkeit wichtiger, als die ausführlichsten Beweise der Folgen einzelner Handlungen, oder herrschender Gewohnheiten. Man würde sich aber sehr täuschen, wenn man blos auf den Inhalt der Grundsätze die unter dem Volk im Umlaufe sind, achten und ihre Würkung nach dem

Sinn, welchen sie haben, bestimmen wolte; denn sehr oft gedenkt sich der gemeine Mann ganz etwas Unrichtiges dabey, und oft sind sie blos zur Ausfüllung des leeren Raumes da, und äussern auf das thätige Leben durchaus keine Würkung. Eine solche Entdeckung ist für den, welchem das Glück dieser zahlreichen Classe seiner Mit-Menschen am Herzen liegt, äusserst schmerzlich, und es ist nicht blos die Täuschung, die dieses unangenehme Gefühl erregt, sondern auch die sichere Ueberzeugung, daß es desto schwerer werden wird, auf diesem Wege wovon man sich so viel versprach, etwas Gutes für die Bildung des Volks zu würken, weil der mechanische Gebrauch ihr Gefühl für die Benutzung solcher Grundsätze abgestumpft, oder die Gewohnheit sich mit einer wiedersinnigen Erklärung zu begnügen, ihrem Urtheil eine schiefe Richtung gegeben hat. An das Mitleid was durch diese Entdeckung zuerst erregt wird, schließt sich der Unwille unmittelbar an, wenn man siehet, daß diese Menschen ihren Unsinn bis zu dem Grade verehren, daß sie jede Belehrung, die Licht und Deutlichkeit in ihre Vorstellungen bringen könnte, verabscheuen. Oft haben sie gewisse Aussprüche der Schrift, oder Grundsätze der natürlichen Sittenlehre, durch gewaltsame Deutung so gemißbraucht,

braucht, daß sie zur Vertheidigung ihrer privat-Neigungen und Leidenschaften, ihrer Trägheit und Indolenz, ihrer Untreue in Versprechungen und Handel, ihrer Unmässigkeit u. s. w. vortreflich zu dienen scheinen, und man wird durch jede dem unbefangenen Menschen-Verstande einleuchtende Erklärung seines Zweckes bey ihnen verfehlen, ehe man noch Gelegenheit gefunden hat, die Seite ihres Characters gründlich zu bessern, die sie durch diesen Schleier zu bedecken bemüht sind. So sehr ich also auch davon überzeugt bin, daß die Bekanntschaft mit den leitenden Ideen, die in den Köpfen des gemeinen Mannes, mit religiösem Ansehen herrschen, ein Mittel zur Prüfung des Characters überhaupt, und in besondern Rücksichten sey, so räth doch die eben angeführte Erfahrung, welche ich sehr oft selbst gemacht habe, eine sorgfältige Untersuchung an, ob auch die in Form der Sprüchwörter unter dem Volk umlaufenden Grundsätze überall in Verbindung mit ihrem Betragen stehen, oder welche Würkung sie auf ihre Entschliessungen und Handlungen haben.

An Gottes Seegen ist alles gelegen. Alles mit Gott anfangen, wird ein gutes Ende erlangen. Diese und ähnliche Sentenzen stehen mit grossen Buchstaben über der Thür des Bauers geschrieben.

Der Bauer fährt aus seinem Hofe, und sagt bey dem Abfahren: es walte Gott, oder, in Gottes Nahmen. Man sollte glauben das Andenken an die Gottheit welches aus diesen Ausspruchen hervor zu leuchten scheint, müste die Handlungen des Menschen sicher zu guten Zwecken leiten, aber wenn man nun fragt, was er sich bey den Sentenzen gedenke? so wird er sich oft über die Zumuhtung wundern, daß man dabey etwas denken solle, denn er siehet den Gebrauch derselben als ein verdienstliches Werk an, ohne einmal zu ahnden, daß sie noch eine Würkung auf sein Betragen haben müssen. Wenn wir also annehmen, daß der gemeine Mann kein völlig durchdachtes Religions-System habe, und daß nur einzelne Haupt = Ideen mit religiösem Ansehen unter dem Volke herschen, und auf der andern Seite entdecken, daß nicht alle diese Grundsätze bey ihnen zur moralischen Herrschaft gelangen, so bleibt uns die sehr natürliche Frage übrig, wodurch die leeren Zwischen = Räume in den religiösen Gedanken = Reihen des Volks ausgefüllet werden? Hier kommen wir bey einiger Aufmerksamkeit auf den so wichtigen Antheil, den die Phantasie an der Bildung des Characters hat, und der um desto entscheidender wird, je mehr die unbestimmten Begriffe, welche die Einbildungs = Kraft

veran=

veranlasset, durch den Nimbus der Religion der sie umgiebt, geheiligt werden. Wer sich daher mit dem Character des Volks, auch in Rücksicht auf Indüstrie, und die Receptivität für Bildung zu derselben, bekannt machen will, hat wie ich glaube ein sehr fruchtbares Feld der Beobachtung, wenn er darauf siehet, welchen Antheil die Phantasie an der Religion des Volks hat: wie durch Dunkelheit und Unbestimmtheit der Religions-Theorien, ein desto grösserer Spielraum für die Phantasie gelassen wird, je geringer die Summe der deutlichen Begriffe ist, die der Unterricht in die Köpfe des Volks leitete, und wie nun durch Religions-Gebräuche die Einbildungs-Kraft selbst aufgefordert wird, den Boden einzunehmen und zu beherrschen, welcher von deutlichen Begriffen leer ist. Mehrere oder mindere Regsamkeit der Kräfte, mehr oder weniger Hang des Volks zum Würken ausser sich, wird aus der Beobachtung sich verrathen, und man kann nicht selten auf specielle Richtungen der Kräfte kommen; und wenn man den Faden verfolgt, der die Uebergänge von einem Grundsatz zum andern bezeichnet, auf die sichersten Mittel fallen, wodurch die Thätigkeit des Volks zu bestimmten guten Zwecken gerichtet werden könnte.

Wie man Kinder am glücklichsten leitet, wenn man mit ihnen Kind zu werden scheint, sich ganz in ihren kleinen Ideen-Kreis hinein schmiegt, das was würklich gut und wünschenswerth ist, an das hinanknüpft, was ihnen gut und wünschenswerth dünkt; so kann man auch, und nicht anders hoffen, mit glücklichem Erfolge auf das Volk zu würken, was ihnen so ähnlich ist, wenn man sich in die Vorstellungen des Volks hinein versetzt, und die zu seinem Zwecke zu benutzen sucht, welche ihnen die wichtigsten scheinen: das sind aber doch immer die religiösen. Das mehr oder weniger Richtige derselben, kommt hier noch nicht in Betracht; man muß auch die unrichtigen und falschen Vorstellungen des Volks kennen, denn ihre Unrichtigkeit nimmt ihnen den Einfluß auf den Willen nicht, und heilen kann man nie gründlich, bis man die Krankheit mit ihrer Ursachen erkannt hat. Beobachtung des religiösen Volks-Characters also, ist ein Haupt-Geschäft dessen, der das Volk zu irgend einem Ziele leiten will.

Allgemeine Resultate wie sich die Religions-Ideen eines Volks zu seiner Industrie im Ganzen verhalten, was für Einfluß sie auf Erfindungs-Vermögen, dessen Anregung, Bildung und Richtung haben, das sind grössere Blicke über das

Ganze,

Ganze, auf welche man durch die Beobachtung im kleineren Kreise lüstern wird, und die Geschichte sowohl als die Erzählungen neuerer Reisenden, bekommen ein wichtiges Interesse für uns, wenn durch sie unser Gesichts = Kreis für eine so bestimmte wichtige Absicht, sich mehr und mehr erweitert. Es ist uns dann, als sähen wir von einem Riß, nach verjüngtem Maaßstabe gezeichnet, auf das grosse Gebäude, welches eben die Verhältnisse hat, die hier im Kleinen vor uns liegen. Einzelne Parthien, welche hier nur mühsam erkannt, schwer und oft unrichtig verstanden werden, treten uns dort kühn entgegen, unser Blick erweitert und schärft sich zugleich, und wir können das Kleine nach dem Grösseren beurtheilen, und unser Urtheil berichtigen.

Wer die Erziehung der Bauer-Kinder kennet, der findet in derselben die Haupt-Quelle zur richtigen Beurtheilung des Bauern-Characters.

Nicht allein die religiösen Ideen, welche die Grundlage der Sittlichkeit dieser Personen für das Leben ausmachen sollen, werden dadurch in sie gelegt, sondern es wird auch der Grad der Empfänglichkeit neuer Begriffe aller Art, durch die erste Bildung in der Jugend haupsächlich bestimmt, und

die

die Anwendung der Geistes- und Cörper-Kräfte welche uns in der Kindheit gelehrt ist, pflegt sich in allen Geschäften des Lebens unverkennbar zu verrathen.

Die häusliche wie die öffentliche Erziehung, die physische wie die moralische, führen uns also auf die Ursachen gewisser Biegungen in dem Character der Bauern hin.

Die häusliche Erziehung ist in ihrem Werth und Würkungen zu dem Grade der Cultur der Alten verhältnißmässig, und richtet sich insonderheit darnach, wie weit die bäuerischen Haus-Mütter, von welchen die Jugend die erste Bildung erhält, im Stande sind, etwas Gutes hierin zu leisten oder nicht. Im Ganzen mögte man nun wohl sehr Ursach haben zufrieden zu seyn, wenn diese privat-Erziehung keine nachtheilige Einflüsse auf den Character der künftigen Landes-Einwohner äuserte; denn die Belehrungen welche die Bauer-Frauen ihren Kindern geben können, sind zu mangelhaft und unzusammenhängend, als daß man viel davon hoffen dürfte: ja wenn auch hier und da ein guter Grundsatz keimen wollte, so wird er doch durch die Beyspiele, die kräftiger als Lehren würken, wieder unterdrückt.

Die ganze physische Erziehung der Bauer-Kinder ist gemeiniglich von der Art, daß sie mehr auf Unordnung, Unreinlichkeit und zweckloses Vegetiren, als auf Vorbereitung zu einem gesunden, nützlichen und glücklichen Leben hinwiese. Essen, Trinken, Schlafen und Wachen, ist in Art, Maaß und Zeit so vom Zufall und von der Laune abhängig, daß von diesen Dingen, wodurch man bey kluger Wahl so viel über Kinder vermag, fast gar kein vernünftiger Gebrauch zur Erziehung gemacht wird. Es richtet sich aber auch dieses sehr nach den Umständen des Orts, und nach Gewohnheiten. Die häusliche Erziehung leitet also den Beobachter nicht nur auf die wahrscheinliche Stimmung des Characters der künftigen Generation, sondern sie verräth ihm auch die Denkart und Handlungs-Weise der gegenwärtigen; und es wird oft sehr leicht durch einen Blick auf das Benehmen der Eltern mit den Kindern, die geheimsten Seiten ihres Characters zu entdecken, und selbst die Gründe auszufinden, wodurch dieser so gebildet wurde. Bey der moralischen Erziehung ist das am wichtigsten. Wenn z. B. die Mutter einen Ausspruch der heiligen Schrift, oder einen Grundsatz der natürlichen Sitten-Lehre unrichtig verstand und anwendete; so giebt sie diesen Satz,

so wie sie ihn sich dachte ihren Kindern, und er wird ihnen eine Regel, nach welcher sie ehrlich handeln, ohne das Nachtheilige zu fühlen oder zu fürchten, was für sie und andre daraus entstehen kann. Die öffentliche Erziehung der Bauer = Jugend, ist im Ganzen noch auf dem Puncte, daß wir nicht viele erwünschte Würkungen für den Character davon erwarten können; denn sie beschränkt sich meistens noch auf die Uebung im Lesen, dem Unterricht in den Religions = Lehren mit sehr weniger Beziehung auf das Leben, und denn eine mangelhafte Anleitung zum Schreiben und Rechnen. So lange also die Lage der Sachen so bleibt, können wir von der Seite her nur Belehrungen über den Character der Bauern erwarten, die uns wenig Freude machen. Was für Würkungen entstehen, wenn der Unterricht in den Schulen in Materie und Form sich ändert, davon sind Beweise an einzelnen Oertern, wo sich das Personale der Volks = Lehrer auszeichnet. Mir selbst sind Fälle bekannt, daß der Ton in ganzen Gemeinen sich nach dem Character des Predigers und Schullehrers veredelte, weil diese gemeinschaftlich nach einem Plane an der Erziehung der Jugend arbeiteten: an anderen Oertern verwilderte das Volk durch die Vernachläßigung deren sich die Lehrer

schuldig

schuldig machten. Die einzelnen Würkungen welche hier durch die Verschiedenheit der Lehrer erzeugt wurden, weisen auf die allgemeine Character-Stimmung des Volks, als eine Folge der Verfassung der öffentlichen Erziehungs-Anstalten hin. Ein Beyspiel, wie viel dadurch in dieser Rücksicht gewürkt werden kann, wenn die öffentliche Erziehung über die Grenzen des blossen Unterrichts hinaus gehet, und sich über die Anordnung des Plans im Leben der Zöglinge verbreitet, geben uns die Bergleute auf dem Harze, deren eigenthümlicher Character am sichersten aus ihrer Erziehung abgeleitet werden kann.

Unter dem männlichen Geschlecht, herrscht Regelmässigkeit, und Selbständigkeit des Characters ist bey jedem den die Natur nicht vernachlässigt hat. Sie sind kühn in Unternehmungen, und dauern unter den grössesten Beschwehrden, ohne zu seufzen, aus. Das Vorurtheil von Würde ihres Standes beherscht sie alle, und würzt ihr Leben, was der Knechtschaft ähnlich ist, durch die Täuschung von Freyheit, in der sie zu leben glauben. Diese Haupt-Züge in dem Character des Bergmannes, lassen sich bis in ihre kleinen Abstuffungen, aus der öffentlichen Erziehung des männlichen Geschlechts herleiten. Der Sohn des Bergman-

nes hält es als Knabe schon für eine Art von Adel, daß er für das Geschäft seines Vaters gebohren ist, und fühlt sich über den Sohn des Handwerkers erhaben. Im zehnten Lebens-Jahre, und oft noch früher gehet er unter der Aufsicht seines Obern (des Puch = Steigers) leicht bekleidet, mit einem Stück Brod im Busen morgens um vier Uhr in das Puch-Werk. Bis sieben Uhr wird gearbeitet, und die Stunde bis acht theils mit Wiederholung der Schul-Lection, theils mit munteren Unterhaltungen zugebracht. Bis eilf Uhr verfolgt man die angefangene Arbeit, und in der Mittags = Stunde wird die einfache Mahlzeit von Brod und Wasser, durch Scherze und Spiele gewürzt. Von ein Uhr bis vier ist die letzte Parthie des Tagwerks, und nun kehren die Knaben zur Stadt zurück, wo die Schul = Lehrer auf sie warten, und sich mit ihnen bis fünf unterhalten.

Aber haben die Kinder nun noch Kraft und Lust zum Lernen? Das muß man sehen und hören um sich davon zu überzeugen. Nichts entgeht ihren noch scharfen Blicken, und selbst die schalkhafte Laune, durch die vielfachen Reibungen unter der kleinen Gesellschaft geweckt, verläßt sie hier noch nicht. Am Sonnabend empfängt der Vater des Knaben, seinen kleinen Verdienst von der

Woche,

Woche, und wendet ihn zu seinem Unterhalt und Kleidung mit an. Nun fühlt sich der Knabe groß, daß er durch sich selbst bestehet, und nennet den Unterhalt welchen andere Kinder von ihren Eltern empfangen, ohne ihn bestimmt zu erwerben, Gnaden-Brod. In seinem neuen Kittel brüstet er sich, weil er ihn selbst verdiente, und hält diese festliche Kleidung reinlich, weil sie ihm Schweiß kostete.

Am deutlichsten wird es, was die öffentliche Erziehung hiebey würkte, wenn man den Character des weiblichen Geschlechts an eben dem Orte untersucht. Für die Mädchen fehlt es dort noch sehr an Erziehungs-Anstalten; sie sind ausser den gewöhnlichen Schulen ihren Müttern überlassen, welche eben so fehlerhaft erzogen wurden, als sie jetzt ihre Töchter erziehen. Was kann daraus anders folgen, als das, was wir auch in der Wahrheit entdecken. Die Frauen der Bergleute sind meistens faul; Näscherey ist einer ihrer gewöhnlichen Fehler; sie sind ungeschickt in weiblichen Arbeiten, schwatzhaft, listig und eitel. Das alles läßt sich aus der Art ihrer Erziehung erklären.

Man wird mir diese kleine Digression verzeihen, wenn ich sie dadurch rechtfertige, was unten

in dem Abschnitt von den Mitteln der Bildung des Bauers zur Indüstrie, vorkommt.

Die Beziehung welche der Bauern= Stand auf die übrige Gesellschaft, und diese auf ihn hat, ist für den Beobachter des Bauern, Characters sehr wichtig.

Die Bestimmung des Bauern = Standes scheint auf den ersten Blick sehr einfach, und man sollte daher auf eben solche Einfachheit der Bande schliessen, die ihn an die übrigen Stände knüpfen; allein sobald man die allgemeine Relation, die dieser Stand zum Staate hat, etwas in das Einzelne zerlegt, so ergiebt sich daraus ein ganz entgegengesetztes Resultat, nemlich daß der Bauer die aller vielfachsten Verbindungen mit der übrigen Gesellschaft habe, die immer verwickelter werden, in je mehr Theile sich die Gesellschaft zerlegt, die ihn als ihre gemeinschaftliche Basis, mit verschiedenem Gewicht und auf verschiedene Art, theils spannen, theils zerdrücken.

Es ist zwar äusserst schwer, und auf gewisse Art unmöglich, etwas allgemeines darüber fest zu setzen, welche Staats = Verfassung im Ganzen und Einzelnen, den verschiedenen Zwecken, die man durch jeden Stand zu erreichen wünscht, am zu=

träglichsten sey, allein es lassen sich doch wenigstens die Haupt-Puncte bestimmen, die man in den Blick fassen muß, wenn über das Interesse geurtheilet werden soll, was ein gewisser Stand bey den Landes-Einrichtungen hat, und es ergibt sich dann ein Maaßstab, wornach man den Character des Standes beurtheilen, und auf die Principien die ihn bildeten zurückführen kann. Mein Zweck fordert es so wenig mich hierüber sehr zu verbreiten, als ich mir ein allgemeines Urtheil über das Interesse der Stände bey den verschiedenen Regierungs-Formen und Landes-Einrichtungen annasse. Wer darüber tiefer nachzuforschen Beruf hat, findet in Montesquieus vortrefflichem Buch über den Geist der Gesetze reichhaltigen Stoff. Ich kann hier nur das berühren, was in den Landes-Einrichtungen, bey der Beurtheilung des Characters der Land-Leute in Beziehung auf Indüstrie und die Empfänglichkeit für Bildung zu derselben mir vorzügliches Gewicht zu haben scheint. — So viel ist gewiß, daß in den Ansprüchen, welche die übrigen Stände auf die Kräfte des Land-Mannes machen, und in der Art, wie sie ihn zur Erfüllung ihrer Wünsche anhalten, sehr viel von den bildenden Ursachen des Volks-Characters auch in Rücksicht auf Indüstrie liegt. Wenn Trägheit

und Indolenz als die Feinde der Industrie, so oft in den Gemählde des Bauern die Grund-Züge aus gemacht haben, daß man schon mit der Voraussetzung, die Originale anblickt, es werde sich dieser Zug an ihnen finden; so ist die Untersuchung wichtig, durch welche Veranlassungen der Bauer zur Trägheit und Indolenz hinabgestimmet werde. Zwey Ursachen sind es vorzüglich die dieses gleich oft bewürken, sie finden sich in zwey ganz verschiedenen Beziehungen des Bauern auf die Gesellschaft, und es würde vielleicht durch beide gerade das Gegentheil ausgerichtet werden, wenn nicht noch eine dritte hinzu käme, die ihn bildsam zur Trägheit machte.

Der wilde, in gewissem Verstande unabhängigste Mensch (weil er nur für seine wenigen Bedürfnisse zu sorgen hat) wickelt sich in seine Thierhaut, und durchschnarcht Tage und Nächte, ohne irgend an Uebung seiner Kräfte, und Anwendung seiner Zeit zu gedenken, bis ihn der Hunger vom Lager aufscheucht. Der Leibeigene, gerade das Gegenstück von ihm thut nichts, als wozu ihn die Ahndung der Strafe treibt: beide sind das im höchsten Grade, was man dem Bauer mit mehr oder minderm Rechte nachsagt, träge. Die gleiche negative Ursach, welche beide zum äussersten Grade

der Trägheit bildet, und wodurch auch das Maaß der bäuerischen Unthätigkeit in sehr vielen Fällen bestimmt wird, ist Mangel an Begriffen, und daher Armuth an Wünschen. So berühren sich hier die äussersten Puncte; der Sclave siehet dem unabhängigen ähnlich, und ähnlich würden sie sich auch vielleicht bleiben, wenn man die vorzügliche Ursach ihrer Trägheit wegnähme, die Summe ihrer Begriffe merklich vermehrte, die Sphäre ihrer Wünsche beträchtlich erweiterte. Es würden in beiden Kräfe erwachen, die sie vorher nicht kannten, und mit diesen Kräften, würden sie der Erfüllung ihrer rasch aufgeschossenen Wünsche entgegen streben.

Man lasse sie mit ihren erweiterten Kenntnissen beide in ihrer Lage, so wird der Wilde jetzt Berg und Thal rastlos durchstreifen, oder die Erde unermüdet durch wühlen; und die Ketten des Sclaven wird man stärker schmieden müssen, wenn er sie nicht zersprengen soll. Eine Zeit lang wird er gegen seine Fesseln anwüthen, und wenn er siehet, daß er sich fruchtlos an ihnen zerfleischt, in seine alte Trägheit zurück sinken. Aus dieser Betrachtung folgt für unseren Zweck: das ungleiche Maaß der Erkenntniß, und das verschiedene Gefühl der Einschränkung der natürlichen Freiheit, sind die Haupt-Ursachen der mehreren

oder minderen Thätigkeit des Bauers, und schattiren seinen Character bey aller Aehnlichkeit des Umrisses, in unbeschreiblich vielfachen Abstuffungen.

Die vorzüglichsten Fragen worauf es also bey der Beurtheilung der Ursachen eines gewissen Grades der bäuerischen Trägheit ankömmt, sind etwa folgende. Kann den Umständen nach mehr der Mangel an Begriffen und Wünschen, oder ein zu schwehr gefühlter Druck, die Veranlassung gegeben haben? Die Antwort wird leicht mit der Genauigkeit zu geben seyn, welche hier erfordert wird, denn ein Blick in den häuslichen Zustand des Bauers einige Unterhaltungen mit Einzelnen unter ihnen, bereiten das Urtheil vor.

So leicht aber auch die ganze Hälfte der wahrscheinlichen Ursach auf die Seite geschafft werden kann, so sehr viel schwehrer ist es, die zweite Aufgabe zu lösen: welches ist der Druck den der Bauer so schmerzlich fühlte, daß die Thätigkeit bis zu dem Grade in ihm erstickt wurde? Schwehr ist das zu bestimmen, weil von so vielen Personen, nach so verschiedenen Planen, zu so vielfachen Zwecken die Kräfte des Bauers benutzt werden. Es kann eine Berechnung der Last und Kraft, um desto weniger richtig zutreffen, da beides mit so ungleichen Momenten, und unter so mannigfaltigen

Umständen würkt, auch würde durch die richtigste Bestimmung dieses Verhältnisses dem Uebel nicht so gleich abgeholfen werden, da es hier nicht sowohl auf die Ursach des Gefühls ausser dem Leidenden, als auf das persönliche Gefühl desselben ankömmt. Zu einiger Leitung bey dem Nachforschen hierüber kann es dienen, wenn man gleich anfangs untersucht, ob das Uebel, dessen Ursache man finden will, sich über ein ganzes Land, eine Provinz, oder nur kleinere Theile eines Landes erstreckt. Man wird davon einzelne Spuren an den mehrsten Orten finden, so vielfache Compensations-Mittel die Natur auch gewährt. Es zeigt sich dann eine Einrichtung, welche die wahrscheinliche Ursache des zu schwehr gefühlten Druckes ist, und selbst die Gegenwürkungen, welche an einzelnen Orten das Uebel mindern, verrathen sich leicht bey einer genaueren Untersuchung, und weisen auf die wahre Ursache der bäuerischen Abspannung hin. So fand Bischof Burnet auf seiner Reise die Ursache des Verfalles der Einwohner des Kirchen-Staats in dem schrecklichen Druck, der durch den Allein-Handel der Päbstlichen Kammer mit Korn, an den Unterthanen ausgeübt wird; und ob diese Ursach des Verderbens gleich sehr flach am Tage lag, so kann es mir doch hier zum Beyspiel dienen,

nen, wie man sehr oft auch tiefer liegende Ursachen der Abstumpfung des Bauers in allgemeinen Einrichtungen des Landes zu entdecken Gelegenheit hat. Ist das Uebel mehr local, so läßt sich der Grund desselben desto leichter finden, je enger der Raum ist, worin man ihn zu suchen hat.

Um auf die allgemeineren Ursachen eines solchen zu peinlich gefühlten Druckes der Bauern aufmerksam zu machen, will ich die, welche mir die vorzüglichsten scheinen angeben.

I. Ein Theil derselben liegt in der Art des Besitzes der Grund-Stücke.

Daß der kurze ungewisse Besitz bey der Pacht dem Fleisse des Land-Mannes nicht eine so planmässige Richtung geben könne, als die Ueberzeugung, daß er und seine Nachkommen die Früchte seines Fleisses noch aus dem verbesserten Acker ziehen werden, das fällt in die Augen; allein darüber getraue ich mich nicht allgemein zu entscheiden, ob überhaupt der Besitz in so fern er sich dem unbeschränkten Eigenthum nähert der Thätigkeit des bäuerischen Besitzers immer mehr forthelfe. Wenn ich das was ich darüber sagen sollte, von der Erfahrung als der besten Lehrerin hernehmen will, so finden sich in meiner Erfahrung eben so viele Fälle, die zu Gunsten der Erb-Pacht und

des

des Meyer-Besitzes entscheiden —. Eine ausserordentlich würksame Verbildungs-Ursach zur Trägheit sind aber die Gemeinheiten. Die vorzügliche Aufmerksamkeit welche dieser Gegenstand seit dem letzten zwanzig Jahren in Deutschland erregt hat, und wovon die vielen Schriften zeugen, die darüber heraus gekommen sind, veranlasset schon das Urtheil, daß an mehren Orten üble Folgen von dieser gemeinschaftlichen Nutzung gewisser Grund-Stücke entstanden seyn müssen, und daß dagegen viele gute Zwecke erreicht werden könnten, wenn dieses Hinderniß aus dem Wege geräumt wäre *). In der Rücksicht, in welcher ich diese Sache hier betrachte, kann man sich sehr leicht zum Voraus von ihrem Nachtheil überzeugen, und es ist zu bedauren,

*) Das Jahr 1774. war vorzüglich fruchtbar an Schriften über Gemeinheits-Aufhebung, und man kömmt sehr leicht auf den Gedanken daß die Jahre der Theurung in Deutschland welche kurz vorher gingen, die nähere Veranlassung dazu gegeben haben mögen. Gemeiniglich bessert man nach der Feuers-Brunst die Löschungs-Anstalten —. Die theoretischen und practischen Sätze worauf es in dieser Angelegenheit vorzüglich ankommt, sind in den Beyträgen zur Oeconomie des achtzehnten Jahrhunderts von C. L. M. Rathlef sehr gut zusammen gestellet.

dauren, daß selbst der Erfahrungs = Beweis an sehr vielen Orten noch geführt werden kann.

Am allertiefsten in die Characteristik der Dorfbewohner greift der Mißbrauch ein, wenn eine ganze Dorfschaft zur Hude auf den Grund = Stücken jedes Einzelnen zu gewissen Zeiten berechtiget ist. Es werden Allen dadurch Fesseln angelegt, die sie hindern, manche Verbesserung ihres Landes oder ihrer Wiesen zu versuchen, oder die als vortheilhaft ihnen bekannt gewordenen Einrichtungen zu treffen. Es könnte diese Gebundenheit, selbst den Land = Wirth, welcher mit allen Kenntnissen zur Verbesserung seiner Grundstücke vertraut, aus einer Gegend herkäme, die diesen Zwang nicht kennet, wenn er auch der thätigste Mann wäre, so abstumpfen, daß er in seiner Thätigkeit nachliesse. Man gedenke sich, ein solcher Mann hätte seine Ländereien durch gute Düngung und fleissiges Bearbeiten so verbessert, daß ihm auch das Brachfeld eine reiche Erndte verspräche; er besäet es, und die Gemeine = Heerde zernichtet seine Saat; er hatte Esparzette oder Klee gebauet, und die Schäferei verzehrt diesen Hoffnung gebenden Aufwuchs; die Wiesen faßt er mit guten lebendigen Hecken ein, und nach Michaelis zerstört das frey umher weidende Vieh, seine

emsig

emsig vollendete Arbeit; er streuet reichlichen Saamen gesunder Sommer-Pflanzen mit guter Erde vermischt, auf seine Wiese, und die ersten Keime dieser frölich hervorkommenden Pflanzen werden von der gemeinen Heerde theils abgefressen theils zertreten, weil diese bis an den May zur Weide auf die Wiesen getrieben wird: nun siehet die Wiese im May, da sie dem schönsten Teppich gleichen sollte, dem abgetragensten Kleide ähnlich, und der Eigenthümer bekommt eine karge Erndte harter Kräuter, wo er zwey reiche Erndten des schönsten Heues hätte hoffen können. Seine Mühe ist verlohren, seine Hoffnung getäuscht, es schmerzt ihn tief, aber seinen Schmerz zu erkennen zu geben, würde ihm doch nichts nützen, er giebt der äusseren Gewalt nach, der er zu widerstehen nicht Kraft genug hat.

Wenn diese Verwandlung zur Trägheit bey einem Mann von Kenntniß und Erfahrung auch nur in einigem Grade möglich ist, wie viel tiefer muß denn nicht eine Gewohnheit, die mehr Jahrhunderte in Teutschland schon herrschte, auf den Character der Personen gewürkt haben, die in derselben von Kindheit auf erzogen wurden, und für die dieser Zwang selbst einigen Reitz bekommen hat, welcher durch den unrechtmässigen Vortheil, den

Ein-

Einzelne unter ihnen aus dem Hüthungs-Rechte ziehen, bey diesen noch nun so viel vermehrt wird, als sich ihr Character von Zeit zu Zeit verbildet *).

Eine zweite Art von gemeinschaftlichem Gebrauch welcher nicht minder nachtheilig auf den Volks-Character würkt ist die Wald-Hude, besonders wenn sie so betrieben wird, daß jeder Bauer sein Vieh selbst im Walde hüthet. Die Farben zu einem schrecklichen Gemählde der Art kann ich aus meiner eigenen Beobachtung hernehmen. Ich lebte zwey Jahre in einem Dorfe dessen Feld-Marken von allen Seiten her mit herrschaftlichen Waldungen eingeschlossen sind. Die Bauern haben das Recht ihr Vieh in gewissen Revieren, welche ihnen von Zeit zu Zeit, wie es der Holzwuchs erlaubt angewiesen werden, zu hüthen. Die Gelegenheit mit Holzfuhren baares Geld zu verdienen, verleitete schon seit langer Zeit die Einwohner eine merklich grössere Zahl Zug-Vieh zu halten, als sie im Verhältniß zu ihrem Acker haben

*) Ich kann mich auffer meiner eigenen Erfahrung von dem Nachtheil für die Indüstrie der Bauern, der aus der gemeinschaftlichen Hude entstehet, auf das Zeugniß der vorzüglichsten theoretischen und practischen Oeconomen, Beckmann, Schubarth, Riem, Maier und vieler Anderer berufen.

haben sollten, und die Nähe der Stadt zerrüttete ihren Haushalt in dem Grade, daß sie zum Ankauf des Futters für ihre Ochsen und Pferde nie baares Geld in Händen hatten. Die Sorglosigkeit über diesen Punct, wurde noch durch die Ueberzeugung vermehrt, daß sie sich diese Ausgabe durch die Waldhude grossentheils ersparen könnten. Einen gemeinschaftlichen Hirten für ihr Vieh zu halten, schien ihnen aus mehreren Ursachen unnütz und unbequem; denn zu verschiedenen Zeiten spannten sie an und aus, und es war daher doch an kein regelmässiges Austreiben zu gedenken: vorzüglich lag aber der Grund, warum sie keinen Hirten bey dem Zug-Vieh haben wollten, darinn, daß jeder das Seine an die beste Weide bringen wollte. Daß diese aber in den Gehägen sey, die von ihrer Weide ausgenommen sind, und für deren Benutzung sie zehnfach so viel Strafgeld bezahlen müssen, als die Weide ihnen werth ist, daran denken sie so ungern, als der Dieb von Stricken redet. Spät am Abend spannet der Bauer sein Vieh aus, und sein Sohn, manchmal ein Knabe von zehn Jahren, muß mit diesem Vieh in den Wald. Er hüthet wenn die Furcht vor der Züchtigung seines Vaters die Furcht vor Gespenstern bey ihm überwiegt, das Vieh an den Grenzen der Gehäge

bis zur Erschöpfung seiner Kräfte, dann setzt er sich auf einen alten Stamm, und der Schlaf welcher ihn überfällt, befreyet die kleine Heerde von seiner Aufsicht. Ist der Vater gelinde und der Sohn furchtsam, so geselle sich dieser zu den übrigen Knaben, die bey einem Feuer im Walde sich so unterhalten, daß man davon für ihre Moralität nicht die vortheilhaftesten Würkungen erwarten kann. Endlich übermannet auch sie der Schlaf, und nun gehet alles Vieh ohne Hirten. Zwanzig sind das zu thun vergeblich ausgeschickt, was zwey erwachsene Personen vollständig gethan haben würden. Welch eine Erziehung zur Zeit = und Kraft-Oekonomie!

Wenn ich am Morgen diese Bauer = Söhne aus dem Walde zum Dorfe zurück kommen sahe, so habe ich oft darüber nachgedacht, ob an ihrer Leichen = Farbe die Furcht vor den Schlägen, die auf sie warteten, oder die Ausdünstungen der Vegetabilien in der Nacht, mehr Antheil hätten. Schläge warteten auf viele von ihnen, deren Vieh in die Gehege gegangen war, und vielleicht einige Stunden Weges entfernt von den spähenden Forstlaufern eingefangen stand. Tagelang irrten nun oft die Bauern im Walde umher, und suchten ihr Vieh, und endlich wenn sie erfuhren, wo es ein-

gefan-

gefangen sey, so löseten sie es mit einigen Groschen ein, welche die reichliche Bezahlung für den Vortheil gewesen wären, den das Futter ihres Viehes für sie eintragen konnte; aber eben so viele Steuer = Gulden Strafe warteten am nächsten Rüge = Tage auf sie, und die Versäumniß bey dem Suchen, sowohl wie die physische und moralische Verbildung ihrer Kinder, war noch nicht einmal gerechnet. Man weis wahrlich, wenn man dieses ganze Verfahren selbst siehet, nicht ob man es für einen Beweis der brutalesten Stupidität und tiefsten Indolenz des Bauers, oder für den Weg zu einer noch tieferen Stuffe halten soll. Zu allem dem Nachtheil, welcher für die Verbildung des Land = Mannes aus dem Rechte der Wald = Hude erwächst, gesellet sich denn noch ein sehr wichtiges Uebel, wenn nemlich unter der Zeit, daß das Vieh des Bauers die Gehege des Fürsten verdirbt, das Wild des Fürsten die Saat des Bauers verwüstet. Bey diesem Tausch verliehrt der letztere in die Augen fallend doppelt; allein der Verlust des Fürsten, ist doch auch sehr beträchtlich, denn die nächste Würkung dieses gemeinschaftlichen Gebrauchs, ist Ruin des Standes, in dessen Wohlhabenheit die Kraft des Fürsten liegt, und die zweite, welche wie die Erfahrung bezeugt, nicht

selten daraus entstehet, ist Empörung des Unterthans. Ueberhaupt enthält die Forst = und Jagd-Oekonomie, so wie sie noch an vielen Orten ist, einen Haupt = Grund der Verderbniß des Bauers, wovon ich in der Folge noch hie und da reden werde.

Eine dritte Art des gemeinschaftlichen Gebrauchs wodurch der Bauer verderbt wird, ist, wenn gewisse Plätze für immer zur Behürthung mit der gemeinen Heerde bestimmt sind. Alle Arten des Viehes pflegen vom frühen Sommer, bis in den Herbst über diese Flächen täglich her zu weiden, und der Erfolg davon ist, daß ein äusserst geringer Nutzen für jedes einzelne Stück Vieh aus der Weide entstehen kann. Verbesserungen dieser gemeinen Weide zu unternehmen, daran denkt schon keiner mehr, und wenn er darán dächte, so würden wenige in der Gemeinde ihm die Hand bieten, viele sich ihm gar widersetzen. Allein sich aufopfern für das Ganze und mit Undank sich lohnen lassen, das kann keinem in den Sinn kommen; so schlendert also die ganze Gemeine aus einem Jahr in das andre hinüber, ohne einmal über diese wichtige Angelegenheit sich zu berathschlagen, weil schon der erste Gedanke an eine Veränderung eine Beleidigung des heiligen

Herkommens wäre. Die Bauer = Frau, erzogen in diesem Drucke, ahndet nicht einmal, daß ihre Kühe ungleich mehr Milch geben könnten, und schleppt sich und ihre Haus = Gesellschaft kümmerlich durch, wo sie mit reichlichem Vorrath haushalten könnte. Was Verordnungen dagegen allein würken können, davon hat die Erfahrung, jeden der aufmerksam darauf war, belehrt, und ich werde auch noch Gelegenheit haben, weiter darüber zu reden.

Endlich kann ich auch den Mißbrauch nicht ganz übergehen, wenn ein Grund-Stück nach der Folge der Jahre von jedem einzelnen Einwohner des Dorfs genutzt wird. Es ist das oft mit Wiesen der Fall, und man wird bemerken, daß diese beständig das schlechteste Heu liefern, wenn sie auch den besten Boden hätten. Wer will sich die Mühe geben, irgend eine Verbesserung eines solchen Grund-Stückes zu unternehmen, da jeder nur ein Jahr die Nutzung hat, und denn die Früchte seiner Arbeit einem andern überlassen muß. So nimmt nun jeder die dürftige Erndte für gut an, und gewöhnt sich mit der Zeit immer mehr dazu, auf Genuß Verzicht zu thun, den er mit Arbeit erkaufen soll.

Es giebt nicht leicht eine Angelegenheit des Bauers, die mehr Antheil an seiner Verbildung zur Trägheit hätte, als dieser traurige Gemein-Gebrauch. Wenn ich mir diese Lage des Land-Mannes unter einem Bilde gedenken will, so weis ich kein passenderes, als das eines Menschen, der von Kindheit auf seinen Durst aus einem versumpften Quell, mit trübem faulichtem Wasser löschen muste, und dessen Geschmak nun endlich so verderbt wird, daß er jeden klaren und frischen Trunk gegen sein Sumpf-Wasser verschmähet. Man mag ihm auch noch so viel vom Aufgraben und Reinigen der Quellen sagen; er hat so wenig Lust dazu, als er Begriff davon hat; vielleicht fürchtet er gar, daß der welcher ihn zu dem Geschäfte treibt, damit umgehe seinen Sumpf völlig versiegen zu machen. Man hat Ursach den Bauern zu beklagen, wenn er so seinen eigenen Vortheil verkennet, und blos der Gewohnheit folgt, aber das Mitleid wächst um ein grosses, wenn man bemerkt, daß Grund-Herrn, die zur Weide-Benutzung der Felder ihrer Bauern berechtigt sind, dieses ihr Recht strenge verfolgen, und statt eines billigen Vergleichs den ihnen die Unterthanen anbieten, den Anspruch auf diesen verderblichen Gebrauch durch einen Rechts-Streit geltend zu machen

chen suchen *). Gegen einen solchen unholden Anblick kann uns nichts mehr schadlos halten, als das Andenken an die glücklichen Folgen, welche aus der Abschaffung der Gemeinheiten, nicht blos erwartet werden können, sondern die schon durch die Erfahrung (in meinem eigenen Vaterlande) bewiesen sind *). Die Verkoppelung der Feld-Marken verschiedener Ortschaften im Herzogthum Lauenburg, welche mit ihren Würkungen von dem Herrn Commissair Ziegler in den Landes-Annalen meisterhaft beschrieben ist, giebt den allerbündigsten Beweis, daß schon die Lösung des drückenden Bandes der Gemeinheit, eine grosse Summe schlafender Kräfte in den Bauern zur Würksamkeit brachte, uud daß also diese Einschränkung eine Haupt-Ursach der bäuerischen Trägheit sey.

Ich kann mich nicht enthalten, aus der vortrefflichen Abhandlung, das hier einzurücken, was zu meinem Zwecke zu dienen scheint, um die Freude welche ich daraus schöpfte, auch denen mitzutheilen, welche vielleicht das Stück der Annalen nicht zur Hand haben (**).

 „Ge-

*) S. Klingner Sammlung zum Dorf- und Bauern-Recht. Th. I. Cap. 23.

**) Annalen der Braunschweig-Lüneburgischen Churlande. Fünfter Jahrgang. Erstes Stück. S. 68. und folgg.

„Gewöhnlich läßt die Elbe beym Durchbruch ei-
„nen Niederschlag vom unfruchtbarsten Trieb-
„sande zurück, dieser Nachtheil wodurch das
„fruchtbare Erdreich in ein steriles verwandelt
„wird, war auch hier vor vielen Jahren bewürkt.
„Man hatte lange auf Mittel gedacht den Scha-
„den zu bessern, allein das Resultat des Nach-
„denkens lief immer auf Zeit- und Geld-Auf-
„wand hinaus. Beides konnte bey dem vormali-
„gen Wirthschafts-Betriebe nicht erübrigt werden,
„jetzt da man dazu gelanget war, ward der
„drey Fuß unter dem Sande versteckte Marsch-
„Boden, wieder zu Tage gebracht, und man
„forderte von ihm, nach einer langen Ruhe,
„dieselben Früchte wieder, die er im vorigen
„Jahrhundert producirt hatte. Der Versuch
„fiel gut aus, entsprach den darauf verwandten
„Kosten, und so wird mit dem Heraufgraben
„fort gefahren. Einem der industriösesten Haus-
„wirthe ward eine geräumige, und so sum-
„pfige Wiese zu Theil, daß sie bey der Ver-
„messung kaum zugänglich war; von ihren Be-
„wohnern, den Rohrdommeln, hatte man den
„Nahmen Rohrdommel-Wiese hergeleitet,
„der eben kein günstiges Vorurtheil erwecket.
„Hier war vieler Raum, aber wenig Ertrag,

„dieser

„dieser Mangel konnte dem Eigenthümer nicht „gleichgültig seyn; er dachte auf Mittel, der „Wiese Fruchtbarkeit einzuverleiben, und der „Gedanke daran, ließ ihm eher keine Ruhe, bis „daß er nach langem Herumwaten, unter dem „Sumpfe, einen Thonartigen Boden entdeckte. „Sollte die Oberfläche Fruchtbarkeit erhalten, „so muste diese untere Schicht herauf gebracht „werden. Zu dem Ende durchschnitt er die ganze „Wiese der Länge nach, mit 16füssigen Gra„ben dergestalt, daß ein Zwischenraum von 40 „Fuß blieb, worauf die aufgegrabene Erde ge„worfen ward. Im Winter wurden diese Gra„ben mit dem nahe belegenen Sand ausgefül„let — und so sah man schon im folgenden „Sommer den vormaligen Sumpf, in fruchttra„gendes Ackerland umgeschaffen, dessen ergiebige „Erndten den Aufwand reichlich ersetzten. Gleich nach Vollendung dieser Arbeit, schritt der rastlose Bauer zu einer anderen, nicht minder beschwerlichen Kultur-Erweiterung seines Gartens. Sein Nahme verdient hier einen Platz, er heißt Fabel, und er wird gewiß keinen der letzten einnehmen, wenn es jemanden gefallen sollte, eine Gallerie von indüstriösen Land-Leuten aus den Hannöverischen Landen, mit zweckmässigen Biographien, Anderen

zum Exempel aufzustellen, ihrem Fleisse ein Ehrendenkmal dadurch zu errichten, und fremden Ländern das Vorurtheil, der Dummheit die besonders im Lüneburgischen herrschen soll, zu benehmen. — Doch wieder zum Zweck. Ein fast grundloser Sumpf,

„durch die Gewalt der Elbe bey einem Durch-
„bruch veranlasset, war hinter dem Garten des
„vorbenannten Haus-Wirths belegen, und würde
„als unbrauchbares Terain nicht zur Theilung
„gekommen seyn, wäre der Eigenthümer des
„Gartens nicht bittend eingekommen, sol-
„chen seinen Besitzungen einzuverleiben,
„und als nützlichen Boden anzurechnen.
„Der Garten lag an einer Anhöhe, und bestand
„aus leichtem Sand-Boden, Bäume und
„Früchte hatten deßfals keinen Wachsthum. Un-
„ter der Sand-Schichte die etwa drey Fuß dick
„war, befand sich aber ein fruchtbares Erdreich.
„Es kam also darauf an den sterilen Sand ab-
„und das fruchtbare Erdreich herauf zu brin-
„gen, so war dem Nachtheil abgeholfen. Aber
„wohin mit dem Sande? Dies war die Frage.
„92,160 Cubic-Fuß, welche aus dem Flächen
„Gehalte von 120 Quadrat-Ruthen erwachsen,
„wenn solche drey Fuß abgetragen werden, wol-
„len Platz haben. Der Sumpf war das einzige

„Verlüß, man warf also die abgetragene Erde „dahinein, und nun ist weder Berg noch Sumpf, „alles ist eine Ebene und ein fruchtbarer Gar„ten. — Noch ruhet der fleissige Haus-Wirth „nicht, wenn ihm gleich rastlos verlebte 60 „Jahre den Rücken beugen, er durchwühlt aber„mals einen Sand-Berg dessen Untergang ein „nahe belegener See gewiß nächstens befördern „wird. Es fehlt nicht an mehreren Beyspielen „der Cultur-Erweiterung, in den Besitzungen „verkoppelter Bauer-Güter. Ich habe nur ein „paar der auffallendsten gewählt, und übergehe „andere, nicht wegen der minderen Nützlichkeit, „sondern weil ihre Beschreibung mich zu weit „von dem Wege ableiten würde, den ich mir „in dieser Abhandlung vorgeschrieben habe. — Der Anblick des Planes von dem Dorfe Darchau, im Amte Neuhaus, vor und nach der Verkoppelung, welcher bey der Abhandlung sich befindet, ist schon zureichend, um auch den für das Unternehmen zu interessiren, der dasselbe nicht in seinem Umfange kennet, und die Folgen davon für Industrie der dortigen Einwohner nicht übersiehet.

II. **Ein zweiter Grund ist in den Abgaben zu suchen.**

Es giebt gewisse Grenzen, über welche die Abgaben im Ganzen, und jede im Einzelnen nicht kommen dürfen, ohne den Geist der Industrie zu ersticken, den Land-Mann muthlos zu machen, oder ihn sogar zu dem Grade der Empfindung des Druckes zu bringen, daß er empörend auffährt, welches letztere bey ihm, der des Druckes gewohnt ist, sehr lange dauren kann: viel öfter ist es der Fall, daß das Gefühl der anhaltenden Beschwerde ihn abspannet, und zur Trägheit stimmt. Die Würkung entdeckt man, und diese Ursache scheint, sich zu derselben zu passen, und doch würde es ein Fehlschluß seyn, wenn man übertriebene Abgaben, da voraussetzend annehmen wollte, wo der allgemeinste Blick auf das Steuer-System des Landes, gerade das Gegentheil lehren kann. Die ganz verschiedenen Resultate, welche für die Bildung des Bauern-Characters, aus gleichen Lasten die er zu tragen hat entstehen, und auf der andern Seite, die ähnlichen Würkungen der Art, bey ganz verschiedener Grösse der Abgaben, leiten auf das Urtheil hin, daß die Form und Erhebungs-Art der Abgaben, einen eben so grossen, vielleicht noch grösseren Antheil an der Bildung des Bauern-Characters habe, als ihre Grösse selbst. Ich kann in diesem Falle die Erfahrungen, welche ich

zu machen Gelegenheit hatte, nur als so viel einzelne Belege zu den Grund-Sätzen ansehen, welche von philosophischen Staats-Männern angenommen sind. Es läßt sich auch schwerlich über die zu den Kräften eines Volks relative mässige oder unmässige Grösse der Steuern im Ganzen urtheilen. Wenn sie auch als zu drückend mit einigem Grunde angegeben würden: so ist es noch schwüriger, eine Abänderung darin zu machen, als es ist, die einzelnen Parthien des Erhebungs-Geschäfts abzuändern, wenn sie den Grund zu einem wichtigen Nachtheil, für den Geist der Nation überhaupt, oder gewisser Stände insbesondere enthalten sollten. Herr Garve in seinen Vorlesungen über den Bauern-Character nimmt an, daß nicht leicht eine Regierung dem Unterthan eine Last auflegen werde, die seine Kräfte absolut übersteigt, und er achtet daher vorzüglich auf die Art der Erhebung dieser Steuern. Es zeichnen sich ihm die zwey Haupt-Eigenschaften derselben vortheilhaft aus: daß sie für längere Zeiträume unabgeändert fest gesetzt bleiben, und also der Bauer darauf rechnen kann, was er zu zahlen hat, und daß die Erhebung selbst in kurz auf einander folgenden Terminen geschiehet, damit die jedesmalige Summe desto leichter aufzubringen sey, je geringer sie durch den

kürzes

kürzeren Zahlungs-Termin wird. Zu der Empfehlung, eines für längere Zeit feststehenden Steuer-Catasters, ist die von Hr. Yong in England gemachte Beobachtung allerdings wichtig, daß die Agricultur ihre Vollkommenheit dadurch vorzüglich erhalten haben möge, weil die Grund-Steuer dort noch unverändert, nach einer alten Classification bezahlt wird, und die Verbesserungen, welche seit der Zeit von den Eigenthümern der Grund-Stücke gemacht worden sind, die Procente ihrer Abgabe immer vermindern, so wie das Nutzungs-Capital steigt. Eine Parallel mit Frankreich, wo bey jeder neuen Verpachtung der Steuern, die Unternehmer alle neuerlichen Verbesserungen mit zur Taxe zogen, macht die vortheilhafte Wirkung jener Einrichtung in England, noch in die Augen fallender. Es würde daraus folgen, daß sich ein gewisser Grad der Abstumpfung des Bauers, welche man wahrnähme, allerdings aus der damit zusammentreffenden Ungewißheit der Bürden, die auf ihn von Zeit zu Zeit warteten, sowohl, als aus der Härte, womit die Herrschaft jede Frucht seiner Arbeit sogleich mit ihm zu theilen bereit ist, wahrscheinlich erklären liesse. Näher wird es schon vor dem Blicke des Beobachters liegen, wenn durch zu lange Zeiträume der Auszahlung, die jedesmalige Summe

wächst,

wächst, und ihre Herbeyschaffung, häufige Executionen nothwendig macht; denn diese sind eigentlich das würksamste Mittel, den Land-Mann in jedem Plane, den er etwa noch machen könnte, zu hindern. Es mag das Object noch so vorsichtig bestimmt seyn, so trifft es doch bey dem eingeschränkten Besitze des Bauers zu leicht eine Sache, die er nicht entbehren kann, ohne in seiner Thätigkeit unterbrochen zu werden. Kommt der Fall oft, so gibt er es endlich auf, einem Ziel entgegen zu streben, was er nie erreichen konnte, und sinkt in Trägheit zurück. Es ist dabey das grösseste Unglück, wenn der Bauer dem aussaugenden Unter-Bedienten preis gegeben wird, welcher für jeden Tag der verzögerten Zahlung, den er sich als ein grosses Verdienst um den Bauer anrechnet, diesen nach Gefallen plündern zu können glaubt.

Ausser den eben berührten Puncten, scheint es mir zur Auffindung der Ursachen der bäuerischen Trägheit, in so fern sie in der Besteuerung liegen können, noch wichtig zu seyn: in wie fern dem Land-Mann durch Auflagen, die Hände bey dem Handel mit seinen Producten gebunden sind, oder nicht. Es wird auch hier der characteristische Einfluß mehr einleuchten, wenn man von dem äussersten Druck der Art ausgehet,

und

und den Bauer in dem Verkauf seiner Producte sclavisch gefesselt sich vorstellet: dazu geben die Reste der würklichen Knechtschaft, in einem gezwungenen Verkaufe, rührende Veranlassung *).

Dieser schreckliche Druck, welcher zur Ehre der Menschheit nur noch selten gefunden wird, thut die Würkung im Grossen, welche jede Einschränkung des freyen Handels mit den mühsam erarbeiteten Producten im Kleineren hervorbringt. Der gerade entgegengesetzte Fall mit seinem Einfluß auf Volks-Fleiß und Betriebsamkeit in England, beweiset das unwidersprechlich. Man weiß, daß sich durch Einführung der Bounty (der Belohnungen, welche das Parlement auf die Ausführung des Getraides setzte) die Agricultur in England um ein Grosses verbesserte, welches aus den viel geringeren Preisen der Früchte, nach der Bekanntmachung dieser Acte, zu erkennen ist, die eine grössere Concurrenz der Verkäufer, und also ein beträcht-

*) S. Ioh. Iodoc. *Beck.* Decisiones et responsa. Tom. I. Decis. XLI. ferner Gottf. Nic. *Schleenstein* Dissertatio de venditione invita. v. *Goebel* de jure et judicio rusticorum etc. sagt mit Recht S. 253: Misera certe agrestium esset sors, si rerum suarum pretium ex nutu nobilium aut praefectorum quos non tam exacte aequitati studere contingere potest, penderet.

beträchtliches Uebergewicht an producirtem Vorrath verrathen *). Abgaben also welche der Landsmann sowohl bey der Ausfuhr seiner Producte, als bey der Einfuhr der Dinge, die ihm zum industriösen Betriebe seiner Geschäfte nöthig sind, entrichten muß, lähmen ihn und unterdrücken jeden Gedanken an neue Erwerbs = Mittel.

Die Geld = Strafen, welche man als eine Neben = Steuer ansehen kann **), haben oft keinen geringen Antheil an der Abstumpfung des Bauers, und der Schaden, welchen sie anrichten, ohne zu dem Zwecke der Verminderung der Verbrechen merklich zu helfen, hat ihnen unter den heilsamen Mitteln, Ruhe und Ordnung im Bauern-Stande zu bewürken, den Platz oft streitig gemacht. Je weniger Gefängniß = Strafe, in allem

Fall

*) S. Anton Genovesi's oeconomisch politischer Commentar zu Carry's historisch = politischen Bemerkungen über Grosbritanniens Handel und Gewerbe. Verteutscht durch C. A. Wichmann Leipz. 1778. erster B. S. 237. Dort sind sowohl die Quantitäten der ausgeführten Früchte, als auch die Verhältnisse der Preise, vor und nach Auslobung der Prämien genau angegeben.

**) S. v. d. Lich Abhandlung von den Steuern Ulm 1766.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Fall als minder nachtheiliges Substitut, aus eben der Betrachtung, daß sie den Bauer indolent mache, und ihm Zeit wegnehme, anzurathen ist; desto mehr kommt man in die Verlegenheit, zu dem frommen Wunsche seine Zuflucht zu nehmen, daß sich die Summe der kleinen Vergehungen mindern möchte (und das kann durch frühe Angewöhnung zur Zeit- und Kraft-Oeconomie geschehen *): da denn der entschiedene Verbrecher, als ein ungesundes Glied von dem sonst gesunden Körper leichter zu trennen ist, als die üble Mischung der Säfte im ganzen Körper, ohne beträchtliche Schwächung desselben geheilet werden kann.

Als Auflage die den Land-Mann tief niederdrückt, ist auch ein gewisses Verhältniß des Münz-Fusses anzusehen.

Daß überhaupt die Ausprägung geringhaltiger Münzen, ein trauriges Mittel gegen Geld-Mangel in öffentlichen Cassen sey, davon belehrt uns die Geschichte mehrerer Staaten, die es als Nothhülfe in Kriegen und andern dringenden Umständen zur Ergänzung des Schatzes wählten **), wie

*) S. unten im Abschnitt von den Vortheilen der Bildung des Bauern-Standes zur Industrie.

**) S. v. d. Lith über die Steuern S. 333.

wie zum Beyspiel in Spanien und Frankreich, und zur Zeit des siebenjährigen Krieges auch in Teutschland. Allein diese eigene Ausprägung geringhaltiger Münzen, welche ein Regent zum Nachtheil des auswärtigen Handels unternimmt, trifft den Stand wovon ich rede nicht so unterscheidend, als der Umlauf gewisser Scheide-Münzen, die entweder selbst im Lande ausgeprägt sind, oder deren Hereinfliessen in das Land, die Regiernng zuläßt, und die am Werth unter den Münz-Sorten stehen, worinn der Bauer seine Abgaben entrichten muß *). Es ist meistens der Fall, daß der Bauer, welcher nur kleine Geld-Posten für seine Producte auf einmal einnimmt, in Scheide-Münze bezahlt wird, und die Concurrenz des Verkaufs auf den Märkten, setzt diese geringhaltigen Münzen, für deren Herbeyschaffung die Juden willig sorgen, eben so leicht in Umlauf, als sie die Preise herabstimmt. In der ersten Täuschung beruhigt sich der Bauer über den minderen Gehalt, durch die Vorstellung der mehreren Groschen, die er erhält. Nach und nach verliehren sich die Unterschiede der Preise, es wird

*) S. Ph. P. Guden über den Vortheil und Schaden des Landesherrn und Unterthanen, von schweren und leichten Münz-Fuß. Hannover 1777.

nur so viel im leichten Gelde bezahlt, als vorher in schweren. Nun soll der Bauer die Contribution bezahlen; der Einnehmer darf nur Cassen-Münze annehmen, kann sich auch nicht mit dem Wechseln beschäftigen, und der Unterthan befindet sich in der traurigen Nothwendigkeit, für seine schlechte Münze, Cassen-Geld zu kaufen, und es dem Juden oder Christen so theuer zu bezahlen, daß die Abgabe durch diesen Wechsel-Zins um ein Beträchtliches erhöhet wird. Auf diese Art wird der Land-Mann auch dem Juden zinsbar, und muß noch zu dem grossen Schaden, den er leidet, manchen weiten Weg gehen, und Kraft und Zeit fruchtlos verschwenden. Eben dieses Gefühl der fruchtlosen Kraft-Anwendung muß ihm mit der Zeit alle Elasticität nehmen.

III. Frohnen. Auch hiebey tritt derselbe Fall nur gar zu oft ein. Schrecklich ist es wahrlich, daß man einmal auf den Gedanken kommen konnte, bey dem Bauer müsse die Dienstbarkeit so lange angenommen werden, bis er das Gegentheil bewiesen habe *). In einem Lande wo über diesen

*) Sc Beyer in lib. I. speciminis juris germanici. *Schroeder* in dissertatione de statu hominum propriorum etc. Halae 1716. — Eine kurze Darstellung von dem Ent-

sen Stand so geurtheilet wird, würde jede Bemühung Humanität unter denselben zu bringen, Würkung gegen den eigenen Zweck seyn: allein da doch in den mehrsten Gegenden von Teutschland nur noch unbeträchtliche Ueberreste einer ehemaligen Leibeigenschaft sind, so entsteht die Frage, in wie fern sind diese dem indüstriösen Bauern = Character nachtheilig? Es läßt sich nicht leugnen, daß es in vielen Fällen eine wahre Wohlthat für den Land-Mann ist, wenn er gewisse Verbindlichkeiten durch unmittelbare Kraft= Anwendung erfüllen kann; ja es ist auch möglich daß der Herrn= Dienst bey gewissen Grund = Herrn, eine Schule des planmäßigen Fleisses, ja selbst der Indüstrie werden kann; aber eben so oft findet der aufmerksame Beobachter eine Schule der Trägheit des Bauers darinn, und als solche habe ich selbst den Herrn = Dienst sehr oft gefunden.

Die ungemessenen, eigentlich unbestimmten Dienste, würken wohl am mehrsten deswegen nachtheilig, weil sie eben so sehr die Plane des bäuerischen Haushalts durchkreuzen, als unvorher-

Entstehen der Frohndienste findet sich in Rathlefs Beyträgen zur Oeconomie des achtzehnten Jahrhunderts S. 25 u. f.

gesehene Ausgaben, seine Finanzen zerrütten. Kaum hat er seine Arbeit angefangen, so muß er sie verlassen, und in den Dienst gehen, und wenn eben der Faden aufs neue angeknüpft ist, zerreißt ihn schon der Befehl zum Dienst zu kommen wieder. Diese öftere Unterbrechung veranlasset manchmal das Misrathen einiger Unternehmungen, und nur eine gewisse Summe solcher zerrütteten Plane, die einen Grad über das Maaß der individuellen Kräfte des Bauers hinausgehet, gehört dazu, um seine Hände sinken zu machen. Durch die Länge der Zeit also wird sicher Planlosigkeit bleibender Characterzug dieses Menschen, und vererbt sich wie auch körperliche Unförmlichkeiten endlich sich vererben können.

Zu grosse Entfernung von dem Orte der Arbeit, und daher zu weite Wege, die der Dienst = Mann erst zurücklegen muß, bis er an das bestimmte Geschäft kommt, ist eine für Character = Bildung des Bauern nachtheilige Seite des Herrn = Dienstes an manchen Orten. In grösserer oder kleinerer Gesellschaft wird oft ein Weg von mehreren Stunden gemacht, die Unterhaltung drehet sich in dem meistens ärmlichen Kreise der Begriffe dieser Menschen herum, wird entweder durch unsittliche Lieder und gehässige Nachreden belebt,

oder

oder das Leere durch Gähnen ausgefüllt. So schon halb erschöpft, kommen sie an den Ort ihrer Bestimmung; was läßt sich von ihnen für Arbeit erwarten, und fordern? Die Mittags-Stunde bringen sie entweder im Wirthshause, oder doch in der grossen Gesellschaft der sämmtlich versammleten Dienstleute zu, gewöhnen sich dort an eine unordentliche Diät, und hier zum Schwatzen. Spät am Abend kehren sie zu ihren Wohnungen zurück, da denn die Unordnung des vorigen Tages, auch ihr folgendes Tagwerk zerrüttet. Was kann das anders hervorbringen, als eine Neigung zum müssigen Herumschlendern, zum zeitverderbenden, zwietrachtweckenden Schwatzen. Auf eben die, und ähnliche traurige Zwecke, leitet auch das Botschaft laufen, Gefangene bewachen, und jener leidige Jagd-Dienst, wo ein Jagen, bloß zum Vergnügen des gnädigen Herrn angestellet wird, ohne Rücksicht auf die Verminderung des Wildprets zu nehmen, was die Saaten des Bauern verderbt. Man findet die Spuren der Verbildung da kennbar, wo der Bauer, besonders zu dem letzten Geschäfte häufig gemißbraucht wird, denn dabey fällt er gewöhnlich unter die Despotie von Herren, die ihn als ein gleichgültiges Instrument zur Befriedigung ihrer Leidenschaft betrachten, und

deren Diener sich das Recht anmassen, den Bauern vorsetzlich zu plagen, weil sie glauben, daß sie dadurch dem Character ihrer Herrn näher kommen; da doch diese grossentheils in dem Zustande der Täuschung sind, die ihren Fehler entschuldigt. Die Verpflichtung zu Arbeiten, welche einige Kunstfertigkeit fordern, kann wenn diese Arbeiten unter gehöriger Aufsicht unternommen werden, sehr vortheilhaft für den Bauern-Stand seyn, nur muß auch dieser Dienst nicht zu unmässig gefordert werden, weil auf den Fall auch hierinn ein Mittel zur Abspannung liegen würde *), und dem Dienst-Mann keine Zeit übrig bliebe, die erlangte Fertigkeit zu seinem eigenen Nutzen anzuwenden. Garten-Arbeit, Spinnen und ähnliche Beschäftigungen rechne ich dahin **).

IV. Sol-

*) S. de *Chlingensperg* de jure hofmarchiali cap. XXVII. de operibus filatoribus, seu lini filatione. de *Goebel* de jure et judicio rusticorum cap. III.

**) Es ist wahrlich der Mühe werth, die Würkungen genau zu beobachten, welche eine Veränderung von der Wichtigkeit, als die Verwandlung des natural Dienstes in Geld-Abgaben ist, auf den Wohlstand und den Character des Bauern-Standes thut. In

einem

IV. Soldaten-Stand. Manche ganz auffallende Verschiedenheiten des Characters der Bauern, in Provinzen die an einander grenzen, kann man nur aus den verschiedenen Beziehungen, die der Soldatenstand auf den Bauer, in dem einen und andern Lande hat, erklären. Es läßt sich eine Einrichtung des Soldaten-Standes gedenken: wo derselbe die beste Schule für die künftigen ländlichen Hausväter wäre, wo sie aus ihrer Trägheit durch Aufregung des Ehrtriebes gewecket, an Ordnung und Reinlichkeit gewöhnt, zum pünctlichen Gehorsam gegen obrigkeitliche Befehle gebildet würden; wo man ihrem Cörper mehr Behendigkeit, und ihrem Geiste mehr Schnellkraft durch mancherley Uebungen gäbe, und wo sie zugleich zum planmässigen Ausdauren gegen Widerwärtigkeiten abgehärtet würden. Mit allen diesen Eigenschaften versehen, kehrten sie nun noch in voller männlicher Kraft zu ihrem Pfluge zurück. So angenehm eine solche Vorstellung auch ist, und so gern wir diese Würkungen unter den Bauern, von welcher

einem grossen Theile der Braunschweig-Lüneburgischen Chur-Lande, hat man diese Veränderung gemacht, und die Zeit hat es auch schon entscheiden können, ob man überall den besten Weg bey dem Geschäfte gewählt habe.

Ursach sie immer entstanden seyn möchten, auch wahrnähmen; so finden wir doch in sehr vielen Fällen uns bewogen, auf eine ganz andre entgegengesetzte Entdeckung auszugehen, auf die nemlich, welchen Antheil an der körperlichen und geistigen Verbildung des Bauers der Soldaten = Stand gehabt haben könne. Es mag nun eine gute oder nachtheilige Seite des Bauern = Characters seyn, deren nächste Veranlassung im Soldaten = Stande vermuthet wird; so läßt sich diese Vermuthung nicht anders begründen, als wenn man sich folgende Fragen mit einiger Bestimmtheit beantwortet hat.

1. Wie stark ist das Contingent der jungen Mannschaft, die der Bauern = Stand in dem Lande zur Recrutirung der Armee liefert, im Verhältniß zur Volks = Menge überhaupt?

Die Stärke der stehenden Armee würde, wenn sie grösstentheils aus Fremden bestände, nur von der Seite der Steuern, die der Land = Mann zu ihrer Unterhaltung aufbringen müste, auf seinen Character würken können: aus der Grösse des Contingents der jungen Mannschaft aber, die aus den Dörfern unter das Gewehr gehet, ergiebt sich

schon

schon das allgemeine Urtheil, ob ein entscheidender Zug in dem Character der Gesellschaft von der ähnlichen Erziehung die dieser Theil ihrer Mitglieder geniesst, kommen könne: das wird aber desto leichter seyn, je grösser die Zahl im Verhältniß zur ganzen übrigen Gesellschaft ist.

2. Eine zweite gleich wichtige Frage wäre, wie es in Friedens-Zeiten mit dem Landes-Kindern gehalten werde, ob sie einen grossen Theil des Jahres in den Städten zur Besatzung liegen, oder nur zur Waffen-Uebung dahin gehen, und dann wieder zu ihrem Acker zurück kehren?

Der junge Bauer, welcher in seinem väterlichen Hause, oder in dem Hofe wo er als Knecht dienet, den ganzen Winter und einen Theil des Sommers, in den Geschäften des Landhaushalts zubringt, wird zwar schwerlich eine solche Fertigkeit in der Behandlung der Waffen erlangen, als wenn er das ganze Jahr die Handgriffe wiederholet, es kann auch allerdings einen Einfluß auf die Stimmung des Gefühls für Aufopferung der häuslichen Freuden, und selbst des Lebens haben, die den Geist, welchen man im Soldaten wünscht, nicht sehr begünstigt; allein ich betrachte jezt nicht

die

die Bildung des Soldaten-Geistes, sondern des Bauern-Characters, und für diesen kann es nicht anders als nachtheilig würken, wenn der, dessen Haupt-Bestimmung doch einmal Land-Wirthschaft ist, auf zu lange Zeit aus seiner Sphäre gerissen und auf einen ganz andern Boden verpflanzt wird. Man kann sich die Würkung die dieses Liegen in der Stadt, auf die jungen Bauern, und nach dem Verhältniß der Zahl auf den ganzen Stand haben muß, sehr leicht gedenken, aber man gedenkt sich doch gewiß nicht alles in dem Maaß nachtheilig, als es der eigene Anblick lehrt; und nur bey der Zerlegung der so verschiedenen Lebens-Weise des Bauern-Knechts und des Soldaten in der Stadt, fallen die einzelnen Seiten mehr in die Augen. Der Bauer hat schwere Arbeit, bey welcher ihm der Zweck wozu er sie übernimmt, gemeiniglich ganz nahe liegt. Des Soldaten Beschäftigung, ist: die Reinigung seiner Waffen und seines Anzuges, die Waffen-Uebung und das Schildwache-Stehen. Die ersten Beschäftigungen ziehen zwar seine Aufmerksamkeit auf einen Punct hin, aber der letzte Zweck derselben, liegt doch gewöhnlich zu weit aus seinem Blicke, und die Motive dazu findet er nur in dem Willen seiner Obern, und in der Strafe welche auf die Nachlässigkeit gesetzt ist. Das

Schild-

Schildwache-Stehen, woran der Geist so gar keinen Antheil nimmt, kann wohl keine andre Würkung haben, als daß er dadurch verschrumpft, oder zerstreuet wird, je nachdem die Einbildungs-Kraft des Menschen mehr oder minder lebhaft ist. Die Zeit welche das Putzen, die Waffen-Uebung, und das Schildern übrig lassen, wird in der Gesellschaft, mit Lieder singen, Unterredung oder Schlafen zugebracht. Einzelne dienstfreye Tage könnte der Soldat durch Arbeiten ausfüllen, aber es fehlt ihm an solcher um desto mehr, je grösser die Besatzung, und daher die Concurrenz der Arbeitsuchenden ist: auch die Zeit wird oft zur peinlichen langen Weile. Zu der Würkung, welche die Beschäftigungs-Art hervorbringen muß, gesellet sich eine andre der Diät, die dieser nicht unähnlich ist. Ganz verschieden ist nemlich die Lebensart des Soldaten und Bauer-Knechts: dieser isset und trinkt zu gewissen Zeiten, genießt Nahrungs-Mittel welche mehr seinen Cörper nähren, als seinen Geschmack reizen und sein Blut erhitzen. Jener kann nur unregelmässige Mahlzeiten halten, und seine Haupt-Nahrung bestehet in Branntewein und Brod: an Caffee und andere erkünstelte Bedürfnisse gewöhnt sich der Soldat, so wie er in Verbindungen kommt, die ihn dazu veranlassen, und

ihm

ihm Mittel in die Hände geben, seine Lüsternheit zu befriedigen. Wird dieser so erzogene Mensch sich wieder in den Stand schicken aus dem er her kam? er wird es desto weniger, je länger er in der Stadt zubrachte, und durch die anhaltende Einwürkung dieser ganz verschiedenen Lebens = Weise für das Land = Leben verbildet wurde. Es entstehet also die dritte Frage:

3. Wie lange die Dienstzeit der Landes-Kinder sey, wo sie anfange und ende?

Es giebt gewisse Epochen des Lebens, in welchen wir noch bildsam für jede Sphäre der Thätigkeit sind, und wo ein neues Interesse, was eine oft ganz verschiedene Lebens = Art für uns hat, uns für sie gewinnen und zur Uebung der Pflichten die uns dabey obliegen, Kraft geben kann, wenn ihre Ausübung auch schwehr wird. Ueber dieses Ziel hinaus, verliehren wir die nöthige Biegsamkeit, und wenn sie uns bliebe, doch die Feder-Kraft welche nöthig ist, wenn wir irgend selbständig würken sollen. Kommt der bäuerische Jüngling zu früh, ehe er noch Begriffe von seiner eigentlichen ländlichen Bestimmung hat, in die Stadt; so werden diese ersten Eindrücke für sein ganzes Leben zum Nachtheil seines bäuerischen Characters

ent=

entscheiden, und bleibt er als Mann zu lange, wohl gar bis an die Grenzen des Greisen-Alters im städtischen Soldaten-Dienst; so werden die Jugend-Eindrücke ausgelöscht, es fehlt nun an Reizbarkeit, und Biegsamkeit, um das Einladende in einer neuen Lebens-Bahn zu fühlen und zu benutzen, so wie es an Kenntniß und Fertigkeit fehlt, die Pflichten des neuen Standes zu erfüllen. Ich wünschte daß man mir vorwerfen könnte, es wäre zu dem Gemählde kein Original vorhanden, allein der Anblick ausgedienter Soldaten im Bauern-Kleide, das ihnen nicht mehr passen wollte, hat zu oft mein Gefühl beleidigt, zu oft mein Mitleid gegen diese Verbildeten selbst, und gegen die Gesellschaft, in die sie jetzt zurück kehrten, und deren Character sie verdreheten, rege gemacht; als daß ich mich einer Uebertreibung, der ich hier so gern mit Grunde beschuldigt seyn möchte, selbst schuldig achten könnte. Ich konnte mich bey solchen Anblicken des Wunsches nie enthalten, daß wenn es nun einmal nöthig wäre oder schiene, einen grossen Theil der jungen Bauern aus ihrer angebohrnen Sphäre weg zu rücken, daß man doch die Kräfte dieser Menschen, statt sie so erbärmlich brach zu legen, zu öffentlichen Arbeiten, nach dem Muster der Alten benutzen möchte: denn dadurch können ja

wie

wie die Erfahrung der neuern Zeiten auch lehrt, beide Zwecke des Soldaten- und Bauern-Standes auf gewisse Weise erreicht werden; oder man entfernt sich doch nicht von dem einen gerade in dem Maasse, als man sich dem anderen nähert. Wird nicht der Soldat wenn er würklich zum Schutz des Vaterlandes da ist, das Land desto muthiger schützen, was er selbst verbessern half, und ist Eroberung seine Bestimmung, so kann ihm diese Kraft-Uebung ebenfalls sehr nützen; allein wenn er bloß zum Spiel des Fürsten da ist, dann läßt sich kein bestimmter Zweck gedenken; denn die jedesmalige Laune des Fürsten bestimmt ihn erst.

4. Wenn der Bauers-Sohn als Söldner von seinem Landes-Herrn in entfernte Gegenden geschickt wird; so hat das ähnliche Würkungen, nach der Länge der Zeit der Entfernung, und nach der besonderen Lage, in welcher er sich dort befand, gemeiniglich aber noch die besondern, daß die Zurückkommenden mehr die üblen Gewohnheiten und Laster des Auslandes, als das Gute was sie dort zu beobachten Gelegenheit gehabt hätten, in ihre Heimath zurück bringen, und daß also diese neuen Sitten meistens auch in der physischen und moralischen Pathologie der Gesellschaft

schaft unter die sie solche gebracht haben, als würkende Ursachen mit vorkommen. Es liegt der negative Theil dieser Beobachtung vorzüglich in dem Mangel der Receptivität des Bauers für gute und nützliche Anlagen und Einrichtungen, die sich ihm darstellen, aber auf welchen sein Blick aus den Gründen gleichgültig abgleiten muß, die ich unten noch näher anzugeben Gelegenheit haben werde. Die positive Ursache der Sitten-Verderbniß findet sich aber theils in dem Reize der Neuheit, und dem Triebe der Nachahmung, theils auch in der Langenweile, die öfter Lehrerin nachtheiliger als guter Sitten ist. Nachdem wir so einen Blick über die Dinge geworfen haben, die zur Bildung des Bauern-Characters vorzüglich zu würken pflegen, und unter diesen sich sehr viele fanden, die gegen unsern Zweck würken; so könnte man fragen, wozu uns eine Bekanntschaft mit Dingen nütze, die doch größtentheils auser unserer Gewalt sind, und entweder von der Natur herbey geführt werden, oder in die Staats-Verfassung die wir nicht ändern können, als Bedingungen oder Zwecke verwebt sind? ich antworte darauf: Noch nie gab es einen Arzt, der alle Krankheiten heilen konnte, und doch muß jeder gute Arzt alle so viel er kann, auch die unheilbaren studiren. — Ste-

het denn nicht die Natur unter der Gewalt des Menschen? lassen sich nicht Mittel auffinden den trägesten Sumpf-Bewohner zur Umschaffung seines Wohnorts zu bewegen, kann auf die Art nicht der ganze Character dieser Menschen in einer künftigen Generation umgeformt werden? Was wäre das alte Egypten gewesen, ohne die weise Wachsamkeit seiner Regenten und Priester, und was ist es da geworden, als die vortrefflichen Anstalten zerfielen, auf denen die ehemalige Grösse des Landes, die Gesundheit und das Glück der Nation beruhte? Verdankte das Volk nicht seinem Fleisse, und der Kenntniß seiner Anführer fruchtbares Land, wo die sich selbst überlassene Natur nur Tod-aushauchende Sümpfe gebildet hatte, und schützte sie nicht ihre Diät und ganze Policey, vor den nachtheiligen Einflüssen der Luft, die sie nicht ganz umschaffen konnten? Doch wir dürfen die Denkmähler des Sieges der Menschen-Kräfte über die Elemente nicht so weit suchen; schon die ehrenvollen Eroberungen der Niederländer, die einen grossen Theil ihres Landes dem Meer entrissen, zeigen wie wenig der Widerstand der Natur gegen anhaltende Würkung menschlicher Kräfte vermag.

Wo auch in Staats-Einrichtungen noch Hindernisse gegen vernünftige Zeit- und Kraft-Oekonomie liegen, da hat gewiß die gütige Vorsehung Mittel veranstaltet, wodurch ihre Würkung wenigstens gemindert werden kann, das Uebel aber, wie das Mittel, muß der kennen, welcher als ein gutes Werkzeug in den Händen der Vorsehung, das Eine durch das Andre heben will. Wer sich auch irgend in dieser Absicht umgesehen hat, dem kann die Entdeckung nicht entgangen seyn, daß auch in Teutschland die Landes-Regierungen solche drückende Einschränkungen, als die sind, von denen wir bisher redeten, besonders seit einer Reihe der letzten Jahre so bald wegzuschaffen bemüht gewesen sind, als es ihnen möglich war, oder schien. Allein die Würkung davon ist nicht immer so gewesen, als man sie zum Glück der Nation hätte wünschen sollen; denn noch immer weisen die Beobachtungen des Bauern-Characters, selbst in den Provinzen, wo man die drückenden Bande die diesen Stand fesselten, mehr gelöset hat, deutlicher auf schlafende, als auf lebendig würkende Kräfte, mehr auf Inconsequenz, als auf vernünftige Plane in der Anwendung der Zeit und Kraste hin, und es zeigt sich also, daß mit der vermehrten Freyheit, dem Bauer das Talent nicht zu

Theil wurde, diese Freyheit zu seinem eigenen Wohlstande und zum Glück des Staats zu gebrauchen. Wird denn aber nicht viel für die Leitung der Gewerbe, und besonders der landwirthschaft, durch Landwirthschaftliche Gesellschaften und ihre Schriften gewürkt, und nutzet nicht die Obrigkeit in ihren Verordnungen die auf diese Art gemachten Entdeckungen? Ich schätze solche Institute; ich verehre die Regierung, welche die Resultate des Nachforschens der klügsten Landwirthe in Verordnungen benutzt; allein wenn ich gegen die Würkung dieses verehrlichen Unternehmens noch einige Zweifel habe, wenn ich behaupte, daß dieser Unterricht, welcher wohl gefaßt und richtig angewendet, eine Nahrung werden könnte, die neue Kraft und neues Leben in den Staats-Cörper brächte, nicht in die kleinsten und entlegensten Gefässe des zusammengesetzten Cörpers eindringt: so verdienen meine Zweifel gewiß destomehr Aufmerksamkeit, da ich in einem Lande lebe, dessen Regierung in diesem so wie in jedem andern Fall, väterlich für das Wohl der Unterthanen sorgt, und deren großmüthige Sorgfalt auch für das Glück des Bauern-Standes, der Neid selbst nicht zweifelhaft machen kann.

Für diese bisher zum Besten des Bauern-Standes angewendeten Mittel des Unterrichts, fehlt es den Menschen noch zu sehr an Empfänglichkeit.

Wenn ich auch verschweigen wollte, was sich gegen den Nutzen des blossen Unterrichts sagen läßt; so fällt es schon genug in die Augen, daß auf die angeführte Art unendlich wenig dadurch genützt werden kann. Welche Art man auch wählt, um die Kenntnisse dem Land-Mann zu geben, die man in Umlauf bringen will, Bücher oder Verordnungen, so haben beide ihre grossen Schwürigkeiten, und beide Wege leiten schwehrlich zu dem gewünschten Ziele. Es sind Vorurtheile des Bauers worüber man ihn in seinen Geschäften hinaus erheben will, und mit tiefsten Wurzeln sitzt das Vorurtheil in ihm, daß man aus Büchern den Land-Haushalt nicht lernen könne, daß diese Geschäfte bloß durch Erfahrung richtig gelernt werden. Auf gewisse Art läßt sich auch die Meinung des Bauers vertheidigen, denn er schließt von sich auf Andre, und ihm fehlt es an der Eigenschaft welche nothwendig dazu gehört, um Rathschläge die für eine grössere gemischte Gesellschaft gegeben wurden, sich zu eigen zu machen, und das davon zu benutzen, was ihm in seiner Lage würklich

Nutzen bringen kann. Mangel des Abstractions-Vermögens also ist es vorzüglich, welcher dem Bauer einen solchen Unterricht unnütz macht; und wäre die Art des Vortrags auch noch so sehr nach seiner Fassungskraft eingerichtet; welches wahrlich keine so leichte Kunst ist. Doch ich will mir nicht selbst vorgreifen, da ich in dem Abschnitte von den Mitteln, mich über diesen Gegenstand weiter auszubreiten muß, und sage dieses daher nur in der Beziehung, als ich dadurch auf einen der ersten Züge im Character des Bauers hinweisen kann.

Dritter Abschnitt.

Specielle Angabe der Zwecke, auf welche bey der Bildung der Bauern zur Indüstrie hin zu arbeiten ist.

Erinnern wir uns an die anfangs festgesetzten Begriffe zurück, so werden uns die allgemeinen Zwecke des Standes, wovon die Rede ist wieder einfallen; wollen wir aber über die richtige Kraft- und Zeit-Oekonomie wozu die Bauern angeführt werden sollen, bestimmt urtheilen; so müssen wir tiefer in die häuslichen Verhältnisse derselben eindringen, die Sachen und Geschäfte, auf welche und in welchen sie würken sollen mehr aus einander legen, und dadurch erst werden wir auf die besten Mittel aufmerksam werden, die zur Erreichung des Haupt-Zweckes in ihrer und unserer Gewalt sind. Auch hier werden wir zwar noch manchen Anblick haben, der unseren Wünschen widerspricht, aber da Verbesserung die Absicht ist mit der wir auf Entdekkungen ausgehen; so darf es uns nicht nieder drücken, wenn wir manche Seiten entdecken, die einer Ausbesserung bedürfen. Es scheint auf den ersten Blick, als ob zwischen den Dorf-Bewoh-

nern eine tiefe Grenz-Linie einschnitte, auf deren einen Seite sich die befänden, welche als eigentliche Land-Bauer, sich von der Bestellung ihres Ackers nähren, und auf der Anderen die, so vom Tagelohn auf dem Lande leben; allein die kleinen Unterschiede, welche sich hier etwa finden, machen keine eigentliche Trennung: denn der Tagelöhner muß die Geschäfte der Land-Wirthschaft eben so genau kennen, muß mit dem Werth und der Anwendung der Producte eben so vertraut seyn, als der welcher ihn miethet, zumal da er in der Jugend gewöhnlich die Stelle des Bauers als Knecht vertritt. Der Bauer selbst kann die Fertigkeiten zur Veredlung seiner Producte, die den Lohn-Arbeiter im Alter ernähren müssen, so wenig entbehren, daß man von ihm so gar mit Recht einige Bekanntschaft mit den Handwerks-Arbeiten fordert, die auf seine Wirthschaft nahe Beziehung haben. Eben so ist es mit dem weiblichen Geschlecht, welches ungeachtet der kleinen Unterschiede, die sich in ihrer künftigen Bestimmung als Haus-Frauen der Acker-Leute, oder Tagelöhner finden, nach gleichen Grund-Sätzen zu der Erfüllung der Pflichten, die dem Geschlechte in diesem Stande obliegen, erzogen und ausgebildet werden kann.

Zwecke der Industrie des männlichen Geschlechts im Bauern-Stande.

Ackerbau und Viehzucht, sind die zwey vorzüglichsten Quellen des bäuerischen Wohlstandes und daher auch die wichtigsten Gegenstände des Unterrichts und der Uebung für den Land-Mann. Die beständige Verbesserung der Grund-Stücke, die rechte Wahl und Cultur der Gewächse, die kluge Bestimmung der Zahl und Art der Haus-Thiere, und ihre vortheilhafte Unterhaltung; sind also wohl die ersten Puncte, worüber dem Bauer Licht gegeben werden muß. Die richtige Kenntniß, und treue Uebung der Vorschriften hierüber, würde die Summe der Natur-Producte im Hause des Bauers ungemein vermehren: die Arbeiten aber, welche die bloße Erzeugung der Naturalien fordert füllen die Zeit des Land-Mannes so wenig aus, als sein Wohlstand durch die Vermehrung der rohen Natur-Erzeugnisse, auf den Punct käme, den er erreichen kann. In der Zeit, und in der Fertigkeit, sie zur Ersparung der baaren Ausgabe, und zur Erhöhung des Werthes seiner Producte auszunutzen, so wie in der Kunst seine ganze Wirthschaft kaufmännisch zu betreiben, steckt eine grössere jährliche Zinse, als unsere Bauern glau-

ben, weil sie nur wenige nnd äusserst dunkle Begriffe davon haben. Jetzt etwas über diese Gegenstände im Einzelnen.

I. Acker- und Wiesen-Bau.

---

1. Richtige Beurtheilung des Bodens, und dessen Verbesserung.

Ich bin weit entfernt chemische und mineralogische Kenntnisse von dem Bauer zu fordern oder ihm zu geben; seine Land-Wirthschaft ist empirisch, und das muß sie auch auf gewisse Art bleiben, nur können doch seinem Verfahren geprüfte Grund-Sätze untergelegt werden, und man kann diese in einzelnen Fällen an Ort und Stelle ihn befolgen lehren, denn wird sich die Summe der Natur-Kräfte, die in seiner Gewalt sind, durch vernünftige Behandlung seines Ackers ungemein vermehren. Daß dieses bis jetzt an den mehrsten Oertern noch ein unerfüllter Wunsch ist, davon kann sich jeder überzeugen, welcher die Felder und Wiesen unserer Bauern mit beobachtendem Blicke betrachtet. Wenn man durch eine bergigte Gegend reiset, wo in kurzen Zeit-Räumen nach einander die Art des

Bodens,

Bodens, mit der hohen und tiefen Lage abwechselt: so kann man oft auf einer Meile, schon viele Fehler der Agricultur der Bauern entdecken. Man gedenke sich eine Gegend wo Kalk-Berge (Flötze) mit Thälern abwechseln, hier ist auf den hohen Feldern der Boden wie ihn die Natur gab. Wind und Sonne üben ihre Gewalt auf ihn aus, und führen die wenigen fruchtbaren Theile, die er enthält, hinweg, die Gewächse stehen ärmlich und krank im dürren Boden. Man frage den Eigenthümer warum das Korn hier nicht besser stehe, und er wird antworten: wenn es feuchte Jahre giebt so kriegen wir bessere Frucht, es ist aber dieses Jahr zu trocken gewesen. Wenn man tiefer in ihn dringet und fragt, welchen Dünger er dem Lande gebe und in welcher Maasse, denn kömmt es an den Tag, daß er die Ursach vom Himmel holete, die so nahe vor ihm lag; denn hier kömmt nichts von einer Mischung kühlenden Düngers mit guter Erde vor, die er auf seinem Hofe zubereitet, und in gehöriger Menge auf das Land gefahren habe. Ich kenne in der Gegend von Göttingen ein Dorf, dessen Feld-Mark grossen Theils, auf einer solchen Anhöhe von Kalk-Flotz, sanft gegen Mittag abhängend liegt, und wo also die Sonnen-Strahlen mit verdoppelter Kraft zum Austrocknen des

Bodens

Bodens würken. Die übrigens fleiſſigen Einwohner des Dorfs, erndten von dieſem Lande, welches wegen ſeiner geringen Abdachung dem Wegflieſſen des Düngers nicht ausgeſetzt iſt äuſſerſt kärglich, ſo daß ſie für den Acker des Pacht-Landes was darunter iſt, nicht mehr als einen Scheffel der Frucht die darauf wächſt, zur Pacht entrichten können. Ich bin gewiß davon überzeugt, daß wenn einer unter ihnen, durch einen Aufwand von einigen Thalern für Stroh zum Streuen ſeiner Kühe, und durch fleiſſiges Herbeyſchaffen guter Erde, einige Acker des da belegenen Landes verbeſſerte; der entſcheidende Vortheil einem jeden einleuchten müſte. Von den Anhöhen gehen wir in das Thal zwiſchen den Kalk-Bergen herab, um einen Anblick zu ſuchen, der uns für den vorhergehenden ſchadlos halte, aber wie unangenehm überraſcht es uns, wenn wir hier in einen Sumpf gerathen, wo das Waſſer, welches auf dem hoch liegenden Thon unter der Oberfläche herabglitſcht, mit Säuren geſätigt an allen Orten in Hunger-Quellen hervorbricht, und der Vegetation auf eine andere Weiſe eben ſo nachtheilig wird, als die Dürre an deu Bergen. Warum leitet ihr das Waſſer nicht ab? Das geht nicht, antwortet der Bauer, weil er nichts von blinden Gräben (foſſis coecis der Alten)

Alten) verstehet, und wenn er auch zu einem Versuche unterrichtet und bestimmt würde, sich gewiß sein Nachbar dagegen auflehnte, selbst zur Brachzeit das Ziehen eines Grabens durch seinen Acker zu erlauben. In einer Feld-Mark Nord-Westlich von Göttingen, ist der Boden gerade so wie ich ihn beschrieben habe, und es wäre also diese Verbesserung dort nöthig, aber wann sie unternommen werden wird, das läßt sich bey der jetzigen Lage der Umstände nicht gut bestimmen. Da wo der Thon hoch am Tage liegt, so daß er von Luft und Sonne verhärtet wird, stehet es um den Acker nicht besser. So gut von einem geschickten Landwirthe dieser Boden verbessert und benutzt werden könnte, so wenig kennet der Bauer in den mehrsten Fällen die Verbesserungs-Mittel, die hiebey anzuwenden sind, und der Acker verschlimmert sich von einem Jahr zum anderen. Mergel in dessen Mischung Sand und Kalk überwiegt, würde das Land lösen, die Säuren mildern die der Thon enthielte, und wärmender Dünger, die Gährung befördern, die zur Vegetation so unentbehrlich ist. Die erste Art der Verbesserung ist aber so zweifelhaft, als es unentschieden ist, ob sich in der Nähe dienlicher Mergel, oder die beiden Stoffe aus denen er bestehen müste, befinden. Dem Bauer selbst,

selbst, so wie er jetzt ist, zur Aufsuchung solcher Materialien auf zu fordern, da es ihm an Kenntniß zur Prüfung derselben fehlt, wird oft sehr gefährlich werden können, da in diesem Fall manchmal ein thonigter Mergel auf das Land geführt wird, welches eben durch den zu bindenden Thon, in den nachtheiligen Zustand gerieth, und also durch Mühe und Kosten noch verschlimmert wird. Eine wichtige Belege zu dieser Behauptung findet sich in den Nachrichten über Mergel und Mergelung im Preussischen *). Es war nemlich vom Jahr 1766 bis 1778. die Verbesserung des Ackers durch Mergel, ein Gegenstand der Aufmerksamkeit der Märkischen Cammer. Das ganze Verfahren, war deswegen nicht von dem gewünschten Erfolge, weil die Personen, welche man zur Aufsuchung des Mergels und zur Direction der Acker-Verbesserung durch denselben gebrauchte, nicht mit den gehörigen mineralogischen und ökonomischen Kenntnissen versehen waren. Im Chur-Braunschweigischen würde ein Mann, welcher einige Kenntnisse der Art hätte, mit viel glücklicherem Erfolge zu der Absicht würken können, weil sein Verfahren durch die vortref-

liche

*) S. Baron von Lamotte Beyträge zur Cameral-Wissenschaft Th. III. S. 285. u. f.

liche Schrift des Herrn Andreä *) geleitet würde. Ueberhaupt enthält diese Schrift in einem sehr deutlichen Vortrage, die vornehmsten Grund-Sätze zur Beurtheilung des Mergels. Besser stehet es wahrlich um die Agricultur in den Sand-Gegenden, wo der Bauer von der Noth getrieben wird, seinen flüchtigen brennenden Boden, zur Stetigkeit zu bringen und zu kühlen. Die so genannten Mieten oder Haufen von faulenden Vegetabilien mit Dünger vermischt in den Gegenden von Celle und Lüneburg, haben mir immer die Bewohner des dürren Sand-Landes schätzbar gemacht, und oft habe ich gewünscht diese Speculation auch in die Bauern bringen zu können, welche heisse Kalk-Felder besitzen. Allein auch in den Sand-Gegenden wäre ausserdem noch immer sehr vieles zur Besserung des Landes zu unternehmen, wovon die Bewohner keinen Begriff, und wofür sie also keinen Wunsch haben. Die Unternehmungen einzelner thätiger Männer in meinem Vaterlande, zeigen den guten Erfolg, den man sich auch hier mit Sicherheit von einer Bearbeitung des

Bodens

*) Andreä Abhandlung über eine beträchtliche Anzahl Erd-Arten, aus Sr. königlich Großbritannischen Majestät Teutschen Landen Hannover 1769.

Bodens versprechen kann, die auf sicheren Grund-Sätzen ruhet. Ich darf in dieser Absicht nur auf die Anlagen in Martenwerder bey Hannover, am schwarzen Berge bey Harburg, und auf den von Mahrenholzischen Gütern bey Celle aufmerksam machen.

Kommen wir in die Wiesen-Gründe des Bauers, so zeigen sich dort eben solche Vernachlässigungen, die den Ertrag derselben sehr vermindern. Diese Grund-Stücke, welche durch ihre Producte die Wirthschaft des Bauers beleben könnten, werden gewöhnlich sich selbst überlassen, und man trägt noch durch unzeitige und unrichtige Benutzung eher dazu bey, sie von Zeit zu Zeit zu verschlimmern, als daß man darauf denken sollte, sie gründlich zu bessern. Auch hier fehlt es an richtiger Beurtheilung des Bodens und seiner Verbesserungs-Mittel. In den Gegenden, wo der Mangel an Acker-Lande die Bewohner aufmerksamer auf diesen Zweig des Haushalts gemacht hat, ist man etwas weiter gekommen, als da, wo grosser Ackerbau ist: so ist zum Beyspiel der Wiesen-Bau in den Thälern des Sollinger-Waldes, zwischen der Leine und Weser weit besser, als in den offenen Thälern zwischen der Leine und dem Harz-Gebürge; nicht, weil der Boden hier Vor-

züge

züge hätte, denn der ist theils thonigt, theils von der Natur für Sumpf = Pflanzen bestimmt, sondern weil die Eigenthümer mit mehr Sorgfalt die Geschäfte der Bewässernng und Abwässerung unternehmen, und durch das Sieden der Potasche, welches viele unter ihnen betreiben, ein Verbesserungsmittel bekommen, was Jenen fehlt, für die es aber andere Mittel gäbe, wie sie ihre Wiesen verbessern könnten.

Der gute Wunsch für unsere Bauern, welcher in uns durch diesen Blick auf ihre Felder = und Wiesen = Flur erzeugt wird, ist wohl der: daß doch diese Menschen richtig über die Beschaffenheit des Bodens auf dem sie Nahrung für sich und ihr Vieh ziehen müssen, urtheilen könnten, und die Mittel kenneten, die sie zur Verbesserung desselben mit gutem Erfolge anzuwenden hätten. Wir wollen sehen wie weit dieser Wunsch, so gerecht er ist, ausgeführt werden kann, und welche subjective und objective Gründe uns die Grenzen anweisen, in welche wir ihn einzuschliessen haben.

Daß ich es für thöricht halte, darauf zu denken, wie man die allgemeinen Theorien, unter die Bauern bringen wolle, wornach sie die Characteren der verschiedenen Erd = und Stein = Arten finden

und ordnen sollen, das habe ich oben gesagt; aber zwischen dieser wissentschaftlichen Kenntniß, und dem rohen Zustande der fast völligen Unkunde, liegt noch ein grosser Raum, und ich glaube wir können denselben auf folgende Art ausfüllen: erstlich da der Bauer in den mehrsten Fällen an den Orten, wenigstens in der Gegend wo er gebohren ist, bleibt;, so ist es für ihn nur nothwendig den Boden richtig zu beurtheilen, welchen er pflügen, besäen, und von dem er erndten soll: nun findet sich doch sehr selten eine Feld = Mark, worinn eine solche Verschiedenheit statt hätte, die dieser ihm nothwendigen Kenntniß eine zu grosse Ausdehnung gäbe, und man ist also fertig wenn der Bauer im Sand = Lande, über die Behandlung des Sandes, der auf schwehrem Kley = Boden wohnende von der Natur und Verbesserung dieser Erd = Art gehörige Kenntniß erlangt hat. So nun bey jeder Art des Bodens braucht die Kenntniß des Bauers nur lokal zu seyn, von den übrigen Mischungen der Erden hat er nur so viel zu wissen, als zur Erklärung des Haupt = Gegenstandes unmittelbar dienet. Ferner diese ganz lokale Kenntniß des Bodens muß vollkommen practisch seyn. Die Ausdrücke sohres, winteriges Land, so wie die, Weizen = Land, Hafer = Land u. s. w. womit der

Bauer

Bauer die Natur seines Ackers selbst beschreibt, zeigen uns das, und wir würden sehr übel thun, wenn wir einen anderen Weg wählen wollten, als den wir hier schon gebahnt finden. Ist es nicht genug, wenn der Acker-Mann, bey dem zu bindenden Boden das Auflockerungs-Mittel, bey dem zu kalten das Erwärmende, bey dem zu nassen das mässig austrocknende kennet, und diese seine Kenntniß nun richtig dazu anzuwenden verstehet, aus schlechten und kärglich tragenden Haber-Lande ein reicheres, und vielleicht gar einen Rocken- und Weizen-Acker zu machen.

Vorzüglich wäre es aber zu wünschen, daß der Bauer; da viele der übrigen Mittel seinen Boden zu verbessern, theils nicht in seiner Gewalt sind, theils aber auch erst in der Zukunft die Ausführung anderer Vorschläge mit ihren Nutzen gehofft werden kann; bis dahin angeführt würde, den Dünger welcher nach der Natur des Bodens auf jeden Acker gebracht werden muß, zu rechter Zeit, und in der gehörigen Menge dahin zu fahren. Anweisungen für den welcher zur Verbreitung dieser nützlichen Kenntnisse unter den Bauern, etwas thun will, fehlen uns nicht *).

*) Die vorzüglichsten Schriften, über die Zubereitung des Bodens zum Pflanzen-Bau, sind in

Herrn

Die Verbesserung des Bodens hängt aber eben so oft von der Einrichtung und Anwendung der Acker = Geräthschaften, als von der Mischung der Erd = Arten ab, und es ist daher zu dem Zweck sowohl als zur Erleichterung der Arbeiten in der Land = Wirthschaft überhaupt, den Bauern zu wünschen, daß sie die für ihre Gegend am vortheilhaftesten anwendbaren Instrumente kennen, und zu gebrauchen wissen. Meistens sehen die Acker = Geräthschaften der Bauern, noch in Materie und Form, als Erb = Stücke der Vorfahren aus, und es scheint vom Glücke abhängig gewesen zu seyn, ob sie gerade für die Art des Landes die schicklichsten, und zur Erleichterung der Arbeit die besten seyn würden oder nicht. Bey dem Pfluge und der Egge ist das am wichtigsten, und die Unschicklichkeit für den Boden am merklichsten. So wie in manche ganze Gegenden die Gewohnheit unpassende Acker = Geräthe eingeführt hat, eben so kann es oft der Fall seyn, daß ein und eben derselbe Bauer, verschiedene Ländereien hat, die er mit

Herrn Hofrath **Beckmanns** Grund = Sätzen der teutschen Land = Wirthschaft angegeben, und in der Phys. Oekon. Bibliothek beurtheilt. Vorzüglich ist *Bergmanni tract. de terris geoponicis* in opusc. phys. et chemic. vol. V. pag. 59. lesenswerth.

mit gleichen Werkzeugen nicht bearbeiten kann, oder wenn er es thut, einen überflüssigen Zeit = und Kraft = Aufwand machen muß. Wäre es also nicht zu wünschen, daß die Erfindungen, welche zu diesem Zweck in = und ausser Teutschland gemacht worden sind, mit kluger Beurtheilung, für die verschiedenen Gegenden benutzt, und dem Bauer Gelegenheit gegeben würde, die Instrumente kennen und gebrauchen zu lernen, welche gerade für ihn, auf seinem Acker die besten wären: daß ihm gezeigt würde, ob ein mehr stehendes oder liegendes, bewegliches oder unbewegliches Streichbrett am Pfluge hier besser würke, ob gar die Arbeit mit dem einfachen Haken = Pfluge verrichtet werden könne, welche Vortheile bey höhern oder niedrigern Rädern des Pflug = Stelles sich finden, und wie zur Erleichterung der Arbeit und zu verschiedenen Zwecken kleine Abänderungen an ein und eben demselben Pfluge zu machen sind. Eben so mit allen übrigen Werkzeugen, woran in allen Gegenden, und in jeder auf eine besondere Weise noch so manches zu bessern ist. Ich kenne die Schwührigkeiten die es hat, den Bauer dahin zu bringen, daß er ein lange gewohntes Werkzeug zurücklegt, und ein anderes dafür annimmt; allein bey gehöriger Vorsicht, kann man es doch dahin bringen,

und es ist wahrlich die Unterhaltung mit dem Land-Mann über diesen Gegenstand, noch in vielen anderen Rücksichten so wichtig, daß wenn auch diese Absicht nicht immer erreicht würde, der Versuch schon viel werth seyn kann. Wer es versucht hat sich über einzelne Theile der practischen Mechanic mit Menschen zu unterhalten, denen es an allen wissenschaftlichen Kenntnissen zur Erklärung einer Maschine fehlt, wird es wissen, daß man durch die zutreffenden Urtheile des gesunden Menschen-Verstandes, wenn man sich zu ihm auf dem Wege der Sinne wendet, oft ausserordentlich überrascht wird. Es rechtfertigt sich dadurch der Satz, daß man nur erst bestimmte Begriffe über die Zwecke selbst haben, und bey Anderen erwecken müsse, um sich die Wahl der Mittel sehr zu erleichtern. Wenn man also die Absicht hat den Bauer zur Verbesserung seiner Arbeits-Geräthe zu bestimmen, so ist der beste Weg dazu der, daß man ihn zum eigenen Nachdenken über die Absicht, die er mit diesem Instrument ausrichten will veranlasset: wenn er sich darauf einläßt, so wird er wahrscheinlich auf ein einfaches Werkzeug fallen, oder doch am liebsten das annehmen, welches sich ihm durch Simplicität am mehrsten empfiehlt. Auf diese Weise glaube ich würde der Haken-Pflug

in Gegenden wo er noch nicht bekannt ist, und doch angewendet werden könnte, leicht einzuführen seyn *).

Wenn der Versuch aber auch nicht gelingen sollte, so ist denn doch der wichtige Zweck erreicht, daß in dem Menschen mit welchem man sich unterhielt die Denk-Kraft auf eine solche Art angeregt wurde, wovon man früher oder später bey anderen Gelegenheiten gute Würkungen erwarten kann. Es ist aber auch in diesem Stück die Vorsicht nöthig, daß die ganze Kenntniß des Landmannes auf seinen Ort, und die Gegend seines Aufenthalts besonders sich beziehe: was darüber hinaus gehet, wenn es nicht zur Erklärung des Nothwendigen durchaus beyträgt, ist überflüssig, und kann schädlich werden.

Wenn der Land-Mann seinen Grund und Boden, dessen Cultur ihm obliegt, richtig zu beurtheilen, und sowohl durch Mischung der verschiede-

*) Herr Rath Becker hat dazu in seinem Noth- und Hülfs-Büchlein, auf eine meisterhafte Art vorbereitet. In Herrn Hofrath Beckmanns Grund-Sätzen der teutschen Land-Wirthschaft (4te Auflage S. 82.) sind die verschiedenen Arten des Pfluges angegeben und die Bücher welche die Beschreibungen derselben enthalten, angezeigt. Die Theorie des Pfluges ist im 1ten Theil des Haus-Vaters.

nen Erd-Arten und düngenden Stoffe, als auch durch den richtigen Gebrauch der besten Acker-Geräthe ihn zu verbessern und zu bearbeiten weis; denn ist es nöthig,

2. daß er die Gewächse kenne, die er auf seinem Acker und in seiner Wiese ziehen, oder als unnütz, ja wohl gar als schädlich verbannen soll. Die Zahl der Gewächse welche mit guten Grunde auf den Acker des Bauers erwartet werden, vermehrt oder vermindert sich, nach der Beschaffenheit des Bodens, den Verhältnissen des Orts und der Zeit, und den daraus entstehenden Gelegenheiten zur Vernutzung und dem Absatz der Producte. Der Land-Wirth, welcher unabhängig von der bisherigen Gewohnheit die Gegenstände seines agricultur-Fleisses bestimmen wollte, würde zuerst darauf zu sehen haben: welche Pflanzen sind zur besten Unterhaltung deines Hauswesens, das ist zur Nahrung für die Menschen und zum Futter für das Vieh dir die wünschenswerthesten? ferner, welche gewähren dir in der Gegend den reichsten Gewinn, entweder durch den Verkauf im rohen Zustande, oder durch die höhere Bearbeitung? Es würden sich bey dieser Untersuchung dem der sie mit gehöriger Kenntniß anstellete, manche Producte auf die eine oder die andere Art empfehlen;

das

das Verzeichniß müste aber durch eine andere Betrachtung berichtiget werden, durch die: welche unter den Pflanzen sind es, die dein verbesserter Boden tragen kann, und die dir vermöge der Einschränkungen der Landwirthschaft, durch Vieh-Hude und andere Servitute, zu bauen erlaubt sind? Das was nun, nach dem so vorbereiteten Urtheil übrig bleibt, wird an dem Orte und zu der Zeit, für diesen Land-Wirth, der würdigste Gegenstand der sorgfältigen Cultur seyn. Wer mit einem solchen prüfenden Blick die Felder der Bauern durchgehet, den muß es sehr unangenehm rühren, wenn er in dem was ihn hier umgiebt, die vernünftigen Grund-Sätze nicht ausgeführt siehet, sondern bemerkt daß Zufall und Gewohnheit über die Besamung der Aecker entschieden haben. In den Gegenden von Nieder-Sachsen und dem Nieder-Rhein, wo die Felder in das Winter-Sommer- und Brach-Feld getheilt sind, siehet man gewöhnlich im Winter-Felde, Rocken, etwas Weizen, auf einigen Aeckern ein Gemisch von beiden, welches sich durch sein ungleiches Reifen eben nicht empfiehlt. Im Sommer-Felde, Gerste, Hafer, Wicken nnd Flachs, und wenn es hoch kömmt, im Brach-Felde von den Sommer-Früchten noch etwas und ein wenig Gemüse. Wenn hie und da ein Stück mit Futter-

Kräutern, Rüb-Saamen, Hirse, Taback u. d. gl. sich findet: so reizt dieser Anblick mehr als er befriediget, denn der Plan auf den diese einzelnen Unternehmungen hinweisen fehlt noch, und es bleibt also der Nutzen davon sehr gering. Uebler ist es noch daß die Getreide nicht immer die besten ihrer Gattung sind, und daraus also die Vernachlässigungen in der Wahl des Saamens hervorleuchten. Was aber am stärksten nieder drückt ist der Anblick der vielen Pflanzen, die als Unkraut den Acker überziehen, und den Gewächsen, welche man darauf säete, den Platz und die Nahrung streitig machen. Diese Unkräuter welche entweder den Nahmen deswegen schon verdienen, weil sie da nicht am rechten Orte stehen, oder weil sie wohl gar schädlichen Einfluß auf die menschliche und thierische Gesundheit äussern, haben in manchen Gegenden ein so ungestörtes Bürger-Recht, daß man nicht einmal mehr darauf denkt sie auszurotten.

Einen Acker mit Gerste kann man in einiger Entfernung für blühenden Rüb-Saamen ansehen, weil die unterdrückte Gerste vor dem schwelgerisch wachsenden Hederich 1) kaum sichtbar ist, und voll Unwillen siehet der kluge Land-Wirth, den Acker des

1) Raphanus raphanistrum Linn.

des Bauers mit blühenden Klatsch-Rosen 2) überzogen, wenn die städtische Jugend beym Spatziergange den Purpur-Saum am grünen Gewande der Flur bewundert. Kuhweizen 3) und Ralen 4) ziehen da oft die besten Kräfte aus dem Boden, wo er kaum zur kärglichen Nahrung des Getreides, hinreichende Kraft enthält, Huflattig 5) und Queke 6) durchwuchern den Acker, wo edle Getreide glücklich fortkämen. Feld-Winde 7) und Flachs-Seide 8) ziehen die Gewächse des Ackers zusammen, stören den freien Wachsthum, hindern die Arbeit der Erndte, und statt des ausgestreueten Korns, was vom Unkraut unterdrückt ist, erndtet der Land-Mann Trespen 9) und Schwindel-Haber 10). Ja ich würde ein zu langes Verzeichniß hieher setzen müssen, wenn ich nur den grössesten Theil

2) Papauer rhoeas.

3) Melampyrum aruenſe.

4) Agroſtemma githago.

5) Tuſſilago farfara.

6) Triticum repens.

7) Conuoluulus aruenſis.

8) Cuſcuta europaea.

9) Bromus ſecalinus.

10) Lolium temulentum.

Theil der Pflanzen nennen wollte, die mit Unrecht auf dem Acker unseres Bauers sich nähren, und gegen welche er so lange duldsam ist, bis die Obrigkeit ihn zur Ausrottung derselben anhält; wie das in verschiedenen Gegenden mit der Wucher-Blume 11) der Fall gewesen ist. Der Mangel der Pflanzen-Kunde des Bauers, und die daraus entstehende Vernachlässigung der Geschäfte zur Verbesserung der Wirthschaft desselben, fällt noch deutlicher in die Augen, wenn man die Producte der Wiesen ansiehet. Unter funfzig Pflanzen-Arten, die hier stehen, sind gemeiniglich etwa zehen, von denen man sich gute Würkung für die Gesundheit des Viehes versprechen könnte, die Uebrigen werden aus brennendem Hunger von den Thieren verschlungen, und äussern nach dem Genusse keine vortheilhafte, ja oft schädliche Würkung auf die Thiere; oder sie werden zurück gelassen und besaamen sich nun mehr und mehr. Im Frühjahr überziehet der meistens schädliche Hahnenfuß 12) die Wie-

11) Chrysanthemum segetum.

12) Ranunculus Linn. Die Unter-Arten desselben, welche nach den Erfahrungen der Aerzte vorzüglich schädlich werden können sind folgende.

a) Flammula. Erregt bey den Schafen die Lungenfäule, und bey den Pferden eine Krankheit der

Wiesen, und fast zugleich mit diesem, kommen auch die verschiedenen Arten der Wolfs-Milch 13) hervor, und bewürken durch die Schärfe, welche ihnen mehr oder minder eigen ist verschiedene Krankheiten des Viehes, wenn es sie genießt. Nicht selten findet sich auch Schierling 14) unter den Wiesen-Kräutern, und den Beschluß macht die

noch

der Leber. S. H. H. Gmelin Abhandlung von giftigen Gewächsen S. 158.

b) Lingua. Kömmt in seiner Schärfe und daher rührenden Würkungen mit dem Vorhergehenden überein l. c. 159.

c) Sceleratus. Ist, wie der Nahme schon verräth sehr verdächtig, und würkt auf die Schaafe nachtheilig l. c. 162.

d) Bulbosus. Verdient gleiche Aufmerksamkeit l. c. 169.

e) Acris. Diese Pflanze war schon oft die Ursach ganzer Seuchen unter dem Vieh, und verdient daher ausgerottet zu werden l. c 170.

13) Euphorbia Linn. Die verschiedenen Arten dieser Pflanze, sind mit den Beobachtungen welche bisher über ihren Einfluß auf die menschliche und thierische Gesundheit gemacht worden sind, angegeben in H. Gmelins Abhandlung S. 68.

14) Conium maculatum und Cicuta virosa.

noch spät hervorschiessende Herbst-Zeitlose 15). Ausser diesen und anderen der Gesundheit des Viehes würklich nachtheiligen Pflanzen, überziehen viele zum Futter unnütze Gewächse, nach und nach den Boden so sehr, daß dadurch der jährliche Ertrag der Wiesen, und wegen der Schwührigkeit der Ausrottung auch der Capital-Werth derselben ausserordentlich sinkt. Kandelwisch 16) ist eine von den Pflanzen,

15) Colchicum autumnale.

16) Equisetum aruense. Diese Pflanze ist in dem einmal genommenen Besitz so hartnäckig, daß auch Jahre lange Arbeit oft nicht zur Ausrottung derselben hinreicht. Ihre Wurzeln wuchern so tief in den Boden, als ich ausserdem von keiner Pflanze gesehen habe. In einer Mergel-Grube an der Fulde zwischen Münden und Cassel, verfolgte ein mir sehr bekannter zuverlässiger Land-Mann, die Wurzel des Unkrauts bis auf achtzehn Fuß senkrechte Tiefe, und verzweifelte da er das Ende nicht fand, ob er es je finden würde. In Holland hat man versucht sie dadurch auszurotten, daß man den Platz worauf sie häufig stand pflasterte, und erst nach mehreren Jahren den Boden wieder öfnete; aber auch dieses lange Verschliessen, konnte sie nicht tödten. Mit Betrübniß sehe ich auch auf den Wiesen um Göttingen dieses verderbliche Kraut weiter und weiter fort wuchern, und gedenke mir dabey daß

Pflanzen. Aus dieser kurzen Betrachtung der Land- und Wiesen-Producte folgt, daß in Rücksicht auf beide Zweige der bäuerischen Wirthschaft noch sehr viel zu wünschen übrig sey, und es fragt sich nur, wie läßt sich ohne Uebertreibung, hiebey eine gründliche Verbesserung denken? Ich glaube auf eben die Weise, als ich oben bey der Beurtheilung des Bodens angegeben habe. Denn wäre es nicht eine sehr billige Forderung daß der Bauer das kennen soll was ihn in seinem kleinen Kreise umgiebt? also eine vollkommen practische Kenntniß der Gewächse welche in dieser Gegend, für jede Art der Grund-Stücke die schicklichsten sind muß dem Bauer nicht fehlen, wenn er durch seinen Land- und Wiesen-Bau zum höheren Wohlstande sich hinauf arbeiten will. Damit man nun bey dem anfange,

daß diese Grund-Stücke bald in ihrem Werthe so verliehren werden, als eine grosse Wiese im hessischen Amte Gräbenstein, die ich seit einigen Jahren oft sahe, und worauf jetzt fast nichts als Kandelwisch wächst. Principiis obsta! — Ueber die verschiedenen Arten das Unkraut auszurotten S. Munds Preißschrift Berlin 1785. Ein Verzeichniß von 137 Gewächs-Arten, mit kurzen Anzeigen ihres Nutzens und Schadens, stehet im dritten Theil der Schreberischen Sammlung ökonomischer Wissenschaften.

anfange, was am deutlichsten in die Augen fällt; so ist es gut den Land-Mann zuerst mit den Unkräutern, die sein Feld und seine Wiese trägt bekannt zu machen, und ihn zu der Ausrottung derselben anzuweisen und aufzumuntern. Es wird nun schon leichter werden, wenn die Summe des Unnützen vermindert ist, auf die Veredlung der nützlichen Früchte ihn zu führen, aber man muß dabey auch äusserst vorsichtig verfahren, und von Anfang nur dahin sehen, daß die Früchte welche einmal in der Gegend gewöhnlich sind aus reinem und gutem Saamen gezogen werden. Wenn in einer Provinz nur erst mehrere Bauern durch sorgfältige Auswahl, und vorsichtiges Reinigen ihrer Saat-Früchte an eine gesunde Aussaat gekommen sind, denn kann man es veranstalten, daß sie ihre Früchte gegen einander vertauschen, denn auch in kleinen Entfernungen würkt die Veränderung der Saat-Frucht oft merklich zu ihrer Veredlung. Neue Producte des Ackers unter den Land-Mann einzuführen, das ist ein Geschäft, wozu erst sehr viele Vorbereitungen, der richtigen Cultur, und der vortheilhaften Vernutzung gemacht werden müssen.

Ausser dieser Kenntniß der nützlichen und schädlichen Gewächse, ist dem Land-Mann auch

3) eine

3. eine Bekanntschaft mit den Feinden der guten Agricultur aus dem Thier-Reich, nemlich dem Ungeziefer, nöthig: damit er zur Verminderung desselben dienliche Mittel anwenden könne, auch nach und nach die vielfachen Vorurtheile aufgebe, welche sich auf das Entstehen und Verschwinden mancher Arten des Ungeziefers beziehen *). Viel Licht würde in dieser Absicht sich verbreiten, wenn der Bauer vernünftig auf die Witterung achtete, und aus dem Zusammentreffen mehrerer Phänomene in der Natur auf ihren Zusammenhang schliessen lernte. Das Ausbrechen gewisser Bäume und Stauden, ihr Blühen und Welken, die Ankunft der Zug-Vögel und ihr Abschied, das Aufwachen der im Winter-Schlaf bestehenden Thiere und Insecten, alles dieses sind Gegenstände, über die der Land-Mann vor dessen Blick sich die Natur unmittelbar entfaltet, genau achten

*) Die Schriften über einzelne Arten des Ungeziefers, und die Mittel sie auszurotten, sind in H. Beckmanns Grund-Sätzen der teutschen Land-Wirthschaft §. 101. angegeben; auch finden sich in H. Gatterers Buch vom Nutzen und Schaden der Thiere, und in Krünitz oekonomischen Encyklopädie richtige Notizen darüber.

achten sollte, und die richtig beobachtet, ihm für seine locale Wirthschaft, ganz ausserordentlich wichtig werden könnten. Wenn aber auch die Fruchtbarkeit des Jahres einen grossen Reichthum an Feld- und Wiesen-Gewächsen gegeben hat, so fehlt es dem Bauer oft an der Kunst, diese Producte richtig aufzubewahren, und ein grösser Theil des Nutzens gehet auf diese Art für ihn verlohren. Ich könnte auch von der Seite das Benehmen unserer Bauern schildern, und es müste jedem, welcher Kenntniß von der Sache hat, einleuchten, daß die Unkunde und Unachtsamkeit oft wieder verderbt, was die Natur so milde gab. Doch eben diese Unordnung in den Scheuern und auf den Böden, würde sich sehr bald verliehren, wenn in den Feldern und Wiesen erst mehr Ordnung herschte, und die Gebäude auf den Bauer-Güthern eine bessere Gestalt und Einrichtung bekommen hätten *).

An

*) In der Lehre von den Mitteln zur Indüstrie im Bauern-Stande, habe ich Gelegenheit mich weiter darüber auszubreiten. — Die beste Bestätigung des Satzes fand ich auf einem kleinen Vorwerk zu Varmissen bey Dransfeld; es ist nemlich der Hof welchen ein Bauer in Pacht hat, mit Genehmigung königlicher Landes-Regierung neu bebauet,

An den Acker = Bau schließt sich willig die Cultur der Gärten auf dem Lande, sowohl wegen der Aehnlichkeit der Geschäfte an beiden, als auch wegen des wechselseitigen Einflusses, den die gute Betreibung des Einen, auf den glücklichen Fortgang des Anderen hat.

II. Garten = Bau und Baum = Zucht.

Obgleich der Küchen = Garten mehr unter der Aufsicht der Haus = Mutter ist, so darf doch die Kenntniß der Garten = Cultur dem männlichen Geschlechte nicht fehlen, und besonders müssen die Geschäfte ihnen geläufig werden, zu denen sie die

bauet, und die Einrichtung so gemacht, daß sie den übrigen Bauern zum Muster ihrer Gebäude dienen kann. Alle zur Haushaltung nöthigen Sachen, fand ich hier in der gewünschtesten Ordnung, und der Haupt = Grund lag sicher darinn, daß ein jedes Ding seinen bestimmten Ort hatte, wovon es nicht wegen Mangel des Raums verdrängt wurde. Sehen wir also nur dahin, daß die Gebäude der Bauern in einen besseren Zustand kommen, so haben wir schon viel zu ihrer Bildung in der Reinlichkeit und Ordnung gethan.

Natur mit mehr Kräften beschenkte, als die schwächeren Mädchen und Frauen. Vor dem Winter den Garten umzugraben, und nach einer vernünftigen Eintheilung für das künftige Jahr, die einzelnen Parthien desselben zu bedüngen, das ist schon ein Geschäft, was sich für die Männer vorzüglich schickt, aber es setzt auch die Kenntniß der verschiedenen Garten-Pflanzen, der Art des Bodens den sie verlangen, und der Behandlung durch welche sie am besten gedeihen voraus. Wenn der Jüngling angeführt ist, für jedes Jahr mit geschickter Abwechselung die Früchte im Garten auf die Beete zu ordnen, für die sie sich passen, wenn er die Beete nun zubereitet, und darüber ein Verzeichniß macht *); denn besäen und bepflanzen die weiblichen Haus-Genossen den Garten im Frühjahr wenn ihn die Geschäfte am Acker, in das Feld rufen, und er siehet mit Vergnügen die schönsten Gewächse für Küche und Haushalt hervorkommen, an denen jetzt jeder gleichen natürlichen Antheil hat. Der Garten-Bau ist für das männliche Geschlecht auch in der Rücksicht wichtig, als mancherley Saamen und Pflanzen für den Acker

*) Eintheilung des Küchen-Gartens S. Lueders Briefe über die Bestellung des Küchen-Gartens Th. I. S. 102 u. f.

Acker darinn gezogen, und hier die ersten Anfänge gemacht werden können, gewisse Arten der Agricultur vorzubereiten und anzufangen. Es werden zum Beyspiel die Pflanzen der Kohl-Arten, und der Saamen zu Rüben und anderen Gewächsen, im Garten gebauet; so ist dadurch schon ein Beträchtliches für die Besaamung und Bepflanzung des Feldes mit solchen Gewächsen gewonnen. Der Kartoffel- und Tabacks-Bau hat es bewiesen, daß fremde Gewächse am ersten aus den Gärten wo man versuchte sie zu ziehen in die Aussen-Höfe und endlich auch in das Feld übergingen; so kann es mit Hopfen, und anderen Handels-Kräutern auch am leichtesten geschehen, wenn ihre Bearbeitung erst im Kleinen gelehrt, versucht, und der Vortheil am Versuche schon bewährt ist *).

Am wichtigsten ist die Baum-Zucht für die Männer auf dem Lande. Sie bringt für die wenige Zeit, welche darauf verwendet wird, vielfachen beträchtlichen Nutzen, und stimmt überhaupt den Character des Bauers zur Empfänglichkeit vernünftiger Plane auf die Zukunft. Wenn die

*) Ueber die Bearbeitung des Küchen-Gartens S. Lueders Briefe. Dieses Buch ist für den unentbehrlich, welcher in dieser Rücksicht zur ländlichen Indüstrie beytragen will.

Obst-Kerne so wie sie vorfallen gesammlet und nach ihren verschiedenen Arten aufbewahrt werden, bis jede Art auf ein eigenes Beet gelegt werden kann; wenn die jungen Stämmchen so wie sie heranwachsen, zu den besten Sorten durch Oculiren und Pfropfen veredelt werden, und nun nach einigen Jahren die ersten wohlschmeckenden Früchte liefern, und entweder in eigenen Garten verpflanzt, oder durch den Verkauf, eine reiche Ausbeute an Früchten oder Gelde geben: denn wird der Bauer lernen, daß Arbeit für die Zukunft nicht verlohren sey. Die Fortsetzung dieses Geschäfts, wird seinen Haushalt beleben und seinen Wohlstand erhöhen. Die Beyspiele von Bamberg und anderen Provinzen in Teutschland, in welchen die Baum-Zucht mit einiger Vollkommenheit getrieben wird, beweisen das in die Augen fallend.

Die Erziehung guter Hecken-Stämme, zu Befriedigungen um Garten und Wiesen, schließt sich als ein sehr nützlicher Gegenstand des Fleisses der Land-Leute unmittelbar an die Cultur der Obst-Bäume; der ausgebreitete Vortheil gut angelegter, wohl unterhaltener lebendiger Hecken für den ganzen Land-Haushalt, empfiehlt sie sehr *). Bey manchen

*) S. v. Münchhausen Haus-Vater III. S. 65. Anweisung wie allerley Arten von Hecken anzulegen

manchen der Stauden, welche zu Einfassungen, die nicht gerade Befriedigungen im strengeren Sinn seyn sollen, sich schicken, ist auch noch der Vortheil, daß ihre Früchte, entweder zum Genuß oder auf andere Weise brauchbar sind. Stachelbeeren 1) Johannisbeeren 2) Berberitzen 3) Himbeeren 4) Hahnbutten 5) und mehrere empfehlen sich für gesunde und kranke Personen. Durch den Anbau derselben kann der ländlichen Haus-Mutter Gelegenheit gegeben werden, ihre Geschicklichkeit in der Zubereitung mancher einfachen aber wohlthätigen Erfrischung zu üben und anzuwenden. Wenn auf diese Weise nur erst Lust zu dem Garten-Bau und der Baum-Zucht in den Land-Leuten geweckt

legen und zu warten sind. Ferner Gleditsch physicalisch botanische Abhandlungen II. S. 395. Von den Stauden, die sich zu Hecken schicken.

1) Ribes grossularia.

2) Ribes rubrum.

3) Berberis vulgaris.

4) Rubus idaeus.

5) Rosa villosa. In du Roi Beschreibung der Harpischen wilden Baum- Zucht und Münchhausens Haus-Vater finden sich Nachrichten über diese Stauden, ihre Pflege und Nutzung.

ist, so kann es nicht fehlen, daß sie auch für Anpflanzung der Maulbeer-Bäume und für den Seiden-Bau Neigung bekommen *), und die Verfügungen der Obrigkeit zu dem Zwecke, schätzen und nützen werden. Auch die vernünftige Auswahl der Bäume welche ausser diesen auf gemeinen Plätzen, an Wegen und Bächen gezogen werden sollen; und die der Gegend mehr Reiz und dem Eigenthümer mannigfaltigen Nutzen geben; muß nach den Grund-Sätzen geleitet werden, welche der Boden, die Lage des Ortes und das Bedürfniß des Eigenthümers an die Hand geben. So können in dieser Gegend Lerchen-Tannen 1) und Eschen 2) oder Weiden 3) und Pappeln 4) in einer

*) An den Oertern im Hannoverischen Lande wo jetzt schon Industrie-Schulen sind, finden die Auffor-derungen zur Bepflanzung gemeiner Plätze mit nütz-lichen Bäumen den besten Eingang, und auch die Landesväterlichen Verfügungen wegen der Maulbeer-Pflanzung und des darauf sich gründenden Seiden-Baues, werden durch diese Institute zur Würkung kommen.

1) Pinus larix.

2) Fraxinus excelsior.

3) Salix.

4) Populus nigra et alba.

ner anderen Gegend Rüstern 5) und Ahorn 6) oder Birken 7) und Erlen 8) oder irgend eine andere Holz-Art zu wählen seyn: auf jeden Fall, wird man es aber einer solchen Gegend im ersten Blick ansehen, daß die Wahl der Bäume, die ein Dorf umkränzen, durch vernünftige Betrachtung geleitet wurde, und nicht alles so aufwuchs, wie es der Zufall gab. Wenn man durch den Garten-Bau etwas für die bessere Bestellung der Felder ausrichten kann, so ist es auch möglich durch diese Anleitung zur wilden Baumzucht, die Bauern zur vernünftigen Behandlung ihrer Waldungen (wo sie solche haben) zu erziehen. An den Oertern wo die Einwohner keine eigene Waldungen haben, ist doch wenigstens daran gelegen, daß wenn sie in den herrschaftlichen Wäldern zum Pflanzen junger Bäume und anderen Geschäften gebraucht werden, es ihnen nicht an der Fertigkeit in diesen Arbeiten fehle. Das Wichtigste was aber durch diese Uebung in der wilden Baum-Zucht erlangt wird, liegt wohl darinn, daß der Bauer mehr Schätzung

5) Vlmus campestris.

6) Acer pseudo-platanus et platanoides.

7) Betula alba.

8) Betula alnus.

für solche Producte des planmässigen Fleisses bekömmt und nicht mehr Pflanzungen an Land-Strassen und öffentlichen Plätzen beschädigt.

III. Vieh-Zucht.

Es ist wohl eines der sichersten Kennzeichen des bäuerischen Wohlstandes, wenn er gutes und wohlgenährtes Vieh hat, wenigstens war mir das Gegentheil immer ein voller Beweis von verdorbener Wirthschaft. Ackerbau bestehet nur in Verbindung mit der Vieh-Zucht und sinkt wie diese; daher ist es gewiß einer der ersten Gegenstände des Unterrichts und der Uebung, wenn Indüstrie in den Bauern-Stand gebracht werden soll; ja ich mögte behaupten daß die Verbesserung der Vieh-Zucht, durch Verbreitung der Kenntnisse die dazu erfordert werden, und durch die Aufmunterungs-Mittel welche sich für die bestimmte Gegend und Personen schicken, ein Weg sey um den Bauer für die indüstriöse Betreibung des Ackerbaues zu gewinnen. Die Gründe liegen sehr nahe. Das Kind und der Jüngling nehmen gewiß mehr Antheil an dem Aufwachsen eines jungen Thiers, als

an

an dem schönsten wallenden Saatfelde. Was ist nicht ein junges Pferd für den Knaben und ein kleines Kalb für das Mädchen, ein liebenswürdiger Gegenstand, so wie für beide das muntere Lamm. Diese Thiere mit denen die Kinder des Land-Mannes unter einem Dache wohnen, für die Freude die sie ihnen machen, zu pflegen; das ist ein so angenehmes Geschäft, daß sie das Liebste was sie haben mit ihnen theilen mögten. Diese Neigung dürfen wir nur unterhalten, sie mit den zunehmenden Jahren der Kinder, durch Darstellung des Vortheils den die Thiere uns bringen, unterstützen, und der Unterricht den wir ihnen nun über die Behandlung derselben geben, wird gewiß nicht ohne Aufmerksamkeit von ihnen angehört werden. Es verbreitet sich ein Theil des Reizes den der Haupt-Gegenstand hat, auch über den Ackerbau, weil er das Mittel giebt um die schönen und nützlichen Thiere zu erhalten.

Das was ich dem bäuerischen Haus-Vater in Beziehung auf diesen Theil seiner Wirthschaft wünsche, wird sich darauf zurück bringen lassen.

Erstlich kluge Bestimmung der Zahl und Art der Haus-Thiere, und zweitens rechte Behandlung derselben. Die Wahl des Zug- und Milch-Viehes, so wie aller anderen

Haus-Thiere, bestimmt sich sowohl nach der Art des Bodens, und der darauf erzielbaren Producte zur Futterung derselben, als auch nach dem Vortheil, welchen jede einzelne Art des Viehes in der Gegend gewähren kann. Die Zahl derselben, ist von der Ausdehnung und Ergiebigkeit der Grund-Stücke abhängig. Dieses Urtheil bey dem Bauer vorzubereiten, ist der Zweck des industrial Unterrichts; denn auf das Reine ist der Land-Mann wahrlich noch nicht darüber, sonst würden wir in der Gegend, wo das Land eben so gut mit Ochsen als mit Pferden bestellet werden kann, wo nicht Pferde-Dünger vorzüglich nothwendig ist, wo man nicht Hofnung hat, die Pferde-Zucht auf den Punct der Vollkommenheit zu bringen, daß sie einen beträchtlichen Geld-Gewinn auswirft, u. s. w. statt der elenden Pferde, die der Jude bringet und der Abdecker wieder abholt, Ochsen zum Ackerbau anwenden sehen. Die Gründe welche in dem Fall für die Veränderung entscheiden sind in die Augen fallend wichtig *). Eben so sichere Grund-Sätze hat aber auch die Erfahrung an die Hand gegeben, wornach es bestimmt werden kann, ob die Zahl des Rind-Viehes oder der Schafe, unter gewissen Um-

*) S. Germershausen Haus-Vater I. S. 308 u. 320.

Umständen vermehrt oder vermindert werden müsse *), ob es rathsam sey Schweine zum Verkauf aufzuziehen, oder wohl gar besser sie selbst anzukaufen **), ob die Anzucht des Feder-Viehes anzurathen sey, und unter welchen Umständen jede Gattung desselben begünstigt zu werden verdient. Diese Grund-Sätze selbst, sind nicht von dem Bauer wie er jetzt ist, als Resultate seiner Erfahrungen zu erwarten, wenigstens ist die Zahl derer sehr gering, welche über ihre ganze Wirthschaft und die einzelnen Theile derselben sich genau Rechenschaft geben können: daher muß ihnen zu der Kenntniß, so weit sie sich für ihre Wirthschaft schickt, geholfen werden, und man muß die Unternehmungen welche aus diesen geläuterten Einsichten fliessen, so viel möglich zu begünstigen suchen. Wie das geschehen könne, darüber wird in dem Abschnitt von den Mitteln noch etwas vorkommen. Die Güte des Viehes entscheidet aber gewiß eben so viel über den Wohlstand des Bauers, als das richtige Verhältniß der Zahl; denn wir finden vom Pferde an,

*) S. Leipziger Sammlung III. S. 97. und C. A. Geutebrück gesammleter Unterricht von Schafen Schäfereien I. S. 35 ferner Schlesische oekonomische Sammlung I. S. 248.

**) Leipziger Sammlung IV. S. 408.

an, bis zu der geringsten Art des Feder-Viehes, gewiß merkliche Unterschiede unter den Thieren, die zu einer und derselben Gattung gehören, sowohl in Absicht des wohlfeileren Unterhalts, als auch des grösseren positiven Vortheils, den sie geben; und wir können durch die Einführung jeder passenden Art der Haus-Thiere in die bestimmten Gegenden, dem Land-Wirth einen nicht geringen Nutzen verschaffen. Es bleibt in dieser Beziehung auch noch um so viel mehr zu wünschen und zu thun übrig, je weniger schon geschehen ist.

Die vorzüglichsten Arten des Viehes können in dem besten Verhältniß unter sich und zur ganzen Wirthschaft den Hof des Bauers erfüllen, und doch bleibt der Nutzen der für ihn daraus entstehen kann, immer noch von der richtigen Behandlung derselben abhängig. Durch Vernachlässigungen und Fehler dieser Art, habe ich selbst in grossen und kleinen Oekonomien den schönsten Vieh-Stapel verderben gesehen. Was ist also nöthiger, als dem Bauer, der auch in der Pflege und Wartung seines Viehes grossentheils nach geerbten Gewohnheiten handelt, in den Stand zu setzen, daß er durch ein consequentes Verfahren zum vollen Genusse des Vortheils gelange, welchen er von seinem Vieh haben kann. Diese richtige Behandlung der

Haus-

Haus = Thiere sezt aber folgende .Eigenschaften bey dem Bauer voraus. Erstlich daß er eine practische Kenntniß von den gesunden und kranken Zuständen des Viehes habe. Zweitens daß er das für jede Art dienliche Futter, die beste Zubereitung desselben, die Zeit und das Maaß wenn und wie es zu geben sey, richtig kenne; und drittens daß er durch pünctliche Benutzung dieser Kenntnisse und besonders durch Reinlichkeit, die gute Würkung des Futters vermehre.

Es ist in dem Stande wovon ich rede gewiß eine grosse Summe von Erfahrungs = Sätzen, über die verschiedenen gesunden und kranken Zustände der Thiere im Umlauf, und ich verlange daher nichts weiter als eine Läuterung und einen Wechsel der Begriffe, wodurch der Bauer in den Stand gesezt wird, die ersten Anfänge der Krankheiten seines Viehes zu bemerken, Vorbeugungs = und einfache Heil = Mittel selbst richtig anzuwenden, und wenn seine Kenntniß aufhöret, sich da Rath und Hülfe zu suchen, wo er der Täuschung der schlauen Unwissenheit entgeht, der er in diesem Fall, bis jezt gewöhnlich sein Eigenthum preis gab. Die wunderlichen Curen des so genannten wilden Feuers der Schweine, und unzählige andere durchaus unvernünftige Vorkehrungen, bey einzelnen kranken

Thieren

Thieren oder ganzen Seuchen, wovon meinen Lesern gewiß viele bekannt sind, mit den Würkungen die daraus auf den Wohlstand des Land-Mannes, so wie auf seine ganze Art zu denken und zu handlen herfliessen, machen diese Angelegenheit selbst in moralischer Beziehung äusserst erheblich.

Bey der Futterung kommt es gewiß eben so sehr auf die Art an, wie das Vieh die Nahrung bekommt, als auf den Werth der Nahrungsmittel selbst, und es liegt also in der Kunst der rechten Zubereitung, der Haupt-Grund der guten Würkung des Futters, und der reichen Ausbeute der Hausthiere. Jede Gegend hat hierinn ihre eigenthümlichen Gewohnheiten, deren Anfang und Grund oft eben so schwehr zu entdecken ist, als die Mittel, um den Bauer wenn diese Gewohnheit nicht taugt, auf einen anderen Weg zu bringen. Man kann aber doch auch hierinn nach und nach etwas ausrichten, wenn die Regeln welche befolgt werden sollen, an sich richtig und auf das Locale passend sind. Der gute Erfolg eines solchen Rathschlags weckt die eigene Speculation des vernünftigsten Bauers in einem Dorfe, und es kömmt nach und nach dahin, daß für jede Art der Thiere das dienliche Futter in jeder Jahrzeit angeschafft, richtig und abgesondert aufbewahret, vernünftig zubere-

bereitet, uud pünctlich ihnen gegeben wird. Der Bücher, welche Vorschriften zur Vieh-Futterung enthalten, sind ausserordentlich viel, ich will nur einige der vorzüglichsten nennen *).

Wenn eine solche Ordnung in diesem Theile der Wirthschaft herrscht, denn höret auch wohl der Mißbrauch auf, daß der Knecht aus der Scheuer und vom Korn-Boden die Früchte stiehlet, um die Pferde zu pflegen, und dadurch die Wirthschaft zerrüttet, ja wohl gar die Pferde tödtet, wovon mir mehrere Beyspiele bekannt sind. Daß die Reinlichkeit das Gedeien des Viehes sehr befördere, davon zeugen die Beyspiele ganzer Gegenden, wo darauf vorzüglich gesehen wird: so in Franken wo man durch das Striegeln der Ochsen, ihr Wohlseyn um ein Grosses erhöhet; man siehet es aber auch an einzelnen Thieren, welche von ihren dürftigen Eigenthümern, durch Reinlichkeit für das wenigere Futter schadlos gehalten werden, und nicht dabey verliehren. Um die Reinlichkeit bey der Vieh-

War-

*) Riem über Futterungs-Art der Kühe; Abildgaard Unterricht von Pferden; Geurebrück von Schafen und Schäfereien; Hückels Abhandlung von Ziegen und zahmen Schweinen.

Wartung allgemeiner zu machen, müsten aber die Stallungen auf dem Lande eine zweckmässigere Einrichtung bekommen; am sichtbarsten ist dieser Mangel eines guten Stalles bey den Schafen. Der Haus-Vater in der Bauern-Familie, welcher über die hier ganz kurz berührten Puncte richtig denkt, wird durch die kluge Vertheilung der Geschäfte die sich auf die Viehzucht beziehen, und durch Aufmerksamkeit auf ihre Ausführnng, diesen Theil seines Haushalts ohne eigentliche Vermehrung der Arbeit oder der Kosten, zur höheren Vollkommenheit bringen können. Nun wird er aber auch sicher darauf ausgehen, wie er seinen Besitz erweitern, den Grund und Boden sich zu eigen machen könne, welcher noch keinen bestimmten Eigenthümer hat, oder woran er mit Anderen gleiche Ansprüche macht, und dieses wird wohl der Zeitpunct seyn, wo die Bauern selbst auf die Theilung der Gemeinheiten dringen. Zu wünschen ist es denn, daß man ihnen von Seiten der Landes-Obrigkeit möglichsten Vorschub leiste, und daß nicht Domainen-Pächter und andere, welche berechtigt sind, ihr Vieh auf den gemeinen Angern zu weiden, dieses Recht auf Kosten des Bauers geltend machen wollen, sondern dasselbe durch einen billigen Vergleich aufgeben. Bis dahin mögte es

auch

auch wohl anstehen, daß die vielen Wege, welche die Feldmarken des Bauers durchkreutzen, vermindert, und die überflüssigen zur Cultur gezogen werden. Es beträgt gewiß sehr viel, wenn man in manchen Gegenden die Fläche zusammenrechnet, die in den ergiebigsten Feldern zu unnöthigen Wegen vertreten und verfahren wird, und ich habe aus einigen, zwar nur rohen, Vergleichungen des Ackerlandes und dieser Wege in verschiedenen Feldern, herausgebracht; daß oft zwey gegen hundert Acker bestelleten Landes, zu Wegen gemißbraucht werden. Die Betrachtung dieser labyrinthisch durch die Felder sich windenden Wege leitet mich auf die Zeit-Oekonomie des Bauers hin.

IV. Zeit-Oekonomie.

Zu dem reinen Gefühle der Wahrheit, daß in der Zeit, und in der Kunst sie zur Ersparung der baaren Geld-Ausgabe, und zur Erhöhung des Werths der eigenen Producte, eine starke jährliche Zinse stecke, sind unsere Bauern noch nicht gekommen, und sie werden auch schwehrlich eher dazu gelangen, bis sie auf mehr Gegenstände geleitet werden, an denen sie mit sicherer Hofnung des Ge-

winnes ihre Kräfte üben können. Die Geschäfte einer Bauer-Familie, so wie ich sie in verschiedenen Gegenden von Nieder-Teutschland beobachtet habe, hier zu schildern, das würde weiter nichts nützen, als daß ich zeigte, wie sie nicht eingerichtet werden müsten; und für eine bestimmte Gegend einen Plan zur Verbesserung zu entwerfen, das könnte, wenn ich auch ganz richtige Vorschläge thäte, nur für diese Gegend einigen Nutzen haben: daher will ich auch hier, so wie überhaupt in dieser Schrift geschehen ist, allgemeine Richtungs-Linien ziehen, welche dem, der für einen bestimmten Horizont arbeiten will, seine Mühe erleichtern und ihn wenigstens auf die Haupt-Gegenstände aufmerksam machen können. Es sollte mehr Plan in den Arbeiten des Land-Mannes überhaupt seyn, und der sollte sich zuerst auf die Wahl der Zeit und Personen, zu den Geschäften beziehen, von denen der gute Fortgang der beiden Haupt-Gewerbe, Ackerbau und Viehzucht, abhängig ist. Die richtige Wahl des Zeitpunctes, wenn jede der Arbeiten unternommen wird, entscheidet gewiß sehr viel, zur Ersparung oder Verschwendung einzelner Stunden, ja ganzer Tage. Das Düngen, Pflügen und Eggen, wie sehr sind diese Geschäfte nicht in Absicht ihrer mehreren oder minderen Beschwehrlich-

keit

keit von der Zeit, ja oft von der Tages-Zeit in welcher sie vorgenommen werden abhängig; und wie viel kommt darauf an, daß diese Arbeiten doch auch in gewissen Zeit-Räumen beendigt werden, die ihren guten Erfolg grossentheils mit bestimmen. Hat man nun die beste Zeit für jedes dieser Geschäfte, aus den Beobachtungen der Natur, wovon ich oben redete, ausgefunden; so wird die schnelle Ausführung derselben erleichtert, und sehr viele Zeit gewonnen. Deutlicher zeigt sich die gute Würkung eines bestimmten Zeit-Maasses bey der Wartung des Viehes, wo eine Person, wenn einmal Ordnung in das Geschäft gebracht ist, so viel thun kann, als zwey ohne diese Eintheilung der Zeit ausrichten würden. Diese Arbeiten welche sich nach der Zahl des Landes und des Viehes was der Bauer besitzt, mit einem unbeträchtlichen Plus oder Minus, für jede Gegend bestimmen lassen, dienen also zur Angabe der im Haushalt nöthigen Personen, und müssen, um richtige Zeit-Oekonomie zu beobachten, unter diese so vertheilt werden, daß jedem das zufällt, was für seine Kräfte sich am besten schickt. Die Gewohnheit hat zwar hier, über auch schon in den mehrsten Gegenden entschieden, und übt ihre Gewalt mit einer solchen Tyrannei aus, daß eine Schande auf den zu fallen

pflegt, welcher eine Arbeit verrichtet, die für Personen des Geschlechts sich nach der Tradition nicht schickt. Der Eigensinn muß nothwendig herausgebracht und ein vernünftiges Urtheil, über Vertheilung der Arbeiten bey dem Bauer vorbereitet werden. In kleinen Familien, wo häuslicher Fleiß herrscht, setzen sich die Haus-Genossen über dergleichen Vorurtheile am ersten hinaus; Knechte und Mägde aber, halten am mehrsten auf diese conventionellen Gesetze.

Die Haupt-Ursach warum von der Zeit des Bauers noch so manches beträchtliche brach liegt, und entweder zur langen Weile sich hin dehnt, oder doch nicht zum höchsten Vortheil ausgenützt wird, ist wohl darinn zu suchen, daß es noch zu sehr an Neben-Arbeiten fehlt wodurch die Zeiträume ausgefüllet werden könnten, die von den Beschäftigungen bey dem Ackerbau und der Vieh-Wartung leer bleiben. Um hiemit recht ökonomisch zu verfahren, muß der Bauer lernen: erstlich die Sachen, so viel möglich, selbst zu verfertigen, die er zu seinem eigenen Bedürfniß gebraucht, zweitens auch angeführt werden, seine Producte durch mehr Bearbeitung, zu einem höheren Werth zu bringen. Ersparung der baaren Geld-Ausgabe, ist auf allen Fall der vorzüglichste Theil einer gu-

ten Haushaltung, und alles was dafür geschiehet ist so schätzbar, und in gewissem Betracht noch besser, als was zur Vermehrung der Einnahme gethan wird; da der Absatz der verkäuflichen Sachen, woraus baare Einnahme entstehen soll, immer eine sehr veränderliche Bedingung der Grösse des Gewinnes bleibt. Aber auch aus anderen Gründen ist es für den Wohlstand des Bauers wichtig, ob er im Stande ist, viele seiner Bedürfnisse durch eigene Arbeit zu befriedigen. Die Güte der Materialien, welche er zu den Sachen wählt; die Gründlichkeit in der Bearbeitung, die sich nach eigenem Fleiß und eigener Geschicklichkeit richtet, macht daß er bey dem Gebrauch der selbst verfertigten Sachen, viele Vortheile in ihrer Dauer sowohl, als in der unmittelbaren Zweckmässigkeit finden und geniessen kann. Ferner sichern ihn auch die Vorräthe von jeder Arbeit, mit welchen er sich versiehet, vor der Verlegenheit, daß manche Sachen die zum Betriebe seiner Wirthschaft nöthig sind, ihm unerwartet fehlen, und er nun mit weiten Wegen zu den Personen die diese Sachen verfertigen oder verkaufen, den doppelten Werth dessen bezahlen muß was er für die Hälfte hätte haben können. Statt des Sprichworts: kauft's in der Zeit, so habt ihr's in der Noth, sollte

also das unter den Bauern in Umlauf kommen: macht's in der Zeit, so habt ihr's in der Noth. Um verständlicher über diesen Punct zu werden, will ich etwas in das Einzelne gehen. Die erste Regel welche dem Land-Mann von Kindheit auf geläufig gemacht werden muß, und wodurch der Geist der Zeit-Oekonomie in ihm geweckt und unterhalten werden kann, ist die: Jeder kleine Schaden muß sobald er gefunden wird, gründlich ausgebessert werden. Ein Ziegel auf dem Dache ist zerbrochen und es faulet nun in der Scheuer so viele Frucht, wofür das ganze Dach hätte umgelegt werden können. Der Eigenthümer durfte nur einen neuen Ziegel einschieben, und er verdiente in einer Viertel-Stunde vielleicht mehrere Thaler. Eine Lücke entstehet in der Befriedigung seines Gartens, und des Nachbars Vieh umwühlt seine Beete, beschädigt seine Bäume: das konnte er verhindern wenn er sogleich besserte, was nun nicht mit dem zehnfachen Zeit-Aufwande herzustellen ist. Er entdeckt eine Maulwurfs-Röhre im Damm, oder die Abzugs-Gräben seiner Felder sind verfallen: das hat nichts zu bedeuten! sagt der Bauer wie er jetzt gewöhnlich ist, aber er hat auch die harte Stirn zu sagen: das hätt' ich nicht gedacht! wenn die Fluth seine Saat-Felder

mit

mit Steinen bedeckt hat, und er nun vielleicht Jahre lang arbeiten muß, um den Schaden nur irgend auszubessern. — Das ist der traurigste Anblick immer für mich gewesen, wenn ich die Sorglosigkeit bey kleinen Anfängen der Zerrüttung in der bäuerischen Wirthschaft gesehen habe. Das ist aber gerade die Seite wo man anfangen muß den Bauern zur Indüstrie im allgemeinen, und zur Zeit=Oekonomie ins besondere zu bilden, weil es ihm am leichtesten einleuchtend zu machen ist, daß er durch Ausbesserung eines kleinen Schadens, grös=serem Verluste vorbeugen kann. Wenn der Knabe auf die Masche am Strumpf welche aufgegangen ist, aufmerksam gemacht wird, und wenn er sie nicht gleich auf der Stelle fest macht, ein Loch daraus entstehen siehet, was er nun mit grosser Mühe, und nicht vollkommen wieder ausbessern kann; denn wird sich die Idee für sein ganzes Le=ben ihm eindrücken lassen, wenn man solche Gele=genheiten nur richtig benutzt. Ein so erzogener Knabe wird Besitzer eines Acker=Hofes; dann wird er in seinem Hause eine Kammer haben, worinn sich die nothwendigsten Geräthschaften zu den Ar=beiten in Holz u. s. w. befinden, die sich auf das Bedürfniß seines Hauswesens beziehen, und ohne vollkommene Handwerks=Kenntnisse unternommen

werden können. Auch einen kleinen Vorrath von Materialien, die ihm zu den Geschäften nöthig sind, hat er hier. Da sind Leiter-Bäume und Leiter-Scheiden ausgearbeitet, aus denen er nur bey dem Abgange der Alten, Neue zusammen setzen kann; es ist ihm eine Deichsel oder Langwagen gebrochen, und er findet hier ein schickliches Stück Holz zu der Absicht, Schwengel und Rungen hat er im Vorrath, und einen guten Pflug-Grindel, oder krumm gewachsenen Pflug-Sterz, der sich unter seinem Holze befindet, entreißt er dem Feuer und bewahrt ihn für das künftige Bedürfniß. Handhaben zu Dresch-Flegeln und Zwillen zu Rechen, stehen hier für den Winter und Sommer bereit, Sensen-Bäume und Axt-Hefte trocknen beym Rauchfange, und Holz zu Keilen des Pfluges fehlet ihm nie. Leder von seinem eigenen Vieh hat er bereiten lassen, und nimmt davon zur Ergänzung des Pferde-Geschirrs. Nägel und Huf-Eisen liegen bereit zum Gebrauch im Nothfall, und Hanf auf eigenem Acker gezogen, wird hier statt der Hede, (Werch) die theurer im Linnen verkauft werden kann, und sich zu diesem Gebrauch nicht schickt, für Stricke und Linien aufbewahrt. Auch den inneren Haushalt vergißt er nicht. Die Weiden welche sein Wiesen-Rein trägt werden für

Körbe

Körbe bestimmt und aus den Pappeln am Anger spaltet er Holz zu Mollen und Schaufeln. Ein guter Eichen = Stamm liefert ihm Stabholz zu Tonnen und Eimern und seine Kopf = Weiden tüchtige Bände um Beides; dem Böttcher giebt er sein Arbeits = Lohn, und er hat diese Geräthe gut und dauerhaft. — Zu dieser Werkstätte eilt der fleissige Haus = Vater in jeder müssigen Stunde und bessert jedes schadhaft gewordene Stück seines Hausraths, verfertigt viele neu, und freuet sich seiner Arbeit. Ich könnte den Vortheil, welcher aus einer solchen Benutzung der Zeit für den Land = Mann in einem bestimmt gegebenen Fall, erwächst in Zahlen ausdrücken, und glaube wohl, daß eine solche Angabe, manchen meiner Leser mehr einleuchten würde; allein ob es mir gleich nicht an vorder Sätzen zu einer Berechnung der Art fehlt: so halte ich doch dafür, daß eine solche Ausführlichkeit in dieser Schrift am unrechten Orte angebracht wäre, und sich besser in eine periodische Schrift für Indüstrie schickt, wo alle Umstände die sich auf die Berechnung beziehen, ganz vollständig dargestellet werden können.

Ausser den Arbeiten für das eigene Bedürfniß kommen die zur Zeit = Benutzung in Betracht, wodurch der Land = Mann seinen Producten einen

höheren

höheren Werth giebt, und diese sind wie jene noch sehr vieler Vermehrungen und Verbesserungen bedürftig. Fast das einzige Neben-Gewerbe woran das männliche Geschlecht in Nieder-Teutschland Antheil hat, ist die Flachs-Bearbeitung, und nur in einigen Gegenden, wird das Product bis zu einer gewissen Höhe rafinirt. Ich bin nicht dafür, eine und eben dieselbe Art der Verfeinerung der Landes-Producte zu sehr zu verbreiten, denn die gar zu grosse Concurrenz des Verkaufs der gleichartigen Waaren, würde den Preis zu sehr herabsetzen; es kann auch der Handel mit dem Artikel in eine andere Gegend sich ziehen, und nun für diese Gegend der Absatz ganz fehlen: auf allen Fall ist es daher sehr zu rathen, daß man dasselbe Natur-Product durch vielfache Bearbeitung, zu verschiedenen Handels-Waaren umschaffe, und von Zeit zu Zeit darauf denke, wie man neue Gegenstände des häuslichen Fleisses auffinden könne, welche den Land-Mann für das Sinken einer gewissen Gewerbs-Art schadlos halten. Je mehr die Indüstrie des Ackerbaues zunimmt, werden auch neue Zweige der häuslichen Indüstrie aufblühen; werden sich wenigstens für die Männer welche die Landes-Manufacturen leiten, mehr und mehr Gelegenheiten hervor thun, wie sie den Land-Bewohnern

wohnern Arbeit und Verdienst verschaffen können. Wie viel an baarem Gelde, aus einem vorher geringe geschätzten Natur-Product, durch geschickte Bearbeitung herausgebracht werden könne, davon giebt die Linnen-Manufactur in der Provinz Göttingen einen Beweis. Vor einigen Jahren noch, kamen die Bewohner des Unter-Eichsfeldes und eines Theils von Hessen, in die Provinzen Göttingen und Grubenhagen, und holeten für die Heidelbeeren und Wacholder die ihnen ihr Boden gab, die grobe Hede, welche der Hannöverische Bauer nicht achtete; unter ihren Händen wurde grobe Leinwand daraus, woran sie einen beträchtlichen Lohn verdienten. Jetzt sind unsere Bauern in diesen Provinzen hinter das Geheimniß gekommen, und verdienen den Lohn selbst, denn sie vorher ihren Grenz-Nachbaren überliessen: und mir sind einzelne Fälle bekannt, wo ganze Familien bloß durch diese Bearbeitung der Hede zu einem hohen Grade der Wohlhabenheit kamen. Ist das durch diese Neben-Arbeit hier möglich, warum nicht durch andere Arbeiten in anderen Gegenden, die sich für sie so schicken, als diese für die Unsrige. Die Manipulation des Flachses und seine Benutzung in den verschiedenen Theilen des Hannöverischen Landes, weiset schon auf das hin was ich oben sagte.

Man

Man siehet eine merkliche Verschiedenheit, wenn man von der Hessischen Grenze an der Fulde, bis in das Lüneburgische herab, diese Arbeiten verfolgt. Einzelne Dörfer im Amt Münden vernutzen ihren Flachs grössesten Theils zu Zwirn, welchen sie auf hängenden Spindeln mit grosser Geschicklichkeit verfertigen, und an die Schneider, Knopfmacher und Borden-Wirker in Cassel verkaufen. Wo diese örtliche Gelegenheit zum Verdienste aufhört, da wird der Flachs zu Linnen verarbeitet, und diese Art der Vernutzung herrscht bis in die Gegend, wo der Braunschweigische Weser-District einen Einschnitt in die Hannöverischen Lande macht. Weiter hinab im Calenbergischen wird ein grosser Theil des Flachses nur bis zum Kaufgarn veredelt, und um Uelzen wo der Boden einen sehr feinen Flachs trägt, verkauft man diesen, um einen hohen Preis, unversponnen. So ist schon jetzt in jeder Gegend die Bearbeitung desselben Products verschieden, und auf das genaue Anpassen dieser Arbeiten an die Umstände des Orts, wird von der höchsten Landes-Regierung, durch die dazu bestelleten Männer gesehen. Allein die vorsichtige Auswahl jeder anderen Arbeit für den Land-Mann, ist eben so wichtig, und es können Fälle eintreten, wo ein Surrogat für den fehlenden Verdienst an dem Producte

äusserst

äusserst wünschenswerth ist: daher muß auch die Fertigkeit in Lohn-Arbeiten für die Landes-Manufacturen, unter die Dorf-Bewohner gebracht, und die Ausübung derselben so geleitet werden, daß die Arbeit an allen Orten immer im Gange bleibt, und von den Personen unausgesetzt verrichtet wird, welche von anderen Geschäften keine Nahrung haben: unter den Uebrigen aber in den Jahrszeiten gehet, wo andere Geschäfte stocken. Auf diese Weise kann der traurige Fall verhütet werden welchen ich in Hessen erlebt habe, wo die Bauern in den Jahren des Mißwachses am Flachs, um nur kein Licht zu verbrenneu zu Bette gingen, wenn sie gern noch einige Stunden gearbeitet hätten.

V. Bienen-Zucht.

Sie ist als eine vortheilhafte Neben-Nutzung besonders für die Einwohner der Dörfer anzusehen, welche eine weniger ausgebreitete Land-Wirthschaft haben. Die Natur begünstigt sie in der einen Gegend mehr als in der anderen, aber der Indüstrie ist es möglich, sie auch dahin zu verpflanzen, wo

die

die Natur nicht solche Zubereitungen zu ihrem guten Fortkommen gemacht hat. Es ist eines der Compensations-Mittel welche die Vorsehung gebrauchte, um die Bewohner der dürren Heide-Gegenden, für den Mangel so vieler schönen Früchte schadlos zu halten, die dem Einwohner des fetten Landes zu Theil wurden; daß sie ihm diese Mit-Arbeiter gab, welche von den oft unabsehbaren Heide-Flächen, für ihn den milden Honig, und das kostbare Wachs, zusammentragen müssen: aber der menschlichen Kunst gelingt es auch in diesem Fall, der Natur nahe zu kommen, und sie lohnt den Menschen desto reicher, je mehr er ihren gütigen Planen sich nähert. So sind unter den Pflanzen welche zur Futterung des Viehes, und anderen wirthschaftlichen Zwecken, auf fettem Boden gedeihen, auch viele, welche zugleich die Bienen-Zucht begünstigen; und sobald also der Ackerbau und die Landwirthschaft im Ganzen mehr rafinirt ist, so kann auch der welcher keinen Acker hat, ohne den Schaden des Reicheren, durch Bienen-Zucht sich einen Vortheil verschaffen, welchen er entbehren müste wenn keine Honiggebende Pflanzen gebauet würden. Es muß also auf die Verbreitung der Kenntnisse welche zu dieser, so wie zum Seidenbau und anderen Neben-Nutzungen

nöthig

nöthig sind gedacht, und die Anwendung derselben, mit der gehörigen Vorsicht geleitet werden *).

VI. Kaufmännische Behandlung der Wirthschaft.

Ausser den bisher berührten, ist noch ein wichtiger Gegenstand übrig, nemlich daß der Bauer eine richtige Kenntniß und Schätzung der Waaren und des Geldes erlange womit er umgehet. Schon die Erhaltung eines bloß mittelmässigen Wohlstandes, fordert diese Kenntniß in einigem Grade, aber wenn es darauf angesehen ist, dem Bauer aufzuhelfen; so kann diese nur in dem Maaß erreicht werden, als er in seiner kleinen Sphäre auf gewisse

*) Eine Berechnung des Nutzens der Bienen-Zucht stehet in den Leipziger Intelligenz-Blättern 1763. St. 26. 1764. St. 50. Die Bienen-Pflanzen sind in Gleditsch vermischten Abhandlungen II. S. 53. angegeben. Die vorzüglichsten Beobachtungen über Behandlung der Bienen, so wie die besten, unter den unzählichen Schriften, findet man in Krünitz ökonomischen Encyclopädie.

wisse Art zum Kaufmann gebildet wird. Forbonnais (in seinem Buch, der vernünftige Kaufmann) sagt sehr richtig: das Fundament des Handels, also des Wohlstandes von dem grössesten Theile der Staats-Bürger liegt darinn, wenn es die Regierung dahin zu bringen weis, daß die Nation ihre Hanthierungen nicht bloß mit Hauswirths-, sondern auch mit Kaufmanns-Augen betrachtet; das zu bewürken muß die Regierung machen, daß das Volk den Nutzen davon fühlen und schmecken kann. Die erste Voraussetzung dazu aber ist, daß jeder richtige Kenntniß der Waaren und des Geldes bekomme mit welchen er umgehet. Wo ist aber der Wunsch schon realisiret? bey vielen der grösseren Landwirthe blieb er ja noch unerfüllt, ob es gleich sehr einleuchtend ist, daß man nur denn in der Wahl der Gegenstände des Landwirthschaftlichen Fleisses den richtigen Weg treffe, wenn es durch Berechnungen erwiesen ist, welcher Zweig der Oekonomie die reichsten Früchte trägt. Von dem Bauer kann man ohne Uebertreibung fordern, daß er (wenn ihm in den Schulen die erforderlichen Kenntnisse gegeben sind) über jede Art der Benutzung des Bodens, über jede Gattung des Viehes was er hält, ja über die einzelnen Arbeiten,

beiten, die seine Hausgenossen verrichten, eine bestimmte Rechnung führe; um am Ende des Jahres genau zu wissen, welche Producte des Ackers, welche Arten des Viehes, ihm die nützlichsten waren, und an welchen Arbeiten er den grössesten Gewinn hatte. Diese Rechnung wird, wenn nur einmal Sinn dafür geweckt ist, einen ausserordentlichen Erfolg für die Indüstrie des Land-Mannes haben. Es wird dadurch Empfänglichkeit der Vorschläge in ihnen erzeugt, deren Nutzen in Zahlen ausgedrückt werden kann; Sparkunst wird sie gelehrt, und Plan in ihre Unternehmungen gebracht: anstatt daß sie bis jetzt die Nachrichten, welche sie von Zeit zu Zeit über Preise der Dinge hören, nicht richtig auffassen und nutzen, und im Handel sich den Täuschungen der schlauen Gewinnsucht der Juden, und anderer ihnen ähnlichen Personen preis geben. Beyspiele davon finden sich in jeder Art des Handels, den der Land-Mann unternimmt und es kann dem der die Schwührigkeiten kennet, womit der Bauer zu kämpfen hat, bis er sich etwas zu eigen macht, nicht gleichgültig seyn, wenn er den Juden lachen siehet, daß er den Kurzsichtigen überlistete. Das wären nach meiner Meinung die allgemeinsten und vorzüglichsten Gegenstände, auf welche zu achten seyn würde, wenn durch die

Bildung des männlichen Geschlechts zur Indüstrie, mehr Wohlstand unter unsere Bauern gebracht, ihr persönlicher Lebens-Genuß erhöhet, und ihr Character veredelt werden sollte.

Zwecke der Indüstrie des weiblichen Geschlechts im Bauern-Stande.

Auf der Hausfrau des Bauers, auf ihrer Klugheit, Geschicklichkeit, Reinlichkeit, Ordnung und Fleisse, beruhet der Wohlstand des ganzen Hauswesens. Von ihr hängt es grossentheils ab, daß jeder im Hause seines Lebens froh werde, und zu seinem Geschäfte Kraft und Lust behalte; daß die mit gemeinschaftlichem Fleisse erarbeiteten Producte sowohl zum eigenen Gebrauch, als auch zur Vermehrung der baaren Einnahme richtig verwendet werden. Endlich was das Wichtigste ist, nach ihren Talenten und deren Benutzung richtet sich die erste Erziehung der Kinder, und es sind davon also die Hofnungen grossentheils abhängig, die man sich in Betracht des wachsenden Glückes der Nachkommenschaft machen kann. Nach dem so ausgebreiteten Einflusse der Cultur des weiblichen

Geschlechts,

Geschlechts, auf das Glück des ganzen Standes, ist es von grosser Wichtigkeit, auch für sie die Gegenstände genau zu bestimmen, von denen sie richtig urtheilen, und mit denen sie sich nützlich beschäftigen sollen.

Vielfach sind diese Gegenstände, mannigfaltig die Zwecke, welche die Kraft = Anwendung der bäuerischen Hausfrau fordern; und da ich mich hier so wenig als bey der Industrie der Männer, tief in das Einzelne einlassen darf; so will ich mich bemühen, das heraus zu heben, was mir am wichtigsten scheint. Die Haupt = Rubriken worunter dieses gebracht werden kann, sind etwa folgende.

1. Der Antheil welchen die Hausfrau an der producirenden Landwirthschaft hat.
2. Die industriöse Benutzung, der durch gemeinschaftlichen Fleiß erarbeiteten Producte.
3. Die erste physische und moralische Erziehung der Kinder.

I. Antheil der Hausfrau an der produciren-den Landwirthschaft.

Die Geschäfte des Acker- und Wiesen-Baues müssen dem weiblichen Geschlecht auf dem Lande theils bis zu eigener Fertigkeit, theils historisch bekannt seyn. Gewisse Arbeiten der Saat und Erndte drängen sich in so kurze Zeit-Räume zusammen, daß wenn sie mit gutem Erfolge geschehen, und zu rechter Zeit beendiget werden sollen, nothwendig ein jedes Glied der Familie zu ihrer Vollendung nach seinen Kräften beytragen muß. Wenn zum Beyspiel das schwere Klei-Land geackert ist, und von Gras-Wurzeln gereinigt werden soll; wenn die zusammengeballte Erde zerschlagen werden muß, da die Egge nicht zureicht, das Land klein zu machen; wenn man den Dünger schnell streuen will, um durch baldiges Unterpflügen seine besten Kräfte zu erhalten; wenn nach einem Regen das Unkraut am leichtesten ausgegäthet werden kann und eine Versäumniß das Geschäft nachher schwehrer ja unmöglich machte: in diesen und ähnlichen Fällen sind auch zu der Agricultur die Hände der Mädchen und Frauen nöthig. Von den Geschäften der Erndte fällt ihnen ein beträchtlicher Theil zu, und es darf ihnen daher an der

Fertig-

Fertigkeit in denselben so wenig fehlen als den Männern. Die Hausfrau kann aber auch die historische Kenntniß der ganzen Verbindung des Acker-Baues, und der besten Folge der Arbeiten an demselben nicht entbehren, denn sie muß zugleich mit dem Manne die Eintheilung der Zeit machen, und die Geschäfte auf die vortheilhafteste Weise an einander anschliessen können. Mit Grunde sucht man bey ihr aber die genaueste Bekanntschaft mit dem Flachs-Bau, und in den Gegenden wo es anwendbar ist, auch mit dem Bau des Hanfes. Die Wahl und Zubereitung des Bodens, die Güte und das Verhältniß des erforderlichen Saamens, die Zeit und Art der Aussaat, die vernünftige Einrichtung und Folge der Arbeiten, des Säthens, Aufziehens, Röstens u. s. w. muß sie genau und gründlich verstehen. Eben so bestimmt müssen ihre Begriffe über den Garten-Bau seyn.

Er ist die vorzüglichste Quelle der Producte, welche für Küche und Haushalt durch die Haus-Mutter zubereitet werden, und sowohl die Arbeiten zur Verbesserung des Garten-Landes, als auch die Wahl und Behandlung der besten Gewächse, muß das Land-Mädchen lernen, um diese Kenntniß schon im väterlichen Hause, oder wo sie dienet in Anwendung zu bringen, und dereinst als Haus-

Frau, durch die Benutzung derselben ihre Familie glücklich zu machen. Die schwehre Arbeit des Grabens im Herbste habe ich den Männern aufgelegt, und es bleiben für die Frauen also nur die Leichteren, des Säens, Pflanzens, Säthens u. s. w. übrig, die sie im Frühling und Sommer verrichten, wenn jene zur Bearbeitung des Ackers im Felde sich aufhalten. Diese Arbeiten werden sehr erleichtert, und ihr guter Erfolg sehr begünstigt, wenn die Hausfrauen dafür sorgen, daß der Boden in ihren Gärten auf die Art verbessert werde, welche in der Gegend, und für die Gewächse die darin gezogen werden sollen die schicklichste ist. Das sorgfältige Sammlen und Zubereiten der auf dem Hofe und im Hause vorfallenden düngenden Stoffe, zu einer von Herrn **Lüders** so genanten **Küchen-Dünge** *) für den Garten, kann ihn zur Production jeder guten Gewächs-Art vorbereiten.

Ich brauche meine Wünsche für die Vermehrung und Veredlung der Garten-Gewächse auf dem Lande nicht erst dadurch zu rechtfertigen, daß ich die Unvollkommenheit, mit der dieses Geschäft fast

*) S. P. E. **Lüders** Anleitung für die Land-Leute auf der Heide ꝛc. wie sie den Feld- und Garten-Bau vereinigen und dadurch ihre Einnahme verbessern können. Flensburg 1764.

fast überall von den Bauern betrieben wird, weitläuftig beschreibe; denn man kann den, der daran zweiflen wollte, daß hierinn sehr viel zu bessern ist, in den ersten Bauer-Garten führen, und der Anblick wird meine Wünsche begründen. Bey der Wahl der Gewächse muß allerdings zuerst auf die Bedürfnisse des Hauses Rücksicht genommen werden, und wenn diese auf die vollkommenste Art gestillet sind; so leitet der Anbau derselben schon, auf manchen kleinen Gewinn, aus dem Verkaufe des Ueberflusses, und bereitet die Bauer-Frauen zur Empfänglichkeit der Plane vor, welche man in dieser Absicht weiter mit ihnen hat. Vorerst kommt es darauf an, daß sie lernen gute Sämereien, der für ihren Garten sich passenden Gewächse selbst zu ziehen, denn das Ausarten der Pflanzen in den Bauer-Garten kommt meistens davon her, daß sie die Saamen-Stauden nicht richtig wählen, und die Sämereien selbst nicht gehörig behandlen und aufbewahren: so wird brauner und weisser Kohl gemeinschaftlich zu unbrauchbarem Schalk, oder einer Spielart, die weder den Nutzen der einen noch der andern Pflanze hat *). Ist die Haus-

*) Ueber die Erziehung der Garten-Sämereien s. Lueders Briefe über die Bestellung des Küchen-Gartens, Th. II. S. 287. u. folgg.

Mutter erst mit einem Vorrath guter selbst gezogener Sämereien versehen; so ist sie dadurch zugleich mit der Oekonomie der Pflanzen bekannt geworden, und interessirt sich für den Anbau derselben gewiß mehr, als sie ohne dies thun würde. Nun kann man sie mit der Folge der Gewächse bekannt machen, die jeden Monath des Jahres entweder frisch oder aufbewahrt dienliche Gemüse geben, ihre Speisen würzen, oder zu anderen ökonomischen Zwecken verwendet werden können, und durch deren successives Säen und Pflanzen, der Garten immer ganz ausgenützt wird *). Vorschläge über die einzelnen Pflanzen welche an jedem Orte eingeführt werden sollen, müsten aus dem Locale hergenommen seyn, und man kann sie also hier nicht erwarten. Ich rathe aber, daß wenn ein neues Gewächs eingeführt werden soll, man erst darauf denke, den Nutzen welcher von dem Anbau desselben

*) In dem angeführten zweiten Theile von Hr. Lueders Buch S. 613. u. f. sind Tabellen über alle in Teutschland wachsenden Garten-Pflanzen mit der Angabe ihrer Dauer, Zeit der Aussaat, des erforderlichen Bodens, der Weite und Tiefe der Saat, Zeit des Aufgehens, des Verpflanzens, und Weite der Verpflanzung. Der verbesserte Küchen-Garten-Calender führt auf die Garten-Arbeiten in jedem Monath.

ben versprochen wird, gehörig zu sichern, und es ist daher am besten von der Befriedigung eigener Bedürfnisse dabey auszugehen. Z. B. bey Färbe-Kräutern, inländischen Gewürzen und dergleichen, die Anwendung erst richtig zu zeigen, denn wird der Wunsch des eigenen Anbaues solcher Sachen lebhaft bey den Bäuerinnen werden, und man erreicht seinen Zweck leicht und vollkommen. Wohin das nach einiger Zeit leiten könne, und was daraus für inländischen Handel und Manufacturen zu erwarten sey, darüber wird in dem Abschnitt von den Vortheilen noch etwas vorkommen —. Wenn die Zahl und Arten der Hausthiere, welche nach den Principien worauf ich oben aufmerksam machte, gehalten werden können, vom Haus-Vater richtig bestimmt und gewählt sind; so kömmt es vorzüglich auf die weiblichen Hausgenossen an, ob der mögliche Nutzen aus der Vieh-Zucht für den Bauer entstehen solle oder nicht: denn sowohl die Pflege, als die Benutzung, besonders des Milch-Viehes, ist ihnen meistens überlassen. Es ist wohl kein Zweig der Landwirthschaft, welcher in dem Nutzen der davon zu hoffen ist, so relativ zu der Geschicklichkeit und Aufmerksamkeit des Eigenthümers wäre, als das Molken-Werk. Die ausserordentliche Verschiedenheit der Ausbeute des Milch-Viehes in den einzel-

zelnen Gegenden, an Menge und Beschaffenheit, weisen öfter auf Unterschiede in der Geschicklichkeit der Besitzer, als auf solche hin, die in der natürlichen Beschaffenheit der Gegend gegründet wären; denn diese lässet sich sehr oft durch planmässigen Fleiß zum Vortheil modificiren. Am deutlichsten entdeckt sich aber der Mangel der Geschicklichkeit der Bauer-Frauen bey dem Molken-Werk, in der Qualität der Producte dieser Art welche man auf den Wochen-Märkten in den Städten, von den Bauern kauft, und die Fehler die man daraus schon vermuthet bestätigen sich, beim eigenen Anblick der Behandlung dieses Geschäfts in den Häusern der Bauern selbst. Die Art der Aufbewahrung der Milch enthält einen Haupt-Grund der Verderbung aller der Sachen, welche daraus verfertigt werden. Gewöhnlich ist die allgemeine Wohnstube der Ort, wo man die Milch aufbewahrt, und nicht immer hat der Bauer einen Schrank worin sie wenigstens vor dem Staube gesichert wäre, der in diesen Zimmeru so häufig entstehet. Was diese Verfahrungs-Art für eine Würkung auf die Milch haben müsse, will ich nicht beschreiben, weil ich Ekel zu erregen fürchte. Wenn aber auch die Milch vorsichtiger behandelt würde, und man dieselbe den Winter durch in

einer

einer Kammer neben der Stube hätte, wohin durch eine Röhre vom Ofen aus die nöthige Wärme geleitet werden könnte, und im Sommer den Keller dazu wählte: so ist das fernere Verfahren in der Zubereitung der Butter, und anderen Producte oft so fehlerhaft, daß dadurch der Werth derselben sehr herabgesetzt wird. Es ist zum Beyspiel in der Provinz Göttingen nur selten ein Butter-Faß bey den Bauern zu finden, der Rahm wird in einer Schale mit einer hölzernen Keule gerührt bis sich die Butter absondert: es bleibt aber dabey immer so viele Milch in der Butter, daß Farbe und Geschmack derselben dadurch verderbt wird, und man sie nicht aufsparen kann, ohne sie dem völligen Verderben auszusetzen. Um nicht zu weitläuftig zu werden habe ich nur diese Beyspiele herausheben wollen, weil an demselben am deutlichsten in die Augen fällt, was unseren Bauer-Frauen noch fehlt bis sie das Ihrige zur producirenden Landwirthschaft beytragen.

II. Indüstriöse Benutzung der durch gemeinschaftlichen Fleiß erarbeiteten Producte.

Es lassen sich die hieher gehörigen Geschäfte vielleicht auf folgende Eintheilung zurückbringen.

Erstlich richtige und gute Aufbewahrung der Haushalts-Producte. Zweitens vernünftige Eintheilung und Anwendung zum eigenen Gebrauch. Drittens indüstriöse Bearbeitung zum höheren Werth, bey dem Verkauf. Die Vorraths-Kammer einer Hausfrau ist mir der sicherste Maaß-Stab, ihres ökonomischen Characters. Bey der städtischen Haus-Mutter läßt sich aus dem Anblick derselben nur auf ihre Liebe zur Ordnung und Reinlichkeit, so wie auf den Grad des Wohllebens im Hause schliessen; aber die Vorraths-Kammer der ländlichen Hausfrau verräth, auch den planmässigen Fleiß derselben, durch den Reichthum welcher hier herrscht, so wie die Unordnung hier, die Würkungen des grössesten Fleisses oft wieder verschlingt, der bey Acker-Bau, Garten-Bau und der Vieh-Zucht angewendet wurde. Es ist zu bedauern daß wir diesen traurigen Anblick in den mehrsten Fällen haben, wenn wir die Keller und Vorraths-Kammern der Bauer-Frauen sehen;

der

der Grund davon liegt theils in der Einrichtung ihrer Gebäude, grossentheils aber in der Erziehung des weiblichen Geschlechts. In den wenigsten Häusern ist der reichste Vorrath des Sommers noch im Winter merkbar, und die Bäuerinnen können sich, wenn sie in die Stadt, oder in das Haus ihres Beamten und Predigers kommen, herzlich wundern, wie man gewisse Sachen tief im Winter noch haben könne, die sie eben so gut haben könnten, wenn sie dazu angeführt wären. Verschiedene Provinzen ja auch einzelne Ortschaften, haben gewisse geerbte Fertigkeiten in der Aufbewahrung mancher Sachen, und sind dadurch berühmt; nicht immer läßt sich ein Grund angeben, der so tief in dem Eigenthümlichen der Gegend läge, daß andere dadurch von gleichen oder ähnlichen Unternehmungen ausgeschlossen würden, und doch schneiden sich diese bey einzelnen Oertern oft völlig ab. Der Unterricht in den Kenntnissen dieser Art, wird sich bey den Bäuerinnen, in Verhältniß zu dem weiblichen Geschlecht aus den höheren Ständen sehr abkürzen, weil er sich hier grösstentheils auf die eigenen Producte zu beziehen braucht. Die Aufbewahrung der selbst gezogenen Gemüse, von Garten- und Feld-Früchten, das Einmachen des Kohls, der Vitsbonen, das Auftrocknen des Obstes

und

u. s. w. werden Gegenstände des Unterrichts seyn. An diesen Unterricht wird sich der anschliessen müssen, wie man die Lebens-Bedürfnisse aus dem Thier-Reich aufbewahren könne. Hier kömmt das Schlachten, Einsalzen und Räuchern des Fleisches, Aufhebung der Butter Käse und Eier u. s. w. vor. Wenn darüber bestimmte richtige Begriffe verbreitet wären, denn käme es nur darauf an, daß der reiche Vorrath welcher das Haus des Land-Mannes erfüllte, richtig eingetheilt und angewendet würde: das setzt aber sehr vielfache Kenntnisse und Fertigkeiten voraus, deren Mangel nicht selten die ausgebreitetesten nachtheiligen Folgen hat: Unzufriedenheit der Dienst-Boten, selbst Uneinigkeiten in der Ehe, werden dadurch veranlasset. Alle diese Geschäfte hier einzeln aufzuzählen, würde meinem Zwecke nicht entsprechen; ich darf sie also nur im Umrisse zeichnen und bey einigen auf ihren wichtigen Einfluß kurz hinweisen, um bey der Angabe der Mittel, zur Verbreitung und Vervollkommnung dieser Kenntnisse und Fertigkeiten, mich darauf berufen zu können. Der Acker und Garten des Bauers kann auf das beste bestellt seyn, die Viehzucht im vorzüglichsten Stande sich befinden, aus beiden Quellen, reicher Vorrath von den besten Lebens-Mitteln, in Kel-

ler

ler und Vorraths-Cammer hinströmen; und doch ist es bey allem dem Reichthum möglich, daß der Eigenthümer desselben, seinen Nachbar, den Taglöhner, wegen seines besseren Brodts, gesunderen Bieres, und der schmackhafter zubereiteten Speisen beneidet. Die Ursach warum das öfter der Fall ist, liegt darinn, daß die Frauen der Taglöhner in ihrer Jugend als Mägde zu dienen pflegen, und es sich da oft trifft, daß ein solches Mädchen, ihre Jugend in einem Hause zubrachte, wo sie Gelegenheit fand, die Geschäfte der Küche und des Haushalts richtig zu lernen. Man darf aber nur auf dem Lande gelebt haben, um es zu wissen, daß diese Eigenschaften sich bey den Bauer-Frauen äusserst selten finden, und die besten Producte durch die ungeschickte Zubereitung, gleich ungenießbare und ungesunde Nahrungs-Mittel werden. Diese schlechte Beschaffenheit der Speisen und Getränke, reizt denn die Männer zum Brantwein, und die Weiber zum Caffeetrinken, dadurch wird Geist und Cörper verderbt, und der Wohlstand untergraben. Nun über die nothwendigsten Geschäfte dieser Art etwas im Einzelnen.

Backen.

Ein gesundes wohlschmeckendes Brod, ist gewiß die erste Belohnung dessen, welcher die schwehrste Arbeit übernimmt, um allen Ständen im Staat, dieses Nahrungsmittel zu verschaffen, und doch finden wir oft kein schlechteres Brod, als in den Wohnungen des Land = Mannes, der den Mangel am wenigsten, durch den Genuß anderer Nahrungsmittel ausgleichen kann. Wenn der Hausvater dafür sorgt, daß gute Früchte zur Mühle geschafft werden; so hat er seine Pflicht in dieser Rücksicht gethan, und es kömmt nun auf die Geschicklichkeit und Sorgfalt seiner weiblichen Hausgenossen an, ob er einen guten Bissen Brod aus seiner guten Frucht haben soll oder nicht; und die Einfachheit des Geschäftes rechtfertigt seine heftigste Forderung, daß es gut ausgeführt werden solle. Das Zubereiten der Früchte zur Mühle, die Aufmerksamkeit auf die Betrügereien mancher Müller, das Aufbewahren des Mehls, das Mengen, Säuern und Kneten des Teiges, die richtige Mässigung des Feuers im Back = Ofen, und das Wahrnehmen des Zeit-Maasses bey dem Backen selbst, das ist es ja alles, was dabey zu beobachten ist. Es bedarf also nur einer Berichtigung der Begriffe welche darüber schon unter den Bauer = Frauen herrschen, nur ei-

ner vernünftigen Anlage der Back-Oefen, um die Zwecke auch zu erreichen welche man durch die Anlage gemeiner Back-Oefen im höheren Grade zu erreichen glaubt *). Die Bauern sind wahrlich in einigen Gegenden bis zu einem gewissen Grade der Vollkommenheit in diesem Geschäfte gekommen; so verfertigt man zum Beyspiel im Fürstenthum Calenberg, eine Art von Zwieback, welchen die Bauer-Frauen mehrere Monathe aufbewahren, und unter dem Namen: Knupper-Stuten, in kalte Schale und Suppen einbrocken.

N 2 Brauen.

*) Ueber die Anlage der gemeinen Back-Oefen ist vielfach gestritten, und es finden sich im Hannöverischen Magazin von 1790. Stück 70 Gründe dafür, so wie im 43ten Stück von 1791. einige Gründe dawider. Unter den Ersteren mögten die wohl die Wichtigsten seyn, welche der Forst-Mann aufstellen kann, denn die aus der Ungeschicktheit der Bauer-Frauen im Backen hergenommenen, verliehren ihr Gewicht, wenn man bedenkt; daß es Pflicht ist, diese Menschen aus der Unwissenheit in häuslichen Geschäften überhaupt zu reissen, und diese Arbeit denn eine der ersten ist, wobey angefangen werden muß. Vorschriften zum Backen sind zu finden im dritten Bande der Haus-Mutter in allen ihren Geschäften S. 480. u. f. (Leipzig 1779 8).

Brauen.

Die Ursach warum unsere Land = Leute nicht ein besseres Haus = Getränk haben, findet sich auch in der Ungeschicktheit der Haus = Frauen. Diese Unkunde in dem Geschäfte macht, daß sie oft die besten Zuthaten verderben, und um doch nicht alles verlohren zu geben, ihre Hausgenossen durch ein ungesundes Getränk vergiften. Es kommt aber zuerst darauf an, daß das Malz richtig zubereitet werde, und darinn werden die mehrsten Fehler gemacht. Weil die Bauer = Frauen oft so wenig Kenntniß als Betriebsamkeit haben um gutes Malz zu machen, so brauen sie von geschrotener Frucht, die nicht gemälzt war, oder von verdorbenem Malz. Den einfachen Proceß, könnten sie nun zwar leicht lernen, denn das Einweichen, die kleine Vorsicht bey dem Keimhaufen, und das Trocknen ist es ja alles wodurch ein gutes Luft = Malz zubereitet wird; und wollten sie denn lieber ein braunes, als ein weisses Bier trinken; so können ihnen die Kunstgriffe welche dazu gehören, auch sehr leicht begreiflich gemacht werden. Die Hausfrau dürfte also nur von einem halben Jahre zum anderen einen Vorrath von gutem Malz haben, und diese Bedingung eines gesunden Getränks wäre erfüllet.

Das

Das zweite Ingredienz des Bieres, der Hopfen, fehlt den Land-Leuten auch noch zu sehr, als daß sie von dieser Seite ihr Getränk bessern könnten, und da es die leichteste Art ist, die Production der Naturalien welche in einer Gegend noch nicht gemein sind, so anzufangen, daß man erst die eigenen Bedürfnisse damit stillet; so glaube ich, daß durch die Verbreitung richtiger Kenntnisse vom Bierbrauen, in Gegenden, wo der Hopfen-Bau mit Vortheil getrieben werden kann, dazu die Bahn auf die beste Art gebrochen werden müste. Die dritte Zuthat, nemlich das Gährungs-Mittel ist nicht selten die Veranlassung warum das Getränk des Bauers unschmakhaft und der Gesundheit schädlich wird. Wäre einmal ein guter Ton in das Geschäft gebracht; so verlöhre sich auch dieser Mangel, da jede Hausfrau nun von ihrer Nachbarin die Hefen frisch und gut bekommen könnte. Bey so guten Zuthaten, würde es der indüstriösen Bauer-Frau, die diese selbst gezogen und zubereitet hat, gewiß leicht werden die kleinen Regeln der Vorsicht zu beobachten, von denen der glückliche Fortgang des Geschäftes abhängt *). Wer sie

*) Simon die Kunst des Bierbrauens. Dresden. 1771. 8. F. W. Heun Versuch der Kunst alle Arten Bier zu brauen. Leipzig. 1777. 8.

lehren will, muß dieses, so wie viele andere Geschäfte der Wirthschaft practisch kennen, und nur für den welcher sich diese ausübende Kenntniß erwerben will, führe ich die Schriften zur Leitung an. Von den glücklichen Versuchen in der Bier-Brauerey, wird die bäuerische Haus-Mutter leicht zu der Bereitung eines guten Essigs, sowohl des Bier- als Obst-Essigs hinüber zu leiten seyn, und der Vortheil den sie sich in ihrem Haushalt durch diese Kunst schafft, sichert die Anwendung der einmal erlangten Kenntniß *).

Kochen.

Der Bauer so wie jeder anderer Mensch, wünscht in seinen Nahrungs-Mitteln einige Abwechselung, und ob er, dem die körperliche Bewegung seine Speisen würzt, des Reizes der Neuheit bey denselben gleich nicht so bedürftig ist, als der welcher eine sitzende Lebens-Art führt; so würde doch sein Lebens-Genuß sehr gewinnen, wenn seine Speisen besser und mannigfaltiger zubereitet würden, als er sie gewöhnlich erhält; ja es könnte dadurch wenn man das weibliche Geschlecht

*) S. Haus-Mutter in allen ihren Geschäften IV. S. 106. u. f. wo die verschiedenen Arten des Essigs beschrieben werden.

schlecht auf dem Lande in den Geschäften der Küche, so weit sie ihnen zu wissen nöthig wären, unterrichtete, der Weg gebahnet werden, daß die Dorf-Bewohner überhaupt mehr Empfänglichkeit für Indüstrie bekämen; denn man muß bey den sinnlichen Menschen vom Sinnlichen ausgehen. Vorzüglich würde aber dahin zu sehen seyn, daß die Bauer-Dirnen lernten gesunde und nahrhafte Speisen, statt der jetzigen oft ganz widersinnig zusammengesetzten zuzubereiten; denn man mag von der starken Constitution, von der harten Arbeit des Bauers, oder woher man irgend will, Gründe nehmen, um zu beweisen, daß er das vertragen könne wovon ein jeder Anderer krank würde: so ist und bleibt das doch ein sehr schwach beweisender Gemein-Spruch, und die Krankheits-Geschichten der Bauern, welche sehr oft auf die Diät dieser Personen deuten, reden für mich, wenn ich dem Land-Mann eine bessere Küche wünsche. Die vernünftige Einrichtung der Geschäfte der Küche stehet daher unter den Indüstrie-Zwecken des weiblichen Geschlechts auf dem Lande gewiß nicht unten an. Ein Küchen-Zettel von einem festlichen Mahl der Bauern aus jeder Gegend von Teutschland würde meinen Wunsch rechtfertigen, und zugleich beweisen, daß man mit eben den Zuthaten eine

Mahlzeit hätte ausrichten können, wodurch der Geschmack mehr befriedigt, und die Gesundheit minder verderbt worden wäre. Ich leugne nicht, daß es schwerer seyn müste in diesem Theile der Wirthschaft Veränderungen zu treffen, die dem Bauer genügten, als die Küche eines Vornehmen anzuordnen, dem schon die Neuheit viel Reiz hat; aber man kann doch auch die Verbesserungen welche man hier machen will, so genau an das Locale anschliessen, sich der bisherigen Gewohnheit so sehr nähern, daß es mehr Berichtigung als Neuerung ist und scheint. Wie ich das ausrichten zu können glaube, davon habe ich in dem Abschnitt von den Mitteln noch etwas gesagt.

Geschäfte welche sich auf Wäsche und Kleidung beziehen.

Ein sehr beträchtlicher Theil des Lebens-Genusses, und selbst das erste Gut der Erde, die Gesundheit ist von der reinlichen Wäsche und ordentlichen Kleidung mit abhängig. So sehr auch das Gefühl dafür abgestumpft werden kann, wenn man diese Wohlthaten lange, vielleicht von Kindheit an entbehrte; so widerlegt diese Verwilderung einzelner Personen meine Behauptung nicht, und ich habe die Beyspiele ganzer Nationen auf meiner

Seite,

Seite, wenn ich glaube, daß manche gute Kräfte des Geistes wie des Cörpers, auch in den Bauern leichter und freier entwickelt werden würden, wenn sie durch Unreinlichkeit weniger niedergedrückt wären. Es bestimmen uns also nicht bloß Gründe, welche aus dem vermehrten Wohlstande hergenommen werden können, darauf zu dringen, daß die bäuerische Haus-Mutter die Geschäfte richtig kennen und fleissig üben solle, welche auf die Wäsche und Kleidung ihrer Haus-Genossen Bezug haben. Wenn wir sie etwas auf das Einzelne bringen, so wird es sich zeigen, wie viele Schwächen unsere Bäuerinnen noch in diesem Betracht haben, und es werden sich zugleich die Puncte fest stellen lassen, worauf wir in dem Theile der weiblichen Indüstrie, hinarbeiten müssen.

Rein und ganz sollte die Wäsche und Kleidung des Land-Mannes immer so sehr seyn, als es die Arbeit mit welcher er umgehet zuläßt. Er sollte beides so fern es möglich ist, von den Producten seines eigenen Fleisses nehmen, und sich selbst an der Form so viel er nur könnte Antheil verschaffen. Durch diese billige Forderung wird aber zugleich voraus gesetzt, daß die Mädchen und Frauen in den Bauern-Familien die Geschäfte des Spinnens aller Art, des Nähens, Strickens,

Webens, Waschens und selbst des Färbens, soweit in ihrer Gewalt hätten, um dadurch ihre Bedürfnisse, und die ihrer Haus-Gesellschaft bis auf einen gewissen Punct zu befriedigen; ja selbst ihren Putz dadurch in den Augen des Vernünftigen um ein Grosses zu erhöhen, daß er zugleich ein Beweis ihres Wohlstandes und ihrer Geschicklichkeit würde. So wie dieser Zweck der Erziehung mehr und mehr erreicht wird, so werden sich die wahrlich traurigen Beyspiele mindern, daß der Bauer, und besonders seine Frau und Töchter vom Juden oder Krämer ihre Kleidungs-Stücke kaufen, und sie so lange tragen, bis man in den schmutzigen Lumpen keine Spuhr mehr von der ehemaligen After-Schönheit entdeckt. Der Unterricht in den Indüstrie-Schulen wird darauf vorbereiten, und die Beyspiele der klügsten und besten Bäuerinnen in jedem Dorfe, den Uebrigen Lust und Muth zur Nachfolge machen. Die Fertigkeit welche sich die Bäuerinnen in diesen Arbeiten mit der Zeit erwerben, wird sie auch immer weiter in der Veredlung ihrer Haushalts-Producte zum Verkauf führen. Wenn der Flachs schon so wie die Hede richtig sortirt, und jedes zu der Absicht wozu es sich am besten schickt, bestimmt wird, denn erhöhet sich das gesponnene Garn durch seine Gleichförmigkeit und

giebt

giebt wenn es geschickt verwebt wird, eine eigentliche Kaufmanns-Waare; und nicht eher bis es das unter ihren Händen wurde, giebt es die indüstriöse Bäuerinn weg. Auf eben die Weise wird die Bäuerinn ihre Wolle, zu deren besserem Wuchs sie, wenn es nöthig war, das Milchen der Schafe aufgab, dadurch im Preise noch erhöhen, wenn sie die Schlechtere zum eigenen Gebrauch auswirft, und nur die Schönste dem Tuchmacher bringt u. s. w. Alles das, was aber für die indüstriöse Bearbeitung der Landes-Producte gethan werden soll, muß sorgfältig aus den Umständen des Ortes und aus den Gelegenheiten zum Absatz abgezogen werden; denn es könnte den besten Anfang in der Entwickelung des Indüstrie-Geistes unterbrechen und jeden neuen Versuch vereitlen, wenn sich der Bauer getäuscht glaubte, da er das nicht absetzen könnte, woran er schon so vielen Fleiß wendete.

Neben diesem allen was für die künftigen Haus-Frauen unserer Bauern zu wünnschen wäre, ist noch ein sehr wichtiger Punct der, daß sie

III. von der physischen und ersten sittlichen Erziehung der Kinder,

mehr gesunde Begriffe bekämen, und zu einem consequenten

Ver-

Verfahren angeleitet würden. Die jungen Mädchen welche zur Wartung der Kinder gebraucht werden sollen, müssen über die körperlichen und geistigen Verwahrlosungen welche mit den Kindern oft vorgehen belehrt werden; ihnen muß man über die Behandlung dieser hülfsbedürftigen Geschöpfe im Ganzen; über dienliche Nahrung, das Maaß und die Zeit wie sie zu geben, über reinliche Wartung, und über die Zeichen des Wohlseyens und der Krankheit der Kinder, so wie über die ersten unschädlichen, ja oft äusserst wohlthätigen Mittel, bey einzelnen sehr kennbaren Zufällen, Belehrung geben. Sie sollten ernstlich gewarnet werden, von allen dem, was in die zarten Körper und Seelen, gleich tiefe und unaustilgbare Falten der Verbildung und Verkrüppelung, eindrücken kann. Man soll sie anleiten, statt wie bisher die Kinder durch Schreck-Bilder zur Ruhe zu bringen *), ihnen eine Unterhaltung

*) Diese unglückliche Gewohnheit, welche so alt als die Geschichte ist, finden wir nach den mannigfaltigen Gestalten, die sie zu verschiedenen Zeiten annahm, mit den vielfachen schädlichen Würkungen, die sie auf Körper und Geist hatte beschrieben in — *Gesneri* dissertatione, de terriculis puerorum Göttingen 1745. Oeffentliche Verordnungen gegen einzelne

haltung verschaffen zu können, die ihren nach und nach sich entwickelnden Kräften, ihren allmählich sich aufschliessenden Sinnen, Uebung und Stärkung gewährt, und eine natürliche Richtung giebt.

Wenn so nicht der Unsinn, welcher aus dem finsteren Gehirn der Wärterinnen aufsteigt und sich selbst in die Kinder= Stuben der vornehmeren Häuser verbreitet, ausgemerzt wird; so haben wir noch lange bey der Erziehung, auch der Kinder aus den höheren Ständen damit zu kämpfen, so wird noch lange jeder Licht= Strahl, der in die jugendlichen Köpfe und Herzen, durch den besten Unterricht fällt, in diesem dicken Mittel was er durchdringen muß, widrigen Brechungen ausgesetzt bleiben.

Bey allen den Bemühungen um das weibliche Geschlecht auf dem Lande vorzubereiten, daß sie zur vernünftigen Erziehung der künftigen Generation mit würken, können wir uns wie ich glaube kein höheres Ziel das erreichbar ist vorstecken; als daß wir durch die Bauer= Frauen mit der Zeit zur **verhütenden Erziehung** (educatio cauens) der Kinder

zelne Aeusserungen der schädlichen Laune, Andere und besonders Kinder zu erschrecken, helfen dem Uebel im Ganzen nicht ab.

Kinder würken, und das ist auch wahrlich schon ein sehr wichtiger Zweck: denn was ist die Ursach warum von den besten Schul-Einrichtungen der gehofte Nutzen nicht immer sichtbar wird? gewiß grossentheils die nachtheilige Gegen-Würkung der bösen Beyspiele welche die Kinder im Hause ihrer Eltern sehen. Wenn wir es also dahin bringen können, daß die Eltern nicht wieder einreissen was wir baueten; so wollen wir unermüdet fortbauen, wollen reichlich guten Saamen ausstreuen in der Hofnung daß er nicht vom Unkraut unterdrückt wird.

Vierter Abschnitt.

Mittel der Bildung des Bauern-Standes zur Indüstrie.

Wenn jeder auf seinem Standpuncte ununterbrochen würken, wenn er das thun soll, wodurch sein Wohlstand so verbessert wird, daß er die Mittel zum erhöhten Lebens-Genuß gewährt, und die Leistung der Pflichten gegen die Gesellschaft erleichtert, so ist die erste Bedingung, unter welcher er das nur kann, Gesundheit. Das volle Gefühl der Gesundheit, kann aber auch in einem Menschen seyn, und er ist doch entweder träge, oder thut das nicht, thut es nicht recht, was er in seiner Lage thun sollte; weil es ihm an Begriffen überhaupt, oder an den bestimmten Begriffen, und ihrer Klarheit fehlt, welche seine Kräfte beleben, und ihre Anwendung zweckmässig leiten sollten *). Es entstehet daher die doppelte Frage, wie muß für die Gesundheit des Land-Mannes gesorgt, und wie kann die Summe lebendiger Kräfte im Bauern-Stande durch eine vernünftige Herrschaft über die

Begriffe

*) S. oben Seite 72.

Begriffe dieser Menschen vermehrt, und ihre zweckmässige Anwendung gesichert werden?

Die Beantwortung der ersten Frage leitet mich auf einige Betrachtungen über die

Medicinische Policey der Dörfer.

Man werfe mir nicht vor, daß ich zu weit ausgreife, wenn ich die Volks-Indüstrie auf eine gute medicinische Policey, als ihre vorzügiichste Grundlage baue. Ich bin durch traurige Erfahrungen überzeugt, daß der Bauer mit keinem Theile seines Eigenthums so nachlässig umgehet, als mit seiner Gesundheit, und doch ist sie die Haupt-Bedingung unter welcher er das nur genießt und gewährt, worauf er selbst und der Staat gerechte Ansprüche macht. Wer auf dem Lande gelebt und die Bauer-Häuser fleissig besucht hat, wird es wissen, daß das Urtheil der Stadt-Einwohner, als ob es im Bauern-Stande, verhältnißmässig zu den übrigen, so ungleich weniger Kranke und Gebrechliche gebe, nicht viel mehr Grund für sich hat, als die Dichter-Ideen, vom Arkadischen Schäfer-Leben. Dem Stadt Einwohner, welcher nur selten aus den Mauern kommt, kann es so scheinen, weil die Kranken und Krüppel nicht zu Markte kommen; aber der Anblick an Ort und Stelle berichtigt das Urtheil dahin; daß die phy-

sischen Uebel hier unter anderen Modificationen sich finden, und die Beobachtung erkläret sich aus der ganz verschiedenen Lebensart beider Stände, des Bürger = und Bauern = Standes. Bey der Betrachtung der Dinge, welche auf die Gesundheit der Land = Leute einen besonderen Einfluß haben, ist die Luft zuerst unserer Aufmerksamkeit werth. Die Würkungen, welche sie nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit, auf den menschlichen Körper, und durch diesen, auch auf den Geist thut, brauche ich nicht erst weitläuftig zu entwickeln; um es darzuthun, daß die Luft, welche unsere Bauern in den Dörfern, wie sie jetzt meistens sind, umgibt, und die sie in ihren Wohnungen einathmen, der Gesundheit nicht zuträglich seyn könne. Die Anlage der Dörfer war meistens das Werk des successiven Zufalles, und erst spät hat man angefangen, in der Wieder=Aufbauung ganz oder zum Theil abgebrannter Dörfer, vernünftige Grundsätze zu befolgen *).

Die

*) Referstein bürgerliche Baukunst S. 124. Reinhards vermischte Schriften S. 1140. Schriften der Pfälzischen ökonomischen Gesellschaft von 1770. Th. I. S. 27. Eickenmeyer über Erbauung der Dörfer. Im Hannoverischen Magazin von 1787. Kam auch in demselben Jahr einzeln heraus, und enthält Regeln und Beyspiele.

Die Lage der einzelnen Wohnungen, ihre innere Einrichtung, die Richtung und Beschaffenheit der Gassen; alles trägt zwar die merklichen Spuren seiner Entstehungs-Art an sich, aber oft sollte man glauben, es sey geflissentlich so gemacht, um Körper und Geist der Bewohner zu verderben. Die engen Gassen winden sich zwischen den sumpfigen Höfen, und dicht bewachsenen Baum-Gärten hin, und haben mehr das Ansehn von verfallenen Abzugs-Gräben, als daß sie Fahr-Wegen ähnlich wären. Die Würkungen welche diese Beschaffenheit der Wege auf die ganze Oekonomie des Bauers hat, kann man sich leicht gedenken; hier betrachte ich sie nur in Beziehung auf die Gesundheit, und wie nachtheilig sie in dieser Rücksicht ist, wird noch mehr einleuchten, wenn wir sie uns in Verbindung mit den Höfen und Häusern der Bauern vorstellen. Der Platz vor der Wohnung des Bauers, ist fast allgemein nicht gepflastert, und wird zur Miststätte benutzt. Unwirthschaftlich liegt hier das zum Vehikel des Düngers bestimmte Stroh, ganz oder halb verfault umher. Das Regen-Wasser fällt von den Dächern auf den Mist, und sammlet sich zu einem Sumpf, der gewöhnlich mit der Gasse zusammenhängt. Diese Masse faulender Feuchtigkeiten, haucht besonders im heissen

Som-

Sommer schreckliche Dünste aus, und in der nassen Jahr-Zeit, wehrt der allgemeine Sumpf, jedem den Zutritt zu den Bewohnern des Dorfs, welcher sich nicht entschliessen will, durchzuwaten, oder die Schleich-Wege durch Gärten und Häuser zu gehen, die von den Bauern zu ihrem gemeinschaftlichen Nachtheil gemacht werden.

An dem Sumpfe nun stehen die Wohnungen der Bauern, und ihre innere Einrichtung macht, daß die Luft in denselben, wo nicht mehr doch gewiß eben so sehr als die äussere verdorben ist.

Die Schwellen des Hauses liegen auf einer so niedrigen Grund-Mauer daß sie die Feuchtigkeit aus dem Boden an sich ziehen, und schnell zu faulen anfangen, die Fußboden der Stuben und Schlaf-Kammern, sind oft nur von Thon-Erde, und werden durch ihre Feuchtigkeit den Einwohnern schädlich, die Wohn- und Schlaf-Zimmer sind meistens nur acht Fuß hoch, und die Fenster in denselben nur groß genug um den Kopf hinauszustecken: ja oft ist die gemeinschaftliche Wohnstube auch das Schlafgemach Einzelner aus der Familie, und im Winter schützt man wol gar Vieh vor dem Erfrieren in derselben. Der heisse Ofen ist mit nassen Kleidern behangen, und ein eingemauerter Wasser-Topf macht das Batavische Clima, in

diesem Aufenthalt der ganzen Haus-Gesellschaft, vollkommen. Hier sitzt nun der Bauer wenn er vom Felde oder aus dem Walde zurückkommt, und pfleget sich in dem feuchtwarmen Luft-Bade, bis ihn seine häuslichen Geschäfte hinaus rufen. Nun tritt er leicht bekleidet, aus diesem Dampf-Bade in den schrecklichen Zug-Wind, wozu die Bauer-Häuser recht absichtlich angelegt zu seyn scheinen. Was muß das würken? Man sage nur nichts von Abhärten, denn gegen solche gewaltsame Abwechselungen wird nie ein Mensch ganz abgehärtet. Gewöhnen kann man sich an das Unangenehmste selbst, aber daß auch die üblen Folgen einer entschieden unnatürlichen Art zu leben da verschwinden sollten, wo die Gewohnheit uns scheinbar unempfindlich dafür macht, das läßt sich nicht erwarten, und die Erfahrung bestätigt das Gegentheil. Die Krankheiten der Land-Leute weisen zu oft und deutlich auf Ursachen hin, die wir mit leichter Mühe in ihrer Lebens-Art finden, als daß wir zweifeln könnten, auf die rechten gefallen zu seyn. Die häufigen Brust-Beschwehrden der noch nicht alten Personen, die bösartigen Haut-Ausschläge und Geschwühre, welche unter den Bauern recht zu Hause sind, die Wasser-Sucht wovon so mancher Land-Mann langsam und peinlich zur Grube

geführt

geführt wird; können zum Theil als Würkungen dieser verdorbenen Luft, worin diese Menschen leben, angesehen werden.

Diese Darstellung welche ich nach dem eigenen Anblick vieler Bauer-Wohnungen entwarf, wird gewiß meinen Wunsch rechtfertigen, daß doch auf die bessere Einrichtung der Dörfer ernstlich gedacht werden mögte.

Ich wage es also auch dreist meine Gedanken, über die Art wie dieses geschehen könnte, niederzuschreiben.

Ueber das Recht der Vormundschaft des Landes-Herrn über den Bauer in dieser Rücksicht, kann, wie ich glaube keine Frage entstehen, und es käme also nur darauf an, wie den Dörfern im Ganzen, und den einzelnen Gebäuden in denselben eine gute Einrichtung zu geben wäre, so daß die Einwohner diese Verbesserung nicht zu theuer kaufen müßten? Ist ein Dorf abgebrannt, denn hat man freye Hand zur Anlage und Ausführung eines vernünftigen Plans; aber schwehrer ist es, einen solchen Plan, bey dem successiven Veraltern, und neuen Entstehen der einzelnen Wohnungen in ein Dorf zu bringen. Ich gedenke mir das so. Ein Dorf dessen Verbesserung man in dieser Rücksicht vor hat, muß durch einen bauverständigen,

der Landwirthschaft kundigen Mann, mit der nächst umliegenden Gegend aufgenommen, das Niveau richtig bestimmt, und sorgfältig darauf geachtet werden, welchem Wasser man eine Ableitung um das Dorf geben könne und müsse, und was davon zu Feuerteichen und Pferdeschwemmen zu benutzen sey. Ist das auf das Reine, so beobachtet dieser Mann die beste Richtung, welche den Gassen zu geben sey mögte, und diese Gassen müssen nebst den Wasser-Leitungen ohne Verzug unter gehöriger Aufsicht, von den Einwohnern gemacht werden. Zu der Herbeyschaffung der Materialien, wird ein Zeitraum festgesetzt, und jedem, welcher Spannwerk hat, die Masse welche er anfahren soll zugetheilt, damit er die gelegenste Zeit wählen könne. Sind die Strassen und Wasser-Leitungen fertig; so macht man den Plan, wie das Dorf künftig, vielleicht über funfzig oder hundert Jahr, aussehen soll. Dieser Plan, wird bey dem Amte oder Gerichte niedergelegt; jeder Einwohner welcher einen neuen Bau vor hat, muß sich nach demselben die Lage seines Hauses bestimmen lassen, auch über die beste Einrichtung seiner Gebäude, guten Rath von der Obrigkeit annehmen, und denselben befolgen. Man kann daran die Verwilligung des Bauholzes aus den herrschaftlichen Forsten, gegen

einen

einen gemäſſigten Forſt = Zins, oder eine kleine Beyſteuer zum Ziegeldache u. ſ. w. knüpfen.

Ich ſehe dem Vorwurfe entgegen daß ich etwas Unmögliches verlange, aber ich möchte dem der ihn mir macht antworten: war es möglich Chauſſeen durch ein Land zu bauen, deſſen Einwohner noch an den Wunden eines langen Krieges krank lagen; dieſe Straſſen wenn es nothwendig wurde, durch die Saat = Felder der Unterthanen zu führen, ihre eigenen Kräfte, und ihr Vermögen, bey dem Bau mit in Anſchlag zu bringen, und alles ſo zu beendigen, daß doch der offenbare Nutzen einem jeden einleuchtet, und das Gefühl der ehemaligen Beſchwehrde durch den Genuß der vielfachen Vortheile beſänftigt iſt: ſo iſt es noch unendlich leichter dieſe particularen Einrichtungen zu treffen, deren Nutzen einem jeden ſo gerade vor dem Blicke liegt.

In allen Dingen der Art muß ſobald der Zweck gut und groß, und die Erreichung deſſelben nicht unmöglich iſt, nur erſt ein Anfang gemacht werden, denn finden ſich die Mittel zur weiteren Ausführung ſelbſt. Der ſinnliche Eindruck von einer ſolchen Verbeſſerung, trifft den Bauer, und macht den Nachahmungs = Trieb in ihm rege. Iſt es nicht in

die Augen fallend, wie die Gebäude, Befriedigungen und Gärten in den Dörfern unseres Landes die an den Chausseen liegen, seit der Zeit daß diese Strassen gebauet wurden, eine ganz andere Gestalt gewonnen haben? so würde es mit allem übrigen werden, wenn mit dem Bau der Strassen und Wasserleitungen in den Dörfern der Anfang gemacht würde. Einen auffallenden Beweis der Möglichkeit, und Nützlichkeit giebt das Dorf Holdenstedt bey Uelzen worinn auf Veranlassung des Herrn Land-Rath von der Wense, die Haupt-Strassen gebauet wurden; es kam das Geschäft ohne grosse Schwührigkeit zu Stande, und die Einwohner welche nicht an der Haupt-Strasse wohneten, brachten auch die kleinen Gassen in Ordnung, welche zu ihren Wohnungen führen.

2. Ausserdem wird die Luft auf dem Lande durch mancherley Unternehmungen verdorben, die doch billig unter einer strengen Polizey-Aufsicht stehen sollten. Das Flachs-Rotten gehört hieher. Wer zu der Zeit da dieses Geschäft betrieben wird, durch unsere Dörfer reiset, kann sich des Wunsches nicht erwehren, daß die obrigkeitlichen Verordnungen, welche zur unschädlichen Einrichtung des Flachs-Rottens in jedem Lande gegeben sind, auch in Ausübung gebracht werden mögten. Bey dem

Entwurf eines Plans zur besseren Anlage der Dörfer, würde also darauf Rücksicht genommen werden müssen, daß auf den Bauerhöfen selbst, oder innerhalb des Dorfes, überall keine Flachs-Rotte angelegt werden dürfte, und es kann auch nur sehr selten der Fall eintreten, daß gar kein öffentlicher Platz in einiger Entfernung vom Dorfe wäre, wo man die Flachs-Rotten anlegen könnte. Die Schädlichkeit der faulen Ausdünstungen des Rotte-Wassers liegt zu sehr vor den Sinnen, als daß ich mich weiter darüber auszubreiten nöthig hätte *). Auch mit dem gestorbenen Vieh, verfährt man gemeiniglich auf dem Lande so lange höchst unvorsichtig, bis etwa zur Zeit einer Seuche die Obrigkeit geschärfte Befehle giebt, dasselbe einzuscharren: die menschliche Gesundheit leidet aber gewiß durch das Einathmen der Luft worin Thiere verfaulen, sehr, wenn auch die Folgen nicht so unmittelbar bey den einzelnen Fällen in das Auge fallen. Rechnet man noch die Erfahrung hinzu, daß die Hunde von dem Genusse der Thiere, die an gewissen Krankheiten gestorben sind, in Wuth zu gerathen Gefahr laufen **) so verdient der Gegenstand noch mehr Auf-

*) S. *Rammazzini* de morbis artificum pag. 627.

**) S. *Paulet* des maladies epizootiques pag. 151.

merksamkeit. Ist auf diese und ähnliche Art für gesunde Luft in den Dörfern gesorgt, so bietet sich ein zweiter Gegenstand der Dorf-Polizey dar.

Das Wasser. Wenn die mannigfaltigen künstlichen Getränke, den Genuß des Wassers nicht so selten gemacht hätten, so würde gewiß auf recht gutes Trinkwasser mehr Sorgfalt verwendet werden. Die Alten beschämen uns in dieser Rücksicht, so wie die Bewohner der wärmeren Erdstriche *).

Die Beantwortung der Frage, wie soll man den Dorf-Bewohnern gutes Trinkwasser verschaffen? hängt zwar sehr von den Umständen des Orts ab, allein gewiß haben doch die Bauern noch nicht alle das beste, reinste Trinkwasser, was sie an ihrem Orte haben könnten. So wie noch viele mineralische Schätze verborgen liegen, so ist auch noch mancher schöne Quell zu finden, wenn er nur von Personen gesucht wird, die etwas mehr Kenntniß von der Erde unter ihrer Oberfläche haben, als man von den Bauern verlangen kann.

Sehr oft liegt aber die Ursach des Mangels an gesunden Wasser, nicht sowohl darin, daß es auf den Dörfern an guten Quellen fehlte, als vorzüglich

*) S. *Manutii* dissertatio de aquis in vrbem Romam olim influentibus. Niebuhr Reisebeschreibung S. 131.

züglich in der fehlerhaften Einrichtung der Brunnen, und der Vernachlässigung derselben. Zur guten Einrichtung eines Brunnens hat Krünitz *) Anweisung gegeben, und die vornehmsten Regeln zur Unterhaltung derselben, würden etwa folgende seyn. Man muß verhindern, daß kein faules unreines Wasser in der Nähe eines Brunnen stehe, und sich in denselben hinab senke. Der Brunnen muß zwar bedeckt gehalten werden, doch so, daß frische Luft hinzukommen kann. Zu gewissen Zeiten muß das Wasser ausgeschöpft, und alle Unreinigkeit sorgfältig ausgeräumet werden, die Verunreinigung eines Brunnens muß scharf bestraft werden **). Zur Reinigung schlechter Trinkwasser, kann man schon bey der Anlage eines Brunnens viel würken, und die Vorschriften dazu in einzelnen Fällen fehlen uns nicht ***). Am besten wird für die Unterhaltung und Reinigung der Brunnen auf dem Lande gesorgt, wenn dieses Geschäft einem Manne in der Gemeine aufgetragen ist,

*) S. Krünitz Oekonomische Encyclopädie.

**) S. Ioh. Perth *Friesen* dissert. jurid. de jure fontium.

***) S. v. Justi Polizey-Wissenschaft B. I. S. 413. *Renaudin* Memoire sur le sol les eaux et l'air de la ville de Strasbourg.

ist, den man dafür zur Verantwortung ziehen kann. In Hessen habe ich diese Einrichtung vortheilhaft gefunden.

Schwehrer wird es der Polizey auf die Gesundheit der Landes-Unterthanen wohlthätig zu würken, wenn sie mit Hindernissen zu kämpfen hat, die in dem Inneren der häuslichen Verfassung, und wohl gar in den persönlichen Characteren der einzelnen Einwohner ihren Grund haben; und das ist der Fall bey den Vergiftungen durch sorglosen Gebrauch gewisser metallener oder irdener Gefässe. Die schrecklichen Folgen, welche oft daher entstehen, werden nur zum Theil auf ihre eigentliche Ursach zurückgeführt, und warnen deswegen nicht so eindringend, als es zu wünschen wäre *). Gefässe welche auf diese Art nachtheilig werden können, schlechterdings zu verbieten, das läßt sich aus mehreren Ursachen nicht thun, und die Verordnungen über das Verzinnen der kupfernen Geräthe **) sind sowohl deswegen nicht zureichend, weil die Unter-

*) Mediciniſche Bemerkungen und Unterſuchungen einer Gesellschaft von Aerzten in London B. II. S. 43. *Busch* Dissertatio de incauto vasorum aeneorum vsu. Götting. 1790.

**) z. E. Herzoglich Braunschweigische Verordnung vom Jahr 1766.

Untersuchung ob sie gehalten werden äusserst schwehr ist, als auch darum weil das Verzinnen dem Schaden nicht allein und sicher vorbeugt. Das Mittel, welches nach meiner Erfahrung zur Verminderung dieser schädlichen Haus-Geräthe am besten würkt, ist, wenn man dafür sorgt, daß der Land-Mann eiserne Töpfe in gefälliger Form zu einem billigen Preise erhalten kann. Dadurch wurde in einer Gegend, worin ich auf dem Lande lebte sehr viel binnen kurzer Zeit ausgerichtet.

Was die schädliche Bley-Glasur auf den irdenen Geräthschaften betrift, so kann sie unter gehöriger Aufsicht auf das Töpfer-Handwerk, durch eine unschädliche Glasur verdrängt werden, wozu Hr. Westfelds und Anderer Versuche *) zu benutzen sind. Da aber doch immer die Haupt-Ursach dieser schädlichen Würkungen in den Unkunde Nachlässigkeit und Unreinlichkeit der bäuerischen Haus-Mütter liegt, welche entweder Säuren oder andre Sachen die das Metall angreifen, darinn aufbewahren, oder die Reinigung der Geschirre versäumen, so ist darauf im indústrial-Unterricht der Töchter eine vorzügliche Rücksicht zu nehmen. Die Warnungen des Herrn Becker in seinem vortrefli-

*) S. Hannöverisches Magazin vom Jahr 1766 St. 43. und Krünitz Oekonomische Encyclopädie.

treflichen Volks-Buch, werden die Kinder für die Regeln, die man ihnen hierüber giebt, empfänglich machen. Das Aushitzen der Milch in kupfernen Kesseln, das Kochen des Obstes in eben solchen Gefässen, besonders wenn es in denselben bis zum Erkalten stehen bleibt, der Gebrauch der zinnernen mit Bley stark versetzten Geräthe, zur Aufbewahrung der Butter und anderer Fettigkeiten welche zur Nahrung bestimmt sind, diese und ähnliche Unvorsichtigkeiten müssen den Kindern zur Warnung mit ihren Folgen bekannt gemacht werden.

Ein ähnlicher und gleichwichtiger Gegenstand des Unterrichts sind die schädlichen Gewächse *).

Kein Theil der medicinischen Polizey verdient wohl mehr hier berührt zu werden, als die Sorge für die physische Erziehung einer gesunden Nachkommenschaft, und unter allem dem was zu diesem Geschäfte gerechnet werden kann, ist das Hebammen-Wesen von vorzüglichem Einfluß. Ohne mich mit Klagen über die vielfachen Fehler aufzuhalten, die auch selbst das Auge des Laien in der Kunst, auf dem Lande, hiebey entdeckt, und ohne Anmassung

*) S. Noth- und Hülfs-Büchlein. Die hier nicht angeführten, sind in Hr. H. Gmelins Buch von Gift-Pflanzen zu finden.

ſung eines eigenen gründlichen Urtheils in einer Sache, worinn man von mir keinen entſcheidenden Ausſpruch erwartet, ſetze ich hier nur die Haupt-Puncte feſt, worauf es in der Anordnung dieſer Angelegenheit anzukommen ſcheint; und ſtelle denn über die Einzelnen der Sache, die Meinungen anderer Männer auf, die mir und dem ganzen Publicum als competente Richter gelten.

Nach der wahrſten Erfahrung ſchon kommt es, beſonders auf dem Lande, mehr auf die Diät der Schwangeren, und die Behandlung der Wöchnerinn und Kinder nach der Geburt, als auf die Geburts-Hülfe ſelbſt an; vorzüglich untergräbt man die Geſundheit der Mütter und Kinder auf dem Lande, durch eine fehlerhafte Behandlung in den erſten Tagen nach der Geburt. Zu häufige Beſuche der Nachbarinnen, durch deren buntſcheckigen Anblick, und verwirrte Unterhaltung die Phantaſie der Wöchnerinn rege gemacht, und durch deren unzeitige Pflege der Magen der Patientin überladen und ihr Blut erhitzet wird, bereiten die gefährlichſten Kindbetterinnen-Fieber. Ein zu früher Gebrauch der Kräfte, welche die nur ſcheinbare Geneſung gewährt, wirft viele Wöchnerinnen auf dem Lande in ein wahres Siech-Bette. Ich ſelbſt habe gefährliches Frieſel, ja auszehrende Krankheiten

ten entstehen gesehen, von denen ich keinen anderen befriedigenden Grund aufzufinden wuste, als eben diese Verwahrlosungen; den unzeitigen Gebrauch der Kräfte, die die Natur für die künftigen Tage und Wochen versprach, und welche man gleich auf ihr Versprechen jetzt zur Anwendung brachte.

Zur Abstellung dieser gefährlichen Mißbräuche kann wohl niemand mehr würken, als die Prediger auf dem Lande, denen ich in dieser Absicht, nicht den Besuch der Wöchnerinnen, sondern die Unterhaltung mit den Ehemännern der Schwangeren, recht herzlich empfehlen mögte, damit sie diese aufforderten ihr ganzes Ansehen dazu zu verwenden, daß die unvernünftige Gutherzigkeit ihrer Nachbarinnen, ihren Frauen nicht nachtheilig würde, daß man keine Personen zu den Wöchnerinnen liesse, als die zur Handreichung unentbehrlich wären, und die Frauen selbst nicht eher ihre häuslichen Geschäfte verrichteten, bis sie es ohne Gefahr des Rückfalles könnten. Ueber den Einfluß welchen der Prediger auf dem Lande, durch freundschaftlichen Rath auf die Gesundheit seiner Eingepfarreten haben könne, breite ich mich nicht weiter aus, weil es nicht das Talent eines jeden ist, sich auf die rechte Art mit dem Wohlseyn anderer

durch

durch Rathschläge über Lebens-Ordnung und Arzeney verdient zu machen —.

Daß es ferner nothwendig ist, die Frauen, denen das Leben der künftigen Staats-Bürger in seinem zartesten Keime anvertrauet wird, und die durch ein ungeschicktes Benehmen, Mütter und Kinder morden oder verkrüppeln können, gehörig zu unterrichten; davon ist man so allgemein überzeugt, daß es eine Unbekanntschaft mit den Verordnungen, die fast in allen Provinzen von Teutschland darüber herausgekommen sind, verrathen würde, wenn ich darauf aufmerksam machen wollte. Das scheint mir aber nach mehreren traurigen Erfahrungen durch den Unterricht der Bade-Mütter noch nicht bewürkt zu seyn, daß diese Frauen so bald ihnen ein Fall vorkommt, der die Hülfe eines Arztes fordert, sogleich dafür sorgen, daß ein solcher zugerufen werde. In manchen Gegenden fehlt es auch würklich noch zu sehr an Aerzten und Wund-Aerzten die der Geburts-Hülfe kundig sind; und so verschlimmern sich denn die Umstände durch die Versäumniß oft so sehr, daß selbst der Arzt wenn er endlich kommt, nicht mehr helfen kann.

Auf die Frage, ob es nöthig oder dienlich sey, den Bade-Müttern auf dem Lande, auf Kosten

der Gemeine einen Geburths = Stuhl und andre Instrumente, die ihnen ohne Gefahr in die Hände gegeben werden können, anzuschaffen, antworten die grössesten Aerzte noch verschieden *). Zur Verminderung der Summe lebendiger Kräfte im Bauern = Stande, würken gewiß die Diät des Volks, und die Quacksalberey, gemeinschaftlich mit dem in die Augen fallendsten Erfolge. Die Erste zu bessern, so wie der Andern zu steuern ist gleich beschwerlich, aber doch nothwendig. **Ueber die Lebensordnung** muß man den Kindern in den Indüstrie = Schulen die Grundsätze beyzubringen suchen, wodurch sie in der Folge vor den Fehlern geschützt werden, die in der Gegend bisher die häufigsten und schädlichsten waren: denn auch hierinn muß auf die Localität geachtet werden. Ist man erst so weit gekommen, daß durch den Indüstrial = Unterricht das weibliche Geschlecht in den Geschäften des Garten=Baues, der Küche u. s. w. reinere Principien als bisher befolgt; so kann man mit Grunde auf Verbesserung der Volks = Diät hoffen. Eben so wird auch der Unterricht in den Indüstrie = Schulen zur Verbannung der Quacksalberey nützen, der Hang zum Wunderbaren, welcher

*) S. Frank Medicinische Policey. Th. I. S. 386. u. folgg.

cher in dem Bauer überwiegend ist, und durch die Unbestimmtheit seiner Begriffe erzeugt und genährt wird, begünstigt dieses Unwesen sehr. Kleine Uebel, welche durch einen geschickten Arzt in ihren ersten Anfängen gehoben werden könnten, wurzeln sich tief durch die Versäumniß der Cur ein, und wenn denn endlich das peinliche Gefühl den Bauer zu einem Arzte hintreibt, so will er sich gerne von seines gleichen behandlen lassen, und wählt entweder eine alte Frau, oder sonst einen Pfuscher in der Medicin. Neunmal gegen Zehn bekömmt er ein Arzenei = Mittel, was den Grund seiner Krankheit nicht trifft, weil das ganze Verfahren ein Glücks = Spiel ist. Verliehren muß er auf allen Fall durch die Cur, denn seine Kräfte werden zugleich durch Arzenei und Krankheit aufgerieben, und in der Thätigkeit wird er um desto länger gestört, je weiter seine Genesung sich verschiebt. Glückt es einmal, so thut das doppelten Schaden, denn es werden funfzig andere Kranke dafür mit gutem Zutrauen zu dem After = Arzt hingehen, und ihren Tod von ihm kaufen. Dem Geiste der Indüstrie aber schadet es, denn die Idee verbreitet sich, daß man wohl etwas gut machen könne, ohne sich der Gründe bewust zu seyn, nach welchen man verfährt —.

Ist durch eine vernünftige medicinische Policey (von welcher ich hier nur einzelne Seiten habe berühren können) die Summe der Kräfte im Bauern-Stande vermehrt, so kommt es darauf an, den Gesichts-Kreis dieser Menschen vorsichtig zu bestimmen, und das geschiehet theils durch die Schulen, theils durch den Unterricht der Alten. Ueber beide Gegenstände werde ich mich noch näher erklären müssen.

---

a) Dorfschulen wie sie bisher grossentheils waren.

Von der häuslichen Erziehung der Volks-Jugend können wir nicht eher etwas gutes erwarten, bis in den Bauern-Familien erst Personen sind, welche den Zweck und Sinn der Erziehung zur Industrie richtig übersehen und fühlen. Es bleibt also vorerst dieses Geschäft fast ganz den Schulen überlassen. Hier muß daher den Kindern Beschäftigung, auf die Art, und mit dem Zeit-Maaß gegeben werden, welche die ihrer Kräfte am frühesten entwickelt und übt, die zuerst zur nützlichen Anwendung kommen können und müssen. Daß

bisher

bisher unsere Volks = Schulen der Absicht nicht entsprachen, ja daß sie der Indüstrie oft mehr hinderlich als beförderlich waren, übersiehet ein jeder, welcher Kinder, und die fast allgemeine Einrichtung der Schulen kennet. Die Beschäftigung, die Art wie man sie gab, und das Zeit-Maaß was dabey beobachtet wurde, alles half nicht zu dem Zweck und konnte nicht dazu helfen. Wir wollten nur die Seele des Kindes beschäftigen, oder doch diese besonders, und wählten zur Uebung der erst keimenden Denk-Kraft, Sachen die ihnen nicht wichtig waren und seyn konnten, auf welche ihre Aufmerksamkeit nur so lange gerichtet blieb, als äussere Mittel, entweder die persönliche Achtung vor dem Lehrer, oder die Furcht vor der Strafe, es bewürkten. Wie konnte aber diese gezwungene Spannung der Bildung des Geistes zuträglich seyn? Ich behaupte dreist, daß man die Bildung der Jugend in den Schulen nicht gerade zu mit dem positiven Unterricht in solchen Sachen anfangen müsse, die nur für den Verstand gehören, und gemeiniglich bey Kindern denen die Erfahrungs = Kenntnisse fehlen, welche jenen abgezogenen Sätzen einiges Interesse geben können, fast lediglich dem Gedächtniß überlassen bleiben. Besser wird es immer seyn, dem

Winke der Natur zu folgen, welche in diesen ersten Lebens-Jahren, schnellere Fortschritte in der Ausbildung des Körpers als der Geistes-Kraft macht, und durch diesen unverkennbaren Wink mehr Anwendung der schneller wachsenden Körper-Kraft, als der langsamer zunehmenden Geistes-Fähigkeit fordert. Es folgt also, daß die ersten Gegenstände der Kraft-Uebung so gewählt werden müssen, daß sie eben so sehr Körper als Geist beschäftigen, und in dem zarteren Alter mehr jenen als diesen. Auch die Art wie man die Kinder in den Schulen bisher grösstentheils beschäftigte, war so, daß sie mehr Kraft tödtend, als Kraft erweckend seyn muste. Die Kinder sahen nicht, was sie mit allen dem schmerzlichen Stillsitzen und Auswendiglernen denn nun eigentlich gewürkt hätten; und Kindern muß doch das Ziel sehr nahe gesteckt werden, wenn man sie zur Annäherung an dasselbe aufmuntern will. Wie oft sollte es wohl der Fall gewesen seyn, daß die Freude womit die Kinder aus der Schule gingen etwas anders zum Grunde gehabt hätte, als das Gefühl, von einem drückenden Zwange frey zu seyn, und nun einmal wieder die Kraft äussern zu können, welche bisher gefesselt war. Wir dürfen sie nur gleich nach geendigter Schul-Zeit unbemerkt

bey

bey den Unterhaltungen verfolgen, die sie sich wählen, und wir werden leicht entdecken, wie wir sie hätten in der Schule beschäftigen sollen, um ihnen den Aufenthalt zugleich angenehm und nützlich zu machen. Die Knaben werden wir an einer Gosse finden, wo sie durch einen kleinen Damm das Wasser aufschwellen, ein Rädchen davor legen, und sich der Bewegung freuen die sie bewürkten, oder sie höhlen ein überhängendes Ufer zu einem Ofen aus, bauen sich eine kleine Hütte, oder spannen sich an einen kleinen Wagen, und führen Holz und andre Massen von einem Orte zum anderen, sie wählen nach ihrer mehreren oder mindern Kühnheit den leichteren oder beschwerlicheren Weg. Die Mädchen beschäftigen sich mit Puppen, und sollten sie auch nur aus Moos und bunten Blättern zusammen gebunden seyn, sie ahmen die Geschäfte der Küche und des Haushalts in ihren Spielen nach; kurz alle wollen etwas schaffen, und in dieser Würksamkeit finden sie Freude und Erholung, die sie für das Stillsitzen in der Schule entschädigt. Kann uns das nicht belehren wie wir die kleinen Menschen beschäftigen sollten? Schnell fallen die Kinder von einer Unterhaltung auf die Andre; das Anhalten und Ausdauren ist ihre Sache nicht, und doch sollen sie zu anhaltenden Arbeiten erzogen

werden. Ist das Mittel was man dazu wählt das rechte wenn man sie täglich sechs Stunden an einen Platz hinbannet, auf welchem sie sich kaum herumdrehen können, und wenn sie es könnten, nicht dürfen? ich glaube vielmehr daß dadurch Eckel an jeder daurenden einförmigen Beschäftigung erregt werde; denn sehr leicht wird der widrige Eindruck, den das sclavische Stillsitzen ehemals machte, bey anhaltenden Beschäftigungen erneuert, und der Wunsch nach Veränderung rege gemacht werden. Doch ich würde etwas überflüssiges thun, wenn ich mehr von der bisherigen Schul-Erziehung sagen wollte, um zu beweisen, daß sie der Industrie mehr hinderlich als beförderlich war, und werde mich lieber bemühen die Einrichtung einer Dorf-Schule so zu beschreiben als sie nach meiner Erfahrung beschaffen seyn muß, wenn sie die Industrie begünstigen soll. Es wird vielleicht in dieser Beschreibung hie und da etwas vorkommen, was manche meiner Leser an gewissen Orten für überflüssig, oder nicht ausführbar halten, diese muß ich aber bitten, sich an das zu erinnern, was ich auf den ersten Seiten dieser Schrift gesagt habe.

b) Schul-

b) Schulgebäude und Gärten wie sie seyn sollten.

Wie viel darauf ankommt, welche äusseren Gegenstände uns vorzüglich in der Jugend dann umgeben, wenn man Grund = Säze für das künftige Leben in uns legt, das weis jeder der mit einiger Schärfe in seine Jugend = Geschichte zurück blicken kann. Wenn aber der Ort wo wir zuerst gewisse Lehren faßten auf die Stimmung mit der wir sie aufnahmen, und diese wieder auf den Werth den sie für uns hatten, einen nicht geringen Einfluß äussert; so ist es sicher nicht gleichgültig, ob die Schul = Gebäude kleine dunkle schmuzige Hütten, oder geräumige helle und reinliche Häuser sind. Eine andere Betrachtung, nemlich die über die Einwürkungen der Schul = Gebäude auf die körperliche Gesundheit der künftigen Staats = Bürger, leitet auf eben den Wunsch hin, daß unsere Schul = Häuser nach und nach umgeschaffen werden mögten. Ich habe daher Gründe genug einen Plan zu einem ländlichen Schul = Hause anzugeben. Bey dieser Skize ist darauf gerechnet, daß eine Arbeits = Classe in der Schule sey, von deren Einrichtung nachher geredet werden wird.

Ein Schul = Haus muß vor allen Häusern des Dorfs die ausgesuchteste Lage, wo möglich auf einer Anhöhe haben, und von andern Gebäuden nicht zu nahe umgeben seyn, damit die freye Luft beständig ungehinderten Zugang zu demselben habe. Die Haupt = Seite muß nach Osten zu liegen, und von Süden her muß es durch Bäume vor den Anfällen der heftigsten Sonne geschützt seyn, so wie von Norden und Westen, vor Stürmen. Das Stockwerk darf nicht unter 12 Fuß Höhe haben, und in der ganzen Form des Gebäudes, sey ein Modell des besten Wohnhauses in der Gegend ausgedrückt; damit die Kinder auch diesen Eindruck schon früh erhalten, und künftig zur zweckmässigen Einrichtung ihrer Wohnungen mehr Sinn bekommen. In dem Hause finde sich ausser dem räumlichen Gelaß für den Schul = Lehrer und seine Familie, ein Zimmer für den Litterar = Unterricht, und ein Anderes für die Indüstrie = Classe. Beide müssen, wenn es möglich ist an der Erde seyn, damit nicht das Geräusch im obern Zimmer, die Aufmerksamkeit der Kinder im Unteren stöhre. Geräumigkeit ist der Haupt = Character dieser Zimmer, und sie bestimmt sich auf die Art, daß auf jedes Kind sechs Quadrat = Fuß Fläche gerechnet werden, so daß wenn hundert Kinder in einem

solchen

solchen Zimmer unterrichtet und geübt werden sollen, die Länge und Breite vier und zwanzig und fünf und zwanzig Fuß beträgt. Die Fenster muß man grössestentheils nach Osten anlegen, und sollen einige nach Süden gehen, so werden diese doch mit Leisten = Laden versehen werden müssen, damit wohl bey dem Aufmachen der Fenster, Luft, nicht aber Sonnen = Stralen herein kommen können. Die Brüstung unter den Fenstern, sey nie unter fünf Fuß hoch, damit das Licht von oben herein falle, und die Kinder welche auf den hinteren, erhabenen Bänken sitzen, nicht vom Zuge leiden. Für die gesunde Luft sorge man in den Schul = Stuben durch Züge, nicht blos oben unter der Decke, sondern auch unter dem Fußboden, denn die Feuchtigkeiten welche nicht in Dampf = Gestalt oben durch die Züge abgeführt werden, fallen nieder und vermehren den Duft, welcher von unten herauf kommt; dieser aber wird durch die Züge unter dem Fußboden vermindert.

Die Wände des Zimmers müssen nicht mit Kalk weiß gemacht, sondern mit Lackmuß in das blaue = oder mit grünen Erd = Farben in das grüne herüber gebrochen werden, damit die Veränderung des Lichts, den Augen der Kinder, bey dem Aufblicken von ihrer Arbeit, nicht zu nachtheilig

werde.

werde. Können einige Zeichnungen oder Kupfer-Stiche an die Wände zur Verzierung angebracht werden; so müssen sie reine und zweckmässige Begriffe erwecken. Ein sehr wichtiger Umstand bey den Schulen, sind die Oerter der körperlichen Ausleerung, denn in mehr als einer Rücksicht verdienen sie Aufmerksamkeit. Erstlich daß sie nicht zu nahe an den Schul-Zimmern liegen, und die Luft verderben, und denn auch, daß die für beide Geschlechter bestimmten, gehörig abgesondert sind. Es läßt sich zwar manches mit einigem Anschein über den Character der Unbefangenheit, der den Kindern eigen ist, und den man durch solche Unterschiede nicht stöhren solle, sagen, aber wer zu viel darauf rechnet, und sie der offenbaren Gefahr aussetzt zu sinnlichen Gefühlen hingeleitet zu werden, die sie ausser dem noch nicht bekommen hätten, der mögte doch wohl einen Theil des Ungemachs zu verantworten haben, was aus diesen Anfängen entstände. Weitläuftiger über die Schul-Gebäude mich auszubreiten, oder eine Zeichnung beyzufügen, halte ich nicht für nöthig, weil der, welchem die Anlage eines Schul-Gebäudes für einen bestimmten Ort obliegt, ein Mann seyn muß, der die Kenntnisse hat, die zur Angabe und Ausführung eines Baues erforderlich sind, und einem solchen wäre

ein

ein Modell überflüssig; da ihm hingegen einzelne Beobachtungen wie ich sie hier niedergeschrieben habe, bey dem Nachdenken über den zu machenden Plan, nicht ganz ohne Nutzen seyn können. Sehr viel Gutes über diesen Gegenstand enthält die Schrift des Herrn von Felbiger *) wobey sich auch auf Kupfer = Platten recht gute Zeichnungen von Land = Schul = Häusern nach der Absicht des Verfassers befinden. Ist es möglich, so wünsche ich daß gleich neben dem Hause ein Garten sey, worin die Kinder zu den ersten Uebungen der Garten = Arbeiten angeführt werden, und worin man vorzüglich Sämereien und junge Obst = Bäume ziehet. Die Küchen = und anderen Haushalts = Gewächse müssen nach ihren verschiedenen Arten, auf kleine Beete gepflanzt und gesäet werden, damit die Kinder die Kenntniß und Behandlungs = Art derselben richtig lernen und üben. Der eigentliche Industrie = Garten für die Gemeine, kann an einem anderen Orte seyn, und gehört vorzüglich für die jungen Leute, welche schon confirmiret sind, um die in der Schule erlangten Kenntnisse und Fertigkeiten

*) Johann Ignatz v. Felbiger Anleitung Schulgebäude auf dem Lande wohl abzutheilen, wohlfeil, dauerhaft und Feuersicher aufzuführen. Leipzig 1783.

keiten in der Gärtnerey, dort zu üben. Den jungen Mädchen wird, wenn sie im Dorfe bleiben, ein Theil des Küchen-Gartens zu Cultur angewiesen, und sie erhalten die Früchte, welche darauf wachsen, so wird jedem Jünglinge ein Theil der Baum-Schule eingegeben, um durch Pfropfen und Oculiren, wilde Stämme zu veredlen, die er demnächst auf seine eigenen Grund-Stücke pflanzen, oder wenn er kein Eigenthum hat, verkaufen kann. Wenn vom vierzehenten bis zum siebenzehenten oder achtzehenten Jahre solche Uebungen fortgesetzt sind; so hat man nicht mehr zu befürchten daß der Unterricht in den Schulen unnütz wieder verfliege, welches der Fall seyn könnte, wenn nach geendigten Schul-Jahren für keine weitere Uebung gesorgt würde. Am Ende des Zeitraumes wenn der Jüngling oder das Mädchen ihren Antheil am Indüstrie-Garten einem Nachfolger überlassen; so kommt diesem das zu Gute, was erst halb vollendet war z. E. die jungen wilden Stämmchen u. s. w. und dadurch muß man sie lehren für die Nachkommen zu arbeiten: es wird aber doch zum beständigen Ruhme des guten Vorgängers in das Buch der guten Jünglinge und Mädchen eingeschrieben, wie viel ein jeder erzogen, und seinem Nachfolger hinterlassen hat. Ist das Aeussere der Schule nun

so

so oder nach den Umständen des Orts auf eine ähnliche Art eingerichtet; so kommen zunächst in Betracht.

c) Lehrer und Lehrerinnen in den Land-Schulen.

Von der nahen Beziehung der Schulmeister auf die Indüstrie des Bauern-Standes habe ich nicht nöthig etwas zu sagen, und so enthalte ich mich auch der Klagen über das vielfache Elend, was diese Männer oft drückt, und jede gute Kraft in ihnen erstickt. Wer den Zweck will muß auch die Mittel wollen; wenn daher die Landes-Regierungen irgend darauf rechnen, durch die Land-Schulmeister mehr Nutzen unter dem Volke zu stiften: so werden sie gewiß auch Mittel suchen und finden, um den Zustand dieser Personen zu verbessern. Vorschläge wie das am besten zu machen sey, würden nur allgemein seyn können, und daher einen geringen Werth haben. Ist einmal ein Anfang mit den Indüstrie-Schulen gemacht, so kann das auszeichnende Verdienst einzelner Schul-Lehrer um diese Anstalten von

Zeit

Zeit zu Zeit durch Gehalts = Erhöhungen, woher sie auch kommen, am zweckmässigsten belohnt werden: so macht man es in Böhmen *) mit dem besten Erfolge, und eben so hat man es an einzelnen Orten im Hannöverischen auch angefangen. Die Schätzung des Standes bey den Uebrigen, wird gewiß auch wachsen, wenn die Individuen in demselben, durch Kenntniß und Würksamkeit sich heben, und durch Mangel nicht mehr zurückgedrängt werden. Was die Eigenschaften der Schul = Lehrer betrifft, welche zur Verbreitung der ländlichen Industrie mit würken sollen; so lassen sie sich aus dem was ich von dem Unterricht sagen werde, abziehen, und es macht mir kein geringes Vergnügen, das Bild eines Schul = Meisters wie ich ihn zu meiner Absicht wünsche in den jungen Leuten ausgedrückt zu sehen, die in dem Schul = Seminarium zu Hannover erzogen werden. Einfachheit und Zweckmässigkeit ist der Character des Instituts, und der ganze Lebens = Plan der Zöglinge ist so angelegt, daß sie für die Laufbahn, für welche sie bestimmt sind, in den Jahren ihres Aufenthalts in der Anstalt, hinreichend gebildet werden können.

Ord=

*) S. Einladungen zur Prüfung der Schüler in der Normal = Schule zu Prag.

Ordnung und genaues Aneinanderschliessen der Geschäfte, davon jedes einen bestimmten Zweck hat, und schnell und ganz ausgeführt werden muß, macht sie, wenn ihre natürlichen Anlagen nicht zu sehr widerstreben zu ordentlichen und vernünftig würkenden Menschen *). Das Einzelne des Unterrichts, den sie empfangen, und die Uebungen die sie vornehmen, so wie das Zeit = Maaß in welchem diese Geschäfte vorgenommen werden, würde mein Urtheil rechtfertigen; ich sehe mich aber ausser Stande, davon hier weiter etwas im Einzelnen zu sagen. Wenn die Schul = Meister so erzogen sind, und nicht drückende Nahrungs = Sorgen sie an den Boden fesseln, so kann es nicht anders seyn, als daß sie sich nach einer Beschäftigung sehnen, die ihren Kräften und Fähigkeiten angemessen ist, und diese finden sie in dem Antheile, welchen sie an der Bildung des Bauern = Standes zur Industrie

*) Das Schul = Seminarium in Hannover wurde von einem Vermächtniß des ehemaligen Kaufmann Böttcher im Jahr 1754 gestiftet, und um die erste Einrichtung hat der vormalige Consistorial = Rath Götten so wie um die jetzige Verfassung der jüngst verstorbene Consistorial = Rath Koppe vorzügliches Verdienst.

düstrie nehmen können, und den ihnen der Provinzial-Aufseher nach dem Bedürfnisse des Orts vorzeichnet *).

Die Lehrerin welche in der Indüstrie-Schule Unterricht in Hand-Arbeiten giebt, muß eine Person von reinen Sitten und gesundem Verstande seyn, welche die Arbeiten worinn sie die Kinder unterrichten soll, gründlich verstehet, und das Talent hat, sie den Kindern beyzubringen; auch muß sie so viel schreiben und rechnen können, daß sie von jeder Woche Materialien- und Arbeits-Rechnung führen, und am Ende der Woche dem Rechnungsführer bestimmte Auskunft über das Detail geben kann. In einer kleinen Gemeine kann wohl die Frau des Schulmeisters die Stelle der Lehrerin erhalten, wenn sie Geschicklichkeit dazu hat, und ihre häuslichen Geschäfte nicht Unterbrechungen in den Stunden des Unterrichts veranlassen, im Ganzen aber wünsche ich mehr, daß die Frau des Schulmeisters den jungen Mädchen in den Geschäften der Küche und des Haushalts Anweisung gäbe, und eine andre eigentlich dazu bestimmte Person den Unterricht in der sitzenden Arbeit übernähme.

*) S. unten bey der Vertheilung der Geschäfte für die Indüstrie.

nähme. Zur Vervollkommnung dieser Personen in ihren Kenntnissen, muß von jeder Frau in der Gegend beygetragen werden, und was können sich auch die Frauen der Prediger, Beamten und andre Frauen vom Stande, für ein grösseres Verdienst machen, als wenn sie die Kenntnisse welche sie Gelegenheit hatten sich zu erwerben, auf diese Art in wohlthätigen Umlauf bringen. Der Provinzial = Aufseher wird die dazu auffordern, von denen er weis daß sie helfen können und wollen, und die unter den Schul = Lehrerinnen an sie schicken, denen ihr Unterricht nützen kann. Endlich wird es sich aus der Zahl der Kinder ergeben, ob eine oder mehr Lehrerinnen anzustellen sind.

d) Arbeits = Classen in den Dorf = Schulen.

Diese interessiren uns zunächst, denn hier wird jeder zu der Arbeit angeführt, der seine Kräfte entgegen reifen; hier sollen sie alle die Freude geniessen, ausser sich zu würken, und die Frucht ihrer Arbeit zu sehen und zu schmecken. Jeder Mensch von reinem Gefühl und hellem Blick, fühlt und siehet, wie die mehrsten Kinder, in einem sol-

chen Arbeits-Zimmer, froher, unbefangener, und offener sind, als sie an jedem andern Orte seyn würden: sie sind sich ihrer guten Sache bewust, und fühlen es, daß ihre Existenz nicht mehr so negativ ist, als sie ohne diese Anstalt seyn würde. Ueber diese für meinen Zweck ganz besonders gehörige Anstalten, muß ich so viel sagen, als sich im Allgemeinen mit Nutzen darüber sagen läßt. Also jetzt von dem Unterricht und Uebungen in der Arbeits-Schule.

Der allgemeinste Grundsatz nach dem auch hier verfahren werden muß ist der, man gehe den Weg der Natur, und wähle zuerst solche Arbeiten, welche wenig Kraft des Geistes und des Körpers fordern, wobey aber die Würkung so schnell als möglich in die Augen fällt, damit die Kinder den Lohn ihrer Arbeit in der schnellen Production sehen. Dergleichen Arbeiten wären in der Spinn-Classe das Garn doppeln zum Zwirn, und das Aufspuhlen des Garns für den Weber; darauf würde grobes Flachs gesponnen oder gekämmte Hede, und denn erst feines Flachs-Garn. Eben so würde das Kind, welches die Wollen-Spinnerey anfängt zuerst gute, aber grobe Land-Wolle zu Stricke-Garn spinnen müssen, und denn so fort rücken bis zur feinsten Spinnerey für die

Kame-

Kammelot- und andere Fabrikanten. In der Stricke-Classe, ist das Stricken des Strumpf-Bandes zum Anfange gut, weil dieses schmal ist, und schnell wächst, darauf folgt ein Kinder-Strumpf und dieser wird von grobem Garn verfertigt, damit die Maschen desto merklicher daran gelehrt werden können, auch jeder Fehler stärker auffällt. Auf die Arbeit folgt nun nach und nach die feinere auch in der Classe. Bey dem Nähen macht man den Anfang mit dem Saume an Linnen, das nicht fein ist, damit die Faden deutlich sind, doch auch nicht neu, daß es dem zarten Finger nicht zu sehr widerstehe, darauf folgt die einfache Nath, und denn eine doppelte, an welcher beide Uebungen wiederholt werden können. Nun wird das Kind schon im Stande seyn, einen Flicken auf sein zerrissenes Kleid zu setzen, und das sey die erste Anwendung seiner Fertigkeit im Nähen, damit man in der Zukunft sich immer darauf berufen könne, daß es ihm nicht an der Geschicklichkeit fehle seine Kleidung ganz zu erhalten. Die Kinder welche zum Spinnen der Baumwolle angeführt werden sollen, können zur ersten Uebung in den dazu gehörigen Handgriffen mit Nutzen grobes Wollen-Garn auf dem Dreh-Rade spinnen, und denn bey der Baumwolle angestellet werden. Diese

gemeinsten Arbeiten kann ich hier nur berühren und in Absicht der Uebrigen die allgemeinen Sätze aufstellen: erstlich wähle man solche, die zur Befriedigung der persönlichen Bedürfnisse der Kinder ausgeübt werden können, dann solche die in die Haupt-Gewerbe der Provinz oder des Landes eingreifen, nnd sich wo möglich auf die Veredlung der rohen Natur-Erzeugnisse beziehen, damit der Bauer zu Neben-Arbeiten angeführt werde, die solche Stunden ausfüllen welche ihm von seinem Ackerbau und andern häuslichen Geschäften übrig bleiben. Man lehre beide Geschlechter Arbeiten, die ihnen wo nicht reichliche Erwerbs-Zweige doch wenigstens Beyhülfen zum besseren Wohlstande werden können; bilde sie zu manchen Fertigkeiten die sie in den Stand setzen, auf den Fall, daß andre Arbeiter unter ihnen stehen, den Werth ihrer Arbeit und die dazu erforderliche Zeit richtig zu bestimmen. Das Letzte wird ein wichtiger Grund seyn, um z. E. auch Knaben spinnen zu lehren, wenn man auch mit Wahrscheinlichkeit voraus sähe, daß sie künftig etwas vortheilhafteres als diese Arbeit vornehmen könnten und würden: denn wenn der Haus-Vater selbst spinnen gelernt hat, so wird es ihm leichter, über Eigenschaften des Flachses, Güte des

Gespin-

Gespinstes u. s. w. zu urtheilen. Ist es aber gar der Fall, daß der Knabe als künftiger Haus-Vater sein Linnen selbst weben wird, wie das in vielen Provinzen geschiehet, und in Anderen geschehen könnte, so ist ihm die Fertigkeit in der Spinnerey nothwendig.

Alle Arbeiten welche hier gelehrt und getrieben werden, müssen unter den Händen der Geübtesten, einen besonderen Grad der Güte und Schönheit erlangen. Daher sey der Unterricht so gründlich und die Aufmerksamkeit so genau als möglich; denn ganz gemeine oder gar fehlerhafte Arbeiten können nur von Lehrlingen zu Anfang geduldet werden, wenn nicht diese Institute ihren Zweck zum Theil verfehlen sollen. Da aber nicht alle Kinder zu jeder Arbeit gleiches Talent und gleichen Beruf haben, so muß wenigstens darauf gesehen werden, daß sich jeder in einem Geschäfte irgend auszeichne und in einigen anderen einen solchen Grad der Fertigkeit erlange, daß er sich im Nothfall bald hinein werfen kann.

Was die Folge der Arbeiten im Ganzen betrift so lehrte mich die Erfahrung, daß man mit dem Stricken am vortheilhaftesten den Anfang macht, dann die Kinder zur Spinnerey anleitet, und endlich sie nähen lehrt. Die übrigen Arbeiten

müssen sich aus den Umständen des Orts und der Zeit ergeben, und sie aufzufinden sowohl, als in die Schulen einzuführen, ist das Geschäft des Provinzial-Aufsehers.

Bey den Arbeiten müssen die Kinder abwechselnd unterhalten werden, und die Freyheit haben, sich auf eine nicht zu rauschende Art zu unterreden, denn es würde sonst ein Theil des Vergnügens, welches ihnen den Aufenthalt in der Industrie-Classe versüßt, verlohren gehen. Wer soll sie aber hier unterhalten, und was soll man ihnen vortragen? Zu diesem Geschäfte mögte ich die Prediger aus vollem Herzen, als zu dem nützlichsten was sie immer unternehmen könnten, auffordern, so wie die jungen Theologen welche auf dem Lande leben, und sich zu ihrem künftigen Lehr-Amte vorbereiten. Die Ersteren wenn sie noch junge Männer sind, müssen in der Arbeit sicher mehr eine Erholung als Beschwerde finden, und sie können sich hier Gelegenheit verschaffen, Begriffe zu verbreiten, wodurch in der Zukunft ihre Bauern zu einer vernünftigen Unterhaltung mit ihnen geschickt werden, und sie leihen also auf diese Art ein Capital aus, welches ihnen reiche Interessen trägt. Eine Stunde täglich, oder auch nur zwey in der Woche werden ihnen leicht übrig bleiben, die sie dazu anwenden

können,

können, und nur wenige Jahre sind nöthig um ihnen einen reichen Genuß der Früchte von dem ausgestreueten Saamen zu verschaffen. Theologischen Candidaten welche auf dem Lande leben, könnte es zur Pflicht und Bedingung einer schnelleren und guten Beförderung gemacht werden, weil für sie diese Uebung auf alle Art von ausgebreitetem Nutzen ist. Die Gegenstände der Unterhaltung können Lehr-Geschichte, vaterländische Geschichte, Landes-Beschreibung und Natur-Geschichte, Landes-Gesetze und Notizen von und für ländliche Gewerbe seyn *). Ueber die Gegenstände im Einzelnen, und über die Form des Vortrages können sich Prediger und Candidaten mit dem Provinzial-Aufseher unterhalten, und er, dem die Erfahrung manche Mittel an die Hand giebt wie man nützliche Kenntnisse leicht und der Jugend faßlich vortragen kann, wird ihnen seine Erfahrungen mittheilen, so wie er von

*) Ueber die Vorträge dieser Art wie sie in der Indüstrie-Schule zu Göttingen gehalten werden, ist im Göttingischen Magazin für Indüstrie und Armen-Pflege B. 2. Heft 3. Nachricht gegeben, und über den Vortrag der Landes-Gesetze in den Volks-Schulen hat ein mir sehr verehrlicher Mann ohne sich zu nennen, eine eigene Abhandlung herausgegeben.

ihnen wieder sehr viel lernen und auf andre Derster anwenden kann.

Gang der Rechnungs-Geschäfte bey den Industrie-Schulen.

Wenn ein solches Institut auf dem Lande bestehet, so ist das Rechnungs-Geschäft schon deswegen viel einfacher als bey ähnlichen Instituten in den Städten; weil auf dem Dorfe die Arbeiten grossentheils für eigene Rechnung der Eltern der Zöglinge gemacht werden, da denn diese auch die Materialien welche sie selbst ziehen, hergeben. Es kömmt aber doch auch hier, zum Betriebe der Sache, und zur Erreichung höherer Zwecke, sehr darauf an, daß alles genau verzeichnet werde, was gearbeitet wird; die grösseste Pünctlichkeit aber ist bey der Berechnung der Arbeiten besonders nöthig, welche für Rechnung der Schule selbst, und für auswärtige Theilnehmer z. E. Manufacturisten und andre übernommen werden.

Es muß zu dem Ende erstlich ein Buch gehalten werden in welches die eigenen und fremden Materialien so wie sie angekauft oder geliefert sind,

eingetra-

eingetragen werden, und nie muß etwas vom Materialien-Lager in die Arbeit gegeben werden, ohne es von der vorräthigen Masse abzusetzen. Unter einer zweiten Haupt-Rubrik eben dieses Buchs, muß das aus dem Materiale wieder auf das Lager der Producte zurückgelieferte eingezeichnet werden, und so wie etwas verkauft, oder an die Behörde zurückgegeben wird, merkt man sich das ganz bestimmt, damit nie Unordnungen in dem Vorrath der Materialien und Producte entstehen.

Zweitens muß ein jedes der arbeitenden Kinder ein Arbeits-Büchlein haben, welches etwa auf folgende Weise eingerichtet ist. Auf der ersten Seite stehet der ganze Nahme des Kindes, nebst dem Verzeichniß der Arbeits-Geräthe, die demselben zum Gebrauche übergeben sind, (und wovon ein vollständiges Inventarium in der Schule vorhanden seyn muß). Auf der folgenden Seite stehen die Materialien die dem Kinde zur Verarbeitung anvertrauet sind, nach Maaß und Gewicht, mit Angabe des Tages, wenn sie das Kind empfing, und der Bestimmung wozu sie verarbeitet werden sollten. In einer folgenden Rubrik stehet der Tag der Ablieferung des Products nebst Angabe der Güte desselben, und des durch die Arbeit verdienten Lohns.

Diese

Diese Bücher werden an bestimmten Tagen nachgesehen, und der Inhalt derselben in ein allgemeines Register, worinn die Nahmen der Kinder nach der Buchstaben-Folge stehen, eingetragen.

Drittens, die Geld-Rechnung erhält ihre Rubriken der Einnahme und Ausgabe nach den vorliegenden Umständen. Diese Rechnung so wie die Bücher werden vom Schul-Lehrer geführt, und vom Provinzial-Auffeher nachgesehen und abgenommen, welcher denn mit dem Schlusse des Rechnungs-Jahres ein Exemplar derselben, nebst einer General-Tabelle an das Directorium einschickt.

Disciplin in den Industrie-Schulen.

Die Industrie-Classen bey den Land-Schulen, sollen die Orte der Erholung, der freieren Kraft-Anwendung, für die Kinder, sollen ihnen Schulen der Ordnung u. s. w. seyn, daher muß aus denselben so viel es immer möglich ist, aller pedantische Zwang und alle thierische Behandlung der Kinder verbannet werden, und man muß darauf denken, Motive aufzufinden, die sie auch dann noch zur Ausübung der Pflichten, wozu sie hier

ange-

angeführt werden, bewegen, wenn sie aus der Schul-Aufsicht entlassen sind, und nach eigener Wahl handeln. — Die Kinder müssen also angeführt werden bey dem Abwechseln der Lectionen ruhig, jedoch ohne pedantischen Zwang sich in das Arbeits-Zimmer zu begeben. Dieses Abwechseln der Kinder mit dem Litterar-Unterricht, und der Arbeit, ist am besten so einzurichten, daß man die ganze Zahl der Kinder in drey Classen theilt, davon eine Classe immer in der Litterar-Schule, zwey aber in der Arbeits-Schule sind. Ein jeder nimmt so wie er hinein kommt sogleich seinen ihm bestimmten und bekannten Platz ein, und die Lehrerin giebt den strickenden und nähenden Kindern, welche ihre eigene Materialien nicht mit bringen ihre Arbeit hin, die in einem verschlossenen Schranke unter der Nummer des Platzes den das Kind hat, aufbewahret war. Eben so bringt sie auch, wenn zwey Kinder aus verschiedenen Lehr-Classen auf einem Rade nach einander spinnen, den Spinnrocken und die Rolle die das Kind hat, was jetzt anfängt zu arbeiten, an dasselbe.

Die Knaben sind von den Mädchen durch einen Gang geschieden, so wie die Spinne-Stricke- und Näh-Classe, durch eben solche Gänge von einander abgesondert sind. In jeder dieser Classen

sitzen

sitzen die fertigern Arbeiter am entferntesten von der Lehrerin, und die welche ihrer Aufsicht noch am mehrsten bedürfen, sind ihr am nächsten, doch macht man die Sitze der ersten Ordnung an der Wand so weit über die anderen erhaben, daß die Lehrerin die ganze Gesellschaft mit einem Blick übersehen kann.

Keine Ungezogenheit wird in der Indüstrie-Schule mit Schlägen bestraft, und wenn eine körperliche Züchtigung nöthig seyn sollte, so würde sie doch nicht in dem Zimmer, und am wenigsten von der Lehrerin ertheilet werden dürfen. Ein Mittel welches nach meiner Erfahrung die Nothwendigkeit der körperlichen Züchtigungen auch unter der bäuerischen Jugend sehr vermindern könnte, und wodurch für den Character der künftigen Bauern ausserordentlich viel Gutes bewürkt würde, wäre die rechte Benutzung der Motive, welche in dem künftigen Leben der Bauern entscheiden müssen: also erstlich des Ehr-Triebes, welchen man leider erst zu der Absicht wecken muß. Ein Kind welches in der Indüstrie-Schule Unordnung macht, muß daher in der Lehr- oder Litterar-Classe herunter gesetzt werden (davon habe ich in der Göttingischen Indüstrie-Schule die beste Würkung gesehen). Ferner müssen einige der klügsten und angesehensten

Männer

Männer aus der Gemeine eine Unter-Aufsicht über die Schule führen, und diese kann man denn auch vorzüglich dazu anweisen, daß sie die Sitten der Kinder bey ihren Schul-Besuchen beobachten, und dem Prediger des Orts wöchentlich bestimmte Anzeige davon thun. Im Arbeits-Zimmer wird eine grosse Tafel aufgestellet, woran die Namen aller Kinder nach den verschiedenen Classen geschrieben sind, doch so daß hinter jedem Nahmen noch ein beträchtlicher Raum bleibt. Kommt nun am Schluß der Woche der Prediger mit den Aufsehern aus der Gemeine zusammen, so wird nach den Nachrichten der leztteren von dem Prediger beurtheilet, welche unter den Kindern in der Woche verdient haben, daß man bey ihren Namen ein Ehrenzeichen oder ein Zeichen der Bestrafung mache. Ueber die Zeichen muß man sich ganz bestimmt verabreden, und sie den Kindern bekannt machen. Vier solcher Zeichen der Ehre hinter einander machen, daß bey dem Namen des Kindes ein vergoldeter Nagel eingeschlagen wird, der aber wieder weg genommen werden kann, wenn das Kind einmal das Zeichen der Bestrafung verdient. Sechs goldne Nägel machen daß der Name des Kindes, auf ein loses Blatt in das Buch der guten Kinder geschrieben wird, und bestätigt sich die gute Auffüh-

rung

rung des Kindes durch die ganze Zeit seiner Schul-Jahre, so wird sein Name auf ein festes Blatt in das Buch geschrieben. Das Buch der guten Kinder wird in der Kirche in einem verschlossenen Schrank zum immerwährenden Andenken aufbewahrt, und bey Haupt-Epochen des Lebens der einzelnen Personen, die einen Platz darinn einnehmen, zum Beyspiel Confirmation, Trauung und auch bey der Leichen-Predigt, werden die Nachrichten zur Aufmunterung im Guten benutzt. Strenge Gewissenhaftigkeit ist aber bey der Bestimmung der Ehren- und Straf-Zeichen durchaus anzuwenden. Ausser dem Ehrtriebe muß auch der Erwerbs-Trieb in Bewegung gesetzt werden, und dazu sind die Arbeits-Büchlein, von welchen ich oben geredet habe, schon ein sehr gutes Mittel. Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß dieses Mittel auffallende Würkung thut, da gerade durch den Kunstgriff in der Industrie-Schule zu Göttingen, wo solche Bücher durch meinen Bruder um Neujahr 1791 eingeführt wurden, die Production sich im folgenden Quartal um das doppelte vermehrte *). Man thut aber auch wohl, in jedem halben Jahre auf die Lieferung der mehrsten und besten Producte in

*) S. Göttingisches Magazin für Industrie und Armenpflege B. 2. Heft. 3.

in jeder Arbeits = Classe einen kleinen Preiß zu setzen, und noch einen für das Kind zu bestimmen, welches sich vor allen andern durch Reinheit der Sitten und Folgsamkeit gegen die Obern auszeichnet. Die Auslobung, so wie die Ertheilung der Preise, muß denn mit einiger Feyerlichkeit vorgenommen werden, die Eltern der Kinder, so wie die vorzüglichsten Personen des Orts, müssen dabey gegenwärtig seyn. Das wird eine Neigung der Eltern für das Institut erwecken, und den Trieb des Wetteifers unter die Kinder bringen. Das Königliche Commerz = Collegium in Hannover hatte die Aufmerksamkeit für das Göttingische Institut, einige feine Landes = Münzen an dasselbe zu schicken, sie wurden ausgelobet und ertheilt, und die Würkung davon ist nicht unbeträchtlich gewesen. Es ist eine neue Auslobung geschehen, welche leserlich geschrieben auf dem Arbeits = Zimmer angeschlagen ist, damit die Kinder diesen Strebepunct immer vor Augen haben.

---

e) Methode des Unterrichts in den Dorf-Schulen in Beziehung auf Indüstrie.

Die Methode des ganzen Unterrichts wird desto besser, im Ganzen sowohl, als auch in Bezug auf Indüstrie im Einzelnen seyn, je mehr dem Lehrer bey allen seinen Unternehmungen die Gedanken lebhaft vorschweben: Kinder sind sinnlich, und können am besten durch sinnliche Gegenstände, die sie richtig erkannt haben, auf abgezogene Begriffe hingeleitet werden. Ferner, die Ideen-Welt des Bauern muß nicht zu groß seyn, aber alles was man ihm vorträgt, muß er ganz verstehen, damit in dem kleinen Horizont, den er übersiehet, alles so viel möglich klar sey, und seine Phantasie nicht zu viel Spielraum behalte. Endlich, alles beziehe sich, so viel es möglich ist, auf das ausübende Leben, und man dringe von Kindheit an, auf unmittelbare Anwendung des Gelernten.

Es wird daraus folgen, daß der Schul-Unterricht nicht wie bisher mit den Ideen-Zeichen, als Dingen aus einer weit zurück gelegenen dritten

Welt

Welt anfangen sollte, sondern mit dem was dem sinnlichen Kinde am nächsten liegt, mit Körpern; denn Körper-Welt ist noch fast allein ihre Welt; in der Ideen-Welt kennen sie nur noch sehr wenig, und was sie davon wissen, kam und kömmt noch durch Gefühle in sie, die von Körpern erregt werden. Bey Kindern aus den höheren Ständen könnte man, wenigstens bey Einzelnen, voraussetzen, daß sie, wenn sie das sechste Jahr erreicht haben, schon zu richtiger Perception der Sinnes-Eindrücke angeleitet, und zur Mittheilung der Begriffe, die sie sich von den Gegenständen bildeten, erzogen wären, allein bey den Kindern der Bauern, kann das vermöge der häuslichen Erziehung der Fall nicht seyn, und es ist, wenn auch einzelne Ausnahmen statt haben, für die grössere Zahl noch nothwendig, daß man die Uebung ihres Empfindens und Denkens, bey den Gegenständen anfange, welche den äusseren Sinnen unmittelbar unterworfen sind, und unter diesen auch solche zuerst wähle, über deren Beschaffenheit mehreren Sinnen die Entscheidung zustehet, damit die mögliche Täuschung des Einen, durch die Prüfung des Anderen berichtiget werde. Die Uebung an Körpern, welche zugleich durch Anschauen und Berühren in Absicht ihrer Gestalt und Masse geprüft

werden können, wird das Kind auf Begriffe hinleiten, welche ohne diese Beschäftigung sehr schwer in ihm geweckt worden wären. Zwey Würfel oder andre regelmässig gebildete Körper von gleichem Maaß, aus verschiedenen Massen, von verschiedenem Maaß aus ähnlichen Massen, mit verschiedenen Farben: ein und derselbe Körper in verschiedenen Stellungen und Entfernungen angesehen u. s. w. wie bequem sind sie nicht, die Kinder Messen und Zählen zu lehren, die Begriffe von Gleichheit und Aehnlichkeit von Materie und Form, ja vom Wesentlichen und Zufälligen, zwar mit Umschreibungen aber doch leicht und richtig ihnen zu geben. Wird nicht bey Uebungen der Art, sogleich vom Anfange ohne drückenden Zwang, der natürliche Leichtsinn der Kinder gedämpft, und das Talent in ihnen entwickelt, vorsichtig im Urtheile über Gegenstände zu seyn, die sie nur halb geprüft haben. Wenn man so von Körpern ausgehet und allmählich mit dem Kinde was nun schon Begriffe gesammlet hat, und zum Empfange abgezogener Begriffe gebildet worden ist, sich weiter zurückziehet; denn erst kann man hoffen, daß Ideen-Zeichen einigen Werth für das Kind haben werden, und nun erst ist es Zeit durch recht ausgesucht interessante ganz kurze Erzählungen, die Kinder auf das eigene Lesen begie-

rig zu machen, und die welche nur einiges Talent haben, werden denn bald über den beschwerlichsten Theil des Lesen-Lernens, ich meine die Buchstaben-Kunde, hinaus kommen, und zum Sylben-Lesen angeführt werden können; wobey sie schon die Befriedigung genieſſen, daß ein todtes Blat zu ihnen redet, und sie neue Jedeen empfangen, die sie ihrer eigenen Anstrengung verdanken. Sind die Kinder einmal so weit, daß sie selbst lesen, so lese ihnen der Lehrer interessante Geschichten vor, lasse sich diese von Einzelnen wieder erzählen, darnach wenn nun der Jnhalt bekannt ist, lieset ein Kind die Geschichte, um die richtige Ton-Setzung zu bestimmen, und denn kann eine Catechisation über die ganze Handlung in dem Vorgetragenen folgen, wodurch die Haupt-Züge, die Belehrung, Warnung und Aufmunterung enthalten, vorzüglicher auf gehoben werden. Jst das ausführbar? wird man mich fragen, und ich würde die Erfahrung der klugen und thätigen Schul-Männer auf meiner Seite haben, wenn mein Ja! so kräftig wäre, Versuche von der Art zu veranlassen. Daß es gut wäre, daran ist kein Zweifel, denn ich getraue mich kühn zu behaupten, daß dadurch die unglückliche Gewohnheit nach und nach verschwinden würde, ohne Aufmerksamkeit auf den Sinn zu le-

sen, und ganz kaltblütig mit offenbarem Unsinn sich zu befriedigen, wo man ihn würklich findet, oder durch falsches Lesen, aus Büchern und Schriften herausbringet. Die wahrlich unvernünftige Gewohnheit, Religions-Bücher, oder wohl gar die heilige Schrift, zu Lese-Uebungen zu gebrauchen, hat gewiß schon manchen Lehrer, und andern Mann von reinem Gefühl zum Erröthen gebracht, wenn er Sachen von Kindern daher lesen hörte, die durchaus mit keinem bestimmten Sinn von ihnen gelesen werden konnten, oder auch für sie gar keinen Werth hatten. Die Bibel muß nach meiner Ueberzeugung in Schulen nie anders gelesen werden, als wenn zuvor deutlich und bestimmt die Absicht fest gesetzt ist, wozu das zu lesende Stück nützen solle, denn muß der Zusammenhang kurz angegeben, und nun die Stelle selbst gelesen werden. Auf die Weise nur kann die Achtung gegen diese Erkenntniß-Quelle der höheren Wahrheiten erhalten, und Nutzen durch das Bibel-Lesen gestiftet werden.

Die Lese-Uebungen aber nehme man immer mit solchen Schriften vor, die auf das thätige Leben der Kinder eine möglichst nahe Beziehung haben, wodurch ihnen Begriffe über ihre jetzige und künftige Lage in der Gesellschaft, und über ihre Berufs-Geschäfte eingeflößt, wodurch sie zu anhaltender

tender Thätigkeit, Ordnung, Reinlichkeit, so wie zu jeder gesellschaftlichen Pflicht aufgemuntert und gestärkt werden. Eben so müssen auch zu den Schreib-Uebungen nicht biblische Aussprüche gewählt, und bis zum Eckel zwanzigmal unter einander geschrieben werden; denn nützen kann doch das wohl nicht, aber für den Schaden mögte ich nicht immer stehen, der Geringste wäre, daß die Kinder abgestumpft werden, und der Wichtigere, daß ihnen das widerlich oder gar lächerlich wird, was ihnen angenehm und ehrwürdig seyn könnte und sollte.

Warum läßt man die Kinder nicht, sobald sie die Schrift-Zeichen machen können, einen ganzen Zusammenhang solcher Sachen abschreiben, die ihnen zu lernen nöthig sind, wie leicht würden sie auf diese Art, die Regeln, und Stuffen-Folge der verschiedenen Berufs-Arbeiten fassen, mit denen sie jetzt schon umgehen, und die künftig noch auf sie warten. Zur Rechtschreibung ist es unumgänglich nothwendig, den Kindern etwas zu dictiren, und sie aufschreiben zu lassen, auch dazu müssen aber zweckmässige Sachen gewählt werden. Die Uebung im Rechnen, kann man auf gleiche Weise nützlich und angenehm machen, wenn solche Exempel gewählt werden, die unmittelbar aus dem täg-

lichen Leben hergenommen sind, und sich auf die gangbarsten Beschäftigungen beziehen. Das erforderliche Garn zu Linnen und Drell verschiedener Feinheit, an Scheerung und Einschlag, die Einsaat verschiedener Früchte auf einen Acker in der Gegend, die Zahl der Pflanzen von weissen Kohl, Toback u. s. w. auf eine Ruthe, und denn auf einen Acker, die Verhältnisse der Münzen welche in dem Lande gangbar sind, der Antheil am bestimmten Verdienst, den jeder nach seiner Kraft= Anwendung bey einem Geschäft hat, diese und ähnliche immer unmittelbar aus der Sphäre der Personen mit denen man zu thun hat hergenommenen Beyspiele, sind die besten zum Rechnen auf der Tafel und im Kopfe, und ich habe oft Gelegenheit gehabt zu sehen, wie die Uebung zugleich die angenehmste und nützlichste für die Kinder wurde.

Der Religions = Unterricht in Materie und Form, kann ausserordentlich dazu beytragen, die Kinder entweder einzuschläfern und abzustumpfen, oder zu beleben, und im eigentlichsten Verstande aufzuklären. In den neuen Lehrbüchern wird ja auch jetzt mehr darauf gearbeitet, die Religions= Theorie mit dem ausübenden Leben in eine genauere Verbindung zu setzen, als ehemals, da lange

Defi=

Definitionen auswendig gelernt werden muſten, wodurch das Definitum immer dunkler als zuvor wurde. Da die Religion auf Geſchichte ruhet, ſo findet der Lehrer eben in der Geſchichte = Form des Vortrags, ein ſehr bequemes Mittel den Lehrſätzen das Trockne zu benehmen, und zugleich ihre Anwendung auf das Leben zu zeigen. Die Sittenlehren können denn an die Dogmen unmittelbar angeknüpft werden, und beides erhält dadurch Kraft und Leben, ſo wie überhaupt ein ſolcher Unterricht, dem Ideen = Syſtem der Kinder von Anfang mehr Bindung giebt, und nun nicht mehr zwiſchen den einzelnen Lectionen ſolche tiefe Klüfte entſtehen, die die Kinder ſelbſt nie ausfüllen können. So ſehr ich dafür bin, daß jedes Ding an ſeinem Orte ſey, ſo wenig kann ich doch die Methode billigen, wodurch die Jugend eher angeführt wird Unterſchiede anzunehmen, ehe ſie noch geſchickt wäre Aehnlichkeiten zu finden. Dürre Gerippe von ſo genannten real = Tabellen, haben im Schul = Unterricht einen ſo geringen Werth, als die oſteologiſche Nomenclatur für den hat, welchem es nur darauf ankömmt ſo viel von der Einrichtung des menſchlichen Körpers zu wiſſen, als er nöthig hat, um eine geſunde Lebens = Ordnung zu beobachten. Man überdecke alſo dieſe tabellariſchen Gerippe ſo viel mit Muſkeln,

durchwebe sie mit Nerven und Gefässen so viel als nöthig ist, um Leben in das Ganze zu bringen; nur hüte man sich, zu weites Gewand um die Figur zu schlagen, damit nicht alles Characteristische derselben wieder verlohren gehe.

f) Schul-Bücher.

Als ich von der Methode des Unterrichts redete, habe ich schon darauf vorbereitet, was ich hier mit einiger Ausführung sagen muß. Ich betrachte die Bücher welche in den Land-Schulen gebraucht werden sollen, vorzüglich in der Rücksicht, daß sie den Geist der Industrie begünstigen und verbreiten sollen.

Vor allem muß darauf gedacht werden, wie man den Schul-Lehrern, Materialien zur Unterhaltung mit den Kindern in Erzählungen und Catechisationen verschaffe, und ihnen Anleitung gebe die Form ihres Vortrags auf mannigfaltige Weise nach dem verschiedenen Fassungs-Vermögen der Kinder zu verändern.

Dazu ist es nöthig den Schulmeister mit wohl gewählten Büchern, mässig zu versorgen und

ihn

ihn bey dem Gebrauche derselben vernünftig zu leiten. Der Provinzial-Aufseher über die ländliche Indüstrie, muß in Verbindung mit den Predigern, von Zeit zu Zeit zu bestimmen suchen, welche Bücher für die einzelnen Schulmeister jetzt einen Werth haben können. Diese werden den Männern entweder als Belohnung ihres Fleisses geschenkt, oder gehören zum Inventarium der Schule, oder werden von Einem zum Andern geschickt und von ihnen gelesen und benutzt, je nach dem die Umstände es möglich oder nöthig machen. An solchen Büchern kann es nie fehlen auch bey den verschiedensten Talenten der Schulmeister nicht.

Ich darf nur die Namen **Becker, Brünings, Campe, Küster, Miller, Nösselt, Resewitz, Rist, v. Rochow, Schubert, Seiler, Senff, Streithorst, Villaume** nennen, um meine Leser zugleich an die vorzüglichsten Schriften dieser und anderer Männer zu dem Zweck zu erinnern, und zu beweisen daß eine Auswahl nach dem jedesmaligen Bedürfniß, dem nicht schwer werden könne, der die Fähigkeiten der Personen kennet denen er Bücher geben soll.

Ein Buch für die Kinder zu den Lese-Uebungen, um die Religions-Bücher zu dem Zweck entbehrlich zu machen, ist ein so dringendes Bedürfniß,

niß, daß man die Schwürigkeiten bey der Auffindung und Wahl desselben, um desto schmerzlicher fühlt.

Unter den vielen Büchern der Art, welche seit einigen Jahren heraus kamen, und wovon ich manche gelesen und geprüft habe, finde ich nur wenige welche einen beträchtlichen Nutzen versprechen, nnd keines was ganz meinen Wunsch befriedigt. Entweder liegen die Sachen welche darinn vorgetragen werden, überall zu weit auffer dem Gesichts- und Würkungs-Kreise der Kinder, beziehen sich nicht genau genug auf die jetzigen Verhältnisse der Kinder als Kinder, oder es ist doch nicht die Stuffen-Folge der Entwickelung und Ausbreitung der Begriffe, nach dem wachsenden Fassungs-Vermögen der Kinder genau genug abgemessen, oder die Sprache ist für den Zweck fehlerhaft. Kurz es ist äusserst schwer ein Lesebuch für die Land-Jugend zu finden, und eben so schwer ein solches auszuarbeiten; so daß es wohl der Mühe werth wäre einen Preiß darauf zu setzen, wer für ein bestimmtes Land das beste Lesebuch in die Dorf-Schulen lieferte. Denn selbst die Lokalität ist eine Haupt-Eigenschaft eines solchen Buchs.

Das Allgemeine des Inhalts den ein solches Buch haben müste, gedenke ich mir so. Es muß

in

in einem faßlichen angenehmen Vortrage das enthalten, was den Kindern die es lesen sollen, zu wissen nöthig ist, um ihre Kräfte so wie sie wachsen, zu den vernünftigen Absichten anzuwenden, die man ihnen als nützlich und gut begreiflich machen kann, und um sie zur Folgsamkeit und dem Gehorsam gegen Rathschläge und Befehle zu bilden, deren ganzen Zusammenhang sie noch nicht übersehen, die aber von Personen herkommen, gegen welche sie natürliche oder positive Verbindlichkeiten haben.

Man mache daher die Kinder zuerst mit der sie zunächst umgebenden Natur bekannt, und leite sie an, die Eindrücke welche durch die Sinne in sie kommen, richtig gewahr zu nehmen, damit sie lernen nach den Eigenschaften die sie an den Dingen bemerken, das zusammen zu ordnen, was zusammen gehört.

Das Thier = Reich wird zu den ersten Uebungen des Empfindungs = Vermögens und der Denk-Kraft der Kinder die besten Materien liefern, weil überhaupt Unterhaltungen über die Thiere, für Kinder einen besondern Reiz haben, und auch die Aehnlichkeiten und Unterschiede bey diesen, am deutlichsten vor dem Blicke liegen. Unter den

Thieren

Thieren von welchen man den Kindern in dem Lesebuch etwas erzählt, sind die in der Gegend gewöhnlichsten Haus-Thiere die Ersten.

Nach der Betrachtung der Thiere, wendet man sich zu den Pflanzen und auch hier wird wieder der Anfang mit denen gemacht, welche zunächst um die ländlichen Wohnungen wachsen, und den merklichsten Bezug auf Nahrung, Kleidung und andre Bedürfnisse und Bequemlichkeiten haben.

Nun kann man sie auf die Körper führen, denen die Organisation fehlt, und die daher schwehrer zu unterscheiden sind, und nachdem die Kinder die allgemeinsten Eigenschaften derselben gefaßt haben, so ist es Zeit von der Natur- in die Kunst-Welt mit ihnen herüber zu gehen, und zu zeigen, wie die Menschen von den Dingen die sie umgeben einen vielfachen Gebrauch machen. Diese ersten Schritte in der Lehre von der Anwendung der Dinge zum menschlichen Gebrauch, muß man äusserst vorsichtig thun, und alles so viel möglich aus der Würkungs-Sphäre der Kinder hernehmen, das ist, nur von solchen Beschäftigungen reden, die Kindern möglich sind, und diese auch so vortragen, als sie von Kindern unternommen wurden. Die Irrthümer in welche diese oft bey ihren Urtheilen fielen, die Fehler welche sie machten, geben Gelegenheit

zu Bemerkungen und Lehren, über richtigen Gebrauch der Sinne, über Vorsichtigkeit, Ordnung, und Folgsamkeit gegen den Rath und Befehl der Eltern und anderer erfahrner und kluger Personen. Der glückliche Erfolg der Beschäftigungen guter Kinder giebt Anlaß zur Erweckung des Wetteifers in ähnlichen guten Beschäftigungen.

Den Beschluß dieses Theils von dem Lese-Buch könnten Lebens = Beschreibungen guter Bauer Knaben und Bauern-Mädchen machen, worinn alle die Pflichten der Kinder des Alters, nach ihren verschiedenen Verhältnissen eingewebt wären: das würde für die kleinen Leser gewiß die beste Vorbereitung auf den Unterricht in der Religion seyn.

Der Vortrag ist hier durchaus noch historisch. In dem Theile des Lese = Buchs welcher für die darauf folgende höhere Classe bestimmt wird, muß auf den Grund fortgebauet und in allen den dort abgehandelten Sachen mehr in das Einzelne gegangen werden: so kann man bey der Thier = Geschichte über die Lebensdauer die Behandlung und Benutzung der einzelnen Thiere sich schon weiter verbreiten, in der Geschichte der Pflanzen schon feinere Unterschiede bemerklich machen, und bey der Betrachtung der übrigen Natur = Producte den Blick nach und nach mehr erweitern, z. E. von Bergen, Hügeln und

Thälern als den Ort wo die verschiedenen Erden und Steine gefunden werden u. s. w. reden. Hier können schon die Begriffe von Längen- und Flächen-Maaß gegeben werden. Bey der Lehre von Bearbeitung der Natur-Erzeugnisse darf man schon ein Product des Kunstfleisses analysiren und auf seine rohen Stoffe zurück bringen, so wie ein andres synthetisch aus den Beyträgen der verschiedenen Natur-Reiche sammlen und gleichsam vor den Augen der Kinder schaffen.

Die häuslichen und andern Verhältnisse in welchen die Kinder leben, müssen mit ihren wohlthätigen Beziehungen auf sie, und mit denen daraus für sie folgenden Pflichten aus einander gesetzt, und das Glück dessen, der ununterbrochen diesen Verhältnissen gemäß, diesen Pflichten treu ist, in längern etwas verwickelteren Biographien geschildert werden.

Auch in dieser Parthie des Lese-Buchs herrscht noch fast durchaus historischer Vortrag, aber es können hie und da bey Haupt-Abschnitten einzelne Aufgaben stehen, die von den fähigsten Kindern gelöset werden, damit die eigene Thätigkeit der Kinder gereizt, und ihnen das Vergnügen verschafft werde, selbst etwas ausgefunden zu haben, z. B. Namen verschiedener Sachen aus allen Natur-Rei-

chen ohne Ordnung neben einander, welche von den Kindern in die Ordnung gebracht werden müssen, die die Natur der Dinge an die Hand giebt u. s. w.

Der dritte Theil des Lese-Buchs für die ältesten und fähigsten Schüler muß ein Compendium alles dessen werden, was ein vernünftiger und guter Bauer, und eine rechtschaffene thätige Bäuerin zu lernen und zu thun hat.

Der Vortrag kann hier abwechselnd historisch und dogmatisch seyn, so wie es die Materien fordern, und wie Hr. Becker in seinem vortreflichen Noth- und Hülfs-Büchlein dazu musterhafte Anleitung giebt.

Ich könnte davon eine Skitze zeichnen, wenn ich nicht fürchtete zu weitläuftig zu werden, und zugleich manches zu wiederholen was ich bey andern Gelegenheiten schon in dieser Schrift gesagt habe. Nur den einen Gedanken muß ich hier noch äussern. Ich glaube daß man sich in diesem Lese-Buch nicht genau nach den Unterschieden, die in der Wirthschaft der Bauern in verschiedenen Gegenden statt haben, richten könne, und doch ist es nöthig daß bey dem Unterricht der bäuerischen Jugend darauf Rücksicht genommen werde: deswegen scheint es mir sehr nothwendig, daß nach den Entdeckun-

gen welche Beamte, Prediger und andre Personen von Cultur, auf dem Lande in ihrer Gegend machen, Zusätze zu dem Lese-Buch für jeden einzelnen District von Zeit zu Zeit gemacht werden müssen, die alsdenn der Provinzial-Aufseher bey seinen Schul-Besuchen, an jede Schule für welche er sie anwendbar findet, mitbringet. Es wird durch den Kunstgriff auch das bewürkt, daß man den Trieb der Kinder zum Neuen auf eine unschuldige Art befriedigt, und den Eltern von der Aufmerksamkeit der Obern auf die Erziehung ihrer Kinder, einen anschaulichen Beweis mehr giebt.

Ohne gleichförmige Fort-Bildung der Alten, ist die Erziehung der Jugend, nicht von der vollen Würkung.

Die Belehrung der Alten, darf also nicht aus der Acht gelassen werden, und man muß die vielfachen Schwürigkeiten zu überwinden suchen, welche allerdings damit verbunden sind, theils um die Plane, welche man mit den Kindern hat, desto glücklicher auszuführen, theils auch mit dem ganzen Geschäfte, der Bildung des Bauern-Standes

zur

zur Industrie schneller fort zu rücken *). Im ersten Betracht deswegen, weil die Kinder nur einige Stunden des Tages in der Schule sind, und nachher, die Widersprüche der Eltern, zu denen sie zurückkehren, leicht niederrreissen würden, was man in der Schule bauete. Auch darum weil die Kinder nur bis zu einem gewissen Alter (gewöhnlich bis zum vierzehnten Jahr) die Schule besuchen, und wenn man sie entläßt, ganz wieder der Leitung ihrer Eltern anheim fallen. Die Characteere können in diesem Alter die Festigkeit noch nicht haben, daß sie den Widersprüchen der Eltern, auch bey

*) Montesquieu sagt sehr richtig. (Geist der Gesetze Band I. Buch 4. Cap. 4). „Wir werden auf dreierley verschiedene oder widrige Art erzogen, von „unserem Vater, von unserem Lehr-Meister, und „von der Welt. Die letzte Art, stößt fast alle Begriffe der beiden Ersten um. Es ist wenigstens sehr viel gewonnen wenn wir die Stimme der Eltern und Lehrer in glücklichen Einklang bringen können, denn werden durch das Uebergewicht der Gewohnheit, die Eindrücke, welche ausser dem Kreise des Hauses und der Schule in die Kinder kommen dadurch sehr entkräftet, und von der kleinen Welt worinn diese Kinder würken sollen, ist desto weniger zu fürchten, je mehr die gleiche Erziehung zur gleichen Verbesserung Aller mit jedem Tage fort würkt.

den klarest erkannten Grund = Sätzen selbstständig widerstehen sollen, weil es ganz etwas anders ist, eine Sache wissen, und diese Kenntniß bey eintretenden Hindernissen, im Einzelnen anwenden. In der zweiten Rücksicht, des schnelleren Verbreitens der industriösen Behandlung aller ökonomischen Gegenstände, gewinnet man sehr viel durch den Unterricht der Alten, weil denn, sobald Versuche im Kleinen gemacht, und gelungen sind, die Anwendung im Grossen gemacht werden kann: da man im Gegentheil diese Generation ihrem Schicksal überlassen, und erwarten muß, daß der Saame welcher unter die Kinder ausgestreuet ist, in der folgenden Generation Früchte bringe. Die Schwiehrigkeiten bey der Belehrung der Alten, sind auch wahrlich so groß nicht als man fürchtet, und es giebt sicher noch sehr viele Mittel, sich Zugang zu dem Fassungs = Vermögen der Bauern zu verschaffen, und sie von der Güte und dem Vortheil neuer Verfahrungs = Arten zu überzeugen. Das wirksamste unter diesen, ist wohl die **mündliche Unterhaltung** mit ihnen. Es fordert eine solche Unterhaltung ein eigenes Talent, was nicht ein jeder hat, aber wodurch dem, der es besitzt, das Geschäft des Unterrichts dieser Menschen sehr erleichtert wird. Dieses Talent des Volks = Lehrers

im

im eigentlichen Sinn, ist in folgenden Haupt-Zügen kennbar: Einfachheit und vollwichtiger Werth des Characters, der auch im Aeussern sich ausdrückt, und dadurch dem ungebildeten Menschen merklich wird; Leichtigkeit des Ideen-Ganges, und natürliche Verknüpfung derselben, ohne zu kühne Uebergänge; sinnliches Vergegenwärtigen jedes abgezogenen Begriffs durch Geschichte, genommen aus dem Gesichts-Kreise, und bearbeitet für den Würkungs-Kreis des Zuhörers. Dazu gehört aber gründliche vorzüglich practische Kenntniß dessen was man lehren will. Ferner ist die Sprache eine Haupt-Bedingung des glücklichen Unterrichts. Auf einer Seite ist sich zwar die Sprache der Bauern gleich, in so fern sie nemlich von der ihnen eigenen concreten Denkform gebildet wird. Aber es reicht nicht allein zu, sich da hinein versetzen zu können, man muß um dem Bauer recht nahe zu kommen, nicht zu ihm, sondern mit ihm reden können, und das setzt voraus, daß man seine Provinzial-Sprache bis zu dem Grade in der Gewalt hat, daß man sie nicht nur verstehet, sondern auch in derselben zu ihm sprechen kann, denn sonst nöthigt man ihn in einer Sprache zu reden deren er nicht mächtig ist, und leitet ihn nun eben so weit von den Sachen weg, als man ihn nöthigt auf die Worte zu merken. Wer aber diese ange-

gebenen Eigenschaften hat, der kann sich zuversichtlich mit dem Bauer in Gespräche einlassen, denn er wird gewiß, wenn auch nicht so gleich, gute Würkungen seiner Lehre entdecken. Diese Kunst lehrte uns der Stifter unserer Religion am vollkommensten. Er wuste hohe Lehren der Weisheit, den Schwächsten selbst verständlich zu machen, und ihnen Eingang, nicht nur in ihren Verstand, sondern auch in die Herzen zu verschaffen. Gebrauchte Er die Gegenstände der Natur, die Geschäfte des irdischen Lebens, um an ihnen und durch sie himmlische Weisheit zu lehren; so können wir seinem Beyspiel in dem Vortrage der irdischen Weisheit folgen, und wir werden eben dadurch auch den sichersten Weg zum Verstande und Herzen der Laien uns bahnen. Die Bilder welche wir aus der Sphäre des irdischen Berufs hernehmen, um moralische Ideen darinn zu kleiden werden ihnen verständlicher seyn, wenn wir über diese Gegenstände uns vorher auf ähnliche Art unterhalten haben. Wenn ich z. E. zu einer Gemeine über den Ausspruch reden sollte: Was der Mensch säet, das wird er erndten; so würde ich mir von meinem Vortrage viel mehr Nutzen versprechen können, wenn ich mich mit den einzelnen Gliedern der Gemeine zuvor oft, über Bestellung des Ackers, über

reinen

reinen und unreinen, guten und verdorbenen Samen, über Gäten u. s. w. unterhalten hätte. Nun wäre das was ich jetzt als Bild aufstellete, verständlich, alles was wir darüber geredet hätten, träte aufs neue hervor, und der Zuhörer könnte der Deutung des Bildes, Schritt vor Schritt folgen, fände alles wahr, und wendete es so auf die Sittlichkeit an, als er vorher alles, woran er sich jetzt wieder erinnerte, auf seine häuslichen Geschäfte anwendete. Erfahrung lehrte mich daß dieses die beste Lehr-Form ist, und daß der, welcher so des irdischen Lebens Geschäfte an die Ideen der künftigen Bestimmung des Menschen fest knüpft, wie der Schöpfer die Seele und den Körper fest verband, Licht über die Zukunft verbreiten, und Würde den Berufs-Geschäften geben kann. Dies sey ein Fragment meines Bekenntnisses über Volks-Belehrung; vielleicht mache ich dadurch einen jungen Mann, dessen Bestimmung es ist, Landprediger zu werden, auf Lehr-Methode überhaupt aufmerksam, und wie sehr sollte das mich freuen, da ich weis wie viel auf Methode bey dem Unterricht der Land-Leute ankommt.

Bücher wünsche ich dem Bauer wenig. Er hat beides, das Geld um sie zu kaufen, und die Zeit sie zu lesen nicht übrig, und denn sind sie ihm

auch meistens weder Geld noch Zeit werth; die Gründe davon, liegen zum Theil in dem Mangel der Receptivität des Bauers für Unterricht aus Büchern, theils in der Beschaffenheit der Bücher selbst. Herr Beckers Noth- und Hülfs-Büchlein, und Herrn Jerrenners Volksbuch, sind zwar von der Art, daß der Land-Mann vielen Nutzen daraus ziehen könnte, aber ich glaube auch, daß man die Zahl der eigentlichen Bücher für den Land-Mann nicht zu sehr vermehren muß, und viel mehr Nutzen, durch provinzial-Blätter welche einzeln heraus kommen *), durch gute Calender **) und einzelne Rathschläge welche man dem Bauer bey bestimmten Veranlassungen giebt ***) gestiftet werden kann. In einem Lande wo auf die Verbreitung der Indüstrie im Bauern-Stande mit Ernst gedacht

*) Z. E. die Monathsbogen für den Landmann in Hessen.

**) Nützlicher und getreuer Unterricht für den Land- und Bauers-Mann, ein wirthschaftlicher Calender welcher in Stutgard mehrere Jahre heraus kam.

***) So werden von Zeit zu Zeit im Hannöverischen, die Land-Leute mit einzelnen Vortheilen in der Landwirthschaft durch gedruckte Nachrichten bekannt gemacht. Z. E. Krankheiten des Viehes und Mittel dagegen, Tabacksbau, Baum-Zucht u. d. gl.

gedacht wird, ist es leicht, das jedesmalige Bedürfniß einer solchen Belehrung, so wie die beste Form, unter welcher sie gegeben werden kann, zu finden, denn die Männer welchen die specielle Leitung der Landes-Industrie anvertrauet wird, können über das eine wie über das andre die beste Auskunft geben. Der nutzbarste Unterricht für den Land-Mann ist allerdings das Beyspiel, davon wird aber, weil es mehr unter die Mittel gehört wodurch der Bauer aufgefordert wird, seine Kräfte nach den geläuterten Begriffen anzuwenden, an einem andern Orte geredet werden.

II. Sorge für die Anwendung der Kräfte des Bauers.

Der Satz, daß die Thätigkeit des Menschen, von der Summe seiner Kräfte und Begriffe abhingen, leitete uns bey der Beobachtung des Bauern-Characters, auf einen Widerspruch hin, den wir nicht anders erklären konnten, als wenn wir die Lage in Betracht zogen, in welcher die Personen dieses Standes sich gewöhnlich befinden. Wir

entdeckten da, daß sie oft bey dem besten Willen, das nicht vermögen, wozu sie Kräfte in sich haben, und daß also die erste Bedingung unter welcher diese ihre Kräfte zur Anwendung kommen können, sey, daß man die Hindernisse welche sich hiebey finden weg räumen. a) Man muß also den Bauer so setzen, daß er nach einem vernünftigen Plane, seine Wirthschaft führen kann. Ich mag den Ausdruck Freiheit wahrlich nicht gebrauchen, denn bey der geringsten Verrükkung aus dem Platz den man ihm durch die vorsichtigsten Bestimmungen angewiesen hat, kann er auf etwas hinleiten, was meiner Absicht durchaus zuwider ist. Ich mögte deswegen die Weisheit selbst anflehen, daß sie die Bande welche diesen Stand an autonomischer Würksamkeit hindern, mit eigener Hand lösen sollte, und ich bin bey allem was ich darüber sage wenn und wie sie gelöset werden sollen, so mißtrauisch gegen mich selbst, als ich es gegen alle die Vorschläge bin, welche ich darüber vor mir habe. Ich komme am Ende immer darauf zurück, daß in dieser Angelegenheit alles sehr im Einzelnen behandelt werden müsse, und daß, wo wie man spricht über einen Kamm geschoren wird, sehr viele Fehler mit unterlaufen müssen. Frohnen und Gemeinheiten sind es hauptsächlich

die

die ich hier mit dem allgemeinen Namen der Bande bezeichne, welche den Bauer an der selbstständigen Handlung hindern. Ich könnte allerdings aus Lectür und Erfahrung, und aus einer Erfahrung welche ziemlich in das Einzelne gehet, manches sagen was hiebey mit gutem Erfolg zu beobachten ist, allein es würde wenn ich nicht die Umstände ganz genau beschriebe, wie ich das hier nach der Absicht des Buchs nicht kann, wieder in das Allgemeine fallen, und könnte eben so leicht schaden als nützen.

Was sich von allen diesen negativen Wohlthaten, so auf das Individuelle zurück führen läßt, daß man eine Belohnung des persönlichen Verdienstes daraus machen kann, das würkt am sichersten und vollkommensten.

Wenn ich den Satz auf die Frohnen anwende, und mir gedenke; ein Mann im Dorfe hätte seine Oekonomie so weit rafinirt, daß seine Zeit ihm sehr viel mehr werth wäre, als das Geld was er für den Frohn-Dienst bezahlen müste; mit diesem Mann nun machte der Beamte den Vertrag, daß er keine Natural-Dienste weiter thun sollte, dann wäre dieser Vertrag wahre Wohlthat für ihn, und er könnte das Geld was er dafür erlegen müste, vielleicht von dem Verdienste nehmen, den er

noch

noch hat, wenn Andre schon Feier-Abend machten. Aber wie kann man denn mit jedem einzelnen Bauer handeln? davon sehe ich das Beschwerliche, und wenn man will auch das Unmögliche ein, aber es kann uns doch das zur Weisung dienen, wie wir die Aufhebung der Frohnen, das ist ihre Verwandlung in Abgaben behandeln sollen. Es läßt sich ja mit einigem nicht so merklichen Unterschied, das Individuelle auf das Specielle bringen. Wenn nun in ganzen Dörfern das der Fall wäre, was hier bey der Person ist, wenn noch bey einzelnen Dörfern andere Umstände hinzu kämen wodurch die Verwandlung der natural-Dienste in Abgaben angerathen würde, zum Beyspiel Entfernung vom Orte der Arbeit u. s. w. (wovon oben geredet ist) so könnte doch wenigstens das Urtheil dahin ausfallen. Wir müssen den Land-Mann dann von seinem Natural-Dienst frey machen, den Dienst in eine billige Abgabe verwandlen, wenn er seine Zeit und Kräfte zum eigenen Wohlstande höher ausnutzen kann, als zu dem Preise wozu ihm der Natural-Dienst angerechnet wird. Da sich aber die Preise der Dinge und mit ihnen auch der Lohn der Hand-Arbeit ändert; so muß diese Einrichtung nur für gewisse Jahre gemacht werden, oder

man

man muß die Vergütung des Dienstes auf Frucht-Zinse setzen, die der Veränderung des Werths nicht so ausgesetzt sind, als das Geld *).

Die Aufhebung der Gemeinheiten, über welche ich mich oben weitläuftiger verbreitet habe, ist zwar eine Bedingung der bäuerischen Indüstrie, allein zu sehr damit zu eilen halte ich fast eben so wenig für rathsam, als sie zu lange aufzuschieben denn ehe der Bauer nicht recht weis, wozu er die ihm zufallende Parthie nutzen solle, hat für ihn der privative Besitz, den vollen Werth nicht, und das Geschäft der Theilung selbst wird sehr erschwehret werden, so lange noch nicht der Wunsch vieler Glieder einer Gemeine dasselbe erleichtern hilft. Ist man so weit mit Bauern gekommen, daß ihnen ihr Terrain zu enge wird, denn werden sie selbst die Aufhebung der Gemeinheiten wünschen, und man hat nicht allein leichtere Arbeit bey der Theilung, sondern es wird auch jede einzelne Parthie

*) Schriften über die Materie findet man in H. H. Beckmanns Bibliothek; einige der vorzüglichsten sind folgende. v. Wissel über Abstellung des Herrn-Dienstes. Braunschweig 1771. vom Surrogat der Hand- und Spann-Dienste. Cassel 1775. Ueber Abschaffung der Frohnen. Hannöverisches Magazin 1773. S. 882.

thie nun gleich völliger benutzt *). Bey der Waldhute glaube ich, könnte der Anfang am füglichsten gemacht werden, denn damit hängen zu viele Misbräuche zusammen, als daß dieses Geschäft ohne grossen Schaden aufgeschoben werden kann. So bald es also durch Vermessungen und Schätzungen ausgemittelt ist, wie viel einer Gemeine die Weide in einem herrschaftlichen Walde werth sey, das heißt wie viel privativen Grund und Boden man ihnen zum Ersatz für dieses Recht, nach Billigkeit einräumen müsse; so kann ein Platz von dieser Grösse, dessen Boden und Lage zu der Absicht am schicklichsten ist, abgeholzt, und nach dem Bedürfniß der einzelnen Einwohner unter sie vertheilt werden: den Wald befestigt man nun mit Graben und Hecken, versiehet die Eingänge mit Schlag-Bäumen, und setzt eine harte Strafe auf jede Uebertretung der Gesetze die zur besten Cultur und Benutzung des Waldes gemacht worden sind.

Von den übrigen Gegenständen über deren Einwürkung auf den Character des Volks ich oben redete, und die unter gewissen Voraussetzungen der In-

*) Von der Gemeinheits-Aufhebung und Verkoppelung in den Chur-Braunschweigischen Landen von Meyer.

Industrie vortheilhaft werden können rede ich hier nicht weiter, weil man im bestimmten vorliegenden Fall, so bald es die Absicht ist die Industrie der Bauern zu begünstigen, am besten findet, wie die Lasten welche nun einmal von den Einwohnern des Staats getragen werden müssen, so vertheilt werden können, daß selbst einzelne Zweige der Industrie durch diese Vertheilung zum Wachsthum und zur Blüte befördert werden.

Die Landes-Regierungen, welche die Industrie ihrer Unterthanen nach dem wahren Werthe schätzen, verbinden mit dieser negativen Hülfe, wodurch sie dieselben zum Betriebe ihrer Geschäfte in den Stand setzen, auch einen positiven Beystand. Ich verstehe darunter hier, erstlich die Sorge für gute Samen-Früchte sowohl überhaupt, als auch vorzüglich in Jahren des Mißwachses: ferner die Veranstaltung, daß die Geräthschaften auf öffentliche Kosten oder auf Kosten einer jeden Commüne angeschaft werden, welche sich der einzelne Bauer nicht anschaffen kann, und die ihm doch seine Arbeit erleichtern und ihren Erfolg begünstigen. Zum Beyspiel, eines Erdbohrers *), eines Wiesen-Pfluges, einer Staub-Mühle, einer Lein-

Putze

*) S. Baron v. Lamotte Beyträge zur Cameral-Wissenschaft.

Putze *) u. s. w. Drittens erstreckt sich diese Sorgfalt über die Einrichtung der Gebäude auf dem Laude, wovon oben geredet ist, und endlich über die Verbesserung der Vieh-Zucht, durch Einführung der besten Racen des Viehes; so wird zum Beyspiel in Hannöverischen und andern Ländern für die Verbesserung der Pferde-Zucht durch Land-Gestüte gesorgt, und im Fürstenthum Bamberg die Rind-Vieh-Zucht durch die herrschaftlichen Schweizereien verbessert **).

b) Der Bauer, wenn er auch von der besten Art, der Betreibung seiner wirthschaftlichen Geschäfte unterrichtet, und in den Zustand versetzt ist, daß er etwas vortheilhaftes unternehmen könnte, bedarf doch um diese Kenntnisse anzuwenden noch einer Aufmunterung und dazu sind erstlich vorsichtig gewählte zum glücklichen Erfolg geleitete Beyspiele sehr nützlich. Fehlgeschlagene Versuche schaden zu sehr, als daß man nicht Ursach hätte,

*) S. Meyers Beschreibung der Wirthschaft zu Kupfer-Zell.

**) S. A. S. Markus von den Vortheilen der Krankenhäuser für den Staat. Beylage IV. Verdienst des Fürsten im Ackerbau Viehzucht Kunstfleiß ꝛc. die hier aufgestellten Beyspiele sind äusserst interessant.

hätte, in der Wahl dessen, was man dem Bauer zur Nachahmung vorstellen will, äusserste Vorsicht zu beobachten. Versuche in der Agricultur können am allerbesten von Beamten und Predigern gemacht, und wenn der Erfolg der Hofnung entspricht, dem Land = Mann in der Gegend zur Nachahmung empfohlen werden. Fehlet es in der Nachbarschaft an einer solchen Gelegenheit; so ist man gezwungen einen Mann aus der Gemeine selbst zum Anfange einer neuen Verfahrungs = Art aufzufordern, und hiebey ist denn noch mehr Vorsicht in Wahl und Ausführung nöthig. Die Versuche in industriöser Bearbeitung der Landes = Producte, hängen in ihrem glücklichen Erfolge, theils von der Geschicklichkeit der Personen ab, die in solchen Arbeiten Unterricht geben, theils von der Empfänglichkeit derer welche unterrichtet werden, grössestentheils aber von dem Vortheil, der aus einer solchen Unternehmung entstehet. In der ersten Beziehung, wird die Wahl der Lehrer und Lehrerinnen, und die Uebung der Lernenden entscheiden, und in der letzten, die glückliche Wahl des Gegenstandes, wobey es zu rathen ist, daß man mit den Arbeiten zuerst anfange, welche zu den allgemein nothwendigen Bedürfnissen gehören, und in die schon gangbare Beschäftigungs = Arten, als untergeordnete oder wei-

ter veredlende eingreifen. Sind erst einige Personen in einem Dorfe, die sich mit gutem Erfolge auf eine neue Beschäftigung der Art legen; so wird das Beyspiel gewiß mehrere aufmuntern. Am schwehrsten wird es immer seyn die Geschäfte der Küche und des inneren Haushalts, durch Beyspiele unter den Bäuerinnen zu einer gewissen Vollkommenheit zu bringen, weil es zweifelhaft ist, ob in jedem Orte eine Haus-Mutter gefunden wird, welche der Rathschläge die man ihr geben könnte so empfänglich, als willig und geschickt ist, das, Anderen wieder mitzutheilen, was sie richtig gefaßt und glücklich geübt hat: allein auch hiebey muß nur erst angefangen werden, und es ergeben sich neben den Hindernissen auch Beförderungs-Mittel. Das Dienen der jungen Bauern und Bäuerinnen auf adelichen Gütern, bey Beamten und Predigern kann in aller Absicht sehr viel würken. Da wo ein gemässigter Dienst-Zwang herrscht *), könnte der Landwirth welcher Verstand und Herz dazu hat, die unter den jungen Bauern und Bäuerinnen aufsuchen, welche der Aufklärung, die er ihnen geben kann, am empfänglichsten sind, und von denen er sich die Hofnung macht, daß sie beym Zurückkehren in ihren

*) Vid. *Chlingensperg* de juribus Silesiae Lib. II. Cap. 21.

ren eigenen Haushalt, den besten Gebrauch von dem machen werden, was sie hier sahen.

Mehr Verdienst hat ein Beamter oder Guts-Besitzer in einer Gegend, wo dieses Recht der Auswahl fehlt, wenn er zum Besten des Landes, in dieser Rücksicht, seinen Dienstboten den Aufenthalt bey sich, der ihnen nützlich werden kann, auch so angenehm und einladend macht; daß die Wahl ihm ohne jenen Zwang frey stehet. Ich kenne Beamte im Hannöverischen Lande, welche diesen wohlthätigen Plan befolgen, und dadurch sehr viel Gutes bewürken. Das sicherste Mittel den Bauer zur Anwendung seiner Kräfte nach geläuterten Begriffen zu bewegen, ist zweitens die gegründete Hofnung eines daurenden Gewinnes bey der beharrlichen Befolgung guter Rathschläge und Beyspiele. So schwehr es auch in den mehrsten Fällen ist, eine gemischte Gesellschaft fortdaurend durch Hofnungen zu dem gewünschten Ziele zu leiten, weil diese, wenn sie reizend seyn sollen, sich nach den subjectiven Wünschen modificiren müssen, die Wünsche aber bey einem und demselben Menschen so oft sich ändern, ja manchmal im Widerspruch mit einander stehen; so wird es doch dadurch erleichtert, daß man einen Mittelpunct hat, in welchem ein grosser Theil der Gesellschaft mit

ihren Wünschen zusammentreffen. Das ist der baare Geld-Gewinn, als das Substitut des Werthes so vieler Dinge. Dieses Motiv zur Anstrengung der Kräfte, ist um desto allgemeiner würksam, je mehr die welche dadurch bewegt werden sollen, noch unter der Stuffe des zu ihrem Stande verhältnißmässigen Reichthums stehen; denn sobald sie diese erstiegen haben, kann der Trieb nach baarem Geld-Gewinn nur noch einen Theil von ihnen zur Thätigkeit anfeuern, die Uebrigen werden mehr durch den Ehrtrieb, der an die Stelle der Geld-Begierde tritt, belebt, und die Wünsche nach einem so vervielfältigten Genuß der Sinnlichkeit, als Temperament, Zeit und Ort ihn fordern oder anbieten, sind schon in dem Wohlstande mittelbar erfüllet. Die zwey Haupt-Motive für den Bauer zur Anstrengung seiner Kräfte, wären Geld und Ehre. Man hat es schon oft und vielfach versucht durch einzelne Geld-Belohnungen den Bauer zu gewissen Arten des industriösen Fleisses aufzufordern, aber es ist sehr überraschend, daß obgleich manche um den Preis arbeiteten, und einzelne ihn erhielten, weil sie der Forderung am nächsten kamen, doch einige Zeit nachher an dem Orte und in der Gegend, durchaus keine Spuren mehr von dieser oder einer ähnlichen Unternehmung zu finden waren.

Daß in den Preis-Münzen der Werth nicht stecke, welcher zur anhaltenden Ausübung dessen, was einzeln versucht wurde, bestimmen kann; das siehet jeder ein, es ist auch vernünftiger Weise zu erwarten, daß wo Preise für den Land-Mann ausgesetzt werden vorher wohl untersucht sey, ob das Unternehmen wozu er durch den Preis aufgemuntert werden soll, auch daurend nützlich für ihn seyn werde. Der Grund warum bey dem allem die eben angezeigte Beobachtung sehr oft gemacht werden kann, liegt wohl darinn, daß erstlich das Urtheil über die Nutzbarkeit eines Unternehmens nicht ganz genau auf das Einzelne des Orts und der Personen wo und welchen man es anrieth zurückgeführt und gegründet war, und zweitens daß man versäumte, den bleibenden Vortheil zu beschaffen und zu sichern, der dem Bauer davon versprochen wurde. So war es oft mit der Aufforderung zum Bau der Futter-Kräuter, bey fortdaurender Vieh-Hude, so mit den Prämien auf Verfeinerung der Landes-Producte, ohne daß vorher die nöthigen Vorkehrungen getroffen wären, den Absatz zu sichern der die Arbeit hinlänglich bezahlte; so ist es mit Ermunterungen zu jeder Kraft-Anwendung, für welche nicht ein fortdaurender Lohn assecurirt werden kann. Die einzelne Belohnung des Versuchs, ist ein

Tropfen Oehl auf die verlöschende Lampe, welcher seine Würkung für den Augenblick thut, aber wo durch diese momentane Erleuchtung, die folgende Dunkelheit nur um desto schmerzlicher wird.

Am sichersten lobt man da einzelne Geld-Belohnungen aus, wo der Bauer zu eigener Erziehung oder Verfertigung sonst gekaufter nothwendiger Natur- und Kunst-Producte angereizt werden soll.

So würkte in der Gegend von Göttingen die Austheilung der Belohnungen auf selbst gezogenen Lein-Saamen gewiß sehr viel *). In den Industrie-Schulen selbst, wo man doch mit Kindern zu thun hat, denen das Ziel nahe gesteckt werden muß, suche man schon den Fleiß so zu leiten, daß die Producte desselben entweder brauchbar zur Befriedigung eigener Bedürfnisse, oder verkäufliche Waaren werden, für die der Absatz gesichert ist; oder welches unter gewissen Bedingungen das beste

*) Die beträchtlichen Summen welche für Rigaischen Lein-Saamen aus dem Lande gehen, machten den Wunsch rege, daß unsere Bauern ihre Lein-Saat selbst ziehen mögten, und das Königliche Commerz-Collegium setzte Prämien für die Bauern aus, welche den mehrsten und besten Lein-Saamen gezogen hätten.

beste ist, man schaffe ihnen Lohn-Arbeit. Der unmittelbare und fortdaurende Verdienst bey solchen Arbeiten, wird Reiz genug zur anhaltenden Thätigkeit werden. Um das Talent zur vorzüglichen Bearbeitung gewisser Sachen, die eben durch die Verfeinerung einen grösseren und sichern Gewinn versprechen, aufzufordern, bedarf man manchmal einzelner Prämien die dem Bauer, der wie das Kind vom gegenwärtigen Eindruck regiert wird, mehr als die weiter zurückliegenden Hofnungen reizen. Mit der Zeit wird es dahin kommen, daß die Land-Leute bey der Erweiterung ihres Gesichts- und Würkungs-Kreises selbst auf neue Gelegenheiten des Verdienstes sinnen, und die welche sich ihnen auch nur von ferne darbieten ergreifen und richtig benutzen.

Wir könnten allerdings etwas mehr dazu helfen. — Wenn man die Geschichte der Industrie in England nur irgend übersiehet, so ergiebt sich daraus, daß ein Haupt-Grund der Entwickelung und Dauer derselben darinn liegt, daß die reichen Bewohner dieser Insel ihr Geld in Manufacturen und Fabriken anlegen, und dadurch ein gemeinschaftliches Interesse mit den Arbeitern bekommen. Die Kentnisse welche unter den höheren Ständen im Umlauf sind, kommen dadurch unmittelbar zur Anwendung,

und jedes Gewerbe erreicht den Punct der Vollkommenheit, den es nach Zeit und Umständen erreichen kann. In Teutschland begnügt sich der Capitalist mit seinen Zinsen, und bekümmert sich um die Gewerbe im Staat nicht anders, als wenn er durch ein Amt, oder durch persönliche Neigung bestimmt wird Antheil daran zu nehmen. Es ist sehr zu wünschen, daß die jetzt immer mehr sinkenden Capital-Zinsen, manchem Reichen eine Veranlassung geben mögen, seine Capitalien anzulegen, und die Landes-Indüstrie damit zu beleben.

Ich kenne keinen bessern Weg um die Producte des Landes zum höchsten Preise auszubringen, und also auch dem der die erste Arbeit daran that, seinen vollen Lohn zu verschaffen, als wenn sich Gesellschaften zur Anlage von Manufacturen und Fabriken vereinigen, die sich auf die Producte des Landes beziehen. Wie viel rohe Natur Erzeugnisse schicken wir den Holländern allein noch zu, überlassen ihnen den Vortheil der Bearbeitung, und kaufen ihre Fabricate wieder.

Die Auszeichnung des vorzüglichen Talents und Fleisses durch Ehre, muß ebenfalls mit der grössesten Vorsicht geschehen: damit nicht das zu starke Licht welches auf Einen fällt ihn selbst blende, und Andre zu sehr in Schatten

lege. Es gehört sehr viel locale und selbst persönliche Kenntniß dazu, um solche Aufmunterungen, als z. E. das Rosen-Mädchen des Herrn Hell, das Fest der guten Leute in Frankreich *) zu veranstalten. Man kann dabey so leicht den eigentlichen Ton verfehlen, fällt so oft in das Spielende, daß man sich die Erreichung jeder ernsthaften Absicht eben so sehr erschwehrt als erleichtert. Bey Kindern in der Schule kann man durch Zeichen an der Sitten-Tafel (wie ich vorgeschlagen habe) den beharrlichen Fleiß, und das anhaltende gute Betragen auszeichnen, und dadurch zur Verbreitung des wahren Ehr-Triebes unter den Erwachsenen anbahnen.

c) Es muß aber auch drittens dafür gesorgt werden, daß der Bauer in den Geschäften, zu denen er aufgemuntert ist, nicht gestöhrt werde, und ermüde.

Die Ursachen der Stöhrung der keimenden, ja auch der schon fest gewurzelten Indüstrie sind so vielfach, daß ich nur einige der vorzüglichsten berühren kann. Krieg und innere Unruhen sind die

*) Ueber diese und ähnliche Institute sind Nachrichten in den Ephemeriden der Menschheit.

gefährlichsten Feinde der Indüstrie, sie können in einem Lande das in kurzer Zeit ausrotten, was man durch Jahre langen Fleiß pflanzte und zum Gedeien brachte. Die Geschichte, und selbst die Geschichte des Tages, belehrt uns davon. Was Krieg und Aufruhr im Grossen würken, das würken andere particulare Unfälle im Kleineren. Wetter-Schaden, Viehsterben, Brand u. s. w. stöhrten schon oft den Fleiß und Wohlstand des Land-Mannes, und machten seine Hände sinken. Je weniger es in unserer Gewalt ist, jene Verheerungen der ländlichen Indüstrie zu hindern, je schwehrer es ist den Schaden welchen sie stiften zu ersetzen, um desto mehr muß es denen am Herzen liegen, die das Wohl des Landes besorgen, diese Unfälle zu verhüten, und ihre schädlichen Würkungen zu mildern. — Vieh-Arzeney-Schulen (*) und genaue Aufsicht über die Gesundheit des Viehes, Vieh-Assecuranzen **), Feuer-Ordnungen und Versicherungs-Anstalten ***), auch wenn es möglich

*) S. Memoires de l'academie de Berlin 1767. und B. v. Lamotte Beyträge zur Cameral-Wissenschaft B. IV.

**) Schrebers Sammlung ꝛc. B. XV.

***) H. H. Beckmanns Geschichte der Erfindungen I. S. 204.

lich ist solche für die Erndte *), das würden Mittel seyn, um den Unfällen vorzubeugen oder doch ihren Druck so zu vertheilen, daß er dem Einzelnen minder fühlbar würde. Ueber alle diese Gegenstände mich weiter auszubreiten, fordert mein Zweck so wenig, als es der Raum dieser Abhandlung zuläßt. Das sey mir nur noch erlaubt eine Angelegenheit zu berühren, welche bisher noch nicht so allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, als sie es verdient, wenn man sie in Beziehung auf Volks-Indüstrie betrachtet. Es sind die Bettel- und Armen-Anstalten auf dem Lande. Es muß den Geist der Indüstrie unter den Bauern gewiß sehr unterdrücken, wenn eine Schaar von Bettlern, seine Wohnung täglich bestürmen, mit ihm die Früchte seines Fleisses theilen, durch manche Kunstgriffe der Gaunerei ihn berücken, und bey ihrem Müssiggange oft besser als er selbst leben. Mit Unwillen bin ich bey meinem Aufenthalte auf dem Lande, Zeuge davon gewesen, wie nachtheilig dieses auf den Land-Mann würkt, und schon vor mehreren Jahren, habe ich den angelegentlichen Wunsch geäussert, daß die Verbesserungen der Armen- und Bettel-Anstalten, mit der man sich bisher

gröss-

*) Krünitz ökonomische Encyclopädie II. 577. und XI. 469.

grösstentheils in den Städten beschäftigt hat, auch auf das Land sich verbreiten möchten, wo dieses Uebel eben durch die Einrichtungen, welche man in den Städten dagegen macht, nur noch mehr zunimmt *). Mein Wunsch scheint sich seiner Erfüllung zu nahen, denn in verschiedenen Provinzen von Teutschland, denkt man jetzt mit Ernst darauf, Vorkehrungen gegen das Betteln auf den Dörfern zu machen. So haben sich die Stände des Fränkischen Reichs-Kreises, bey ihrer allgemeinen Versammlung im März dieses Jahres, über eine allgemeine Kreis-Verordnung vereinigt, durch welche die Abstellung des Bettelns, zugleich aber die Versorgung der Armen, gemeinnützlich befördert werden soll.

Wer zu diesem Zwecke an seinem Orte mit würken will, findet in den angeführten Schriften belehrende Nachrichten *). Die Sorge für die Fortdauer

*) S. Göttingisches Magazin für Industrie und Armenpflege B. I. Heft 2. S. 234.

*) Idées d'un Citoyen sur les besoins les droits et les devoirs des vrais pauvres. Amsterdam 1765. *Essay* sur les Moyens d'abolir la mendicité dans tous les pays: Rouen 1780. Vicomte Villain XIV. Moyens pour corriger les malfaiteurs. Bemerkungen über den

dauer des Gewinnes den man dem Bauer von seinem indüstriösen Fleisse versprach, muß sich aber auch so weit erstrecken, daß man ihm Gelegenheit zum Absatz seiner Producte, und zum Verdienste bey den Arbeiten die ihn gelehrt worden sind, verschaffet. Ich habe schon bey Gelegenheit der Aufmunterungs-Mittel davon geredet, und darf daher nur darauf hin weisen, wie sehr es schaden könne, wenn eine Gewerbs-Art, welche der ganzen Lebensweise des Volks bisher die Richtung gab, auf einmal zu sinken anfängt; und wie sorgfältig man also schon aus dieser Ursach darauf zu sehen hat, daß Absatz und Verdienst, dem Volke nicht fehle, was zur Indüstrie erzogen ist. Endlich sind die Volksbelustigungen in der Rücksicht unserer Aufmerksamkeit würdig. Wenn wir darauf denken, wie wir den Wohlstand des Bauers verbessern wollen; so arbeiten wir mittelbar auch an der Erhöhung seines

den Zustand der herumziehenden und Kirchspiels-Armen (aus dem Englischen) London 1773. Macfarlans über Armen-Versorgung mit Anmerkungen von Garve. Kurzer Unterricht von der Nothwendigkeit und Weise, die herumlaufenden Bettler aufzufassen, und die würdigen Armen zu versorgen Wien 1770. — Vorschläge zur würklichen Verbesserung der Armen-Anstalten in der Stadt und auf dem Lande. Giessen 1777.

seines Lebens-Genusses. Die Tage der Freude welche sich der Land-Mann bereiten kann, wenn er wohlhabender ist, können ihm neue Kraft zur künftigen Arbeit geben, aber sie können auch eben so leicht Veranlassung werden, daß er im sinnlichen Genuß sich verliehrt, seine Bahn der Ordnung verläßt, ja gar zur groben Unsittlichkeit sich verirrt. In beiden Rücksichten also, daß der Land-Mann Freuden geniesse, und daß er solche, und so geniesse, um zur ferneren Arbeit Muth und Kraft zu behalten, und neuen Muth, neue Kraft zu empfangen, verdienen die Volks-Freuden einer höheren Leitung gewürdigt zu werden.

Es trägt sehr viel zu der Absicht bey, wenn die Obrigkeit des Orts, wenn der Adel, Beamte und Prediger, an den Belustigungen des Volks Theil nehmen, durch ihre Anordnung den Mißbräuchen vorbeugen, durch ihre Gegenwart Ausschweifungen hindern. Man glaube ja nicht, daß die Freude der Bauern durch die Gegenwart ihrer Obrigkeit als solcher, gestöhrt werde; es liegt diese Stöhrung wenn sie statt findet, sicher in der Person ihres Edelmannes, Beamten oder Predigers; diese dürfen es nur verstehen, und sie werden die Freude der Dorf-Bewohner noch sehr erhöhen können. Beyspiele haben mich davon überzeugt. Es

lassen

lassen sich durch Lieder die man ihnen mittheilt, durch Spiele die man sie lehrt, u. s. w. gewiß manche Ideen in sie leiten, die auf dem Wege ernsthafter Unterhaltung nie in sie gekommen wären. Ein Text der sich auf Lage und Bestimmung des Bauern-Standes paßt, in der einfachen Melodie des englischen Volks-Liedes, God save the King gesungen, was müste das nicht, besonders in unserem Lande würken!

Das alles kann nur ausgeführt werden, wenn 1. die Landes-Indüstrie ein Gegenstand der Aufmerksamkeit eines bestimmten Landes-Collegiums ist; und man die Ausführung in einzelnen Districten, geprüften Männern aufträgt. 2. wenn viele Personen aus allen Ständen sich vereinigen, und gemeinschaftlich an der Verbreitung der Landes-Indüstrie arbeiten.

So nothwendig es ist, daß alle Stände Antheil an diesem Geschäfte nehmen, eben so nöthig ist ein bestimmtes Collegium, wohin alle Nachrichten, Vorschläge und Bitten gehen, woher alle Rathschläge, Warnungen, Befehle, Belohnungen u. s. w. unter höchster Authorität kommen. Ob das Collegium ein eigenes dazu bestimmtes seyn

könne und müsse, ob die Geschäfte sich für ein schon bestehendes, und für welches unter den schon eingerichteten sie sich am besten schicken, darüber läßt sich freylich nur im bestimmten Fall etwas sagen. In so fern sich die Grundlage des Ganzen in der zweckmässigen Einrichtung der Schulen findet, müssen die Consistorien mit würken, was die Landwirthschaft und ihre Verbesserungen betrift, so werden eigene Collegien, oder Gesellschaften, oder einzelne Bedienten, das dahin gehörige zu besorgen haben. So thun z. E. im Hessen-Casselschen die Land-Räthe dem Fürsten die Vorschläge *), im Preussischen besorgt die Provinzial-Cammer das für die Landwirthschaft zu unternehmende unter der Billigung des General-Directoriums **). Was die Aufmunterung der Indüstrie durch die Beförderung des Handels mit inländischen Producten angehet, das werden die Commerz-Collegien bearbeiten u. s. w. aber bey allem dem bleibt doch der Wunsch übrig, daß ein Collegium die eigentliche Direction der Landes-Indüstrie führe, und mit den übrigen, welche Einfluß auf die einzelnen Theile

*) S. Martin Topographisch-Statistische Nachrichten von Nieder-Hessen B. I. Heft 2.

**) S. Baron v. Lamotte Beyträge zur Cameral-Wissenschaft, B. 3.

Theile des Geschäfts haben, sich unterhalte. Das wäre schon deswegen zu wünschen, damit die Sache in den Augen des Publicums die Wichtigkeit bekäme, die sie wahrlich hat. Daran würde nichts liegen, ob eben dieses Collegium mehr gleichartige Commerz-, Cammer-, Finanz- oder andre Geschäfte hätte, wenn es die Ausdehnung derselben nur erlaubte, diese Arbeiten noch, bey einer Vermehrung des Personals mit zu übernehmen. Angenommen also, daß durch ein solches hohes Collegium, die Leitung der ländlichen Indüstrie beschaffet würde; so ist die Frage, wie erfährt dasselbe das Bedürfniß des Bauern-Standes, und die nöthigen Mittel ihm abzuhelfen, wer thut also die Vorschläge? ferner durch wen werden die väterlichen Rathschlüsse des Landes-Herrn in Bezug auf Indüstrie, an den Land-Mann gebracht, und wer besorgt es daß sie ausgeführt werden? Können das nicht Beamte und Prediger an ihrem Orte alles auf das beste ausrichten? Kann man nicht durch einzelne Aufträge, welche denen unter ihnen gegeben werden, die Talente für das Geschäft haben, auf eine sehr gute Art diese Angelegenheit besorgen? Das Geschäft ist von der Art, daß so schätzbar auch der Beystand der übrigen Staats-Bedienten ist, und so nothwendig in der Ausführung auf

viele unter ihnen gerechnet werden muß, doch durch solche commissarische Behandlung allein nichts vollständiges und daurendes bewürkt werden würde. Wird ein Mann der seine übrigen Amtsgeschäfte hat, den bleibenden Antheil an der Sache nehmen können, wird er die Mängel der vorgeschlagenen Mittel beobachten, die Fehler nachbessern, und das Ganze zu seiner Vollkommenheit bringen können und wollen? Es widerspricht der Erfahrung, daß auf dem Wege etwas entscheidendes für den Zweck gewürkt werden könnte, man darf nur die zwölfjährigen Verhandlungen der Märkischen Cammer und des General-Directoriums über Mergel und das Mergeln ansehen, um sich davon zu überzeugen *). Von welchem Beamten, Prediger und anderen Mann, der auf bestimmte Amts-Geschäfte angewiesen ist, kann man auch verlangen, daß er die ausgebreiteten Kenntnisse dieser Art, welche doch nur Neben-Beziehung auf seine Haupt-Geschäfte haben, besitzen soll, und wenn er sie hätte; so erlauben ihm doch meistens seine Amtsgeschäfte nicht, daß er sich ganz der Anwendung derselben, zum Besten der Landes-Unterthanen hingeben könnte; auch fehlt es vielen an dem eigentlichen Talent, die Bauern zu bestimmten Absichten zu leiten.

*) S. B. v. Lamotte Beyträge u. s. w.

leiten. So viel scheint also daraus hervor zu gehen, daß in einem gewissen District eine Mittels-Person zwischen dem Directorium und dem Bauern-Stande seyn müsse *). Dieser Mann muß denn aber neben dem moralischen Bedürfnisse des Land-Mannes auch sein ökonomisches richtig übersehen, und in Beziehung auf die Indüstrie, aus der klaren Kenntniß des Zweckes und der Mittel, dienliche Vorschläge thun, und gebilligte Plane in Ausführung bringen können. Es muß ihm so wenig an höherer Cultur fehlen, wodurch er die Achtung und Hülfe derer sich verschafft, die über ihm sind, als an dem Talente sich zu dem Land = Manne anständig herabzulassen und seine Liebe und Folgsamkeit zu gewinnen.

Die positiven Kenntnisse welche ihm zu dem Geschäfte nöthig wären, würden sich etwa auf Folgendes zurück bringen lassen.

1) Kenntniß der Natur. Chemische und mineralogische, die ihn geschickt machen den Boden

*) S. Emanuel Böhms Fortsetzung der historischen Nachrichten von der Entstehungs = Art und Verweiterung des Normal = Schul = Instituts in Böhmen. Heft III. S. 64.

an den einzelnen Orten gehörig zu beurtheilen, die richtigen Verbesserungs-Mittel in Vorschlag zu bringen, und ihre Anwendung zu leiten; auch über manche Vorfälle und Geschäfte in der Landwirthschaft gründlich urtheilen, Irrthümer zerstreuen und richtige Begriffe verbreiten zu können. Botanische damit er im Stande ist zu bestimmen, welche Pflanzen an jedem Orte mit Vortheil zu bauen, wie sie zu behandlen und zu nutzen, welche Unkräuter als schädlich auszurotten sind u. s. w. und damit er überhaupt richtig beurtheilen kann, welche Verbesserungen im Pflanzen-Bau, unter denen die er an verschiedenen Orten siehet, am bestimmten anderen Orte nachgeahmt werden können. Zoologische, um die Hausthiere nach ihrer Güte, ihren verschiedenen Zuständen und Nutzungen zu kennen, die schädlichen Thiere und Insecten nebst den Mitteln wie sie vermindert oder abgehalten werden, kenntlich zu machen u. s. w.

2) Mathematische, damit er zur Beurtheilung der Arbeits-Geräthschaften geschickt sey, auch würksamen Einfluß auf zweckmässige Anlage der Dörfer und einzelnen Gebäude, auf Bewässerung und Abwässerung des Landes und der Wiesen haben könne.

3) Tech-

3) Technologische, um die vortheilhafteste Bearbeitung der Natur-Producte für die bestimmte Gegend, und das Eingreifen derselben in die Manufacturen und Fabriken anzugeben. Endlich, worauf es besonders ankommt, ist daß er mit dem Bauern-Stande so bekannt sey, um sich mit ihnen in ihre Denkart und Sprache hinein versetzen und ihnen persönliche Liebe und Achtung abgewinnen zu können. Denn wird es ihm gelingen, daß er seine Plane zu ihrem Glück ihnen unterschiebt. Um das aber zu können muß er die vorzüglichsten Mitglieder aus jeder Gemeine vonehmlich in sein Interesse zu ziehen suchen, und unter obrigkeitlicher Authorität, müssen diese, zur Unter-Aufsicht über Dorf-Policey und Indüstrie-Schulen bevollmächtigt werden. Wie viel es würkt, wenn der Bauer siehet, daß er zu etwas mehr werth geachtet wird, als blosse Hand-Arbeiten zu verrichten, davon habe ich zu Wilhelmshausen in Hessen *) und zu Volkerode im Hannöverischen **) auffallende Beyspiele gesehen; an beiden Orten

*) S. Göttingisches Magazin für Indüstrie und Armenpflege B. I. Heft 2.

**) Daselbst B. II. Heft 1.

führen einige der besten Bauern die Unter-Aufsicht über die Indüstrie-Classe in den Schulen.

Soll man nun aber in einem ganzen Lande eine solche Einrichtung auf einmal machen, vielleicht zehn Provinzial-Aufseher zugleich anstellen, und die Sache mit Heftigkeit betreiben? Dadurch würde wohl gar gerade gegen den Zweck gearbeitet. Die Beschaffenheit der Sache, die Stimmung der Personen auf die gewürkt werden soll, alles ergiebt, wenn man es ruhig überlegt, eben das was die Erfahrung in Böhmen schon lehrte. Dort fing ein privat Mann, Herr Ferdinand Kindermann, durchdrungen von dem Gefühl des Bedürfnisses seiner Landsleute an, auf die Verbreitung der Indüstrie hin zu arbeiten, und weil er sahe, daß man am vortheilhaftesten bey den Schulen beginne; so suchte er da zuerst, an seinem Stand-Orte so viel zu thun, als nöthig war, um sich das Zutrauen seiner Obern, und die Liebe der Gemeinen zu erwerben. Nicht lange dauerte es, so besaß er beides in der Maase, daß er die Mittel zur weiteren Ausbreitung seines Planes, die ihm von Theresien und Joseph und allen Grossen in seiner Nähe, so reichlich zuströmten, zur wahren Beglückung seiner Zeitgenossen

in

in Anwendung bringen konnte. Nun dehnte sich sein Würkungs-Kreis von Zeit zu Zeit mehr aus, er wählte sich Gehülfen *) und auch diese wurden von der Landes-Regierung zur Arbeit, unter seiner Aufsicht, mit Ansehen und Gehalt versehen; und jetzt schon überwiegt der Nutzen der von ihm gemachten Einrichtungen, auch in Zahlen ausgedrückt, den Aufwand der dazu gemacht ist, so weit, daß der selbst, welcher die moralische Seite des Instituts übersiehet, sich dennoch entschieden für dasselbe erklären muß.

Wenn also ein Fürst, oder eine Landes-Regierung, es nützlich findet, Veranstaltungen zur Bildung des Land-Mannes in der Indüstrie zu machen; so kann das nicht sicherer geschehen, als wenn in einer Provinz die solcher Hülfe besonders bedarf, und wo die Umstände so zusammen treffen, daß man einen guten Erfolg erwarten kann, sanft angefangen wird dem Ziel entgegen zu arbeiten.

Zuerst müssen denn die Schulen verbessert und mit Indüstrie-Classen versehen werden. Ein Mann der die gehörigen Talente und Kenntnisse dazu hat,

*) S. Einladung zur 31. öffentlichen Prüfung der Schüler, in der Normal-Schule zu Prag 1791. S. 29

muß denn ganz dafür leben, diese Provinz, nach ihrer natürlichen Beschaffenheit, und ihren Einwohnern gründlich zu studiren, es auszuforschen, welche Kenntnisse und Fertigkeiten, an jedem Orte, dem Land-Manne die nöthigsten und nützlichsten sind, welche Gewerbs-Zweige ihm die hofnungsvollesten werden können, was für Motive zur planmässigen Thätigkeit die mehrste Würkung auf ihn thun werden. Darauf was dieser Mann als nützlich und anwendbar findet, muß denn in den Schulen hingearbeitet werden. Der thätige Antheil den die Landes-Regierung an der Sache nimmt, wird unter den höheren Ständen Aufmerksamkeit für dieselbe erregen, und der Enthusiasmus wird von oben herab in alle Stände sich verbreiten: ein jeder welcher Kräfte hat, wird mit würken, und Freude und Belohnung finden deren er empfänglich ist. Es müste mich alles trügen, wenn nicht bey dem Gange der Sache, so viele sonst schlafende Kräfte entwickelt, und zur nützlichen Thätigkeit gebracht werden sollten, daß die Würkung davon einem jeden, der eine solche Gegend zuvor gekannt hätte, schon in einen Jahrzehend überraschen müste.

Allgemeine Theilnahme und Witwürkung vieler Personen aus allen Ständen, ist nöthig um Indüstrie in den Bauern-Stand zu bringen.

1) Die höchsten Landes-Collegien sind es vorzüglich ohne deren thätige Theilnahme das Geschäft nie allgemein werden, und einen guten Fortgang haben kann. Man weis wie viel schon blos auf die Idee ankömmt: Es ist der Wunsch des Fürsten oder der Regierung. Wie mancher, der entweder zu träge für irgend eine Arbeit ist, oder dem gerade dieses Geschäft nichts Anziehendes hat, wird angespornet oder herumgeleitet, bloß durch den Gedanken an den Nutzen oder Schaden der ihm, oder seiner Familie aus dem Beyfall oder der Misbilligung der Landes-Regierung zuwachsen könnte, nachdem er in ihre Wünsche mit hinein gehet oder nicht. Ja selbst der, welcher mit Leidenschaft für diese Verbesserung arbeitet, hat zu seiner Aufmunterung unter den Beschwerden mancher Art, die dieses Geschäft gewiß mit sich führet, den Beyfall der Obern und ihre Hülfe nöthig. Es wird sich also nie der Geist der Theilnahme an der Angelegenheit durch das

Ganze verbreiten, wenn das Gubernium mit Kälte auf dieselbe herab siehet. Von der Landes-Regierung hängen ja auch alle Verfügungen zur Wegräumung der Hindernisse, und selbst zur Begünstigung der guten Sache ab. Sie kann Freiheit und Eigenthum, die Haupt-Bedingungen jeder frohen Entwickelung der Indüstrie, dem Land-Manne in dem Maaß und zu der Zeit verschaffen, wie es nach genauer Prüfung für gut befunden wird, und die Constitutionen es erlauben. Die Bande des Frohndienstes dann zu lösen, wenn der Bauer Geschicklichkeit und Gelegenheit zu höherer Ausnutzung seiner Zeit und Kräfte erlangt hat, die Abgaben so in Maaß und Art einzurichten, daß Gewerbs-Fleiß und Handel durch sie mehr begünstiget als gestöhrt werden, Verordnungen zur Erweckung und Leitung der Indüstrie zu verfassen und bekannt zu machen, Belohnungen an Ehre und Geld da zu geben, wo mit kleinem Aufwande oft sehr viel ausgerichtet werden kann; alles hängt von der Landes-Regierung ab, und es kömmt also zuerst und vorzüglich darauf an, daß diese sich einer Sache, die so sehr Sache des Staats ist, annehme, die ganze Angelegenheit aus einer geduldeten zu einer geschätzten und beförderten erhebe, einzelnen Personen die authorisirte Würksamkeit

gebe, nach welcher sie in diesem Geschäfte streben, und ohne die alle ihre Unternehmungen auch bey dem besten Willen äusserst eingeschränkt und unvollständig bleiben müssen. —

2) Der Land-Adel ist oft als Grund-Herrschaft in sehr vielen Stücken zu ähnlichen Beförderungs-Mitteln der Indüstrie (als die Regierung) im Stande, denn die Verleihung der Freyheit und des Eigenthums der Bauern, hängt in vielen Gegenden von ihm ab, und eigenes Interesse schon, forderte viele unter ihnen, welche die Sache unbefangen betrachteten, dazu auf, von der Gewalt die sie in Händen hatten einen so wohlthätigen Gebrauch zu machen. Wenn ich den Adel aber auch nicht in der Beziehung auf den Bauern-Stand betrachte, so kann doch durch diese Herren zur Verbreitung der Indüstrie mittelbar und unmittelbar entscheidend viel beygetragen werden, besonders wenn sie auf ihren Gütern wohnen und die Wirthschaft mit Neigung und Kenntniß betreiben. Belehrung und Beyspiel in der Agricultur, kann der Bauer bey dem Edelmann, und in seinen Feld-Fluhren finden, Versuche können hier gemacht, und wenn sie gelingen weiter verbreitet werden. Das Ansehen des Herrn wird manchem Vorschlage bey dem Bauern Eingang und Nach-

druck

druck verschaffen, den er nicht angenommen hätte, wenn er von einem Andern hergekommen wäre. Die Schul = Anstalten werden durch seine Theilnahme sich verbessern, die Lehrer sich bestreben gut und nützlich, die Kinder, folgsam und fleissig zu seyn. Ueber alles das könnte ich Beyspiele aufstellen, welche die Geschichte der Indüstrie in Böhmen reichlich enthält, denn hier ist der Adel dem Land-Manne meistens, was er ihm seyn kann und soll. Es erhebt den Geist ausserordentlich wenn man siehet, wie diese Herren aus reiner Absicht, mit Aufopferung der Zeit und Kräfte, zur Verbreitung der ländlichen Indüstrie arbeiten, und mit grossem Aufwande die Anstalten unterstützen, die in ihrem Kreise zu der Absicht gemacht werden. Auch mein Vaterland hat gewiß nicht wenige solcher wahrhaft Adelichen, denn bey dem geringen Anfange von Indüstrie = Anstalten haben sich schon ein Freyherr Grote, v. Münchhausen, v. Wangenheim und mehrere geneigt und thätig für diese Angelegenheit bewiesen, und ich bin gewiß davon überzeugt, daß wenn einmal dieses Geschäft in das Grössere betrieben werden sollte, der Hannöverische Adel einen beträchtlichen Antheil an der Beförderung desselben haben würde.

3) Beamte

3) Beamte auf dem Lande sind entweder Richter in einem gewissen Distrikt, oder sie sind auch zugleich Pächter der Domanial-Oekonomieen und in beiden Rücksichten, haben sie auf das Volk eine so nahe Beziehung, daß von ihnen, wenn irgend Sinn für die Verbesserung des Zustandes der Unterthanen in ihnen ist, sehr viel für die Bildung des Bauern-Standes zur Indüstrie erwartet werden kann. Als Richter giebt ihnen ihr Ansehen einen Einfluß auf den Stand, welcher um desto stärker ist, je mehr der Bauer täglich Gelegenheit hat, ihre Einwürkung auf sein Glück zu bemerken: daher kömmt es, daß selbst Glieder der höchsten Landes-Collegien, bey dem Bauer oft nicht in solchem Ansehen stehen als sein Amtmann. Die Genauigkeit mit welcher der Beamte des Bauern ganzen häuslichen Zustand, entweder selbst übersiehet, oder durch den Prediger des Orts und andere Personen von Einsicht sich beschreiben läßt, setzt ihn in den Stand, selbst Anordnungen zu machen, zu denen er Gewalt und Mittel in Händen hat; oder der Landes-Regierung Vorschläge zu thun, wodurch in die herrschaftlichen Verordnungen mehr Localität kommen kann. Die Erweiterung und bessere Einrichtung der Schul-Häuser, die Ausmittelung der Kosten zum Indüstrial-Unterricht,

die

die Auswahl und Instruction der Personen in den verschiedenen Gemeinen, zur Unter-Aufsicht über Dorf-Policey und Indüstrie-Schulen, die Empfehlung und thätige Beförderung einzelner Arten des ländlichen Fleisses, sind wichtige Gegenstände der Thätigkeit des Beamten in dieser Rücksicht. Kommt es noch hinzu, daß der Mann selbst einen grossen Haushalt führt; so wird das Ansehen des Richters, das Beyspiel des Oekonomen desto eindringender und nachahmungswürdiger machen, und ich halte es auf allen Fall für einen der wichtigsten Vorzüge der grossen Domanial-Oekonomien, daß dort die Landwirthschaft von Männern getrieben wird, die im Stande sind dem Bauern von Zeit zu Zeit Beyspiele der verbesserten Wirthschaft zu geben. Selbst das was auf den ersten Blick die Beamten als Domainen-Pächter gegen den Land-Adel als Güter-Besitzer, in Absicht ihres Einflusses auf ländliche Indüstrie zurück zu setzen scheint; die öftere Veränderung des Ortes bey Versetzungen, kann wohl mehr nützen als schaden. Aus der einen Gegend bringt nun der Beamte seine Erfahrungen mit, stellet Vergleichungen an, findet neue Verbesserungs-Mittel, und wendet sie da an, wo sie vielleicht erst viele Jahre nachher zur Anwendung gekommen seyn würden, wenn diese

Oekonomie von Vater auf den Sohn geerbt wäre. Der Bauer siehet die Veränderung, staunet sie zu Anfang an, sagt auch wohl der Amtmann thue Sünde, die alte Ordnung so um zu kehren *) und in einigen Jahren folgt er seinem Beyspiel, weil er siehet, daß des Amtmanns Acker besser, und sein Vieh schöner als das verdorbene Land, und ausgehungerte Vieh des Bauers ist. Die Verfassung des Hannöverischen Landes, macht besonders diese Männer geschickt, zu dem Zwecke recht kräftig mit zu würken, da die grössere Zahl unter ihnen, vermöge ihrer Erziehung einen besonderen Grad von Cultur haben, und gegründete Ansprüche auf die Theilnahme an allem machen, was wahrlich gut ist: es wird also ein Unternehmen welches den Beyfall dieser im Lande vertheilten Männer gewiß an sich ziehet, sobald sie es nur recht in

den

*) Ein sehr thätiger und geschickter Oekonom der Amtmann Schwickard zu Mariengarten im Hannöverischen, hatte auf gewissen Aeckern die des vegetabilischen Düngers bedurften, den Klee untergepflügt, die Bauern welche durch sein Feld gingen, schlugen die Hände zusammen und klagten ihn der Sünde an, daß er Gottes Gabe verderbe, sie sind aber jetzt zu einer besseren Ueberzeugung gekommen.

den Blick fassen, von vielen unter ihnen auf eine Art befördert werden, die ihren Kräften angemessen ist. Verschiedene Beyspiele sind mir schon bekannt, wo Beamte fast ganz allein, das was für Bildung der Bauern zur Indüstrie geschehen ist thaten; nur verbieten mir die näheren Verbindungen in welchen ich mit ihnen stehe ihre Namen anzugeben.

4) **Prediger.** Es giebt in allen Ständen einzelne Personen, denen die Geschäfte ihres Berufs, mögen sie auch noch so einfach seyn, schwehrer als Anderen werden. Wenn körperliche oder Geistes-Schwäche die Ursach ist, warum sie über den Druck der Geschäfte klagen, die ein Anderer mit der grössesten Leichtigkeit verrichtet: so muß der billige Mann Mitleid mit ihnen haben. Sehr oft aber kommen diese Klagen aus dem Munde dessen, welcher schon seit langer Zeit, aus Mangel an Beschäftigung, oder doch an solcher Beschäftigung, die seine Kräfte üben und mehren könnte in einen Schlummer zurück gesunken war, aus dem er jetzt nicht mehr ohne Unbehaglichkeit erwacht. Mitleid verdient nun zwar dieser auch, aber ein ganz eigenes, mit Unwillen gemischtes. So sehr dieser Unwille dem zu verzeihen ist, welcher die Uberzeugung hat, seine Kraft besser zu

verwen-

verwenden, so ungerecht handelt er, wenn er die widrigen Züge, welche er an einzelnen Personen entdeckte, in das Gemählde des Standes hinüber trägt, zu dem der gehört, den er beobachtete Dieses ist aber sehr oft dem Stande begegnet von welchem ich rede, und es läßt sich nicht leugnen, daß verhältnißmässig zu anderen Ständen, unter den Land-Predigern mehrere, eine Veranlassung dazu gegeben haben können. Man findet aber auch manche Entschuldigung für sie, in ihrer Erziehung, in dem oft isolirten Wohnort, und anderen häuslichen Verhältnissen die ausser ihrer Gewalt liegen, und sie theils ungeschickt zur eigenen Speculation machen, theils ihnen den Tauschhandel mit Ideen erschwehren. Es ist ein grosser Vorzug unsers Zeitalters, daß sowohl die Erziehung der Prediger jetzt einen anderen Gang als ehemals nimmt, als auch daß die Austauschung der Ideen ihnen durch wohlfeilere Lectüre erleichtert wird. Das Studium der Natur-Geschichte ist doch für jeden jungen Theologen, wenn er nach geendigtem academischen Cursus in einer guten Familie als Hauslehrer unter kommen will, nothwendiges Erforderniß; und man wünscht auch schon ziemlich allgemein, daß er sich einige mathematische Kenntnisse erwerbe. Auch in den Vorträgen der Geschichte,

die doch ein jeder welcher Akademien besucht, hören sollte, wird jetzt mehr Rücksicht auf das ausübende Leben genommen, als ehemals, da noch Namen, Jahrzahlen, und Kriegs-Erzählungen den Haupt-Inhalt derselben ausmachten. Ich erinnere mich nie ohne die lebhafteste Freude, in dieser Beziehung, an meine vortreflichen Lehrer in Göttingen, durch deren Belehrungen über wahres Verdienst um den Staat und die Welt, ich auf manche Dinge aufmerksam wurde, über welche mein Blick sonst gleichgültig hingeglitscht seyn würde. Wenn ein junger Theologe so, mehr für das practische Leben als für dogmatische und polemische Speculation erzogen ist, so wird er gewiß, sein Wohnort sey noch so abgesondert, nicht leicht in die Trägheit zurück sinken; sondern an jedem Orte etwas finden was seine That-Kraft reizt, und die Mühe des weiteren Nachforschens belohnt; wird von den Gelegenheiten zur nützlichen Lectür die sich ihm darbieten, einen zweckmässigen Gebrauch machen, und selbst Gelegenheit suchen und Veranlassung geben, um nützliche Schriften, denen die in seiner Nähe sind entweder selbst in die Hände zu geben, oder sie durch seine Unterhaltung mit ihrem Inhalte bekannt zu machen.

Zur

Zur Verbreitung der ländlichen Indüstrie. kann der Prediger, der so gebildet ist, ganz entscheidend viel beytragen. Wie viel merkwürdige Männer haben wir nicht unter den Schriftstellern über die Landwirthschaft, und die verwandten Wissenschaften, denen ihr ruhiger Aufenthalt auf dem Lande, Gelegenheit zu den wichtigsten Entdeckungen gab; allein ich rechne nicht so viel darauf, weil ich mehr wünsche, daß der Prediger in seinem kleinen Würkungs-Kreise, Kenntnisse verbreite, und die persönliche Thätigkeit der einzelnen Mitglieder seiner Gemeine wecken, richten und leiten möge. Sein Stand und seine Amts-Pflichten machen ihn vor Andern dazu verbindlich, alles was auf practische Religion und reine Sittlichkeit seiner Zuhörer einigen Einfluß hat, aufzusuchen und anzuwenden, und was ist wohl näher damit verwandt, als zweckmässige Kraft- und Zeit-Oekonomie; denn was schützt wohl mehr vor Verirrungen aller Art, als beständig nützliche Thätigkeit, Ordnung und consequentes Betragen; was setzt uns mehr in den Stand viel gutes zu thun, als die Würkung eines solchen planmässigen Fleisses, wahrer Wohlstand? und darauf zweckt doch alles ab was für die Bildung zur Indüstrie gethan wird. Hiezu nun mit zu würken, das wird dem

Prediger auch leichter als vielen Personen aus anderen Ständen; denn: Er ist auf dem Dorfe gewöhnlich der einzige Mann, dessen Rath alle Uebrigen in vielen Angelegenheiten bedürfen, und er kann sich daher, wenn es ihm ein Ernst ist, seiner Gemeine ein thätiger Freund zu seyn, durch Rathschläge in der einen Sache, das Zutrauen für viele andre Angelegenheiten verschaffen; selbst für solche, die tiefer in das häusliche Interesse eingreifen, als daß der, welcher nicht das volle Zutrauen hätte mit dem Bauer darüber reden dürfte. Der Bauer hat z. E. einen Rechts-Streit und fragt den Prediger um Rath, dieser räth ihm entweder zum Vergleich, und veranstaltet auch gleich die Uebereinkunft, oder er empfiehlt ihm einen billigen Sachwalter, welcher die Sache in kurzer Zeit zu Ende bringt, da vorher schon lange darüber gestritten ist, und viele Kosten haben aufgewendet werden müssen. Wenn nun der Prediger für seine Mühe nichts nimmt, und sich mit dem Bauer freuet, daß seine Sache ein so gutes Ende genommen hat: so wird er im Gesicht des Bauers einen Zug von Verwunderung entdecken, der an das Mißtrauen grenzt; denn dieser kann es nicht recht fassen, daß jemand uneigennützig handeln könne, da er durch seine Lage gezwungen wird, in den

mehr-

mehrsten Fällen eigennützig zu verfahren. Einige solche Beyspiele aber werden den Prediger in den Ruf bringen, daß er — nicht geizig sey, und dadurch ist schon sehr viel gewonnen. Erkrankt nun des Bauers Kind, und der Prediger hat nur einige pathologische Kenntnisse, woran es doch jetzt bey den vielfachen Gelegenheiten zu solchen Kenntnissen zu gelangen, nur sehr wenigen die auf Akademien waren, mehr fehlen sollte; so wird er auch hier um Rath gefragt: es kann ihm da nicht schwehr werden, zu erkennen, ob es nöthig sey einen Arzt zu rufen oder nicht; im letzten Fall räth er einfache Mittel die der Bauer selbst, oder er hat; im Ersten, folgt ihm der Bauer, und ruft den Arzt den er ihm vorschlägt. Das Kind wird gesund, und er hat den Triumph, daß die Gemeine jetzt schon sagt: dat is en künnig Mann (das ist ein Kenntnißreicher Mann). Nun kömmt der Mann, welcher in Sachen der Gesundheit, als des besten irdischen Guts sowohl, als auch in Rechts-Sachen, die den Besitz anderer zeitlicher Güter betreffen, ein thätiger, vollwichtiger, uneigennütziger Freund war, in das Haus des Bauers, und besucht einen alten abgelebten Vater, tröstet ihn auf seinem Stech-Bette über die Beschwerden, die mit dem Ende des ir-

dischen Lebens verbunden sind, durch die Erinnerung an den vollkommneren Zustand, in welchen ihn der Schöpfer gewiß hinüber führen werde, und erinnert ihn (wenn er kann) zur Stärkung an die Freuden die jede gute That, welche er durch Gottes Kraft verrichtete, hier schon ihm machte; verspricht ihm (was er am sichersten versprechen kann) daß er dieser Freuden unzählich viele, und im unendlich grösseren Maaß, in der Zukunft haben werde, und gewinnet auch hier, als Seelen-Arzt, das Zutrauen der Hausgenossen. Wie kann es fehlen daß dieser Mann im eigentlichsten Sinn der Vertraute des Hauses wird. Wenn er nun einen ökonomischen Blick hat, wird er denn nicht die Mängel entdecken, die in der Wirthschaft des Bauers sich noch finden. Es verstehet sich, daß er die Bemerkungen welche er hier macht genau aufschreibt, um das Bedürfniß der Familien im Ganzen und Einzelnen bestimmt vor Augen zu haben, und bey schicklichen Gelegenheiten Rathschläge, und selbst Vorschriften geben zu können, deren zutreffende Genauigkeit den Bauer in Erstaunen setzt und die dadurch am stärksten würken, denn auf allen Fall liebt der Bauer immer das Wunderbare, und das macht seine Leitung nicht schwehrer wenn man es nur verstehet diesen

Hang

Hang zum Wunderbaren zu benutzen, ohne anderen wichtigen Grundsätzen zu nahe zu treten.

Ein andres Geschäft des Predig-Amts, durch welches der Volks-Lehrer noch unmittelbarer zu Beförderung der Industrie würken kann, ist das Geschäft des Schulbesuchs und des Kinder-Unterrichts im Ganzen. Traurig ist es zwar daß diese wie viele andre Verrichtungen des Predigers, als Dienst-Geschäfte angesehen werden, die nur mechanisch verrichtet werden müssen, um den Anspruch auf Ruhe nach denselben, geltend zu machen. Der Prediger aber, welcher das Herz hat, auch in den Stunden der Einsamkeit sich mit sich selbst über die eigentlichen Zwecke seines Amts und über die Pflichten welche ihm dasselbe auflegt zu besprechen, kann gewiß nie an sein Geschäft als Aufseher über die Erziehung der künftigen Generation nachdenken, ohne auch zugleich die Mittel aufzusuchen, wodurch er diese seiner Aufsicht anvertraute Nachkommenschaft, zu guten und glücklichen Menschen bilden könne. Daß das nun nicht durch den blossen trockenen Unterricht in den Lehren der Religion bewürkt werde, davon kann doch wohl die roheste Erfahrung einen jeden überzeugt haben; daß Handlung zum bestimmten menschenfreundlichen Zweck, mehr dem Geiste der christlichen Religion gemäß

sey, als bloſſes Wiſſen der Lehrſätze, die doch nur als Grund und Richtſchnur der Handlung uns nützen können, das liegt wie mich deucht, ſo flach am Tage, daß es von jedem gefunden werden müſſe. Der Volks-Lehrer, der dieſen Namen im eigentlichen Sinne verdienen will, muß alſo die Kinder nicht nur lehren was ſie glauben, ſondern vorzüglich was ſie thun ſollen; und damit ſie in der Schule nicht ſogleich eine Widerlegung der Lehrſätze die ſich auf das thätige Leben beziehen, finden mögen, muß er dazu mit würken, daß ſolche Einrichtungen getroffen werden, die zur Kraft-Uebung der Kinder an Geiſt und Körper dienen, und wenn ſolche Einrichtungen ſchon gemacht ſind, zu ihrer Aufrechthaltung, Vollendung und gröſſeren Nutzen thätig beytragen. Das kann vorzüglich dadurch geſchehen, wenn der Prediger den Kindern in der Arbeits-Claſſe durch faßliche Erzählungen, die Grundſätze beyzubringen ſucht, welche ihnen in ihrer Würkungs-Sphäre vornehmlich nutzbar werden können, ſie mit den Gegenſtänden vertraut macht, auf welche und durch welche ſie künftig würken ſollen. Eine ſolche Unterhaltung wird doppelten Nutzen haben; da nicht nur die Sachen welche jetzt vorgetragen werden, in Rückſicht auf den irdiſchen Wohlſtand und das geſellige

sellige Leben der künftigen Staatsbürger von sehr grosser Wichtigkeit sind, sondern der Prediger auch mit den Kindern so vertraut, er mit ihrer und sie mit seiner Sprache so bekannt werden, daß sie sich künftig in Unterredungen über abgezogene Sätze, besser verstehen lernen, und der Lehrer bey Unterhaltungen über Religions-Wahrheiten, ohne Furcht in das Niedrige und Lächerliche zu verfallen, Bilder zur Erläuterung aus dem gemeinen Leben hernehmen kann. Wird nicht auf diese Art, eine gute Absicht mit der andern eben so guten erreicht?

Der Prediger kann auch deswegen zur Verbreitung der ländlichen Indüstrie sehr viel beytragen, weil ihn auf der einen Seite sein Amt und seine ganze Lage so genau mit dem Bauern-Stande verbindet, als er auf der anderen durch seinen Stand und seine Kenntnisse, mit jeder anderen Person aus irgend einem Stande genauerer Verbindungen fähig wird. Wer ist daher wohl geschickter zur Mittels-Person zwischen dem Bauer- und allen übrigen Ständen? Durch genaue Berichte über Bedürfnisse der Gemeine, und durch zutreffende Vorschläge der Mittel denselben abzuhelfen, schafft er seinen Zuhörern von den Obern entweder Erleichterung der Lasten, und Lösung drückender Fesseln, oder thätigen Beystand und väterliche Un-

terstützung. So wird hier zur Erweiterung der Schulgebäude, dort zur Einrichtung eines Industrie-Gartens aus öffentlichen Cassen auf seine Vorstellung eine Beysteuer verwilliget, an einem anderen Orte zur Begünstigung des Futterbaues oder anderer nützlicher Productionen von den hohen Landes-Collegien auf seine Bitte eine Vorkehrung getroffen: kurz alles was der Landmann wünschen, und die Landes-Obrigkeit thun kann, wird am leichtesten und besten von dem Prediger, an dem Orte vorgetragen, wo es überlegt und ausgeführt werden kann; denn er, der die genaueren Umstände des Orts kennet, ist im Stande deutliche Auskunft zu geben, und seine uneigennützige Verwendung, wird man zur Ausführung manches guten Vorschlags benutzen können. Er hat den Zutritt zu dem adelichen Güter-Besitzer, kann ihn in so fern er Grundherr der Bauern ist, durch Darstellung des allgemeinen und privat Vortheils zu den besten Anstalten in seinem Gerichts-Bezirk ermuntern und bestimmen, auch neue Einrichtungen im Ackerbau, und andern Theilen der Wirthschaft die er hier siehet, kann er bey den geschicktesten und lenksamsten Mitgliedern der Gemeine zuerst, und durch sie bey den übrigen einführen. Wenn der Prediger, wie das zur Beförderung jeder guten

Absicht

Absicht zu wünschen ist, mit dem Beamten sich gut stehet, denn kann dieser, mit und durch ihn, zur Verbreitung der Landes = Indüstrie am leichtesten und sichersten würken. Sie können wechselseitig ihre Ideen einander mittheilen, und dieselben berichtigen, zur Ausführung des vorgeschlagenen auf verschiedenen Wegen helfen. Der eine wird des anderen Verordnungen Eingang, oder seinen Vorschlägen Nachdruck schaffen können. So werden sie sich dem gewünschten Ziele nähern, und über die Erreichung der besten Zwecke sich gemeinschaftlich freuen. Den Fabricanten bestimmt der Prediger am leichtesten die Materialien zur Beschäftigung der Bauern, in der Jahrzeit zu liefern, wenn nach seinem Urtheil eine Neben = Arbeit am wünschenswerthesten ist, und durch seine Aufsicht und sein Ansehen, wird der Arbeiter am sichersten, zur emsigen ordentlichen Verfertigung der Producte angehalten werden. Sein Beyspiel der häuslichen Ordnung, guten Aufsicht über die Hausgenossen und ihren vernünftigen Fleiß, wird seine Lehren unterstützen. Mit einem Wort, es giebt keine Person im Staat, welche mehr Verbindlichkeit und mehr Gelegenheit zur Beförderung der ländlichen Indüstrie hätte, als gerade der Land = Prediger. Ist er verheirathet, denn kann auch seine Frau

sich kein grösseres Verdienst erwerben, als wenn sie zum Unterricht und Uebung der Jugend in nützlichen Geschäften, und zur Ausbreitung vernünftiger Wirthschafts-Principien unter den Haus-Müttern die Hand bietet.

Wenn ich den Predigern auf dem Lande, hier einen so wichtigen Antheil an der Bildung der Bauern zur Indüstrie zuschreibe, so würde man mich einer Nachlässigkeit beschuldigen können, wenn ich nicht eben so sehr, und auf gewisse Weise noch mehr, auf die Superintendenten und Metropolitanen in dieser Absicht rechnete: da sie aber zum Theil selbst Prediger sind, das ist eine eigene Gemeine zu besorgen haben, so finden sie meine billigen Wünsche in dem was ich vom Prediger verlange, und können zur Erfüllung derselben, in so fern sie ihnen als gut einleuchten, noch um so viel mehr würken, jemehr sie durch ihr Aufseher-Amt und das Ansehen, welches ihnen dasselbe giebt, zu einer ausgebreiteteren Würksamkeit im Stande sind. Unter den Ständen in der Gesellschaft deren Mitwürkung nöthig ist, um Indüstrie in den Bauern-Stand zu bringen, kann ich nur die berühren, welche nähere Beziehung auf diese Angelegenheit haben. Einen vorzüglichen Platz verdienen hier gewiß noch die

5) Un-

5) Unternehmer der Landes-Manufacturen und die Kaufleute. Wenn durch Jahre-langes Bestreben vieler thätiger Männer, es nun auch mit dem Bauer dahin gekommen ist, daß mehr Früchte verschiedener Art auf seinem Felde und in seinem Garten wachsen, wird da sein Muth nicht sinken, wenn er den eigentlichen Vortheil, welchen er sich versprach nicht genießt? Alle rohen Producte kann doch der Bauer nicht so weit veredlen, daß sie gleich zum unmittelbaren Gebrauch verkauft werden könnten; und die welche auch zum Verbrauchen fertig sind, kann er nicht immer selbst an den Consumenten absetzen, ohne oft eben so viel durch diesen Handel in seiner Wirthschaft zu versäumen, als der ganze Vortheil desselben beträgt. Ferner wenn so viel Fleiß und Gewandtheit unter die Bauern gekommen ist, daß die gewöhnlichen Haushalts-Arbeiten ihnen noch beträchtliche Zeiträume übrig lassen, die sie gern mit Neben-Arbeiten auf eine nutzbare Art zubringen mögten, woher nehmen sie diese Beschäftigung? Da ist es die Sache des Kaufmannes und Manufacturisten, zu helfen.

Des Kaufmannes, daß er für die Producte der Gegend worin er lebt, einen hinlänglichen Absatz zu verschaffen suche, und sie denn dem Bauer

für

für einen solchen Preis abnehme, wodurch sein Muth zur ferneren Production wächst. Es ist allerdings schwerlich zu erwarten, daß in den ganzen Stand der Kaufleute und Krämer, ohne die Dazwischenkunft der Landes-Regierungen ein solcher Ton käme, und doch können sich diese erst darein mischen, wenn ein innländischer Handels-Artikel beträchtlich wird *): es ist also von den thätigen und patriotischen unter den Kaufleuten abhängig, daß dem Bauern der Absatz seiner Producte erleichtert, und er dadurch zum ferneren Fleisse aufgemuntert werde. Sie können es aber auch durch ihren Beytritt dahin bringen, daß mehr Ordnung in den bäuerischen Haushalt komme, und viele Zeit von den Bauern zu nützlicher Arbeit ersparet werde, die sie jetzt auf dem Wege zur Stadt verschwenden, wohin sie ihre verkäuflichen Sachen in kleinen Quantitäten tragen.

Der Victualien-Krämer, kann durch die Unterhaltungen mit der bäuerischen Hausmutter, über ihre Butter, Käse, Hülsenfrüchte, trocknes Obst und dergl. was er ihr für einen billigen Preis abnehmen will, wenn sie es ihm in beträchtlicheren Quantitäten, und von gehöriger Güte liefert

*) So wie bey dem Linnen-Handel durch die Leggen.

fert, dieser Person Winke geben, die den Geist der Reinlichkeit, Ordnung und Plannäßigkeit in ihr nähren, wozu in der Indüstrie-Schule, und durch die Belehrungen, welche sie sonst an ihrem Wohnorte bekommt, die ersten Funken in sie fielen. Sollte sich auch nicht das städtische Publikum mit der Zeit daran gewöhnen, von dem Manne der bekannt ist, die Sachen lieber zu kaufen welche er sich von Personen liefern läßt die ihm bekannt sind; als den eckelhaften Handel auf den Wochen-Märkten länger zu begünstigen, wodurch zu so vielen Unordnungen Anlaß gegeben wird? Gewiß wenn einmal durch die Indüstrie-Anstalten auf dem Lande, die natürlichen Erzeugnisse sich beträchtlich gemehrt und gebessert haben, wenn der Bauer seine Zeit erst besser schätzen lernet, als daß er noch Lust hätte wöchentlich einen Tag zur Stadt zu laufen, und von der Laune der Dienst-Mägde, am Markt abhängig zu seyn; denn wird der Victualien-Krämer in der Stadt, der Zwischen-Händler zwischen dem Bauer und Bürger werden. Für die Producte welche nicht aufbewahrt werden können, oder auch für den Krämer sich nicht passen, wird es gewiß bald Zwischen-Händler geben, wie es jetzt schon in manchen Gegenden dergleichen Leute giebt, die bloß davon leben, junges Feder-

Vieh u. dgl. aufzukaufen und in die Stadt zu tragen. Seltener und bey gröſſeren Quantitäten, werden die Landes-Producte zur Stadt gebracht, und die übrige Zeit bringt der Land-Mann bey ſeinen Geſchäften zu, und ſtehet ſich ungleich beſſer dabey. Man könnte mir einwerfen, daß die Producte durch dieſen Handel aus der zweiten Hand, ungleich theurer werden würden, und daß ſowohl der Bauer bey dem Verkauf, als der Bürger bey dem Einkauf, der Gewinnſucht des Krämers preis gegeben wäre; allein ſo nahe dieſer Einwurf auch liegt, ſo würde er doch nur an einem Orte einiges Gewicht haben, wo gar keine, oder eine äuſſerſt nachläſſige Policey wäre, denn dieſe wird bey gehöriger Aufmerkſamkeit, die Preiſe der Dinge in der Mäſſigung halten können, wobey Käufer und Verkäufer nicht zu klagen haben.

Wir wollen annehmen: die Frau des Bauers, kam bisher aus einer Entfernung von zwey Stunden Weges, alle um die andre Woche einmal zur Stadt, oder ſchickte ihre Magd, ſo gieng dieſer Tag für die Perſon verlohren; und nur ſehr gering angeſchlagen konnte der Zeit-Verluſt werth ſeyn drey gute Groſchen. Die Abnutzung der Schuh und Kleider, will ich auch nur auf eben ſo

viel

viel anschlagen, so kann die Bauer-Frau schon sechs gute Groschen am Verkaufs-Preise der Waaren nachlassen, die sie auf einmal zur Stadt trug, wenn sie den Weg erspart. Wir wollen ferner annehmen, sie hätte zwey Pfund Butter, ein halbes Schock Eyer, ein altes Huhn und zwey paar Tauben gehabt, so wird sie für dieses alles auf dem Markte etwa zwanzig gute-Groschen aufnehmen, wenn ich die Butter zu fünf Mariengroschen das Pfund, und das Uebrige nach einem ähnlichen Preise anschlage. Nach Abzug des oben angegebenen Schadens von sechs gute Groschen, würde also die Bauer-Frau für alle diese Sachen nur vierzehn gute Groschen bekommen. Wenn nun aber ein Mann welcher eigentlich auf dem Lande herumgehet, und die Sachen einkauft, um sie wieder zur Stadt zu bringen, in drey Tagen sechs solcher Portionen, als ich für die Bauer-Frau angenommen habe, zusammen kauft und nach der Stadt liefert; so wird er sich für die drey Tage mit einem Thaler an Verdienst reichlich belohnt fühlen. Um diesen Thaler aber zu erhalten, ist es nur nöthig, daß er jeder unter den sechs Bauer-Frauen vier gute Groschen weniger giebt, als sie in der Stadt erhalten hätte, und diese werden auf den Fall, doch jede noch zwey gute Groschen Vortheil

gegen den eigenen Handel nach der Stadt haben, ruhig bey ihrer Arbeit bleiben und nicht so viel Sitten-Verderbniß mit aus der Stadt auf das Dorf bringen, da auf der andern Seite noch der Vortheil für den Staat daraus entstehet, daß der Zwischen-Händler eine Familie reichlich ernähren kann. Bey den Waaren welche der Krämer in der Stadt von den Bauern kaufen, und wieder an das städtische Publicum absetzen kann, soll dieser seine zwanzig Procent verdienen, wozu der Bauer die Hälfte nachläßt und der Bürger die andre Hälfte mehr zahlt, der Eine weil er viel Wege erspart und sicheren Absatz hat, und der Andre weil er die Waaren zu jeder Zeit und gut bekommen kann, dieses Plus und jenes Minus wird für jeden Theil im einzelnen Handel eine unbeträchtliche Kleinigkeit betragen.

Des Manufacturisten Antheil an der Bildung des Bauern zur Industrie ist vorzüglich der, daß er erstlich die bessere Erzeugung der rohen Natur-Producte, welche in seiner Fabrik veredelt werden können, durch Belehrung und Aufmunterung zu bewürken sucht. Die Wolle z. E. welche der Land-Mann bringt, ist haarig, zweywüchsig, futterig u. s. w. so macht der Fabrikant ihn aufmerksam

merksam darauf, und sagt ihm die Mittel, wodurch diesen und andern Fehlern abgeholfen werden kann: trift das nun mit dem überein, was er als Knabe in der Indüstrie-Schule hörete, so bekommt er für diesen Unterricht Schätzung, und sucht seine Schafzucht zu verbessern. Farbe-Kräuter und andre Materialien, welche diese Gegend so gut als eine auswärtige hervor bringen könnte, bemerkt sich der Fabrikant, und thut von allem diesen der Direction der Landes-Indüstrie genaue Anzeige; da denn nach Beschaffenheit der einzelnen Oerter, von den Personen die das Locale kennen, diensame Veranstaltungen zu solcher Production gemacht werden. Zweitens kann der Manufacturist ein Wohlthäter der Land-Leute werden, wenn er die Arbeiten der ersten Hand, so von ihnen betreiben läßt, daß sie ohne seinen Schaden einen guten Verdienst davon haben. Die Haupt-Sache wird seyn, daß er an jedem Orte wo durch Indüstrie-Schulen die Fertigkeit in solcher Arbeit als er bedarf verbreitet ist, Materialien bey einem bestimmten Authorisirten Manne in der Gemeine niederlege, von welchem er demnächst auch die verfertigten Producte zurück erhält. Die Jahrszeiten machen hiebey für den Land-Mann einen grossen Un-

terschied, und es muß daher der Fabrikant besonders in den Zeiten, die Arbeit zu unterhalten suchen, wenn andre Arbeiten für den Bauer fehlen, und er einen geringen Verdienst also schätzt und sucht. Es könnten viele Gründe aufgestellet werden, die das eigene Interesse beweisen, was den Kaufmann und Manufacturisten bestimmen müste, an der Bildung des Bauers zur Indüstrie Antheil zu nehmen; aber ich glaube nicht daß ich diese anzuführen Ursach habe, da ich überzeugt bin, daß beide wenn sie meine Schrift lesen, doch nichts Neues hierüber finden würden; und denn auch, weil der welcher zu einem kleinen Opfer für einen so grossen Zweck sich nicht entschliessen kann, mein Mann nicht ist. Eben so würden hier einige Bemerkungen nicht am unrechten Orte stehen, über das Interesse des Staats bey blühenden Manufacturen, und über die Mittel, wodurch sie in einen Zustand gesetzt werden können, daß der Unternehmer Kraft und Lust bekömmt, Antheil an einer solchen Angelegenheit zu nehmen, als die Bildung des Bauern = Standes zur Indüstrie ist: allein es könnte Anmassung scheinen, wenn ich mich hier darüber verbreiten wollte, und ich überlasse das also der Einsicht und dem Gewissen der Männer in jedem

Lande,

Lande, die zur Aufsicht über Landes-Manufacturen angestellet sind *).

6) Von den Männern welche zum Schutze des Landes die Kriegsheere anführen, fürchte ich nicht zurückgewiesen, oder belacht zu werden, wenn ich auch sie um ihre Mitwürkung zu meinem Zwecke bitte. Wenn es doch einmal die Bestimmung eines grossen Theils der Soldaten ist, nach geendigter Capitulations-Zeit, an den Pflug und in die Werkstätte zurück zu kehren; so kommt gewiß sehr viel darauf an wie sie dahin zurück gehen, entweder zu ordentlichen thätigen Menschen erzogen, oder zur Faulheit und Schwelgerey verwildert. Wie können nun die Officiere bewürken helfen, daß ihre Veteranen, mehr zum Vortheil als Nachtheil der ländlichen Indüstrie in die Dörfer, aus denen sie herkamen zurück gehen? Ich gedenke mir das so: erstlich die Reuterey welche in vielen Provinzen Teutschlands auf dem platten Lande einquartirt ist, müste, so viel das immer mit dem Dienste bestehen kann, von ihren Officieren mehr ermahnet als verhindert werden,

*) Im zweiten Theile dieses Buchs, welcher sich auf die Städtischen Gewerbe beziehen wird, handele ich von Manufacturen und Fabriken.

dem Wirthe bey dem sie sind, in häuslichen Arbeiten zu helfen. Es hat das nicht nur den Vortheil, daß der Mann seine Casse dadurch verbessert, und also die Liebe zur Arbeit, durch die Freude am Gewinn in ihm belebt und erhalten werde; sondern er lernet auch, vermöge des manchmal veränderten Quartierstandes, verschiedene Arten der Producte, nach den verschiedenen Boden; manche neue Handgriffe, Geräthschaften u. s. w. kennen, und wird diese, wenn er in sein Dorf dereinst zurückkehret, zwar nicht selbst nachzuahmen anfangen, denn dagegen redet die Erfahruug, aber so viel wird doch gewonnen, daß wenn nun von der Direction der Indüstrie, Verbesserungen veranstaltet werden, schon hie und da ein Mann im Dorfe ist, welcher Erfahrung von ähnlichen Dingen, vielleicht gar Kenntniß von dieser vorseyenden Sache hat, und daher zur Einführung gerade zu helfen, oder doch wenigstens Vorurtheile der übrigen Bauern ausrotten, und so mittelbar den Fortgang des Unternehmens begünstigen kann. Ist nun gar der Officier ein Mann, der seine ländliche Einsamkeit, den Betrachtungen der Natur widmet, sich mit Kräuter = Kunde, Mineralogie u. s. w. beschäftigt, so wird er denen, die ihn zunächst umgeben, mit seinen Kenntnissen und Erfahrun-

fahrungen sehr nützlich werden können. Vorzüglich aber rechne ich darauf, daß die Männer welche aus der Reuterey zum Bauern-Stande zurückkehren, die Kenntniß mitbringen, welche ihnen auch in der vorigen Bestimmung so nothwendig war, ich meine die richtige Behandlung der Pferde *).

*) Mir sind Fälle bekannt daß Unruhen unter den Bauern und Reutern entstanden, welche nahe an Aufruhr grenzten, deren Ursach man vorzüglich darin fand, daß diese den Befehl hatten, sich der Theilnahme an ländlichen Geschäften zu entziehen. Sie verlangten aber doch eben wie zuvor von dem Bauer begegnet zu werden, und wenn der sich weigerte, das dem Unthätigen zu geben, was er dem fleissigen Gehülfen in seinen Arbeiten gegeben hatte; so gab die Langeweile dem Reuter Gelegenheit genug, seinem Wirthe das Leben sauer zu machen. Hieraus entspann sich gegenseitiger Groll, welcher endlich in wechselseitige Thätigkeiten ausbrach. Alle diese Unordnungen wurden gründlich gehoben, wie das Regiment einen anderen General bekam, welcher die Grenzen des militärischen Ehrtriebes und der geselligen Pflichten genauer an einander zu fügen verstand, und seine Untergebenen zur nützlichen Anwendung ihrer Zeit aufforderte, ohne dadurch dem Character ihres Standes zu schaden.

Zweitens die Infanterie ist zwar grossentheils in den Städten, und ich habe oben Gelegenheit gehabt meine Wünsche für die Art und Dauer ihres Aufenthalts in der Stadt zu äussern, allein wenn von den speciellen Würkungen des Officiers auf seine Untergebenen zu dem bekannten Zwecke die Frage ist; so glaube ich, daß dessen Bestreben in dieser Beziehung dahin gehen müsse, die Leute, von denen ich voraussetze, daß sie mit der Zeit als Zöglinge der Indüstrie = Schule, Strümpfe, Handschuh ꝛc., stricken können, zu dieser Arbeit aufzufordern, und dadurch zu bewürken, daß sie am Ende, ihre Bedürfnisse der Art sich selbst verfertigen; auch andre Arbeiten, die sie konnten, nicht wieder verlernen. Durch eine solche Aufforderung des Officiers, kann auf einmal das Vorurtheil: für einen Mann schicken sich solche Arbeiten nicht, ausgerottet werden; denn wenn diese Soldaten als Hausväter wieder auf das Land kommen, so werden sie aus eigener Erfahrung den Vortheil des Jugend = Unterrichts in mancherley Arbeiten kennen, und ihren Kindern predigen; da sie im Gegentheil durch nachtheilige Aeusserungen des Officieres über den Punct, völlig verderbt werden können. Wenn ich ein Freund von Projecten wäre, so liesse sich besonders bey der Land = Miliz

eine

eine Einrichtung gedenken, welche zu meiner Absicht ungemein nützlich seyn müste; doch ich würde in Gefahr kommen, die Sache zu weit hinaus zu treiben, wenn ich darüber etwas sagen wollte.

Beständige Bekanntschaft des gesammten Publicums, mit dieser als einer der vorzüglichsten Angelegenheiten, ist nothwendige Bedingung einer daurenden Theilnahme.

Wenn die allgemeine Theilnahme vieler Personen aus allen Ständen zur Erreichung des Zweckes nöthig ist; so fragt es sich, welches Band wir um die Gesellschaft schlingen sollen, um uns ihrer vereinigten Kraft-Anwendung zu versichern? und da scheint es mir kein allgemeineres und würksameres Mittel zu geben, als die beständige Bekanntschaft, worinn man das Publicum mit der Sache erhält. Für den welcher aus voller Ueberzeugung von der Nützlichkeit des Geschäftes, an demselben mit arbeitet, bedürfte es zwar keines weiteren Antriebes, allein auch diesem ist man es doch schuldig, ihm die Freude zu verschaffen, welche ihm das successive Fortrücken des Geschäfts macht,

an dem er Theil hat; auch können andere Arbeiten ihn auf längere oder kürzere Zeit von dem Gegenstande wegleiten, und es wird auch in der Rücksicht nöthig, ihn mit demselben in Bekanntschaft zu erhalten. Selbst der bescheidenste Mann, wird es über sich vermögen zu erlauben, daß man es öffentlich sagt welchen Antheil er an der Verbreitung der Landes = Indüstrie nahm, wenn er bedenkt, welchen Nutzen das stiften kann. Müssen nicht auch Selbstsüchtige in das Interesse gezogen werden, und wie ist denen anders beyzukommen, als wenn man das wahre Verdienst lobt, und sie nun fühlen daß sie im Schatten stehen? Die genaue Bekanntmachung alles dessen was für Landes-Indüstrie geschahe, wird auch in der Beziehung nöthig; weil mancher, dem es weder an Kraft noch an Willen fehlt, nicht weis wie er helfen soll. Er findet in den öffentlichen Nachrichten, Beyspiele von Handlungen, zu denen er auch fähig wäre, und säumet nicht, das zu thun, was er nur aus Unkunde unterließ. Die Erfahrung bestätigt das was ich hier gesagt habe. In Böhmen werden von Zeit zu Zeit Nachrichten über den Fortgang der Arbeits = Schulen gedruckt und die Würkung davon ist in die Augen fallend. Alle Stände vom höchsten Adel, bis zum Bauer nehmen an der

Sache

Sache einen so würksamen Antheil, als man nur erwarten kann, wenn eine Sache so als Angelegenheit des Staats angesehen wird.

In einem Lande wo man die Verbreitung der Indüstrie im Bauern-Stande ernstlich unternähme, müsten nun ähnliche Nachrichten, allenfalls von sechs zu sechs Monathen gedruckt werden, und diese würden alsdenn möglichst allgemein vertheilt, ein jährlicher kurzer Auszug aus denselben aber, erhielte einen Platz in den Landes-Annalen. Ich könnte einen Entwurf einer solchen Nachricht hersetzen; allein ich glaube man kann über die Form leicht einig werden, wenn die Sache erst da ist. —

Fünfter Abschnitt.

Einige Vortheile welche aus der Indüstrie des Bauern-Standes entstehen.

Ich bin eben so wenig ein Freund von langen Epilogen, als von langen Vorreden; ich glaube auch daß ich diesen Abschnitt meiner Schrift, ohne Nachtheil abkürzen kann, weil die Vortheile welche a priori aus einer planmässigen Kraft- und Zeit-Oekonomie des Bauers folgen, einem jeden der darüber nachdenkt sehr bald vor den Blick treten, und das was ich etwa aus der Geschichte der Indüstrie von England, Maltha, u. s. w. hier zur Empfehlung meines Plans aufstellen könnte, manche Exceptionen zuzulassen scheinen dürfte. Ich gebe daher nur die allgemeinsten Vortheile an, und belege meine Angaben mit Beyspielen aus dem Kreise, der mich zunächst umgiebt. Diese Vortheile beziehen sich auf die Individuen im Bauern-Stande, und den Staat im Ganzen, und sind entweder politische oder moralische.

Unter den Politischen, ist einer der Vorzüglichsten der, die Indüstrie des Bauern-Standes, ist Haupt-Bedingung des National-Reichthums.

Denn

a) die Natur-Erzeugnisse werden dadurch vermehrt. Der Satz so einfach gesagt, wird gewiß von keinem verneint werden, aber man gedenkt sich doch nicht dabey, was er in sich faßt, wenn er nicht in Zahlen ausgedrückt wird; und daher will ich, so ungern ich auch Berechnungen des künftigen Vortheils mache, eine Probe hersetzen, wodnrch es mehr einleuchtet; daß in einem ganzen Lande ungemein viel gewonnen würde, wenn man Indüstrie in den Bauern-Stand zu bringen suchte.

Ich nehme das Chur-Hannöverische Amt Calenberg zum Beyspiel, worinn wahrlich die Landwirthschaft nicht auf dem niedrigsten Puncte stehet.

Dieses Amt enthält nebst drey resp. Städtchen und Flecken, neun und funfzig andere Ortschaften. Das Acker-Land beträgt circa 40,000 Morgen. Die Erndte eines mittelmässigen

mässigen Jahres ist von den gewöhnlichsten Getreiden folgende.

a. Weizen	"	11,483.	Himten.
b. Rocken	"	157,094.	"
c. Gerste	"	135,672.	"
d. Haber	"	117,282.	"
e. Wicken	"	96,497.	"

Nimt man nun an, daß es durch die Erziehung der dortigen Bauern in zehn Jahren dahin gebracht werden könnte (wie ich mit Sicherheit glaube) daß der dritte Theil der Ländereien auf ein Drittel des Ertrages erhöhet würde, also die ganze Production auf ein Neuntel: so betrüge demnächst die jährliche vermehrte Production, und daher der jährliche Gewinn der Unterthanen in dem Amte, von diesen Getreide-Arten allein folgendes.

a. Weizen *).

1275 Himten den Himten zu 30 Gr. 1062 rℳ 18 gℳ

b. Rocken.

*) Es könnte in der Gegend mehr Weizen mit Vortheil gebauet werden, ich bleibe aber bey der Angabe.

b. Rocken

17415 Himten den Himten zu 18 Gr. 8727 rℳ — ℊ

c. Gerste

15074 = ' 15 : 6280 = — '

d. Hafer

13031 = ' : 9 3257 ' 27 =

e. Wicken

10721 ' = ' 18 ' 5360 ' 18 :

Trägt zu Gelde einen jährlichen
Ueberschuß von — 24,687 rℳ 27 ℊ

Gegen diese Angabe finden gewiß keine Einwendungen Statt; denn ich könnte die Oeconomen auf adelichen und königlichen Gütern in der dortigen Gegend zu Zeugen rufen, und sie würden nach bester Ueberzeugung für mich aussagen müssen. Es giebt auch in dem Amte einzelne Bauern, welche nach der Abschaffung des Natural-Dienstes ihren Ackerbau auf $\frac{1}{3}$ in Ausbeute erhöhet haben.

Auf neu einzuführende Producte will ich noch gar nicht rechnen, und doch müste aus manchen, die in dem Boden gedeien, und in der nahen Stadt

Hanno-

Hannover abgesetzt werden können, ein Beträchtliches gelöset werden. Wenn ich also diese übrigen Feld-Gewächse nur in der Beziehung betrachte, welche sie auf die Verbesserung der Vieh-Zucht haben, so wird auch daraus ein viel grösserer Vortheil entstehen.

Es war um Jacobi des Jahres 1789. in diesem Amte folgendes Horn- Schwein- und Schaf-Vieh.

a. Horn-Vieh.

1) Bullen 94.
2) Kühe 3686.
3) Rinder und Kälber 1728.

b. Schwein-Vieh.

1) Schweine 3557.
2) Färken 1677.

c. Schaf-Vieh.

1) Schafe 9025.
2) Lämmer 3493.

Daß der Vieh-Stapel in der dortigen Gegend, bey der jetzigen Lage der Umstände, nicht um so viel vermehrt werden könne, als es möglich wäre, wenn

wenn man die Brache gehörig benutzen könnte, gebe ich zu, weil die Weide-Aenger und Wiesen-Plätze gegen das Acker-Land in einem Misverhältnisse stehen; allein ich bin doch fest davon überzeugt, daß zum Beyspiel die Nutzung des Horn- und Schaf-Viehes, durch industriöse Behandlung, um ein Beträchtliches vermehrt werden könnte. Angenommen also, daß die 3686 Kühe, welche jetzt jede zum höchsten 4 Rthlr. jährlich aufbringen, durch bessere Pflege und almählige Verbesserung der Race des Viehes nur in ihrem Nutzen auf 5 Rthlr. gebracht würden; so entstände daraus ein jährlicher Ueberschuß von mehr als 3000 Rthlr. für das Amt. Es ist das äusserst wenig, wenn ich rechne, daß an Milch in Menge und Güte gewonnen würde, daß man die Producte aus der Milch besser bearbeitete, daß nicht mehr die Kälber für 30 Gr., und die Kuh-Häute für $1\frac{1}{2}$ bis 2 Rthlr. verkauft würden, wie es jetzt geschiehet. Auf gleiche Weise bey den Schafen, deren 9025 dort gehalten werden. Diese geben sehr leicht, wenn man sie reinlicher hält, gut durchfuttert, sorgfältig weidet, die Wolle vor dem Verkauf richtig sortirt u. s. w. an erhöheten Wollen- und Hammel-Preisen, einen jährlichen Ueberschuß

von 1000 Rthlr. *). Wer den Handel mit der Wolle irgend beobachtet hat, weiß es, daß die Wolle welche der Bauer verkauft, wegen der unrichtigen Behandlung der Schafe, im Preise immer unter der stehet, welche der Fabrikant von grossen Höfen kauft. Der gewöhnliche Preis des halben Steins zu 11 Pfund war im Calenbergischen bisher von 1 Rthlr. 18 Gr. bis 2 Rthlr. 12 Gr., die letzten Jahre machen eine Ausnahme aber keine Regel. —

Auf einen gewiß sehr beträchtlichen Ueberschuß, von Schweinen und Feder-Vieh, will ich gar nicht einmal etwas anschlagen. Aus diesen einzelnen Artikeln, welche ich so heraushob, käme doch schon ein jährlicher Ueberschuß von 28000 Rthlr. und darüber, für das Amt.

b) Die rohen Producte giebt aber auch der industriöse Bauer nicht aus der Hand bis er sie so weit veredelt hat, als es ihm mög-

*) Es ist sehr leicht durch richtiges Sortiren der Wolle, den Preis der guten Wolle so zu erhöhen, daß die Uebrige welche zur eigenen Consumtion gebraucht wird, mit bezahlt werde.

möglich ist, und was dabey noch gewonnen werden könnte will ich auch nur an einem Beyspiel zeigen. Es wurden in eben diesem Amte Calenberg in einem Durchschnitt von 20 Jahren, jährlich 2500 Morgen mit Lein-Saamen besäet. Im Jahr 1788. waren damit bestellet 2260 Morgen *). Es fielen an Saamen darein 7680 Himten. Nach der Erfahrung gab jeder ausgesäete Himten 50 Pfund verspinnbaren Flachs, und es entstanden also in dem Jahre 1788 an Flachs 3081 Centner jeder zu 110 Pfund gerechnet. Ein Theil dieses Flachses wurde zur Bestreitung der nöthigen Ausgaben verkauft, und zwar der Centner zu 11 bis 12 Rthlr., der übrige aber verarbeitet. Zu Linnen nur so viel als das eigene Bedürfniß forderte, der andere zu Kaufgarn. Dies-

*) Herr Hofrath **Beckmann** hat in den Grundsätzen der Teutschen Landwirthschaft S. 402. Aufl. 4. angegeben daß vor 22 Jahren im Amte Calenberg 2400 Morgen mit Lein-Saamen besäet waren. In den folgenden Jahren ist es mit einigem Unterschiede so geblieben; daß aber 1788 so wenig Lein gesäet war, daran war das Mißrathen des Saamens in vorhergehenden Jahren Schuld, so wie die hohen Preise des Rigaischen Saamens.

ses Kaufgarn betrug im Jahr 1788 33230 Bund, wo in jedem Bund 20 Stück enthalten waren, und wozu etwa 7 Pfund Flachs versponnen wurden. Es kostete damals das Bund 1 Rthlr. 29 Gr. Cassen-Münze (die Pistole $4\frac{2}{7}$ Rthlr), und betrug also die ganze Einnahme für Kaufgarn etwa 60000 Rthlr. Wer die Lage der dortigen Gegend kennet, mit der Bereitung des Flachses, der Verfertigung des Kaufgarns u. s. w. bekannt ist, der wird leicht einsehen, daß hiebey noch manches zu verbessern und dem Land-Mann ein grösserer Gewinn zu verschaffen sey.

Wenn auch die Linnen-Manufactur, aus vielen Gründen, hier nicht auf den Punct gebracht werden kann, als in anderen Provinzen, so sollten doch wenigsten die nicht Ackerbau treibenden Klein-Köther, Brinksitzer und Inquilinen, deren es im Amte eine beträchtliche Anzahl giebt, nach und nach zur Weberey angeführt werden, und es könnte die Zahl der 200 Weber-Stühle, welche jetzt im Amte sind, gar leicht auf das Doppelte gebracht werden. Eine richtige Sortirung des Flachses und der Hede, würde vorzüglich nöthig seyn; dadurch könnte man bewürken, daß zu dem

Kauf-

Kaufgarn nur Flachs genommen würde, und dieses Product hielte sich im höheren Preise, wenn der Flachs, nach richtiger Anweisung in der Industrie-Schule, zu mehreren Sorten Garn versponnen würde. Die Hede sortirte man ebenfalls, spänne die feine durch Kämme, und verkaufte das Garn in Drell-Fabriken, zum Beyspiel in die Fabrik zu Gehrden. Die Grobe aber verarbeiteten die neu hinzu kommenden Weber, zu grobem Hede-Linnen. Es müste mich alles trügen, wenn nicht auf diese und ähnliche Weise, ein Ueberschuß heraus käme, welchen ich nicht bestimmt schätzen kann, aber der doch leicht $\frac{1}{10}$ Theil des ganzen Werths austragen mögte; und das wären 6000 Rthlr., welche in das Amt kämen, bloß durch industriöse Benutzung des einen Artikels.

Eine solche vermehrte Einnahme von 30,000 Rthlr. und darüber, welche unter die Bewohner dieser Dörfer käme, würde nun durch den mehrmaligen Umlauf im effectiven Werthe noch ungleich erhöhet werden, und es müste also der Wohlstand der Bauern in der Gegend dadurch merklich zunehmen. Wenn ich dazu rechne, daß die Ausgabe der Bauern sich in eben dem Maasse verminderte,

als sich ihre Einnahme vergrösserte; so wird der Vortheil noch mehr in die Augen fallen: daß das aber der Fall seyn wird, wenn die Erziehung zur Industrie ihre Würkung thut, das brauche ich nicht weitläuftig aus einander zu setzen. Die Artikel Caffee, Reis, fremde Gewürze, Zucker und Sirup u. s. w. müsten sich in den Licent- und Zoll-Verzeichnissen eines Landes sehr mindern, wenn der Bauer aus seinem eigenen Haushalt, solche Substitute für dieselben haben könnte, die ohne baare Geld-Ausgabe, seinen wachsenden Trieb zum Luxus befriedigten. Bey der verbesserten Acker- und Garten-Cultur, Vieh- und Bienen-Zucht, und bey der vermehrten Geschicklichkeit der Hausfrauen, wäre es aber möglich, dem Land-Manne einen erhöheten Lebens-Genuß zu verschaffen, ohne daß er dem Auslande dafür zinsbar würde.

Den Werth der Verordnungen gegen Caffee und dergleichen Luxus-Waaren, hat die Erfahrung längst bewiesen; aber dieses Mittel würkt zur Verdrängung auswärtiger Producte so gewiß, als es Verordnungen und Strafen nicht thaten.

Wenn auf diese Weise die Ausfuhr eigener Producte vermehrt, und in eben dem Maaß die Consumtion auswärtiger Waaren vermindert wird; so kann das in einer gewissen Reihe von Jahren, einen merklichen Unterschied in der Handels-Bilanz eines Landes machen.

c) Die Indüstrie des Bauern-Standes hat aber auch in der Beziehung, wohlthätigen Einfluß auf national-Reichthum, daß die Landes-Manufacturen dadurch begünstigt werden. Wolle-, Linnen-, und Leder-Manufacturen werden sich in einem Lande unstreitig heben, wenn bey übrigens zweckmässiger Einrichtung derselben, ihnen aus dem Lande selbst, gute Materialien zuströmen; und das wird der Fall seyn, wenn Acker-Bau und Vieh-Zucht von dem Bauer mit Kenntniß und Sorgfalt betrieben werden. Wenn nun ausserdem noch durch die Arbeiten der ersten Hand, welche von den nicht Ackerbau treibenden Land-Bewohnern, für die Landes-Manufacturen gemacht werden können; sobald der Unterricht in den Indüstrie-Schulen seine Würkung thut, ein beträchtliches Capital unter die Bauern kömmt, und dieses Geld, so wie das,

was der Ackerbau treibende Land-Mann für Materialien aufnahm, mit der Schnelligkeit umläuft, welche man bey einer vermehrten Geld-Masse in den niederen Ständen erwarten kann: so wird dadurch der effective Reichthum der Nation ganz ausserordentlich zunehmen müssen.

2) Unter den politischen Vortheilen der Industrie des Bauern-Standes kann man wohl den nicht verkennen, daß dadurch die Ruhe im Staate befördert und gesichert wird.

Bey der Beobachtung der Ursachen der inneren Unruhen in einem Lande, findet man leicht den Haupt-Grund der Theilnahme einzelner Personen oder ganzer Stände an dem Aufruhr darinn, daß diese Personen aus Mangel an belohnender Beschäftigung sich mit in den Strudel stürzen, in welchem sie nichts verliehren können. Bauet der Land-Mann seinen Acker mit Kenntniß und Fleiß, und fühlt die wohlthätigen Würkungen des Friedens und der inneren Ruhe im Staat, im Genuß der Früchte seiner Arbeit; wird es ihm merklich daß die Landes-Regierung für seinen Wohlstand väterlich sorgt, denn wird Patriotismus in diesen Staud kommen, und die innere Ruhe im Staat ist so

gesichert,

gesichert als man zum Widerstande gegen auswärtige Feinde geschickt ist.

Unter den moralischen Vortheilen der Indüstrie des Bauern-Standes, kann ich ebenfalls nur einzelne andeuten, und behalte mir vor im Göttingischen Magazin für Indüstrie und Armen-Pflege aus einzelnen Lebens-Geschichten indüstriöser Bauern, die so vielfachen moralischen Vortheile der Indüstrie heraufzuheben.

Es wird überall mehr Plan in das sittliche Leben der Bauern kommen, wenn sie zur Indüstrie gebildet werden. — Der Aberglaube mit seinem traurigen Gefolge wird verscheucht. — Die Verirrungen und unsittlichen Handlungen, welche aus Rohheit, Langerweile und Dürftigkeit entstehen, werden sich mindern. — Einige derselben will ich hier nur nennen.

Das Spiel, besonders das für den Land-Mann doppelt verderbliche Lotterie- oder gar Lotto-Spiel, wozu bey aller obrigkeitlichen Aufsicht doch noch immer Juden und andere Personen den Bauer verführen, wird sich durch Erziehung zur Indüstrie merklich vermindern; denn auf einen so ungewissen Gewinn, setzt man das nicht leicht, was mit Mühe erworben und mit Sorgfalt ersparet ist.

Der Wunsch ohne Mühe, so im Schlaf reich zu werden haftet auch nicht so bey dem der sich im Besitz und Genuß eines redlich erworbenen Auskommens glücklich fühlt, als im Kopfe dessen, der der keine bestimmte belohnende Beschäftigung hat; und jenes Gefühl möglichst allgemein zu machen, das ist doch ein Zweck des Geschäftes wovon ich rede. — Auch von der Proceß-Sucht, welche mit der Leidenschaft des Spiels sehr viele Aehnlichkeit hat, und die in ihren ökonomischen und moralischen Folgen nicht minder furchtbar als sie ist, werden die Bauern mehr und mehr geheilet werden, wenn vernünftige Zeit- und Kraft-Oekonomie sich in dem Stande verbreitet, und vorzüglich wenn der Bauer nicht so oft zur Stadt kömmt, wo immer unter den guten Advocaten auch noch ein Sycophant herum schleicht, welcher sich ein Geschäft daraus macht durch falsche Vorspiegelungen den Bauer zu täuschen, und ein Feuer an zu fachen, bey dem er sich wärmen könne. Endlich unter den Mitteln die sich in Vorschlag bringen lassen, um den Zug aus dem Character des Volks zu verwischen, nach welchem wie man mit Recht oder Unrecht behauptet, das Teutsche Volk vor anderen, öffentliche Anlagen, Gebäude, Kunst-Werke, Pflanzungen

gen u. s. w. so oft beschädigt und ausrottet; weis ich neben den positiven Strafen, keines was sicherer würken müste, als Erziehung zur Indüstrie. Die Handlungen der Art werden zwar meistens von Betrunkenen unternommen, und dabey ist denn wohl weiter nichts zu thun, als daß man den Nüchternen für das strafe was er betrunken ausübte. Wenn aber jemand ohne betrunken zu seyn so etwas unternimmt; so ist es wohl entweder die Würkung der Rohheit und des Muthwillens, oder eines bestimmten Wiederwilles, gegen die Anlage oder ihren Stifter. Der erste Fall scheint mir bey den Beschädigungen der Bänke auf öffentlichen Spazier-Gängen, der Meilen-Säulen an den Chausseen u. s. w. der gewöhnliche zu seyn, so wie der Letzte manchmal bey Pflanzungen auf öffentlichen Plätzen eintritt, wenn z. E. die Personen, welche auf diesen Plätzen das Recht der Vieh-Hude haben, glauben, daß durch Anpflanzung junger Bäume ihre Weide verderbt oder beenget werde. Durch Erziehung zur Indüstrie wird aber die Lange-Weile, die Mutter des Muthwillens verbannet, und es verbreitet sich allmählich mehr gesunder Sinn unter das Volk, nach welchem die Einzelnen, über öffentliche und privat-Anlagen vernünftiger urtheilen, jede gute und gemeinnützige

Einrich-

Einrichtung schätzen, und auch da wo sie den Grund warum etwas so und nicht anders eingerichtet ist, nicht gleich entdecken; doch eine vernünftige gute Absicht voraus setzen, weil sie selbst gewohnt sind nach guten Grundsätzen zu handeln.

Zum Beschluß dieser Schrift, erinnere ich nochmals an den Zweck, den ich bey der Verfertigung derselben hatte. Es ist der: die Männer, welche durch ihr Herz bestimmt, und durch ihre Lage begünstigt sind, etwas zum Wohl des zahlreichsten Standes im Staat beytragen zu können, aufmerksam darauf zu machen, was für den Bauern-Stand sich noch mit Grunde wünschen läßt, und wie ich glaube, daß geholfen werden könne.

Im zweiten Theile, werde ich mich über die Bildung der Städte-Bewohner zur Indüstrie verbreiten. Ob er im Publikum erscheinen soll, das wird von der Aufnahme des ersten Theils abhängen.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wagemann, Arnold,

Ueber die Bildung des Volks zur Industrie

Bd.: 1

Göttingen 1791

Pol.g. 977-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10771124-9
VD18 80034748-001